This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817

Stenographisches Protokoll

der Verhandlungen des

II. Zionisten-Congresses

gehalten zu Basel

vom 28. bis 31. August 1898.

Dr. IZSÁK EDE
BELORVOS
Budapest, VIII. Rákóczi-tér 10.

WIEN, 1898.

Buchdruckerei „Industrie“, Wien. — Verlag des Vereines „Erez Israel“.

todt und verschollen. Wir aber hatten dunkel gefühlt, bevor es in unser Bewusstsein trat, dass dies nicht wahr sei. Der Tod ist ja das Ende aller Leiden; woher kam es also, dass wir litten? (Sehr gut!) So hat sich uns der Spruch des Denkers gewandelt: „Ich leide, also bin ich!“ Und allmählich, von Unbill zu Unbill, nahm diese Erkenntnis festere Formen an, bis das Volksbewusstsein fertig dastand, auch noch nicht Gemeingut aller, aber mit einer starken Fähigkeit ausgestattet sich zu verbreiten. Und wirklich, es drang weiter, Köpfe und Herzen ergreifend, alt und jung werbend, und der erste Congress der Zionisten war bereits eine Kundgebung dieses ins Leben zurückgekehrten Volksbewusstseins. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Aber es gab manches ernste und schwere Bedenken gegen die Einberufung einer solchen Versammlung von Bürgern verschiedener Länder. Würde nicht von unseren Feinden die Beschuldigung erhoben werden, dass wir einen internationalen Bund gegen unsere christlichen Mitbürger schliessen wollten, würde dadurch nicht unsere Lage in den einzelnen Ländern noch verschlimmert werden? Dem gegenüber haben wir von Anfang an mit aller Deutlichkeit betont, haben es durch jede unserer Handlungen erhärtet, dass wir durchaus keinen internationalen Verein, sondern nur die internationale Discussion wollen. (Allgemeine Zustimmung.) Und das sei hier noch einmal zum ewigen Gedächtnis wiederholt: es kann sich bei uns nicht um Bündeleien, geheime Interventionen und Schleichwege handeln, sondern nur um eine offene Besprechung unserer Gegenwart und Zukunft unter der beständigen Controle der öffentlichen Meinung. (Lauter Beifall und Händeklatschen.)

Es muss der Ton der Wahrheit in unseren Worten gewesen sein; denn der Congress hat vielfach Theilnahme hervorgerufen selbst bei denjenigen, die den Juden vorher gleichgiltig oder untreundlich gegenübergestanden. Jedes ehrliche Volksthum, das sich nicht unter fremden Masken verbirgt, hat ein natürliches Recht auf Achtung und Duldung seitens der anderen Völker, wenn es diese nicht bedroht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Vergessen wir selbst in unseren von Antisemitismus verdüsterten Tagen nicht, dass eine grossmüthigere Zeit vorhergegangen war, in der uns alle Culturvölker die Gleichberechtigung schenkten. Der Wille war zweifellos ein guter, aber der Erfolg war kein genügender. Lag es an uns, oder lag es an den anderen? Wahrscheinlich an beiden oder vielmehr in den von lange her gewordenen Umständen, die sich durch Gesetz und Verordnungen nicht abschaffen liessen. Die Gesetze waren freundlicher als die Gewohnheiten. Und wir erlebten den Rückschlag, diese colossale Regung der Reue bei den Völkern, die uns soeben in Gnaden aufgenommen hatten. — Aber aus der Emancipation, die ja doch nicht rückgängig zu machen und aus dem Antisemitismus, der ja doch nicht wegzuleugnen ist, ergab

sich für uns eine neue, grosse Folgerung. Es konnte nicht der geschichtliche Sinn der Emancipation sein, dass wir aufhören sollten, Juden zu sein (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), denn wir wurden zurückgestossen, als wir uns mit den anderen vermischen wollten. (Allgemeine Zustimmung.) Der geschichtliche Sinn der Emancipation musste vielmehr sein, dass wir unserem befreiten Volksthum eine Heimstätte bereiten sollten. Das hätten wir früher nicht vermocht; wir können es jetzt, wenn wir es mit aller Kraft wollen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Es genügt nicht, dass wir uns als ein Volk fühlen und erkennen; nach dem Volksbewusstsein muss auch der Volkswille erwachen. Auf diesem Punkte gab und gibt es aber manche Schwierigkeit. In einem langen Elend haben wir uns des consequenten Wollens entwöhnt, und Aspirationen, die jedes andere Volk nicht nur nicht verbirgt, sondern als die grösste gemeinschaftliche Ehre pflegt, wagten wir bisher nicht laut werden zu lassen. Da wir es nun endlich thun, finden wir den passiven Widerstand von Leuten, die jeder Veränderung abhold sind und auch die unbequemste Lage als Trägheit beibehalten wollen, ja wir stossen sogar auf die Feindseligkeit gewisser, sozusagen officieller Kreise des Judenthums. Diese Erscheinung war namentlich in den Protesten einiger Rabbiner auffällig. Es wird immer zu den grossen Merkwürdigkeiten gehören, dass die Herren gleichzeitig um Zion beten und gegen Zion auftreten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Widerspruch dürfte aus ihrer anfänglichen Unsicherheit zu erklären sein, ob denn die Gemeinde auch mit dem neuen Zionsruf einverstanden sei. (Sehr richtig!) Indessen kann eine Idee wie die unserige nicht auf das Verständnis der bisherigen Cultusvorsteher und die Nützlichkeits-Erwägungen ihrer Seelsorger angewiesen bleiben. Fast überall sind die breiten Schichten für uns. Diese bilden und erhalten die Gemeinde. Folglich muss auch in ihrem Sinne gehandelt werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Wir haben den Gegensatz bisher aus brüderlicher Schonung nicht hervorgekehrt; aber schliesslich ist es nothwendig, darin Wandel zu schaffen. Es kann nicht länger so bleiben, dass in jüdischen Cultusgemeinden gegen Zion agitiert wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Es ist ein widersinniger, unmöglicher Zustand. Wir müssen ihm ein Ende bereiten. An allen Orten, wo der Vorstand nicht schon ohnehin zu den Unsrigen gehört, muss eine Wahlcampagne begonnen werden. Männer, die würdig und fähig sind, solche Ehrenämter zu bekleiden, und die uns in der Gesinnung nahestehen, müssen auf den Schild gehoben und in die Gemeindestube getragen werden, im Namen der nationalen Idee. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Autorität der Cultusgemeinde, die Mittel, über die sie verfügt, die Personen, die sie erhält, dürfen nicht gegen den Volksgedanken verwendet werden. Darum glaube ich in Ihrem Sinne

zu sprechen, geehrte Congressmitglieder, wenn ich als eines unserer nächsten Ziele die Eroberung der Gemeinden hinstelle. (Allgemeine Zustimmung.)

Es ist dies auch der loyale und legale Weg, den zionistischen Volkswillen in die Erscheinung treten zu lassen, nicht nur in der jährlich einmaligen Berathung, die uns hier versammelt, sondern auch in einem Wirken aller Tage und gleichzeitig auf allen Punkten, wo Juden wohnen. Es genügt nicht, dass wir davon wissen, in welchem Umfange der zionistische Gedanke die Judenheit ergriffen hat; die Thatsache muss auch gezeigt werden. Der Wahlzettel ist dafür das geeignete, völlig einwandfreie Mittel.

Ausserhalb des Judenthums haben unsere Bestrebungen bereits viele wertvolle Sympathien, und es regen sich nur Zweifel, ob denn wir Zionisten nicht ein vereinsamtes, wunderliches Häuflein seien, dessen Versicherungen und Absichten nicht ins Gewicht fallen können. Die Eroberung der Gemeinden wird beweisen, was wir vermögen.

Wenn wir die Sympathien der nichtjüdischen Welt für unsere Bestrebungen herbeiwünschen, herbeirufen, so findet man auch daran etwas auszusetzen. Ja, dieselben Leute, die uns den Vorwurf machen, dass der Zionismus neue Scheidegrenzen zwischen den Menschen aufrichte, mäkeln daran, dass uns die Freundschaft christlicher Zionisten willkommen ist. Uns ist es aber nicht etwa eine niedrige Sache der Nützlichkeit, wenn wir die uns so freundlich entgegengestreckten Hände drücken. Es zeigt sich darin vor allem, dass dem Zionismus eine versöhnende Kraft innewohnt. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Gedanken, rein von Hass, erstarken auf diesem Boden. Wir halten unverbrüchlich an unserem Judenthume fest (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und gewinnen dennoch Freunde von edelster Uneigennützigkeit. Ist das so schlimm? Wir, die angeblich neue Unterschiede schaffen, bringen durch einen milden Versuch die Menschen einander näher. Wir wenden dazu keinerlei Künste an; wir geben uns nur als das, was wir sind; wir sagen einfach die Wahrheit. (Beifall und Händeklatschen).

Und die Wahrheit ist es auch, dass wir solche Freunde brauchen. Das Werk, das uns vorschwebt, wollen wir zwar aus eigener Kraft thun; aber viel Wohlwollen muss uns dabei umgeben, sonst kann es nicht gelingen. Wodurch verdienen wir uns dieses Wohlwollen? Dadurch, dass wir eine ohne unser Hinzuthun nicht lösbare Frage lösen, die auf mehreren Ländern lastet. Denn die Judenfrage sucht manche Staaten schwer heim. Sie werden bei der Besprechung der allgemeine Lage im verwichenen Jahre hören, wie zahlreich die Beweise für die Nothwendigkeit des Zionismus leider auch heuer gewesen sind. Bald da und bald dort, jetzt im Süden und jetzt im Norden, springt der Judenhass auf;

kein Culturland ist so westlich gelegen, dass es diese alte Hetze nicht beherbergte; keine Halbcivilisation ist so zurückgeblieben, dass sie die neuesten Formen und Schlagworte nicht kennte; (Sehr richtig!) Pöbel rast plötzlich durch die Gassen, und beim Feuerschein wird die jüdische Habe, zuweilen auch deren Inhaber, zerstört.

Aber das ist nicht das Aergste. Nicht das Blutvergiessen, nicht die Verwüstungen, nicht die Beschimpfungen sind das Aergste. Diese Unruhen richten einen schweren Schaden an in der misshandelten Seele unseres Volkes. (Lebhafter Beifall.) Sie untergraben immer wieder das Rechts- und Ehrgefühl, sie machen die Betroffenen zu Feinden einer stiefmütterlichen Gesellschaft, in der solches geschehen kann. Wundern wir uns nicht, wenn die Proletarier unter den Proletariern, von allen Menschen die Verzweifeltsten, bei allen äussersten Umsturzparteien zu finden sind. Wundern wir uns nicht; bemühen wir uns vielmehr eine Besserung herbeizuführen. (Lebhafter Beifall.)

Von weiterblickenden Staatsmännern darf vielleicht erwartet werden, dass sie die ganze Gesellschaftsgefahr erkennen, die in der ungelösten Judenfrage liegt. Die Juden seien ein zersetzendes Element, sagt man gewöhnlich. Hüben und drüben taumelt man von Unrecht zu Unrecht. Da wir aber ein aufbauendes Element aus den Juden machen wollen, so müssten uns in guter Logik alle diejenigen unterstützen, die nicht wünschen, dass die Juden alles zersetzen. (Lebhafter Beifall.) Wir sind bereit, die Bauzeit des Judenthums herbeizuführen — alles haben wir dazu in Hülle und Fülle; die Menschen, das Material, die Pläne. Wir brauchen nur noch — den Bauplatz. (Lebhafter Beifall.)

Freilich ist der, welcher für uns taugt, ein Bauplatz von besonderer Art. Kein Fleck der Erde ist so begehrt worden wie dieser, und so sehr haben ihn viele Völker gewünscht, dass er unter all dem heissen Verlangen verdorrt ist. Wir aber glauben, dass dieser verödete Winkel des Morgenlandes nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft hat, gleich uns selbst. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Auf diesem Boden, auf dem jetzt so wenig wächst, sind Ideen für die ganze Menschheit gewachsen. Und gerade darum wird niemand leugnen können, dass eine unverjährbare Beziehung zwischen unserem Volk und diesem Lande besteht. (Lebhafter Beifall.) Wenn es überhaupt legitime Ansprüche auf ein Stück der Erdoberfläche gibt, so müssen alle Völker, die an die Bibel glauben, das Recht der Juden anerkennen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Sie können es aber auch neidlos und ohne Sorge anerkennen, denn die Juden sind keine politische Macht und werden nie mehr eine politische Macht sein.

Wie es bei der Besitzergreifung durch eine der bestehenden Mächte, sei es welche immer, wäre — das ist eine andere Frage. Das Land ist nicht nur die Heimat der höchsten Ideen und des unglücklichsten Volkes, es ist auch durch seine geographische Lage von bedeutender Wichtigkeit für ganz Europa. Da wird in einer Zeit, die nicht ferne sein kann, eine Cultur- und Handelsstrasse nach Asien führen. Asien ist das diplomatische Problem des nächsten Jahrzehnts. Wir dürfen vielleicht in aller Bescheidenheit daran erinnern, dass wir Zionisten, denen man so gerne den praktischen Blick abspricht, diese kommende Entwicklung des europäischen Wettbewerbes um einige Jahre früher als bevorstehend erkannt und angekündigt haben. Man sieht heute schon, wie das geht. Sie wissen, mit welcher Aufmerksamkeit jeder Schritt einer Macht in dieser Richtung von den anderen beobachtet wird. Und wenn der modernste Fürst der bewohnten Erde in nächster Zeit eine Fahrt nach den heiligen Stätten unternimmt, so hört man aus den Commentaren der öffentlichen Meinung aller Länder eine gewisse Beklemmung, ja stellenweise sogar offene Feindseligkeit heraus. Dieses Land kann und wird wohl nie in den Besitz einer einzelnen grossen Macht gelangen, denn es ist das bestbehütete; es wird nicht nur von seinem jetzigen Eigenthümer, sondern auch von allen übrigen sorgfältig bewacht.

Wird es also bis ans Ende der Tage in seinem gegenwärtigen Zustande verbleiben müssen? Das wäre wohl für alle Theile bedauerlich, eben weil allgemeine Cultur- und Verkehrsnothwendigkeiten davon abhängen. Das osmanische Reich hat seine unverwüstliche Lebenskraft im letzten Kriege neu bewiesen. Die Türken haben die vorzüglichsten Eigenschaften, sie sind tapfer, grossmüthig, aufopferungsfähig — nur die Eigenschaften, die zur Cultivierung und Industrialisierung eines Landes erforderlich sind, besitzen sie nicht. Das ist eine Thatsache. Darum wäre für sie die Zuführung eines friedlichen, unternehmungslustigen Volkselementes, welches gerade die dort entbehrten Eigenschaften hat, für die Türkei eine Stärkung, eine Bereicherung.

Es ist nun unsere Aufgabe, an der wir unablässig arbeiten, die Bedingungen für eine Verständigung in dieser Hinsicht herzustellen. Wir dürfen sagen, dass der türkischen Regierung die vollkommene Loyalität unserer Bestrebungen wohlbekannt ist. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen keine Ansiedler einschmuggeln (Lebhafter Beifall) und überhaupt keine Thatsachen zu schaffen versuchen ohne vorherige Abmachung. Wir hätten nämlich keinerlei Interesse daran, eine wirtschaftliche Kräftigung der Türkei herbeizuführen, wenn wir dafür keinen Gegenwert erhielten. Die ganze Sache ist nach dem einfachsten Recepte von der Welt zu machen. Es lautet: do ut des! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Frage ist nun, wie das weiter zu bewerkstelligen sei. Wir haben schon auf dem ersten Congresse die Nothwendigkeit erkannt, ein finanzielles Instrument für die Zwecke unserer Bewegung zu schaffen. Das soll die jüdische Colonialbank sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es ist ungemein charakteristisch, dass unsere jüdischen Gegner uns durchaus nicht die Fähigkeit zutrauen wollten, ein solches Werk zu Stande zu bringen. Aber in unseren Reihen stehen ja nicht nur Künstler und Philosophen, Gelehrte und Zeitungsschreiber, Advokaten, Aerzte und Techniker, sondern auch eine stattliche Anzahl von Banquiers und Kaufleuten aus aller Herren Länder. Zum erstenmale wurde da bezweifelt, dass Juden eine Bank machen können (Lebhafte Heiterkeit) — und auch diesmal haben sich die Zweifler geirrt. Die jüdische Colonialbank wird binnen kurzem programmgemäss ins Leben treten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Nach den Ergebnissen der Bankconferenz dürfen wir annehmen, dass die jüdische Colonialbank noch im Laufe dieses Jahres ihre geschäftliche Thätigkeit beginnen wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Im übrigen will ich dem Referate der beauftragten Fachmänner, das Sie hören werden, nicht vorgreifen.

Es sollen Ihnen noch mehrere andere Referate vorgelegt werden. Aus allen werden Sie hoffentlich erkennen, dass dieses Jahr nicht unbenützt verstrichen ist, und dass wir in geduldiger und hoffnungvoller Liebe unserem Ziele zustreben. Auch ausserhalb dieses Saales wird man einsehen, dass wir keine hochfahrenden Träume hegen, nichts Thörichtes oder Ungerechtes wollen, sondern nur eine Existenz der Arbeit für unser armes Volk, weil wir einzig und allein von der gesicherten Arbeit seine sittliche und körperliche Hebung erwarten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Darum, d a r u m haben wir es zunächst unternommen, unser Volk unter einem Ideal zu versammeln. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das kann auch den Angehörigen anderer Nationen nicht missfallen. Und in dieser freien Stadt, die uns Gastfreundschaft gewährt, erhielten wir dafür einen ersten Beweis. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Vorgestern, am Sanct Jacobstage, kamen abends die Scharen vom Feste zurück. Man konnte an die schöne Geschichte vom Fähnlein der sieben Aufrechten denken, von Gottfried Keller, dem herrlichen Schweizer Dichter. Lauter Fähnlein aufrechter Leute, die im gesunden Leib einen männlichen Sinn pflegen wollen. An unserem Congresshause zogen sie vorüber. Da schwenkte eine unserer verehrten Damen grüssend ihr Tuch, und das war das Zeichen zu einer Kundgebung, die wir wohl niemals vergessen werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Fähnlein grüssten im Vorbeigehen unsere Leute, die ihnen zujubelten, und von der Strasse herauf brauste ein neuer, unerwarteter Ruf: „Hoch die Juden!“ . . . (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Da ist es

vielleicht manchem von uns heiss in die Augen gequollen. Man kann in einem solchen Momente die Fassung verlieren, die man unter Bedrückungen aller Art, unter den ungerechtesten Anklagen zu bewahren gelernt hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ist in diesem Rufe von Basel schon der Anfang freundlicherer Zeiten? Das können wir nicht wissen. Aber wir können uns vornehmen, solcher Zurufe würdig zu werden. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Wir waren standhaft in den schlimmsten Tagen, seien wir dankbar und demüthig, wenn einmal bessere Tage kommen sollten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und wie müssen wir uns diese besseren Tage vorstellen, die heute noch jenseits unseres Gesichtskreises liegen? Ist ihr Inhalt erschöpft in Landbesitz, vermehrtem Ansehen, ungetrübter Ruhe? Nein! Gerade diejenigen unter uns, die heute ihre ganze Person daranzusetzen bereit sind, würden bedauern, auch nur einen Schritt dafür gemacht zu haben, wenn es nur gelänge, eine neue Gesellschaft einzurichten und nicht auch eine gerechtere. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Bessere Tage für uns, aber auch für die anderen, als deren opferbereite Pionniere wir wieder einmal hinausziehen möchten auf ungebahnten Wegen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir brauchen dazu keinen höheren, keinen fabelhafteren Stand der Cultur, als es schon der jetzige ist. Nur benützt sollen die Culturmittel werden, und zwar für die Menschlichkeit. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Und wir glauben, dass unser Volk das verstehen wird, weil es durch so viele Schulen gegangen ist, unter so vielen Völkern gewohnt, und bei allen gelitten hat, aber auch die Leiden aller kennt. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Uns erscheint als ein Bild besserer Tage eine Zusammenkunft von Menschen aller Culturen, wie sie heute dieser Saal darbietet; (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) eine Gemeinbürgschaft, welche nicht in einer einzigen Sprache begrenzt ist; ein beständiger Versuch, dem Elend durch einträchtiges Zusammenwirken beizukommen (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) — und aus alledem erwachsend eine höhere Art der Gesittung. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Und unsere Anpassungsversuche, deren Misslingen uns wieder zusammenführte, werden uns dann doch noch zum Segen gereichen. Die Tüchtigkeit der Germanen, die Beweglichkeit der Romanen, die grosse Geduld der Slaven sind vielleicht nicht ohne Spur an uns vorübergegangen . . . Sieht man endlich, was wir meinen? Jüdische Künstler, Philosophen und Gelehrte aus allen Ländern auf dem Boden der Arbeit und in einer d u l d s a m e n Gesellschaft vereinigt! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Jawohl, wir streben nach unserem alten Land. Aber in dem alten Lande wünschen wir nur eine neue Blüte für den jüdischen Geist.“ (Tosender, durch

Minuten andauernder, wiederholt sich erneuernder Beifall. Redner wird von allen Seiten beglückwünscht. Auch die Gallerie betheiligt sich an dieser Beifallskundgebung.)

Der Einlauf muss erst geordnet werden, weil wir fortwährend aus der ganzen Welt telegraphische und briefliche Kundgebungen erhalten, mit deren Ausarbeitung jetzt der Herr Secretär beschäftigt ist. Ich werde sie von Tag zu Tag dem Congresse vorlegen, sowie die Einläufe in Ordnung sind.

Wir müssen nun zunächst die vom Actionscomité ausgearbeitete Geschäftsordnung dem Congresse unterbreiten. Jedem einzelnen Theilnehmer des Congresses ist die Geschäftsordnung gedruckt vorgelegt worden. Es ist nur im § 4, der vom Präsidium und dem Bureau des Congresses handelt, zu ergänzen, dass es ausser dem Präsidenten, dem I. und II. Vicepräsidenten noch einen dritten Vicepräsidenten zu wählen gibt.

Wünschen die Herren in eine Discussion über die Geschäftsordnung einzutreten?

Es liegt mir noch ein Antrag vor, statt 4 Beisitzern 9 zu wählen.

Del. **Oscar Marmorek**: Ich habe die Ehre, namens des Permanenz-Ausschusses den Antrag zu stellen, diese Geschäftsordnung en bloc anzunehmen.

Del. Dr. **S. R. Landau**: Verehrte Parteigenossen! Es ist selbstverständlich und sehr loyal vom Actionscomité, dass es uns die Geschäftsordnung zur Bestätigung vorgelegt hat, nachdem ja der Congress als oberste Instanz sich lediglich selbst eine Geschäftsordnung zu geben hat. Allein, meine Herren, wenn wir die Geschäftsordnung näher prüfen, sehen wir, dass sie eine Anzahl derartiger Bestimmungen enthält, die ich für meine Person nicht als demokratisch betrachten kann. Ich finde insbesondere auszusetzen, dass, soferne es sich um Interpellationen handelt, um Anträge u. dgl., die Freiheit der Meinung des einzelnen Delegierten ausserordentlich eingeschränkt wird. Ich bin mir aber andererseits auch dessen bewusst, dass wir viel zu wenig Zeit haben, um uns hier eine längere Zeit hindurch in eine Debatte über die Geschäftsordnung einzulassen.

Ich werde mir daher erlauben, den Antrag zu stellen, dass eine Commission eingesetzt werde zur Besprechung und Ueberprüfung der Geschäftsordnung. Diese Commission wird tagen in der Zwischenzeit der Vor- und Nachmittagssitzung und uns Nachmittag ihre Beschlüsse vorlegen. (Widerspruch.)

Meine Herren! Ich glaube, es wird mir gestattet sein, meine persönliche Meinung zum Ausdrucke zu bringen. Wenn die Majorität gegen mich ist, so habe ich doch das Recht, als demokratisch und freiheitlich gesinnter Mensch meine Meinung auszudrücken.

Ich bitte also, meinen Antrag anzunehmen, den zu stellen ich mir erlaube, dahingehend, dass eine Commission, bestehend aus 7 oder 9 Mitgliedern, zur Prüfung der Geschäftsordnung einzusetzen sei. Die einzelnen Parteigenossen, resp. Delegierten, die Amandements oder Verbesserungen vorzubringen haben, mögen dieselben an die Commission richten. Ich habe geschlossen.

Vors. Dr. **Herzl**: Es liegen zwei Anträge vor; der erste auf en bloc-Annahme der Geschäftsordnung. Ich werde diesen als den weitergehenden zuerst zur Abstimmung bringen. Diejenigen Damen und Herren, welche für die en bloc-Annahme sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. — (Nach einer Pause): Die Geschäftsordnung ist en bloc angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Landau**: Ich erlaube mir um Constatierung des Stimmenverhältnisses zu bitten.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich habe links und rechts gebeten, die Stimmenanzahl zu constatieren und es ist von beiden Seiten bestätigt worden, dass an der en bloc-Annahme überhaupt kein Zweifel möglich ist. (Beifall.) Es wurde gezählt, dass 25 Stimmen gegen die Annahme en bloc waren.

Das Wort hat M. Bernhard L a z a r e. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

M. **Bernhard Lazare** wünscht, dass die wichtigsten Anträge auch ins Französische übertragen werden, damit diejenigen Herren, welche nur französisch verstehen, auch der Debatte folgen können.

Vors. **Dr. Herzl**: Das Wort hat Herr Architekt Marmorek.

Del. **Oscar Marmorek**: Ich habe die Ehre, im Namen des früher genannten Ausschusses die Constituierung des Bureaus dieses Congresses zu beantragen.

Für den Präsidenten brauche ich wohl den Namen nicht zu nennen. (Stürmische Zustimmung und Beifall.) Für die Sitze der Vicepräsidenten habe ich die Ehre, zu beantragen Herrn Dr. **Max Nordau,** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Reverent Dr. **Moses Gaster,** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Prof. Dr. **M. Mandelstamm.** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich glaube im Sinne der gesammten Versammlung zu sprechen, wenn ich die Wahl dieser verehrten Parteigenossen en bloc per acclamationem beantrage. (Beifall.)

Für die Würde von Beisitzern beantrage ich folgende Herren: Rabbiner Dr. **J. Rülf,** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), **Bernhard Lazare,** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Mister **Herbert Bentwich,** Dr. **J. Kohan-Bernstein, S. Pineles,** Prof. Dr. **Richard Gottheil, D. Wolffsohn,** Dr. **Oseas Thon** (Krakau) und Dr. **E. Tschlenow.**

Als Schriftführer habe ich die Ehre zu beantragen: für die deutsche Sprache Dr. **Schauer,** für die hebräische Sprache Rabbiner Dr. **Ehrenpreis,** für die russische Sprache Ingenieur **W. Temkin,** für die englische Sprache Reverent **Stephen Wyse,** für die französische und rumänische Sprache Herrn **J. H. Ellmann.** Ich erlaube mir den Antrag zu stellen, die en bloc-Annahme dieser Liste zur Abstimmung zu bringen.

Del. **Schornstein**: Ich beantrage, Herrn Lazare zum Vicepräsidenten zu wählen.

Del. **Stern**: Ich wünschte zu wissen, was die Permanenz-Commission für eine Arbeit zu leisten hat.

Vors. Dr. **Herzl**: Soweit ich davon unterrichtet bin — es ist das eine Veranstaltung, die nicht vom Actionscomité ausgegangen ist — haben die Delegierten in einer Vorbesprechung eine Commission von 25 Mitgliedern gewählt, welche bei der Kürze unserer Zeit die Vorarbeiten für den Congress in Ordnung bringen sollten, damit wir mit Förmlichkeiten nicht die Zeit verbringen, die für wichtigere Dinge reserviert ist. Nun wissen wohl sämmtliche Delegierte, auf welche Weise diese Permanenz-Commission zustande gekommen ist. Es wurden von allen Landsmannschaften Mitglieder in diese Commission entsendet.

Es liegt nun der Antrag vor, die von der Permanenz-Commission aller Landsmannschaften nach Vorberathung und Wahlbesprechung festgestellte Liste des Bureaus en bloc anzunehmen. Diejenigen Damen und Herren, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist en bloc angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Das Wort hat Herr Architekt Marmorek.

Del. **Oscar Marmorek:** Zur Constituierung des Bureaus sind im Sinne der von uns soeben angenommenen Geschäftsordnung noch 20 Ordner zu wählen. Ich habe die Ehre, die Liste dieser Herren zu verlesen und bitte auch diese en bloc anzunehmen. Es sind folgende Herren:

Dr. Wilensky,	Piekarski,
Littmann Rosenthal,	L. G. Greenberg,
Leo Jaffe,	Davis Trietsch,
Horodischtsch	Veit,
Dr. Weitzmann,	Weil,
Dr. Bruck,	Garfunkel,
Dr. Abraham Kornhäuser,	Schwarzfeld,
Dr. Malz,	Bogdadli,
Dr. Menczel,	Barbasch jun.,
Bernhardt,	Fabius Schach.

Präs. Dr. **Herzl:** Das Wort hat Herr Dr. Landau.

Del. Dr. **S. R. Landau:** Ich habe mir erlaubt, das Wort zu einem Zusatzantrage zu erbitten, dass nämlich für die französische Sprache ein besonderer Dolmetsch ernannt wird, nachdem durch die bisher gewählten Dolmetsche der Antrag des Herrn Lazare nicht erledigt ist.

Vors. Dr. **Herzl:** Der Antrag ist von Herrn Lazare selbst erledigt. Es ist übrigens keine Schwierigkeit, denn wir alle verstehen mehr oder weniger französisch.

(Die Herren Wilensky, Fabius Schach und Trietsch lehnen ihre Wahl zu Ordnern ab.)

Del. **O. Marmorek:** Ich möchte bitten, die Liste en bloc anzunehmen und die Nachwahlen am Schlusse der Sitzung vorzunehmen.

Präs. Dr. **Herzl:** Bitte diejenigen Damen und Herren, welche für die en bloc-Annahme sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist angenommen.

Unsere erste Pflicht bei Beginn des Congresses ist es, unserer Todten zu gedenken. (Die Versammlung erhebt sich.)

Wir haben in diesem Jahre einige unserer besten Männer durch den Tod verloren. Einer von ihnen war im vorigen Jahre unter uns, und Sie erinnern sich der Begeisterung, die diesen Mann beseelte und die er auch anderen mitzutheilen wusste: Es war Dr. Hermann Schapira, Universitäts - Professor in Heidelberg.

Die Laufbahn dieses vortrefflichen Mannes, der erst spät zu regelrechten Studien kommen konnte, die er aber in ausserordentlicher Weise vollendete, ist den meisten von Ihnen bekannt. Er wurde erst im Alter von 40 Jahren Doctor und bald darauf Professor, was mit Rücksicht darauf, dass er sein Judenthum nie in die Tasche gesteckt hat, gewiss nur auf seine hervorragenden Verdienste in wissenschaftlicher Beziehung zurückzuführen ist. Es ist hier nicht der Ort, dem Manne in Bezug auf seine Leistungen und wissenschaftlichen Arbeiten gerecht zu werden; hier wollen wir nur hervorheben, was er uns war, nämlich in der ausserordentlich schweren ersten Zeit, und wie er zum Gelingen des ersten Congresses, von dem er, wie Sie alle wissen, sehr begeistert war, beigetragen hat. Er ist auch auf einer Reise gestorben, die

er zur Verbreitung unserer Ideen unternommen hat, und an seinem Grabe waren unsere Kölner Freunde versammelt und haben ihn so gefeiert, wie er es verdient hat.

Wir haben ferner den Tod zweier junger Leute zu beklagen und zwar des Anton Wassilewski, der eine ausserordentlich agitatorische Kraft entfaltet hat, und des Dr. Koroltschuck, der ebenfalls auf einer Agitationsreise sich den Tod geholt hat.

Wir beklagen ferner den Tod des Präsidenten der Zionisten in Crajova, Dr. Jacobsohn, und Sterner aus Lemberg.

Zum Schlusse lassen Sie mich des grossen Rabbiners gedenken, dessen Anschluss an uns eine so ausserordentliche Bewegung im Osten hervorgerufen hat; es war dies Rabbi Samuel Mohilewer, der durch sein ehrfurchtgebietendes Leben, durch seine Hingebung an unsere Ideen, durch die Opfer, die er unserer Bewegung gebracht hat, sich unauslöschliche Verdienste erworben hat.

Seit dem Jahre 1875 stand er mitten in unserer Bewegung. Er gründete im Jahre 1882 in Warschau den ersten Zionistenverein und begann die Colonisation Palästinas mit der Gründung der Colonie von Rischon Lezion. Mohilewer, der zu den strenggläubigen und starren Juden gehörte, hat dadurch, dass er sich vorbehaltlos uns anschloss, vollständig den Beweis erbracht, den andere erst für nothwendig halten. Er hat den vollen Weitergang unserer Bestrebungen nicht erlebt, aber wir haben eine gewisse Genugthuung, wenn wir daran denken, dass dieser alte Mann am Ende seines Lebens in einen Schimmer hinausgeblickt hat, den wir, wie er, für die aufgehende Sonne halten.

Sie haben sich zum Zeichen der Trauer erhoben; ich glaube, dass dieser Kundgebung nichts hinzuzufügen ist.

Das Wort hat Herr Dr. Max Nordau. (Frenetischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen. Hochrufe auf der Gallerie).

Dr. Max Nordau: Geehrte Versammlung! Wieder ist mir die Aufgabe geworden, eine zusammenfassende Darstellung der allgemeinen Lage des jüdischen Volkes zu geben. Es ist eine undankbare Aufgabe, denn sie verurtheilt mich zu Wiederholungen. Ich habe heute nichts wesentlich anderes zu sagen als im vergangenen Jahre. Es ist nirgendwo besser, und es ist an manchen Stellen schlimmer geworden.

In Russland hat sich kaum etwas geändert. Die Wirkungen des Gesetzes, das die Juden aus dem Schankwirtsgewerbe ausschliesst, machen sich stärker geltend. Der Zugang zu den höheren Bildungsanstalten wurde den Juden noch mehr verengt und erschwert. Einer der höchsten Würdenträger des Reiches hatte eine berühmt gewordene Unterredung mit der Abordnung einer jüdischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft. In dieser Unterredung erkannte er die ausgezeichneten Eigenschaften unseres Stammes

in schmeichelhaften Ausdrücken an. Er gab die entsetzliche Lage der Juden im Siedelungsbezirke zu und beklagte sie mit rührenden Gefühlstönen. Er drückte auch tief betrübt die Ueberzeugung aus, dass das Elend mit jedem Jahre zunehmen werde, fügte jedoch mit ergreifendem Schmerze hinzu, die Rücksicht auf das arme, wehrlose, rechtgläubige Russenvolk verbiete bei aller christlichen Nächstenliebe den allzu gefährlich überlegenen Juden in Russland Freizügigkeit und das Recht auf Bildung zuzugestehen. (Hört! Hört!)

In Rumänien verschloss die Regierung den Juden die Staatsschulen. Nicht nur ihrem Leib, auch ihrem Geiste soll die Nahrung vorenthalten sein. Das Volk, eines Herzens und einer Seele mit seiner Regierung, plünderte und verwüstete in Bukarest und Galatz Judenläden. Ich sage: das Volk, und nicht: der Pöbel. Denn die Angreifer waren zum guten Theil Hochschüler und gebildete Bürger, die bei den Juden — den Fremden! — aus edler Vaterlandsliebe einbrachen, unter den Augen der wohlwollend zusehenden Behörden, die auf die hochherzige, begeisterte Jugend ihres Landes stolz waren.

In Galizien brach eine weitverbreitete Volksbewegung aus, die das Einschreiten der Truppen, die Anwendung von Waffengewalt, die Verhängung des Standrechtes nöthig machte. An vielen Orten wurden unsere Brüder an Leib und Leben bedroht, Dutzende verwundet, Hunderte ihrer ganzen Habe beraubt und zu hilflosen Bettlern gemacht.

Aehnliche Ausschreitungen, wenn auch geringeren Umfanges, hatten Böhmen zum Schauplatz.

Russland, Rumänien, Galizien — nun ja, das sind ja die classischen Länder der Judennoth. Es ist doch selbstverständlich, dass unsere Brüder dort verfolgt, bedroht, unterdrückt werden. Es ist überflüssig, das besonders zu erwähnen. Es ist langweilig, darüber Einzelheiten anzuführen. Das ist eben der zurückgebliebene Osten, dem die Sonne der gesegneten Aufklärung noch nicht tagt.

Aber siehe da — auch der vorgeschrittene Westen bietet uns ja einen ganz ähnlichen Anblick! In den Ländern der höchsten Freiheit und Bildung, wo milde, philosophische Duldung den Glaubenhass, wo Brüderlichkeit das Vorurtheil gegen eine bestimmte Abstammung überwunden haben, ertönt ja gleichfalls lustig der Ruf: „Tod den Juden!“

Frankreich, das Frankreich der grossen Umwälzung und der Erklärung der Menschenrechte, das Land, das zuerst Europa das Beispiel der gesetzlichen Gleichstellung der Juden gegeben, marschiert heute an der Spitze der antisemitischen Bewegung. Noch nicht in seinen amtlichen Handlungen und Reden, die Gerechtigkeit erfordert dies festzustellen, noch uneingestanden, doch darum

nicht minder thatsächlich. Die Arbeit der langsamen, doch sicheren und unwiderstehlichen Ausschliessung der Juden aus den Ehrenstellen und höheren Berufen, die beispielsweise in Deutschland bereits so schöne Ergebnisse geliefert hat, ist in vollem Zuge. Die Zurückdrängung der Juden in eine abgesonderte Stellung, die Wiederaufrichtung unsichtbarer, doch sehr wirklicher Ghettomauern um die aus der Volksgemeinschaft Ausgestossenen ist mit Eifer in Angriff genommen. Dies gilt vom festländischen Frankreich.

In Algerien ist die Judenverfolgung schon erheblich weiter gediehen. Dort ist es nicht bei der thätlichen Beleidigung einzelner Juden, bei lärmenden Strassenaufzügen unter dem Rufe: „Tod den Juden!“, beim Einwerfen einzelner Ladenschaufenster, wie in Paris, Nancy, Nantes u. s. w. geblieben; dort wurde durchgreifend geplündert und auch ein wenig gemordet. Vielfach wird die Aufhebung der Crémieux'schen Verordnung gefordert, die den algerischen Juden französische Bürgerrechte verlieh, und die Angebereien der Hetzpresse, die der Wuth des antisemitischen Pöbels jede Person mit Name und Wohnung bezeichnet, die jüdische Arbeiter beschäftigt oder in jüdischen Läden einkauft, haben Tausende von jüdischen Proletariern, Hunderte von kleinen jüdischen Geschäftsleuten des täglichen Brotes beraubt.

Den Anlass des Ausbruches der Judenfeindschaft in Frankreich kennen Sie alle. Es ist der Fall Dreyfus. Dieser Congress, der das jüdische Volk in seiner Gesammtheit vertritt, hat keine Ursache, sich mit dem Falle selbst zu beschäftigen. Er ist keine Angelegenheit des jüdischen Volkes; er ist eine solche des französischen Volkes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Nur die ihn begleitenden Nebenumstände berühren ein jüdisches Volksinterresse, und nur bei diesen Nebenumständen will ich mit Ihrer Erlaubnis kurz verweilen.

Die französischen Judenfeinde haben ein einfältiges Märchen von einem sogenannten jüdischen Syndicat erfunden, das unbeschränkte Geldmittel aufwenden soll, um eine teuflische Verschwörung gegen den französischen Staat zu zetteln. Die Albernheit einer Beschuldigung ist leider kein genügender Grund, dass sie keinen Glauben finde. Das Syndicatmärchen wird von der Mehrheit der Franzosen thatsächlich geglaubt. Es ist deshalb nicht überflüssig, dass wir es ausdrücklich als das bezeichnen, was es ist; als eine ebenso thörichte wie boshafte Erfindung. Es ist ein würdiges Seitenstück zum Blutmärchen. Mit den antisemitischen Lügnern polemisieren wir nicht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wo sie physisch stärker sind als wir, da können sie uns unter Umständen ermorden, aber unsere Verachtung überwinden können sie nicht. (Lebh. Beif. und Händekl.) Den anständigen, nur leichtgläubigen und irregeführten Franzosen aber sagen wir: „Seid versichert, dass kein Jude der Welt einen Grund hat, Euch Böses zu wünschen oder zuzu-

fügen. Die Juden der meisten Länder bewahren Euch Dankbarkeit und Liebe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und selbst die deutschen Juden, die nicht vergessen können, dass Ihr ihrem Vaterlande, dem sie hingebende Söhne und treue Bürger sind, feindlich gesinnt seid, selbst die deutschen Juden übersehen nicht, dass Ihr in ruhmreichen Zeitabschnitten Eurer Geschichte Leuchten der Menschheit, Führer ihres Fortschrittes wart, und sie gönnen Euch von Herzen Gedeihen und Wohlergehen, solange Ihr mit ihrem Vaterlande Frieden haltet!" (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn man die Franzosen, die an das Märchen vom jüdischen Syndicate glauben, fragt, wie sie sich das eigentlich vorstellen, weshalb die Juden denn ein Syndicat bilden sollten, um Dreyfus zu vertheidigen, so antworten sie: „Man weiss doch, welches Zusammengehörigkeitsgefühl alle Juden miteinander verknüpft. Sie lassen auf keinen der Ihrigen das Geringste kommen."

Sagen wir auch über dieses berühmte Zusammengehörigkeitsgefühl einige Worte. Wo hat man es jemals erlebt, dass die Juden in ihrer Gesammtheit oder auch nur in grosser Zahl für einen jüdischen Verbrecher eingetreten wären? Niemand beurtheilt jüdische Sünden härter als der Jude. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Keine Herde stösst räudige Schafe unerbittlicher aus als die jüdische. Wir beschönigen niemals die Missethat eines der Unserigen; wir empören uns nur gegen die Methode unserer treulosen Feinde, die jeden einzelnen Fehler eines Juden sofort zum Fehler eines jeden einzelnen Juden verallgemeinern. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Auch im Falle Dreyfus ist es anfangs keinem Juden in der weiten Welt in den Sinn gekommen, für den des niederträchtigsten Verbrechens beschuldigten Mann Partei zu nehmen, weil er Jude ist. Die Judenheit begann erst aufzuhorchen, als sie beobachtete, dass der Fall eine ganz andere Physiognomie zeigte als jede andere der leider nicht allzu seltenen Strafsachen wegen Landesverrathes. Die Presse, die zuerst allein Einzelheiten über den Fall veröffentlichen konnte, war die antisemitische. Sie zog lange, ehe ein Urtheil vorlag, aus dem Falle weitgehende Folgerungen. Sie sagte: „Es geschieht Frankreich Recht, wenn es von einem jüdischen Officier verrathen wird. Man weiss ja, dass der Jude von Natur ein Verräther ist. „An uns war es also, ihn nicht zu den Officierstellen zuzulassen, in denen er seinem Verrätherhang mit verheerender Wirkung folgen kann." Die Antisemiten zeigten also von vorneherein die feste Absicht, den Fall zu einer Angriffswaffe gegen das Gesammtjudenthum zu machen und mit dieser Waffe zunächst die französischen Juden aus den Officierstellen zu vertreiben. Das hätte den Bedrohten eigentlich ihre Mannespflicht vorschreiben sollen. Da das Judenthum in seiner Gesammtheit angegriffen wurde, hätte es sich in seiner Gesammtheit wehren müssen. Da den franzö-

sischen Juden ein glücklich erworbenes Ehrenrecht entrissen werden sollte, hätten sie wie ein Mann für die Wahrung ihres Besitzes eintreten müssen. Aber es geschah nichts von alledem. Mit Verblüffung noch mehr als mit Schmerz, Beschämung, Entrüstung sage ich es: das Gesammtjudenthum liess sich sagen: „Alle Juden sind von Natur Verräther!“ — und es fand kein Wort der Erwiderung. Das französische Judenthum liess sich sagen: „Das kommt davon, wenn man Juden Officiere werden lässt!“ — und es blieb stumm. Das Judenthum sah, dass man nicht Dreyfus allein, sondern auch dem Judenthum den Process machte, und es that den Mund nicht auf, um wenigstens die Vertheidigungsrechte eines Angeklagten für sich zu fordern. Ja noch mehr: als bereits vollständig erwiesen war, dass in dem Falle Dreyfus die ursprünglichsten Bürgschaften der Gerechtigkeit missachtet worden waren, dass der Angeklagte verurtheilt worden war, ohne dass ihm gesagt wurde, weshalb, selbst dann waren keine jüdischen Stimmen zu hören, die sich gegen die Beugung des Rechtes erhoben und Gerechtigkeit gefordert hätten. Christen erfüllten diese Ehrenpflicht. Christen gebürt der Ruhm, für das Recht eingetreten zu sein; auf uns Juden aber lastet die Schmach, müssig dabei gestanden und zugesehen zu haben, wie die anderen im Kampfe für eins der heiligsten Menschengüter, vielleicht für das heiligste, die Gerechtigkeit, ihre Haut zu Markte trugen. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Einzelne Juden haben ja ihre Schuldigkeit gethan, ich kann dies glücklicherweise zu unserer Gewissenserleichterung feststellen. Bernard Lazare, ein Guter, ein Starker, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Jacques Bahar, unser tapferer Mitstreiter, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Josef Reinach, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) der mannhaft in die Vorderreihe trat, retten einigermassen die Ehre des Judenthums. Aber wie viele sind dieser Wackeren? Eine Handvoll. Ein verschwindendes Häuflein in der Gesammtheit des Judenthums, selbst nur des französischen Judenthums. Wir müssen schamroth werden, wenn wir mit diesen wenigen Unerschrockenen die lange Reihe der christlichen Helden vergleichen, die Vermögen, Freiheit, bürgerliche Ehre und Leben im Kampfe um das Recht einsetzten, das nur in einem sehr hohen, sehr idealen Sinne ihr Recht war. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Emil Zola, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Picquart, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Scheurer-Kestner, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Trarieux, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Georges Clémenceau, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Yves Guyot, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Jaurès, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Labori, (Lebhafter

andauernder Beifall und Händeklatschen) Björnson, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Conybeare, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) das sind einige der Namen, die sich in dieser tragischen Angelegenheit unvergänglichen Ruhm erworben haben. Es sind christliche Namen, arische Namen. Judennamen dagegen, die ich nicht über die Lippen bringen will, obschon sie mir wie Scheidewasser und Galle auf der Zunge brennen, Judennamen finden wir in entsetzlich grosser Zahl unter den schriftstellerischen Banditen, die Zola und seine Kampfgenossen anfielen, und ein Jude war es, der das scheussliche Wort gesprochen hat: „Dreyfus mag unschuldig oder schuldig sein, wir wollen nichts von ihm wissen, wir lassen das Wiederaufnahmeverfahren nicht zu."

Da haben Sie das berühmte jüdische Zusammengehörigkeitsgefühl! Das Volk, das zuerst in der Menschheit den Schrei: Gerechtigkeit! ausgestossen hat, dessen ewiger Ruhm in der Weltgeschichte es bleiben wird, dass es zuerst seinen Gott als einen gerechten Gott, als einen gerechten Richter begriffen und gepriesen hat, dieses Volk hielt sich fern von einem Kampf um das Recht, einzig weil das Opfer einer Rechtsbeugung ein Jude war. Ich habe einen genügenden Glauben an meinen Stamm, um sicher zu sein, dass Zehntausende, dass Hunderttausende von Juden in heiligem Zorn entflammt wären, geschrieben, gesprochen, gestimmt, gehandelt, Geld und Blut geopfert hätten, wenn das, was Dreyfus widerfahren ist, einem Zigeuner, Lappen, Botokuden zugefügt worden wäre. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Aber da es einem Juden zugefügt worden ist, begnügten die Juden sich damit, zu seufzen und den Kopf zu schütteln, und überliessen es Christen, die Lorbeern Voltaires zu pflücken.

Die Antisemiten haben von uns uneingestanden eine bessere Meinung als wir verdienen. Sie glaubten keinen Augenblick lang, dass wir wirklich dem Kampf ums Recht unthätig zusehen konnten, und da sie unter den Streitern kaum zwei oder drei Judennamen fanden, so nahmen sie ohneweiteres an, dass der jüdische Antheil an dem Kampfe ein geheimer und darum umso wirksamerer sein müsse. So erklärt es sich, dass so viele durchaus gutgläubige Christen, nicht blos in Frankreich, sondern auch ausserhalb dieses Landes, von dem Bestande des berühmten Syndicates fest überzeugt sind. Dieses von antisemitischen Verleumdern sehr geschickt erfundene Märchen kommt ihrem Bedürfnis entgegen, an jüdische Leidenschaft für Gerechtigkeit, an jüdische Kraft und Klugheit, an jüdisches Zusammengehörigkeitsgefühl zu glauben. Das Märchen unserer Feinde zeigt, was sogar diese bestimmt von uns erwartet haben. Wir aber sind selbst hinter den Erwartungen derjenigen, die uns am meisten hassen und verachten, weit zurückgeblieben, und so ist dieser tragische Fall

Dreyfus zu einem entsetzlich genauen Masse des Grades geworden, den, unsere Schwäche, Zaghaftigkeit, Stumpfheit und gegenseitige Entfremdung erreicht haben.

Nach dem, was ich auseinandergesetzt habe, wird hoffentlich niemand mehr die Lüge wiederholen, in Frankreich sei der Antisemitismus ausgebrochen, weil die Juden für Dreyfus eingetreten sind. Die Wahrheit ist, dass die Juden eben nicht für Dreyfus eingetreten sind, sondern dass Christen dies gethan haben; dass die Juden, zwei oder drei tapfere Männer ausgenommen, keinen Finger zur Nothwehr rührten, obschon der Fall als Mordwaffe gegen ihre Ehre verwendet wurde. Der französische Antisemitismus ist nicht die Folge des Falles Dreyfus, sondern dessen Ursache. Wäre der Antisemitismus nicht das Vorbestehende gewesen, so hätte höchst wahrscheinlich der Verdacht des Landesverrathes niemals Dreyfus getroffen und jedenfalls wäre weder die ihm zur Last gelegte Schuld zu einer constitutionellen Schuld aller Juden verallgemeinert worden, noch hätte das Bestreben, eine Wiederaufnahme des Verfahrens herbeizuführen, so wüthende Volksleidenschaften erregt. Der Fall Dreyfus hat einen Schleier weggezogen und verheimlicht gewesene Gesinnungen enthüllt. Er richtet sich als eine Mahnung und Lehre an diejenigen Juden auf, die durchaus noch immer an ihre endgiltige, vorbehaltlose Aufnahme in die Volksgemeinschaft wenigstens der vorgeschrittensten Staaten des Westens glauben wollen. Das gibt ihm Bedeutung in der Geschichte des Judenthums und sogar den ernsten erziehlichen Wert einer Warnung, Aufklärung und Strafe, einen Wert, der es uns möglich macht, mit unserem unausrottbaren jüdischen Optimismus sogar angesichts des Falles Dreyfus auszurufen: „Gam su letoba! Auch das ist zum Guten!“ (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Frankreich ist nicht das einzige Land der Freiheit und Aufklärung, wo das alte Gespenst des Judenhasses im vollen Tageslichte der vorgeschrittensten Gesittung umgeht. In England, das ich noch im vergangenen Jahre begeistert pries, hat die Regierung bereits die Zustimmung des Hauses der Lords zu einem Gesetzentwurf erlangt, der den mittellosen Ausländern den Einlass in das Land versagt. „Mittellose Ausländer“ ist das ehrbare Feigenblatt auf das Wort „Jude“, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) das die englischen Staatsmänner in ihrer Schamhaftigkeit gebildeter Söhne des neunzehnten Jahrhunderts zu nackt fanden. Das England, das immer seinen Stolz darein gesetzt hat, die Zufluchtsstätte aller Verfolgten, die natürliche Heimat aller Heimatlosen zu sein, das in früheren Jahrhunderten Vlamen und Hugenotten, unter Cromwell die von Manasse ben Israel geführten Sephardim, unter Georg III. die französischen Emigranten, zur Zeit der heiligen Allianz Mazzini, nach 1848 die Flüchtlinge aus

allen Ländern Europas, in unseren Tagen die überall gehetzten und geächteten Anarchisten gastlich aufgenommen hat, dieses heilige Asyl der Menschheit verschliesst sich mit einemmale vor einer Gruppe Menschen: vor Juden. Man sucht diese allen englischen Ueberlieferungen hohnsprechende Grausamkeit mit Gründen zu beschönigen. Die fremden Juden sollen der englischen Armenpflege zur Last fallen. Sie sollen englischen Arbeitern ihr Brot nehmen. Diese beiden Gründe widersprechen einander und schliessen einander aus. Sind die Juden Bettler, so nehmen sie englischen Arbeitern nicht ihr Brot. Arbeiten sie dagegen so erfolgreich, dass sie englischen Arbeitern ihr Brot nehmen, so sind sie keine Bettler und können der Armenpflege nicht zur Last fallen. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Es ist übrigens nachgewiesen worden, dass beide Gründe blosse Vorwände sind. Die fremden Juden, die in England landen, sind keine Bettler, sondern fleissige, strebsame Arbeiter, die sich selbst erhalten und häufig in verhältnismässig gute Verhältnisse aufsteigen. Diejenigen unter ihnen, die zeitweilig der Unterstützung bedürfen, empfangen diese von ihren Stammgenossen und werden den christlichen Engländern nicht über das Mass hinaus lästig, wozu ihr Antheil an der Armensteuer sie berechtigt. Sie nehmen auch den englischen Arbeitern nicht ihr Brot, sondern schaffen neue Gewerbe, die früher in England nicht heimisch waren, und vermehren den Wohlstand des Landes. Das Gesetz gegen die mittellosen Ausländer ist also auch wieder nichts anderes als ein Symptom von larviertem Antisemitismus.

Selbst die Vereinigten Staaten sind von dieser Krankheit nicht frei geblieben. Das Gesetz, das öffentliche Leben, kennen allerdings keinen Judenhass. Wohl aber züchtet ihn die Gesellschaft, und die Zahl der Gasthöfe und Erziehungsanstalten, die ausdrücklich den Juden die Aufnahme verweigern, ist ansehnlich und zeigt eine Neigung zu beständiger Zunahme.

Das ist also die Lage. In den Ländern des Ostens, die sich eben erst aus der Barbarei entrungen haben oder entringen, hasst und verfolgt man die Juden ohne Beschönigung; in den Ländern des Westens, die an der Spitze der Gesittung einherschreiten, hasst und verfolgt man die Juden unter heuchlerischen Vorwänden, überall aber, im Osten wie im Westen, hasst und verfolgt man die Juden. Damit man uns nicht des Undankes zeihe, wollen wir ausdrücklich die wenigen Länder Europas anführen, wo die Juden nicht zu klagen haben. In Holland, Belgien, Italien, in den skandinavischen Staaten, in der freien Schweiz, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) deren köstliche Luft uns heute die Brust weitet, deren mannhafte Söhne, wie vorhin schon unser Vorsitzender Dr. Herzl dankbar erwähnte, uns vorgestern Abend hier durch brüderliche Zurufe geehrt haben, die uns bis an den

Grund unserer Seele bewegten, werden die Juden als Vollmenschen, als Vollbürger behandelt, und nur ein misstönender Schrei aus dem ungewaschenen Munde eines Gassenjungen erinnert sie vielleicht noch ab und zu daran, dass man auch in diesen Ländern noch nicht ganz aufgehört hat, sie als eine Sondergruppe innerhalb der Bevölkerung zu empfinden. Aber diese Staaten, glückliche Inseln des Friedens im Ocean des Antisemitismus, beherbergen im ganzen noch lange keine 200.000 Juden, und ich möchte ihnen nicht nahetreten, indem ich die bange Ahnung ausspreche, dass auch ihre Gerechtigkeit gegen die Juden einer harten Probe ausgesetzt sein würde, wenn ihnen die verfolgten Juden der anderen Länder in grösserer, in grosser Zahl zuströmen würden. (Zustimmung.)

Die jüdischen Gegner des Zionismus, denen wir dieses Bild der Weltlage des Judenthums vor die Augen halten, können nicht leugnen, dass es die Wirklichkeit getreu wiedergibt, aber sie machen mit Kopf und Händen die bekannten beschwichtigenden Bewegungen und säuseln voll Salbung: „Einzelne betrübende Erscheinungen dürfen nicht verallgemeinert werden. Der Antisemitismus ist eine hässliche Tagesmode und wird vorübergehen."

Wie! Ihr seht, dass die Seuche des Judenhasses von ihren altbekannten Herden in immer neue Länder einbricht, dass sie an Stellen verheerend aufflackert, wo sie seit Jahrzehnten, seit Jahrhunderten für erloschen galt oder wo sie, wie in Nordamerika, vorher nie aufgetreten war, und Ihr sprecht von „einzelnen Erscheinungen"? Ihr wagt es, das rasche Verschwinden des Antisemitismus zu weissagen, obschon der bisherige Verlauf der jüdischen Geschichte Euch mit den Stimmen von siebenzig Generationen grollender oder stöhnender Juden die Lügenhaftigkeit Eurer Weissagung ins Ohr schreit? Eure Prophezeiung ist nichts anderes als eine Form des betrügerischen Bankerotts. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Da Ihr Eure Schulden nicht in der Gegenwart bezahlen wollt, stellt Ihr grosszifferige Anweisungen auf die Zukunft aus, die Euch nichts kosten und von denen Ihr wohl wisst, dass sie niemals werden eingelöst werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Seid doch ehrlich! Habt doch den Muth eurer Kaltherzigkeit! Sagt dem jüdischen Volke doch gerade heraus: „Uns geht es leidlich. Wir haben nicht zu klagen und wünschen keine Aenderung dessen, was ist. Ihr aber, die Verfolgten, die Gedemüthigten, die Gemarterten, Ihr geht uns nichts an." Hättet Ihr wenigstens die verhältnismässige Anständigkeit, die wirklichen Beweggründe eurer Haltung zu bekennen, so würden wir Euch diese Haltung beinahe verzeihen können. Das jüdische Volk würde Euch dann einfach aus seiner Rechnung streichen, or diese Rechnung würde dadurch klarer, genauer, z werden. Ihr würdet nicht länger die armen Unwiss

uns verwirren und den Zaghaften eine fertige Ausrede liefern, sich vor der nothwendigen Anstrengung zu verkriechen. Das Judenthum würde wissen, wer wirklich an der Heilung oder mindestens an der Besserung seiner tausendjährigen Leiden arbeitet, dass Ihr aber pflichtvergessene Scheinärzte seid, die sich damit begnügen, einen Schlaftrunk zu reichen, damit die Schmerzensschreie aus der Krankenstube ihre Nachtruhe nicht stören. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Behandlungsweise mag ihre Berechtigung bei einem Sterbenden haben, der doch nicht zu retten ist und dem man mindestens die Qualen des Todeskampfes erleichtern will. Wir jedoch geben das Judenthum durchaus nicht auf. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir glauben an seine Lebenskraft und hoffen es wieder in blühender Gesundheit einherwandeln zu sehen. Bei einem solchen Kranken aber ist eine Therapie der Betäubung, die das Ende beschleunigt, ein Verbrechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Diese Darstellung der Lage des Judenthums wäre äusserst einseitig und unvollständig, wenn sie sich darauf beschränken würde, zu zeigen, wie die verschiedenen Völker sich zu unseren in ihrer Mitte wohnenden Brüdern stellen. Ebenso wichtig wie das Verhältnis der Völker zu den Juden, nach meiner Empfindung sogar wichtiger, ist die innere Verfassung des Judenthums, sind die Gedankenströmungen, Gefühlsrichtungen und Strebungen, die innerhalb unseres Stammes zutage treten.

Der Anblick ist unerfreulich und könnte Kleinmüthigen allen Glauben an unsere Zukunft rauben. Die erste Wirkung des Zionismus auf das jüdische Volk erweckt in meinem Geiste die Erinnerung an gewisse Anblicke der Natur, die Ihnen allen geläufig sind. Eine Winterlandschaft hat ihre Schönheit. Der Eispanzer der Ströme, die Schneedecke der Gefilde geben ein düsteres Bild von Grabesruhe, von weihevoller Trauerstimmung um den grossen Pan, der todt ist. Die Frühlingslandschaft hat eine andere, fröhlichere Schönheit. Die Wasser murmeln und glitzern, die Felder grünen und blühen, neues Leben waltet und webt überall. Nun aber der Uebergang von dem einen Bilde zum andern! Die erste Wirkung der Frühlingssonne ist, dass sie die Winterlandschaft zerstört, ohne sie jedoch sofort durch die Frühlingslandschaft ersetzen zu können. Zwischen den beiden liegt ein hässlicher Zwischenraum, der unleidlich wäre, wenn die Gewissheit, dass er zu neuer Schönheit hinüberleitet, seine Hässlichkeit nicht erträglich machen würde. Die blanke Eisdecke der Ströme zerbröckelt in einen grauen, lehmbeschmutzten Eisbrei, das reine, glatte Schneelaken schmilzt und lässt bodenlosen Schlamm zurück, eine Weile scheint die Landschaft eine einzige Kothpfütze, bis sie sich allmählich mit glorreichem Grün überzieht und mit den bunten Farben der Blumen schmückt.

Etwas ganz Aehnliches erleben wir gegenwärtig im Judenthum. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es glich bisher einer Winterlandschaft. Alles war starr, alles war bleich und kalt. Aber die reglosen Formen waren monumental. Das Bild hatte Majestät: die Majestät des Todes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es gab unter uns Juden selbst, aber noch mehr unter den Christen, Liebhaber romantischer Anblicke, die die Poesie dieses Bildes intensiv empfanden und denen es eine Entweihung schien, dass die Strenge dieser unbeweglichen Linien gelöst, die Einförmigkeit dieser reinen Schneedecke durch hervortauchende Erdflecke unterbrochen werden sollte. Und nun kam der Zionismus wie eine Frühlingssonne und begann diese feierliche Eiswüste anzuglühen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) In günstig gelegenen Winkeln, in geschützten Mulden brachen sofort die Spitzen der ersten Grashälmchen und die frühesten Schneeglöckchen hervor. Aber sonst war weit und breit nichts zu sehen als ein einziger grosser Morast. In diesem Kothmeer waten wir jetzt. In diesem aufgeweichten Schlammboden versinken wir gegenwärtig bei jedem Schritt bis an's Knie, bis an die Hüfte. Welche Widerwärtigkeit! Welche Mühsal! Alles Niederträchtige, alles Gemeine, was das Judenthum in sich schliesst, was aber hinter der bisherigen Festgefrorenheit verborgen blieb, treibt jetzt auf der Oberfläche. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Allein ein einziger Blick auf den Kalender muss genügen, um uns über diesen leidigen Zeitabschnitt hinwegzuhelfen und in uns keinen Augenblick lang Entmuthigung aufkommen zu lassen. Denn wir wissen, dass der Frühling ganz nahe ist, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) dass er immer damit beginnt, die reinliche Winterwelt zu versumpfen, dass er aber nicht säumt, den Sumpf in blühende Gefilde umzuzaubern.

Der Zionismus erweckt das Judenthum zu neuem Leben. Das ist meine Zuversicht. Er bewirkt dies sittlich durch Auffrischung der Volksideale, körperlich durch die physische Erziehung des Nachwuchses, der uns wieder das verloren gegangene Muskeljudenthum schaffen soll. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aber der Zionismus vollzieht auch die scharfe Scheidung zwischen dem Lebenden und dem Abgestorbenen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Erst jetzt können wir uns Rechenschaft darüber geben, welche furchtbaren Verwüstungen die achtzehn Jahrhunderte des Galuth unter uns angerichtet haben. Zum erstenmal seit dem Verzweiflungskampfe des grossen Bar-Kochba, den nur niedrige Erfolganbeterei geringer schätzen darf als den glänzenden Hasmonäer, tritt an das Judenthum wieder die Forderung heran, eine Gesammtanstrengung zu machen, sich selbst und der Welt zu zeigen, wieviel es noch an Lebenskraft, an Lebenshoffnung, an

Lebensverlangen in sich birgt. Und da müssen wir uns denn überzeugen, dass vieles, was noch lebendig schien, so lange man davon keine Lebensbeweise verlangte, thatsächlich todt ist.

Zahlreiche Juden sind vom Judenthum auch äusserlich abgefallen. Dieser Abbröckelungsprocess hat seit der Zerstörung des zweiten Tempels niemals ganz stille gestanden, er ist in den letzten Jahren in den Ländern des Westens besonders lebhaft geworden. Eine ungleich grössere Anzahl Juden aber sind sich bisher über ihren inneren Abfall vom Judenthum nicht klar geworden, obschon dieser Abfall thatsächlich stattgefunden hat. Sie hielten sich selbst und die Welt hielt sie für Juden, sie waren aber Juden nur aus Gewohnheit, aus Bequemlichkeit, aus Geistesträgheit. Ihr Judenthum setzte sie zwar der Verfolgung aus, aber theils hatten sie nicht mehr Ehrgefühl genug, um unter der Verfolgung zu leiden, theils fühlten sie sich als interessante Opfer, was kein unangenehmer Seelenzustand ist. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen.) In Stunden der Schwärmerei glaubten sie Dichtern wie Disraeli, George Elliot, Alexander Dumas Sohn, die vom Judenthum, seiner Sendung, seiner Macht, seiner herrlichen Zukunft ein schmeichelhaftes Bild entwarfen, und schwelgten in diesem Traume, der die Schönheit und die Unwirklichkeit von Träumen hatte. Positive Leistungen forderte ihr Judenthum von ihnen nicht. Die 613 Gebote und Verbote des Schulchan Aruch belächelten sie. Die Gemeindesteuer drückte sie nicht schwer. Den Weg zur Synagoge brachte ihnen häufig nur der Versöhnungstag in Erinnerung. Sie überredeten sich dennoch selbst, dass sie gute Juden seien, weil sie Heine liebten, (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen) sich an Daniel Deronda erbauten und auf den Ruhm von Kugel und Schalet nichts kommen liessen. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen.)

Da tritt mit einemmale der Zionismus auf und ruft diesen Juden zu: „Auf! Ermannt Euch! Thut eine That! Erarbeitet Euch und Eurem Volk einen Platz unter der Sonne! Ruhet nicht, rastet nicht eher, als bis Ihr die gleichgiltige und selbst die feindliche Welt überzeugt habt, dass Ihr ein Recht besitzet, als Volk wie die andern Völker zu leben und Euch eures Lebens zu freuen!“ Plötzlich hat es mit dem faulen Auch-Judenthum und Bauch-Judenthum, (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen) mit dem passiven Hindämmern, Hinschlurren in überlieferten Gewohnheiten ein Ende. Da wehren sich denn diese Scheinjuden mit einer Kraft der Empörung, die uns eigentlich humoristisch berühren sollte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) „Ja, wenn die Freude an den Sabbath-Gerichten nicht länger eine ausreichende Bethätigung unserer jüdischen Gesinnung sein soll, dann thun wir nicht mehr mit“, erklären sie entrüstet und verkünden uns bösen Störern den Vernichtungskrieg. Hier streichen die Rabbiner den für sie in der

That bedeutungslos gewordenen Hoffnungs- und Verheissungsruf: „Im nächsten Jahre zu Jerusalem!“ aus dem Gebetbuche. Dort protestieren die Rabbiner gegen den Zionismus als gegen eine von der jüdischen Religion verbotene Neuerung. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ein von mir hochgeschätzter jüdischer Geschichtschreiber, der im Auftrag eines jüdischen Vereines ein Jahrbuch der jüdischen Geschichte verfasst, bringt es fertig, die Geschichte der Juden im Jahre 1897 zu schreiben und des ersten zionistischen Congresses zu Basel nicht mit einer Silbe Erwähnung zu thun. Ein anderer Jude hat die Stirne, von uns zu behaupten, wir hätten im vergangenen Jahre auf unserm Congress gewinselt, wir wollten feige die Flucht vor unsern Verfolgern ergreifen, während er, der Held, zu den hageldicht auf ihn niederklatschenden Maulschellen tapfer seine Backe hinreicht und den Fusstritten der antisemitischen Regierungen und Völker muthig seine Kehrseite darbietet. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen.)

Diese Erscheinungen sind schmerzlich, aber sie sind natürlich und sie sollen uns nicht anfechten. Wir sind eine so uralte Gesellschaft, dass in unserer vieltausendjährigen Geschichte alles schon dagewesen ist. Neues kann sich bei uns eigentlich gar nicht mehr zutragen. Als Moses sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft befreien wollte, da waren es zuerst Juden, die sich wider ihn empörten und ihm drohten, sie würden ihn den ägyptischen Behörden anzeigen. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen.) Als Esra und Nehemia nach Zion heimkehrten, da blieben die reichen, die gebildeten Juden, die Schaletliebhaber und Heineleser jener Zeit, in Babylon (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen) und liessen die hirnverbrannten Schwärmer, die wieder ein Volk sein wollten mit Hohn und wahrscheinlich mit Herzenserleichterung ziehen. Es wird auch jetzt nicht anders sein. Sei es denn so. Die Schar des Esra und Nehemia war eine kleine Minderheit unter den damaligen Juden, wir alle aber sind die Nachkommen jener Minderheit, (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen) die grosse Mehrheit dagegen hat sich im Völkermeer Vorderasiens spurlos aufgelöst. Auch die Zionisten sind vielleicht noch eine Minderheit unter den heutigen Juden. Aber aus ihnen heraus wird das Judenthum sich verjüngen, durch sie wird es weiterleben und in eine ferne Zukunft hinübergerettet werden. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Die jüdischen Gegner des Zionismus aber, und wären sie heute noch so zahlreich, sind bestimmt, als Juden zu verschwinden. Wahrscheinlich ist dies ihr geheimer Herzenswunsch. Er wird sicher erfüllt werden. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Darum ist es unzulässig, dass man von einer zionistischen Partei im Judenthum spricht. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Wir weisen diese Bezeichnung mit Spott und Verachtung zurück.

(Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Die Zionisten sind keine Partei, sie sind das Judenthum selbst. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Ihre Zahl, ihre heutige Zahl, thut nichts zur Sache. Der Same der gewaltigsten Linde ist ein ganz kleines Gebilde, aber er ist die Zusammenfassung der ganzen Lebenskraft des Baumes, das Ziel aller seiner organischen Anstrengungen. Die Linde lebt in ihrem Samen, nicht in ihrer Holz- und Bastmasse weiter. Alles, was im Judenthum lebendig ist, was ein jüdisches Ideal, was Manneswürde, was Entwicklungsfreudigkeit hat das ist zionistisch. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Was sich dagegen in der Sklaverei wohlfühlt, was in der Verachtung sühlt, oder was auf einen nahen natürlichen Tod des Judenthums hofft, das steht gleichgiltig beiseite oder kämpft grimmig gegen uns. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Mit Anknüpfung an einen bekannten Vers des österreichischen Dichters Grillparzer können die Zionisten rufen: „In unserm Lager ist Israel! Ihr andern seid einzelne Trümmer.“ (Tosender minutenlang währender, wiederholt sich erneuernder Beifall und Händeklatschen seitens der Delegierten und auf der Gallerie. Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es sind mehrere Anträge überreicht worden.

Del. **Jasinowski** (Warschau): Nach den eben vernommenen Worten, die in uns das Gefühl besonderer Freude erweckt haben, sind wir nicht imstande, uns noch mit etwas zu beschäftigen und beantrage ich daher den Schluss der Sitzung.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich glaube, wir können noch vor Schluss der Sitzung die Wahlen vornehmen und können die Mittagspause zum Scrutinium verwenden. Wir werden dann in der Tagesordnung nicht weitergehen, sondern die Stimmzettel den Scrutatoren überweisen. Ich muss vorher noch einige überreichte Anträge dem Congresse vorlegen, und zwar zunächst den Antrag, dass die Rede des Herrn Dr. Nordau und auch meine Rede in Druck gelegt und zu Agitationszwecken unentgeltlich verbreitet (Beifall) und in die verschiedenen Sprachen übersetzt werde. (Beifall.)

Meine Herren! Ich habe mich schon im Vorjahre aus Anlass eines ähnlichen Antrages dagegen ausgesprochen und erlaube mir, dasselbe auch heuer zu thun im Einverständnisse mit Herrn Dr. Nordau. Es wäre vielleicht eine ungerechte Bevorzugung dieser ersten Reden, wenn sie eine separate Drucklegung erfahren würden. Wir wollen ja möglichst nüchtern und ohne Federbüsche unsere Arbeit thun. Ich würde auch einen Nachtheil für unsere Congressverhandlungen darin sehen, weil ja sehr viel thatsächliches Material kommen wird und da es uns in erster Richtung darum zu thun sein muss, Klarheit zu verbreiten über unsere Bestrebungen, wäre es unnützlich, dass bloss allgemeine Reden veröffentlicht und das Publicum der Verpflichtung enthoben werde, das, was in Ziffern, Daten und Thatsachen vorgebracht wird, zu studieren. Wenn Sie glauben, dass diese Reden eine gewisse Tragkraft haben, dann sollen sie zustatten kommen der thatsächlichen Arbeit, die von so vielen Mitarbeitern mit so grosser Aufopferung geleistet worden ist.

Ich halte das für eine grössere That, als wenn man uns an die Mauer anschlagen würde, umsomehr, als dieses Jahr Vorkehrungen ge-

troffen sind, dass das stenographische Protokoll in kürzester Zeit — in 14 Tagen oder 3 Wochen — gedruckt vorliegen wird. Es ist infolge dessen wirklich nicht nothwendig, die Sache zweimal zu machen. Ich werde die Anträge zur Abstimmung bringen, bitte aber, sie abzulehnen.

Del. **Birkenstein**: Ich bitte die Anträge anzunehmen und darauf zu bestehen, dass die Reden der Herren Dr. Herzl und Dr. Nordau in Druck erscheinen. Selbstverständlich müssen die Reden auch ins Protokoll kommen. Wir haben im Vorjahre es erlebt, dass Monate vergangen sind, bis das Protokoll erschienen ist. Bitte also darauf zu bestehen, dass beide Reden sofort gedruckt werden. (Beifall.)

Del. F. **Schach**: Ich bedauere sehr, mich den Worten des Herrn Präsidenten nicht anschliessen zu können. Wer von uns, die mitten in der Agitation stehen — und ich habe das Vergnügen, das zu sein — wer immer davon etwas versteht, der muss unterscheiden zwischen Flugschriften, Büchern und wissenschaftlichen Werken. Wissenschaftliche Werke sind nicht geschaffen für das Volk, sondern für einzelne. Bücher, Protokolle werden nicht von allen gelesen, sie sind zu schwer und gediegen, wohl aber wird eine klangvolle Rede, ein schwungvoll gehaltener Vortrag von allen gelesen.

Es wurde gesagt, wir sind nicht eine Zionistenpartei, sondern das Volk selbst. Ich wünsche, dass es so wäre und Dr. Nordau im nächsten Jahre käme und uns sagte, es ist so.

Aber es ist heute leider noch nicht so. Wir sind wohl legitime Vertreter des jüdischen Volkes, aber noch nicht das jüdische Volk. (Widerspruch.) Wir müssen es zu Zionisten machen und der einzige Weg hiezu sind Worte und Schriften. Ich würde wünschen, das ganze jüdische Volk käme hieher und hörte uns; das ist aber den meisten unmöglich; aber lesen sollen sie, was wir sagen. Darum bitte ich Sie, kehren Sie sich nicht an die Bescheidenheit des Herrn Vorsitzenden, sondern nehmen Sie einstimmig an, dass die beiden Reden sobald als möglich gedruckt und in 3—4000 Exemplaren in die Welt hinausgeschleudert werden. (Beifall.)

Del. Dr. **Nordau**: Im Anschlusse an das, was Herr Dr. Herzl gesagt hat, danke auch ich den beiden Vorrednern, unseren Freunden Birkenstein und Schach für die Gesinnung, die sie geäussert haben. Wir haben ja auch nichts dagegen, dass die einzelnen Landesvereinigungen von den Reden den Gebrauch machen, der ihnen passend und nützlich erscheint. In Uebereinstimmung mit dem, was Herr Dr. Herzl gesagt, meine ich aber, dass wir nicht von Congress wegen die einzelnen Reden bevorzugen sollen; gegen die Vervielfältigung der Reden hat niemand etwas einzuwenden.

Del. **Veit**: In Anbetracht des von Herrn Dr. Herzl geäusserten gewichtigen Grundes, dass wir das Publicum der Mühe nicht entheben dürfen, im Interesse des Zionismus selbst den Zionismus genau kennen zu lernen, stelle ich den Antrag, die Reden des Herrn Dr. Herzl und Dr. Nordau separat als Propagandaschriften drucken zu lassen, dieselben sollen aber erst dann in Verkehr gebracht werden, nachdem das ganze Protokoll über den Congress gedruckt und publiciert worden ist.

(Mehrere Delegierte melden sich zum Wort.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte keine Debatte zu führen, sondern abzustimmen.

Del. **Solotkow**: Sehr vielen von den Brüdern, die uns hierhergeschickt haben und auf einen Bericht über die Verhandlungen warten, würden, wenn wir ohne die so vorzüglichen Reden Herzls und Nordaus Nachhause kämen, eine grosse Enttäuschung bereitet. Ich möchte daher beantragen, dass die Reden noch binnen 3 Tagen, d. i. während der Dauer des Congresses, gedruckt und vertheilt werden. (Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bringe nunmehr die Anträge zur Abstimmung. Diejenigen Damen und Herren, welche für sofortige separate Drucklegung sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir werden jetzt zu den Wahlen schreiten und dann die Mittagspause eintreten lassen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Wir gehen nun zu den Wahlen über. Der Referent des Permanenzausschusses hat das Wort.

Del. **O. Marmorek**: Ich bitte die Wahl des Legitimations-Ausschusses vorzunehmen. Es sind folgende Herren vorgeschlagen: J. de Haas, Dr. Jasinowsky, Dr. Leop. Kahn, Dr. Kornhäuser, Schwarzfeld. Ich beantrage die en bloc-Annahme dieser Liste.

Del. **Schach**: Im Interesse der Wahrung der Ehre des Congresses muss ich sagen, es gibt einige, die differieren in Bezug auf die Auffassung des Rechtes der Mandate. Es gibt Dinge, die in die Oeffentlichkeit nicht hinausgebracht werden sollen und müssen. Damit sie erledigt werden ist die Commission da. Ich habe das grösste Zutrauen zu jedem Zionisten, aber niemand kann aus seiner Haut heraus, jeder bleibt individuell und behält seine Meinung. Und da meine ich, dass bei einer so wichtigen Frage, von der die Ehre des jüdischen Parlaments abhängt, fünf Mitglieder nicht genügend sind. Ich beantrage daher eine Commission von 13 Mitgliedern zu wählen und bitte darum, dass jedem, der eine Beschwerde hat, das Recht gegeben werde, dieselbe auch über solche Mandate, die anerkannt sind, in der Commission vorzubringen, damit dieselben alle Sachen schlichte. Ich würde mich nicht schämen zu sagen: wählt mich. Ich will mir das Recht nicht nehmen lassen, in der Commission das zu sagen, was ich für Recht halte. Sie schützen die Ehre des Congresses dadurch, dass Sie meinen Antrag annehmen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich mache darauf aufmerksam, dass nach § 2 der Geschäftsordnung, die Sie en bloc angenommen haben, die Zahl der Mitglieder des Legitimations-Ausschusses auf 5 festgestellt ist. Nun liegt uns ja allen soviel, wie Herrn Schach daran, dass die Wahlen genügend legitimiert werden und es wird gewiss kein principieller Einspruch erhoben werden, wenn die Zahl der Mitglieder des Legitimationsausschusses jetzt noch vermehrt wird. Ich mache aber darauf aufmerksam, dass es im § 39 der Geschäftsordnung heisst: den gewählten Ausschüssen steht es frei, aus der ganzen Versammlung solche Delegierte, denen sie besondere Kenntnis des Gegenstandes zutrauen, zur Theilnahme an den Sitzungen mit berathender Stimme beizuziehen. Die berathende Stimme genügt, weil ohnehin der Congress die angefochtenen Wahlen erörtern wird. Aber zur Vereinfachung und damit wir uns mit solchen Zwischenfragen die kostbare Zeit nicht nehmen, wird kein ernster Widerspruch dagegen obwalten, dass die Zahl auf 13 erhöht werde. (Zustimmung.) Vielleicht nennt man aus der Mitte des Congresses noch 8 Mann; in erster Linie beantrage ich Herrn Schach, da er Recriminationen hat und bitte noch um 7 Namen.

Del. **O. Marmorek**: Ich bitte die Wahl auf Nachmittag zu vertagen; inzwischen sollen die Herren die Vorschläge erstatten. (Widerspruch.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte daraus nicht eine Incidenzdebatte zu machen, die die Zeit vergeudet. Ich glaube, dass es nicht viele Gesichtspunkte gibt. Es liegt uns allen daran, die Wahlen gut zu verificieren. Nennen Sie daher aus dem Congress 8 oder 11 Mitglieder für den Legitimationsausschuss; sie müssen ja nicht von der Permanenzcommission ernannt sein. Ich habe Herrn Schach beantragt. Die Herren, welche für Herrn Schach sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Herr Schach ist

gewählt. Bitte nun mir einen zweiten Namen (Rufe: Leo Kohan aus Kischineff).

Vorsitzender: Es stellt sich eine praktische Schwierigkeit heraus. Es sind so viele Namen genannt worden, dass es nicht zulässig ist, die ersten acht Namen herauszunehmen, es ist daher nothwendig, die gemachten Vorschläge dem Permanenz-Ausschusse zu überweisen, der ohnedies von sämmtlichen Landsmannschaften gewählt ist. Derselbe ist also keine improvisierte Commission, der diese Sache überwiesen werden soll und ich bitte dann in der Nachmittagssitzung den Legitimationsausschuss zu wählen.

O. **Marmorek**: Für den Finanz-Ausschuss sind 9 Mitglieder zu wählen und ich erlaube mir als solche vorzuschlagen die Herren: Gustav Cohen (Hamburg), Prof. Dr. R. Gottheil, Tobias Markus, Schalit (Riga), J. H. Ellmann, Dr. Kornhäuser, Moses (Kattowitz), V. Wissotzky, D. Wolffsohn, Schwarzfeld.

Vorsitzender: Wird für die Abstimmung irgend eine Form beantragt?

O. **Marmorek**: Ich beantrage die en bloc-Annahme durch Handaufheben. (Angenommen.)

Es ist nun der Organisations-Ausschuss zu wählen, für welchen ich folgende Zusammensetzung vorschlage:

Dr. Th. Herzl	S. Pineles
Dr. M. T. Schnirer	Dr. Rosenheck
Dr. O. Kokesch	Dr. Korkis
Dr. A. Mintz	Dr. Ebner
Berger	J. de Haas
Dr. Bruck	Zolotkoff
Dr. W. Jacobson	Dr. Bodenheimer
Dr. Leo Kohan-Kischineff	Dr. Rosenthal-Wien
L. Motzkin	Arch. O. Marmorek
M. Mandelstamm	Veit-Basel
J. H. Ellmann	Herbst-Sofia

Dr. Alexander Marmorek.

Dr. S. R. **Landau**: Meine verehrten Herren! Es ist leider traurig, wenn der Schwerpunkt der Debatten und Entscheidungen in die Clubs hineinverlegt wird, allein das politische Leben entwickelt sich schon so, dass bei einer grösseren Anzahl von Delegierten dies nicht anders möglich ist. Es ist aber, meine Herren, im politischen Leben auch usuell, dass man bei Zusammensetzung eines Ausschusses auf die vorhandenen Strömungen Rücksicht nimmt und es ist möglich und kommt überall vor, dass in jeder Partei nicht alle Genossen ausgesprochene Anhänger einer Idee sind, sondern, dass sich bezüglich gewisser einzelner Fragen verschiedene Parteischattierungen ergeben. Ich erlaube mir nun zu erklären, dass am Baseler Congresse mehrere Vertreter zionistischer Arbeiterorganisationen vorhanden sind. Ich nenne nur unseren Freund Schifrin, der als Vertreter der jüdischen Buchdrucker in Kiew erscheint. Ferner Max Hickl, Vertreter des „Vereines zionistischer Handlungsgehilfen Emunah“ in Brünn, und ich erlaube mir auch, mich vorzustellen als Vertreter des „Bildungs- und Unterstützungs-Vereines jüdischer Arbeiter und Privatangestellten Achwa“ in Wien, des jüdisch-nationalen Handelscommisvereines „Ivri“ in Lemberg und der jüdischen Arbeiter in Drohobycz. (Widerspruch.)

Ich erkläre, dass mit Beschluss der General-Versammlung vom 1. August einige Anträge formuliert worden sind . . .

Vorsitzender (unterbrechend): Wir haben hier nicht über General-Versammlungen zu beschliessen.

Dr. **Landau** (fortfahrend): Ich ersuche Sie im Interesse des Zionismus, im Interesse unserer Sache, bei der Zusammensetzung des Ausschusses auch auf unsere Partei Rücksicht zu nehmen und keine Organisation zu schaffen, ohne derjenigen eingedenk zu sein, welche in erster Linie bestimmt sind, nach Palästina zu gehen. Ich appelliere an Ihren Parteisinn und Loyalität und bitte Sie, an die vorhandenen Vertreter der zionistischen Arbeiterorganisationen nicht zu vergessen. Um aber auch nicht den Schein eines Verdachtes gegen mich zu erwecken, als ob ich im eigenen Interesse sprechen würde, so erlaube ich mir die Wahl des Herrn Max Hickl vorzuschlagen.

Vorsitzender: Es ist durchaus nicht nothwendig, solche Gegensätze in unsere Berathungen hineinzubringen. Ich erlaube mir zu bemerken, dass auch ich Vertreter der Erdwachsarbeiter von Boryslaw bin. Diese sind jedenfalls ebenso berücksichtigenswert, wie die von dem Herrn Vorredner namhaft gemachten Arbeiter, und ich könnte aus diesem Grunde ebenso, wie er, die Wahl in die Commission verlangen. Uebrigens können die Herren ihre Ansichten bei der Wahl zur Geltung bringen. Ich will mich nur dagegen verwahren, dass von vorneherein Classenunterschiede gemacht werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Hickl**: Ich möchte mir den Antrag erlauben, dass auch ein Mandat einem mährischen Delegierten zutheil werde, nachdem die mährischen Zionisten in der österreichischen Bewegung einen Factor bilden. (Beifall.)

Zum Antrage des Parteigenossen Dr. Landau möchte ich, obwohl ich nicht alles, was er gesagt hat, unterschreibe, bemerken, dass ich es für gut finden würde, wenn ein Vertreter der Handelsgehilfen und Arbeiter in den Ausschuss gewählt würde.

Del. **Syrkin**: Auch ich schliesse mich dem Antrag Landau an. Es wäre allerdings vom ethischen Gesichtspunkte aus wünschenswert, dass Classengegensätze innerhalb der Judenschaft nicht vorhanden wären. Es ist dies indess eine Thatsache, die sich nicht bestreiten lässt und nicht zu eliminieren ist. Um allen Classen innerhalb der Judenheit, welche nach den schönen Worten des Dr. Nordau den Zionismus darstellt, gerecht zu werden, würde ich vom Standpunkte der Loyalität und der Weiterverbreitung der jüdischen Agitation innerhalb des Judenproletariats beantragen, in sämmtliche Commissionen Vertreter der organisierten Arbeiterschaft hineinzubringen.

Dr. **Kohan-Bernstein**: Verehrte Congressmitglieder! Ich habe zur Genüge verstanden, auf welchem Standpunkte die gesammte Bewegung steht. Es hat keinen Sinn, besonders jetzt, wo alle in Frieden zusammen arbeiten sollen, dieses Kampfes Erwähnung zu thun.

Ich behaupte, dass wir jetzt nur auf einem Standpunkte stehen, alle dem Proletariat zu helfen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Hier ist kein Ort zur Theilung in Bourgeois und Arbeiter.

Dann behaupte ich, dass die organisierten Arbeitervereine noch einen so kleinen Percentsatz der Zionisten ausmachen, dass sie eigentlich noch nicht berechtigt sind, einen besonderen Delegierten hinzusenden. Ich glaube, wir können fest darauf rechnen und es wird für uns genug Garantie sein, dass diese Arbeitervereine in Betracht gezogen werden, wenn Dr. Herzl als Delegierter der Boryslawer Bergarbeiter hier ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Schauer**: Ich wollte natürlich dasselbe sagen, wie Herr Dr. Bernstein. Ich erlaube mir, die beiden Herren, welche Anträge gestellt haben wegen Vertretung der Arbeiter, auf die Consequenzen dieses Antrages aufmerksam zu machen. Sie handeln im politisch-reactionärsten Sinne. Denn das Ideal der Reaction ist die Classificierung, die

ständische Gliederung. Das wünschen bei uns die Hochconservativen und ist in Oesterreich theilweise schon durchgeführt. Ich glaube, dass Sie da nicht im Sinne Ihrer liberalen demokratischen Principien handeln.

Del. **Wolffsohn**: Ich beantrage Schluss der Debatte.

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist Schluss der Debatte beantragt. Ich werde diesen Antrag zur Abstimmung bringen. Gemeldet sind die Herren Dr. Mintz, Fabius Schach, Dr. Farbstein und Dr. Ettinger. Ist der Antrag mit oder ohne Anhörung weiterer Redner gemeint?

Del. **Wolffsohn**: Ohne Anhörung!

Del. Dr. **Malz**: Zur Abstimmung bitte ich ums Wort!

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte!

Del. Dr. **Malz**: Dadurch werden die Rechte der Congressmitglieder vergewaltigt und ich beantrage, dass über diesen Antrag namentlich abgestimmt werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Sie wollen doch keine Obstruction machen?

Dr. **Malz**: Dieser Antrag ist auch Obstructionsabsichten entsprungen. Es ist eine geringe Anzahl von Rednern gemeldet, und ich sehe nicht ein, warum diesen Rednern das Wort entzogen werden soll.

Del. **Wolffsohn**: Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung!

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Wolffsohn!

Del. **Wolffsohn**: Meine Damen und Herren! Es liegt im Interresse des Congresses, dass die Geschäftsordnungsverhandlung hier sich nicht in die Länge zieht oder gezogen wird. (Lebhafte Zustimmung.) Es wundert mich sehr, dass speciell Herr Dr. Malz, der hier als Ordner gewählt worden ist, einen derartigen Antrag gestellt hat.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte nicht persönlich zu discutieren.

Del. **Wolffsohn**: Es soll jetzt die Mittagspause eintreten. Wir haben in den drei Tagen wichtige Berathungen und sollen uns jetzt mit derlei Kleinigkeiten aufhalten! (Lebhafter Beifall.) Deswegen habe ich den Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung von weiteren Rednern gestellt.

(Dieser Antrag wird von Hrn. Temkin und Dr. Nordau ins Russische, beziehungsweise Französische übersetzt!)

Vors. Dr. **Herzl**: Die Damen und Herren, die für Schluss der Debatte sind ohne Anhörung weiterer Redner, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Debatte ist geschlossen ohne Anhörung weiterer Redner.

Dr. S. R. **Landau**: Ich bitte ums Wort

Vors. Dr. **Herzl**: Ich denke nicht daran, Ihnen das Wort zu geben.

Del. Dr. **Mintz**: Ich bitte, zur Geschäftsordnung!

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte!

Dr. **Mintz**: Hochgeehrte Versammlung! Ich habe mir das Wort zur Geschäftsordnung erbeten, um Sie darauf aufmerksam zu machen, dass der Antrag des Herrn Dr. Landau mit der Geschäftsordnung und dem Geiste der Geschäftsordnung nicht rechnet. Ich möchte Ihnen gegenwärtig halten, dass nur unter der Voraussetzung überhaupt ein Delegierter als Vertreter der organisierten Arbeiterschaft erscheinen kann, (Ruf: Das ist zur Geschäftsordnung?) wenn wir bereits in die Prüfung der Wahlen eingetreten sind. Nach der Geschäftsordnung ist es die erste Voraussetzung, dass wir überhaupt in die Prüfung der Wahlen eintreten. Auf Grund der Prüfung erst werden wir erkennen können, ob der eine oder der andere Delegierter der Arbeiterschaft ist. Es ist daher von vorneherein ein Zirkel, in dem wir uns bewegen, und eine Absurdität, wenn wir überhaupt in die Debatte darüber eintreten.

Im Sinne der Geschäftsordnung beantrage ich daher, über diesen widersinnigen Antrag ohneweiters zur Tagesordnung überzugehen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich muss also jetzt den Antrag des Herrn Dr. Landau, welcher eine Zurückverweisung des Permanenzausschuss-Antrages bedeutet, zur Abstimmung bringen.

Dr. S. R. **Landau**: Ich habe mir erlaubt, dem sehr verehrten Congresse vorzuschlagen, dass zu den 23 vom Comité Ernannten noch ein Vierundzwanzigster tritt. Ich will jetzt nicht mehr darüber sprechen, es ist ja nicht gestattet. Aber ich glaube, es ist eine solche Kleinigkeit, dass man ohne viele Schwierigkeiten einen 24. Vertreter nehmen könnte.

Es sind so viele Doctoren drin, es könnte auch ein Geschäftscommis in der Commission sein. Ich beantrage also die Wahl von 24, acceptiere die Wahl der vorgeschlagenen 23 und bitte um Hinzufügung des Herrn Hickl.

Del. O. **Marmorek**: Ich glaube, wir schliessen uns diesem Antrage an. Ich glaube da im Sinne aller Mitglieder zu sprechen, (Widerspruch) um die Debatte abzukürzen.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Marmorek, Sie müssen sich da mit den Mitgliedern der Permanenz-Commission ins Einvernehmen setzen.

Dr. **Gaster**: Verehrte Damen und Herren! Als Präsident des Permanenzausschusses erlaube ich mir namens desselben folgendes mitzutheilen. Nicht aus Parteirücksichten — denn wir kennen keine Partei, wir sind alle Arbeiter im Felde Gottes zur Besserung der Lage aller Juden ohne Unterschied, und darum können und wollen wir nicht Arbeiter und Arbeiter unterscheiden, mögen sie Arbeiter im Felde des Geistes oder des technischen Lebens sein, (Lebhafter Beifall) aber wenn wir die Interessen aller genauer berücksichtigen können, thun wir es mit Vergnügen — also deshalb erkläre ich im Namen des Permanenzausschusses, dass wir nicht einen, sondern zwei Herren cooptiert haben, Herrn Hickl und Herrn Schiffrin. Ich glaube, dass jetzt die Wahl einstimmig erfolgen wird. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es wird die en bloc-Annahme des Ausschuss-Entwurfes beantragt. Diejenigen, welche den Wahlantrag des Permanenz-Ausschusses, der jetzt vorliegt, auf 25 Mitglieder en bloc annehmen wollen, mögen die Hand erheben. (Uebersetzung in's Russische und Englische durch Herrn Temkin und Rev. Wise) (Geschieht). Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): ist angenommen.

Die nächste Commission!

Oscar **Marmorek**: Der Colonisationsausschuss! Derselbe soll aus 17 Mitgliedern bestehen. In diesen werden candidiert die Herren:

r. Kohan-Bernstein,
en Ami (Rabbinowitsch),
g. Temkin,
regor Syrkin senior,
g. Ussyschkin,
Pineles,
H. Ellmann,
. Salz,
. Neumark,
Dr. Menczel,
Herbert Bentwich,
B. Ritter,
Davis Trietsch,
Dr. M. T. Schnirer,
Bahar,
Dr. Loewe,
Dr. Friedemann.

Vors. Dr. **Herzl**: Wünscht jemand zu diesem Antrage das Wort?

Del. **Lublinski**: Ich bitte ums Wort.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte!

Lublinski: Nachdem verschiedene Ansichten bezüglich der Colonisation bestehen, beantrage ich, dass auch Herr Bambus hineingewählt werde, welcher ein Vertreter derjenigen Richtung ist, die eine Systierung der Colonisation nicht wünscht, obwohl ich persönlich nicht der Richtung Bambus angehöre.

Dr. R. **Landau**: Ich erlaube mir zu den bereits vorgeschlagenen Mitgliedern noch Dr. Syrkin aus Genf vorzuschlagen, der ein meines Er-

achtens bei der Treffung von Entscheidungen und Fassung von Beschlüssen über die Colonisation sehr wichtiges Princip, nämlich das Genossenschaftsprincip, repräsentiert. Freund Syrkin hat auf diesem Gebiete eine gewisse Erudition und auch Wissenschaftliches geleistet und es wäre sehr zu empfehlen, dass neben den anderen Herren, die zumeist nur auf ihrem eigenen Gebiete, sei es als Kaufleute oder Aerzte gewisse Fertigkeiten besitzen, auch diese Leute sitzen, die über Colonisationsfragen und Genossenschaftssachen nachgedacht haben. Ich schlage daher die Wahl des Herrn Sirkin vor.

Oscar **Marmorek**: Ich möchte nur erklären, dass diese Herren, die hier nominiert wurden, von den Landsmannschaften nominiert wurden, und die Russen haben diese Herren nominiert, nach langer reiflicher Erwägung. Da müsste entweder ein anderer der Herren aus dem Ausschusse austreten oder es müsste die Anzahl seiner Mitglieder vermehrt werden. Aber dadurch erschweren wir die Arbeit.

Dr. **Jacob Kohan-Bernstein**: Im Namen der Permanenzcommission kann ich nur sagen, dass wir diesen Colonisationsausschuss am meisten besprochen haben. Ich kann sagen, dass durch die Wahl der Mitglieder des Colonisationsausschusses alle diese Bestrebungen schon vertreten sind. Herr Dr. Landau kann nicht wissen, ob hier nicht solche sind, welche die Ansichten des Herrn Syrkin vertreten. Daher glaube ich, dass dieser Zusatz unnöthig ist.

Ch. **Bogdadli** (Alexandrien): Ich muss sie erinnern, dass Aegypten hier gar nicht in Betracht gezogen wurde.

Oscar **Marmorek**: Ich bitte, die Herren aus dem Orient haben Herrn Dr. Gaster, den Präsidenten dieses Ausschusses, dorthin nominiert.

Dr. A. **Friedemann**: In der deutschen Landsmannschaft haben wir auch Dr. Kalmus nominiert, er ist aber zur Sitzung nicht aufgefordert worden.

Oscar **Marmorek**: Ja, es ist sehr rasch gearbeitet worden. Die Herren aus Deutschland haben im Nebensaale getagt. Herr Dr. Schauer ist hinübergekommen und hat gesagt: Ich und Dr. Kalmus sind delegiert worden, aber wir finden Dr. Kalmus nicht. Sonst hätten sie heute das machen müssen, was wir gestern bis 10 Uhr nachts gemacht haben.

Dr. O. **Friedemann**: Wir erkennen sehr gerne an, dass uns der Permanenzausschuss in der lobenswertesten Weise die Arbeit abgenommen hat und wir wollen in keiner Weise etwas gegen den Permanenzausschuss vorbringen. Aber wir wollen nur feststellen, dass dadurch unsere Interessen nicht genug berücksichtigt worden sind. (Rufe: Schluss der Debatte.)

Präs. Dr. **Herzl**: Es ist Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beantragt. Ich bitte diejenigen, die dafür sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist angenommen. Es handelt sich nun um folgendes: Wollen Sie den Colonisationsausschuss, wie ihn der Permanenzausschuss vorgeschlagen hat, en bloc annehmen, oder wollen Sie eine Einzelwahl? (Rufe: en bloc.) Ich werde abstimmen lassen. Bitte diejenigen, welche für die en bloc-Annahme der vom Permanenzausschusse vorgeschlagenen Liste sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist en bloc angenommen.

Zur Geschäftsordnung hat Herr Dr. Landau das Wort.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Meine Herren! Wir haben an eines vergessen. Der Antrag ist angenommen worden, allein es liegen 2 Ergänzungsanträge vor, einer von Herrn Lublinski und einer von mir. Die Anträge widersprechen einander nicht.

Vors. Dr. **Herzl**: Wollen Sie freundschaftlichst diesen Commentar unterlassen. Ich habe deutlich gesagt: will der Congress die Liste en bloc annehmen — das schliesst eine Wahl aus — oder will er wählen. Will er wählen, dann . . . .

Del. Dr. **Landau**: Das wäre ein Ergänzungsantrag.

Vors. Dr. **Herzl**: Es gibt keinen Ergänzungsantrag.

Das Wort hat Herr O. Marmorek.

Del. O. **Marmorek**: Ich beantrage ferner die Wahl eines Programmausschusses von 11 Mitgliedern. Es sind folgende Herren vorgeschlagen: Dr. Nordau, Prof. Mandelstamm, Bernhard Lazare, Reverent Dr. Gaster, Dr. Al. Marmorek, Dr. Menczel, Dr. Jasinowsky, Dr. Schur, D. Wolffsohn, Hickl und Frau Professor Schapira. — Ich beantrage die en bloc-Annahme dieses Vorschlages.

Del. Dr. **Friedemann**: Ich möchte zunächst richtigstellen, dass auch Dr. Schauer nicht zugezogen worden ist. Ich möchte infolgedessen beantragen, dass wenigstens Herr Dr. Bodenheimer für die deutsche Landesvereinigung zum Programmausschusse zugezogen werde. (Beifall.) (Dr. Kohan-Bernstein: Wird mit Vergnügen acceptiert.)

Del. Dr. **Bodenheimer**: Es wäre unrichtig, das Comité zu erweitern und ich bin aus diesem Grunde dafür, dass es beim Vorschlage der Permanenzcommission verbleibe, wenn ich auch im Interesse der Sache gewünscht hätte, dass gerade die Programmcommission mit grösster Vorsicht bezüglich der Auswahl der Personen zusammengesetzt würde und dass man auch der deutschen Zionistenvereinigung Gelegenheit gegeben hätte, die ihr geeignet erscheinenden Personen in diese Commission zu nominieren. Lediglich aus praktischen Gesichtspunkten bitte ich aber, den Antrag der Permanenzcommission anzunehmen. (Widerspruch.)

Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich muss bemerken, dass wir auf die Wahl des Herrn Dr. Bodenheimer bestehen. Das erkläre ich im Namen der Permanenzcommission. Wir können ihn nicht vermissen, wir wollen ihn in unserer Mitte haben. Es wird auch ein Vertreter der amerikanischen Interessen in den Programmausschuss gewählt werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte diejenigen, welche für die en bloc-Annahme dieser Liste sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist angenommen.

Del. O. **Marmorek**: Ich habe nur noch den letzten Ausschuss vorzuschlagen, das ist der, der sich mit den culturellen Angelegenheiten, mit Erziehung und Literatur zu beschäftigen hat. Für diesen Ausschuss sind vorgeschlagen:

Rev. Dr. M. Gaster,	Redacteur N. Sokoloff,
Rabbiner Dr. Rülf,	Dr. Samuel Poznansky,
Rabbiner Dr. Ehrenpreis,	Rabbiner Dr. Jelsky,
Dr. Leopold Kahn (Wien),	Rabbiner P. Rozowsky,
Rabbiner Dr. Thon (Krakau),	Scheffer (Rabbinowitsch),
Dr. K. Lippe,	Prof. Dr. Gottheil,

Ben Ami (Rabbinowitsch).

Ich bitte um en bloc-Annahme dieser Liste.

Präs. Dr. **Herzl**: Zu diesem Punkte hat das Wort Herr Syrkin.

Del. **Syrkin**: Ich rathe ganz entschieden ab von der Annahme dieser Liste, durch welche die Commission zusammengesetzt erscheint aus beinahe lauter Rabbinern, die in Culturfragen eine ganz specifische Stellung einnehmen. Wir können die Fragen über jüdische Cultur nicht den jüdischen Rabbinern überlassen; das wäre eine Gefahr für die gesammte jüdische Cultur. (Widerspruch und Beifall.) Es gibt innerhalb der Judenheit Leute, welche den atheistischen Standpunkt vertreten und welche in socialer Beziehung ganz anderer Gesinnung sind. Wir müssen die Zahl der Rabbiner in diesem Ausschusse auf das geringste be-

schränken und Leute in die Commission wählen, welche notorisch auf atheistischem oder doch freiheitlichem Standpunkte stehen, Leute, welche in Bezug auf religiöse Freiheit mit den Rabbinern nicht Hand in Hand gehen. (Schluss-Rufe.) Ich schlage aus diesem Grunde vor . . . (Schluss-Rufe) . . . ich schlage aus diesem Grunde vor, Leute in diese Commission hinein zu bringen, welche nicht auf dem rabbinischen Standpunkte in Bezug auf jüdische Culturfragen und in religiösen Sachen stehen, sondern ich will nicht sagen, auf atheistischem Standpunkte stehen, obgleich ich selbst diesen Standpunkt vertrete, aber Leute, die dem freiheitlichen Standpunkte huldigen. Ich schlage demgemäss vor die Herren: Dr. Landau, Jacobsohn, Schach, Bouchmil, Birnbaum, Liechtenstein und vielleicht weiss jemand noch andere Namen — und bitte, diesen meinen Antrag zur Abstimmung zu bringen. (Lebhafte Schlussrufe und Unruhe.)

Vorsitzender: Wenn sie müde sind, meine Damen und Herren, wollen wir lieber den Congress sofort unterbrechen. Solange wir aber tagen, bitte ich, mehr Aufmerksamkeit den Verhandlungen zu widmen.

Es ist eine Anzahl Redner eingetragen und von Herrn Lurie Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beantragt worden. Diejenigen, welche für Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.)

Die Debatte ist geschlossen ohne Anhörung weiterer Redner.

Dr. **Neumark**: Der Gesichtspunkt, der vom Herrn Antragsteller angeführt wurde, bildet eine reine Lächerlichkeit. Es gibt keinerlei rabbinische Standpunkte bei den Juden und ausserdem hat sich diese Commission nicht mit religiösen sondern mit Fragen der hebräischen Literatur zu beschäftigen.

Vorsitzender (Das Glockenzeichen gebend):

Die Debatte ist geschlossen und ich entziehe Ihnen daher das Wort.

Es ist nun die Frage, ob die Versammlung die Wahl dieser Commission en bloc vornehmen will. (Rufe: Nochmals die Namen verlesen!) Ich werde also die Liste der vorgeschlagenen Mitglieder nochmals verlesen lassen. (Geschieht.) Nunmehr bitte ich um die Abstimmung. Diejenigen, welche für die en bloc-Annahme sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Angenommen. (Beifall.)

Die Liste der gewählten Commissionen wird vervielfältigt und morgen früh jedem Delegierten mitgetheilt werden.

Frau Prof. **Gottheil** (spricht französisch. — Beifall.)

Vorsitzender: Frau Prof. Gottheil bemerkt, dass sie es für richtig gefunden hätte, wenn in der Commission, welche sich mit der jüdischen Volkserziehung zu befassen hat, auch eine Frau Sitz und Stimme hätte. (Lebh. Beifall und Händeklatschen.)

Der Permanenz-Ausschuss beantragt sohin durch seinen Obmann, dass diese Erwägung acceptiert werde und schlägt ihnen zugleich vor, Frau Prof. Gottheil in diesen Ausschuss zu wählen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Friedemann**: Die Commissionen sind en bloc gewählt worden: ich glaube daher, es geht nicht an, noch irgend einen Namen hinzuzufügen.

Vorsitzender; Das ist thatsächlich richtig, nur glaubte ich zu bemerken, dass der Wahl der Frau Prof. Gottheil solche Sympathie entgegengebracht wurde, dass ich den Umweg über mehrere Abstimmungen vermeiden könnte und den vom Permanenzausschusse gestellten Antrag zuliess.

Dr. **Bodenheimer**: Ich möchte darauf hinweisen, dass die Commissionen das Recht haben, sich zu cooptieren; ich schlage daher vor,

die Versammlung möge beschliessen, dem Culturausschusse zu empfehlen, Frau Prof. Gottheil zu wählen. (Lebh. Beifall).

Vorsitzender: Auf diese Art ist unser aller juristisches Gewissen beruhigt (Heiterkeit) und die Sache abgethan.

Herr **Jakobsohn:** Ich möchte vorschlagen, auch Herrn Dr. Birnbaum in diese Commission zu wählen.

Vorsitzender: Wir können denselben Weg einschlagen. Diejenigen, welche für die Resolution sind, dass der Commission zu empfehlen sei, Herrn Dr. Birnbaum zu cooptieren, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Diese Resolution ist angenommen.

Die nächste Sitzung beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Ich mache aufmerksam, dass die Entwürfe für ein Congresshaus im Foyer zu sehen sind.

Die jetzt gewählten Commissionen treten um 3 Uhr zusammen und constituieren sich. Der Zusammentritt weiterer Commissionen wird durch Anschlag bekanntgegeben.

(Schluss der Vormittagssitzung ½ 2 Uhr.)

Nachmittagssitzung

am 28. August.

Beginn ½ 5 Uhr nachmittags.

Vorsitzender:

Vice-Präsident Chiefrabbi Dr. Gaster.

In der Abwesenheit des Herrn Dr. Herzl habe ich die Ehre, die Sitzung jetzt zu eröffnen und ich bitte Herrn Oscar Marmorek uns im Namen des Permanenzausschusses Bericht zu erstatten.

Del. Oscar **Marmorek:** Meine Damen und Herren! Bevor ich Ihnen das Resultat der Nachwahlen bekanntgebe, d. h. die Beschlüsse des Permanenzausschusses betreffend die Nachwahlen, möchte ich mir das Wort erbitten im Namen des Permanenzausschusses, um Ihnen einen eingegangenen Antrag zu befürworten. Er ist von einer Anzahl von Congressmitgliedern eingelangt und von Herrn Bambus überreicht worden. Er lautet: „Wenn Schluss der Debatte ohne Anhörung der weiteren Redner beantragt wird, so soll über die Annahme resp. Ablehnung des Antrages dreiviertel Majorität der anwesenden Congress-Mitglieder entscheiden."

Der Permanenzausschuss hat sich mit dieser Frage beschäftigt, acceptiert diesen Antrag und ich bitte Sie, diesen Antrag, welcher eine Abänderung der Geschäftsordnung involviert, ohne Debatte einstimmig anzunehmen.

W. **Temkin:** (übersetzt diesen Antrag ins Russische).

D. **Wolffsohn:** Geehrte Gesinnungsgenossen! Ich möchte Sie nur ganz kurz bitten, den Antrag abzulehnen. Ich will Ihnen auch sagen, warum. Wir haben erstens heute vormittags die Geschäftsordnung en

bloc angenommen, und wenn hier ein Beschluss gefasst worden ist, der durch neue Anträge wieder aufgehoben werden soll, werden wir aus den Geschäftsordnungsdebatten nicht herauskommen. Wenn ein Antrag auf Schluss der Debatte, ohne Anhörung der Redner gestellt wird, geschieht das meistens dann, wenn die Debatten von der Mehrheit des Congresses als überflüssig betrachtet werden. Wenn der Congress einsieht, dass die Debatten überflüssig sind, beschliesst er eben mit einfacher Majorität und der Antrag ist dann abgelehnt oder angenommen.

Ich glaube, die Antragsteller sind sich da nicht bewusst, was das bedeutet. Es wird ein Antrag eingebracht, man muss eine Auszählung oder eine namentliche Abstimmung durch Zettel vornehmen, die jedesmal stundenlang dauern wird. Nun, meine Herren, wir haben, wie ich bereits heute morgens gesagt habe und noch oft wiederholen werde, nur 3 Tage zur Verfügung. Ein gewöhnliches Parlament, das monatelang zusammen ist, ist wohl imstande, derartige Berathungen in die Länge zu ziehen, nicht aber wir, die wir gezwungen sind, nach 3 Tagen aufzuhören und noch eine ganze Menge wichtiger Arbeiten vorliegen haben. Die Beschlüsse, welche die Majorität fasst, müssen für jeden von uns genügend sein. Ich nehme an, dass die Antragsteller sich nicht bewusst sind, was sie damit anrichten, dass es also in guter Absicht geschehen ist. Auf jeden Fall bitte ich Sie, diesen Antrag abzulehnen. (Lebh. Zustimmung).

Del. W. **Bambus**: Meine Damen und Herren! Wir haben heute vormittags die Geschäftsordnung angenommen und sie eine Zeit lang in Kraft gesehen und wir haben die Empfindung gehabt, dass sie in dieser Richtung nicht ganz gut functioniert. Ehe wir nun noch weiter unter einem mangelhaften Functionieren leiden, lieber nehmen wir eine Abänderung an, die in wenigen Minuten erledigt ist.

Ich muss Herrn Wolffsohn widersprechen. Ich weiss genau, was der Antrag bezweckt und weiss, dass eine Zettelwahl überflüssig ist und eine Auszählung genügt, welche 2—3 Minuten in Anspruch nimmt. Wir wünschen aber auch im allgemeinen nicht, dass die Debatte in einer so brüsken Form, dass die Redner nicht gehört werden, abgeschnitten wird. (Zustimmung.) Wir wünschen, dass auch die Anschauung einer grossen Minorität gegenüber einer kleinen Majorität zur Geltung komme. Wenn aber die Allgemeinheit des Congresses beschliesst, dass die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner geschlossen wird, sind wir alle damit einverstanden. Eine Auszählung wird nur in den allerseltensten Fällen nothwendig sein. Handerheben wird genügen. Uns kommt es darauf an, dass alle Delegierten auch das Gefühl haben, dass man sie wenigstens nach Möglichkeit gehört hat, und ich habe die Empfindung, dass heute vormittags eine grosse Anzahl von Herren geglaubt haben, dass man sie nicht nach Möglichkeit gehört hat.

Dass wir knapp sind mit der Zeit, weiss ich, ich weiss aber auch, dass die Geschäftsordnungsdebatte viel länger dauert, als die Auszählung, und es wird jedesmal zur Geschäftsordnungsdebatte kommen, wenn man nicht diese mildere Form annimmt. (Zustimmung.)

Dr. **Bodenheimer**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Vors. Dr. **Gaster**: Es steht mir ja wohl frei, dass auch ich einen Vorschlag mache. Es handelt sich darum, dass wir in unserer Mitte absolut freie Beschlüsse fassen.

Infolge dessen gestatte ich mir folgenden verbindenden Vorschlag zu machen ausserhalb der Machtbefugnis des Präsidiums, nämlich, dass von Seite der Herren, welche den Antrag gestellt haben, ihre Gründe durch einen Redner vertreten werden, dass wir dann einem anderen, der

entgegengesetzte Gründe vorbringen will, das Wort lassen und dass wir nach Anhörung der beiden Herren zur Abstimmung schreiten. Auf diese Weise kürzen wir die Debatte und klären die Atmosphäre. (Zustimmung.)

Del. Oscar **Marmorek**: Nach dem Wunsche, den der Herr Vicepräsident geäussert hat, glaube ich, dass es ein Vermittlungsantrag sein kann, dass, im Falle der Antrag auf Schluss der Debatte gestellt wird, Generalredner gewählt werden.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich habe beantragt Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner und bitte darüber abstimmen zu lassen.

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag des Herrn Dr. Bodenheimer ist angenommen.

Jetzt werden wir über den Antrag des Herrn Bambus und des Permanenzausschusses abstimmen lassen. Derselbe lautet: „Wenn Schluss der Debatte ohne Anhörung der weiteren Redner beantragt wird, so soll über die Annahme, respective Ablehnung des Antrages Dreiviertelmajorität entscheiden.

Schriftführer Wl. **Temkin** übersetzt diesen Antrag ins Russische.

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Wer dafür ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist abgelehnt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Der Congress hat noch vor Uebergang zur Tagesordnung einige Nachwahlen vorzunehmen. Es haben einige Herren auf ihre Stelle als Ordner verzichtet und ich beantrage, an deren Stelle zu wählen die Herren Scheinkin, Tolkorosky und Dr. Munk. Diejenigen, welche dafür sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ist angenommen.

Präs. Dr. **Herzl** übernimmt, mit lebhaftem Beifall begrüsst, den Vorsitz.

Del. O. **Marmorek**: Es ist ferner noch eine Nachwahl in den Finanzausschuss vorzunehmen, indem Herr Gustav Cohen resigniert hat. Der Permanenzausschuss schlägt Ihnen im Einverständnis mit den Landsmannschaften Herrn Dr. Kalmus zur Wahl vor. Bitte darüber abstimmen zu lassen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Diejenigen Herren, welche für die Wahl des Herrn Dr. Kalmus sind, bitte ich, die Hand zu erheben (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Herr Dr. Kalmus ist gewählt.

Del. O. **Marmorek**: Es ist ferner die Wahl des Wahlprüfungsausschusses vorzunehmen. Der Permanenzausschuss schlägt nach Prüfung aller Vorschläge folgende 12 Herren und 1 Dame vor:

Jacques Bahar	Lindenberg
Dr. Friedemann	Dr. Malz
J. de Haas	Polinkowsky
Hickl	A. H. Reich
Jasinowsky	Fabius Schach
Dr. Kornhäuser	Schwarzfeld

Frau Ellmann.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Diejenigen Damen und Herren, welche mit dieser Liste einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist angenommen.

Del. O. **Marmorek**: Meine Herren und Damen! Wegen Mangel an Zeit konnte die Constituierung der Ausschüsse vor Beginn der

Nachmittagssitzung nicht stattfinden. Der Permanenzausschuss ladet die Mitglieder aller Ausschüsse und die Ordner ein, nach Schluss der Sitzung hier im Saale behufs Constituierung zu verbleiben.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte die Herren Dolmetsche, das übersetzen zu wollen. (Geschieht.)

Del. **Goldberg** (zur Geschäftsordnung): Ich wollte den Herrn Präsidenten ersuchen, zu veranlassen, dass mit Ausnahme derjenigen Redner, die zur Geschäftsordnung sprechen, alle von der Tribüne aus reden.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich werde Ihrem Wunsche Rechnung tragen. Die Liste der Mitglieder des Permanenzausschusses wird hier affichiert werden. Zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes im Namen des Actionscomités hat Herr Dr. Schnirer das Wort.

Ref. Dr. **Schnirer** (mit stürmischem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

Verehrte Versammlung!

Düster, ja zum Verzagen traurig ist das Bild, das Ihnen Herr Dr. Nordau mit so beredten Worten von der allgemeinen Lage unseres Volkes entworfen hat. Wohin man den Blick wendet, derselbe dunkle Farbenton. Ein einziger Lichtstrahl erhellt wohlthuend das finstere Gemälde. Es ist dies das Streben nach gründlicher Abhilfe für die materielle und sittliche Judennoth — der Zionismus. Die Geschichte Israels im abgelaufenen Jahre wäre unvollständig, enthielte sie nicht auch ein Bild von dem Verlaufe der Regenerations-Bestrebungen unseres Volkes. Das vom ersten Congresse eingesetzte Actionscomité ergreift daher gerne das Wort, um den zum zweitenmale versammelten Vertretern der jüdischen Nation über seine Thätigkeit und über den Gang der zionistischen Bewegung im abgelaufenen Jahre Bericht zu erstatten.

Ein Jahr organisierter zionistischer Arbeit liegt hinter uns — das erste Jahr. Dieses letztere Moment muss man sich vor Augen halten, will man der bisherigen Thätigkeit und den erzielten Resultaten eine gerechte Würdigung zutheil werden lassen. Gross war allerorts die Begeisterung nach dem ersten Baseler Congress, aber noch viel grösser waren die Erwartungen, die vielfach schon für die nächste Zukunft an dieses Ereignis und an die Thätigkeit des Actioncomités geknüpft wurden. Der starke Erfolg der ersten jüdischen Nationalversammlung, der mächtige Eindruck, den dieselbe überall hervorgerufen hat, mochten vor die Seele mancher treuer Anhänger unserer Sache Bilder gezaubert haben, die sie so nahe wähnten, dass sie nur die Hand nach ihnen auszustrecken brauchten. Aber nur naive Gemüther und die in ihrer Bedrängnis und schweren Noth des klaren Blickes beraubten Hilflosen konnten schon für die nächste Zeit eine Realisierung der letzten Ziele des Zionismus hoffen; eine Hoffnung, die in unschwer zu errathender Absicht von Gegnern des politischen Zionismus genährt wurde. Den Klarsehenden, den ruhig und nüchtern Denkenden konnte es keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass unsere erste

und allernächste Aufgabe in der Schaffung der Vorbedingungen für die Inangriffnahme und erfolgreiche Durchführung des Baseler Programmes zu bestehen habe. Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, dass die Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte für ein Volk einerseits das Vorhandensein einer grossen, festgefügten, zielbewussten, in einheitlicher, planmässiger Weise vorgehenden Phalanx voraussetzt, andererseits beträchtliche materielle Mittel erfordert. Damit war der Weg, den wir zunächst einzuschlagen hatten, klar vorgezeichnet, und in der That hat denn auch das Actionscomité sein Arbeitsprogramm planmässig nach diesen zwei Richtungen festgestellt, und wie gleich hinzugefügt werden soll, auch in die That umgesetzt. Die Gliederung und Zusammenfassung der Anhänger des Zionismus nach einheitlichen Grundsätzen und die Herbeischaffung der für die Verwirklichung der Endziele unserer Bewegung erforderlichen materiellen Mittel — Organisation und jüdische Colonialbank — das war Anfang und Ende unserer Sorge im abgelaufenen Amtsjahre. Innerhalb dieses Rahmens liegt denn auch der grösste Theil unserer Arbeit. Dass über diese grossen Factoren auch die anderen im Programme unserer Bewegung gelegenen Aufgaben sowie die von dem Congresse gegebenen Anregungen nicht vergessen wurden, werden Sie im weiteren Verlaufe dieses Berichtes zu sehen Gelegenheit haben.

Bevor wir ins Detail eingehen, dürfte es vielleicht am Platze sein, die grossen und zahlreichen Schwierigkeiten zu erwähnen, die sich unserer Arbeit entgegenstellten. Ohnegleichen, wie die ganze zionistische Bewegung, sind auch die Wege, die zu unserem Ziele führen. Kein Vorbild, an das man sich anlehnen, kein Muster, das man sich vor Augen halten, keine Erfahrung, auf die man sich stützen konnte! Vorsichtig tastend und prüfend musste daher Schritt für Schritt vorgegangen werden, auf die Bedürfnisse und Interessen der gesammten Bewegung einerseits, auf die Eigenarten und Verhältnisse unserer Brüder in den Ländern, in welchen sie leben andererseits, unaufhörlich Rücksicht nehmend. Zu den Schwierigkeiten, die der ausserordentlich zeitraubende directe Verkehr mit über die ganze Erde zerstreuten, social und culturell so verschiedenartigen, auch sprachlich so differenten Elementen mit sich bringt, kam noch eine hinzu, das ist die Rücksicht auf die Beschlüsse des vorigen Congresses. Bei dem Umstande, dass dieser der erste, somit als solcher nothwendigerweise ein ungenügend vorbereiteter, gewissermassen improvisierter war, ist es nur allzu begreiflich, dass den Beschlüssen desselben keine oder nur unzureichende Erfahrungen zugrunde liegen konnten, und dass die Durchführung derselben mit den thatsächlichen Verhältnissen oft schwer in Einklang zu bringen war. Nichtsdestoweniger hielten wir es für unsere Pflicht, die leitenden Grundsätze und principiellen Entscheidungen des ersten Congresses gleichsam als

Gesetz anzusehen und zur Geltung zu bringen, von dem wir uns, allen offenen und versteckten Angriffen zum Trotz, nicht um Haaresbreite abbringen liessen. (Beifall.)

Wenn wir nun in dem angeführten Rahmen die wichtigeren Momente unserer Arbeit einfügen, so haben wir in Bezug auf die Organisation in erster Reihe die vom Congresse beschlossene Schekelinstitution zu nennen. Es ist klar, dass diese die materielle Möglichkeit für jede weitere Arbeit schaffende Einrichtung in einer einheitlichen und möglichst einfachen Weise durchgeführt werden musste. Wir einigten uns dahin, die Schekel mittelst der Ihnen allen bekannten Quittungen einzuheben, deren mehrere zu einem Block gebunden sind und die gleichzeitig als Legitimation zur Delegiertenwahl dienen sollten. Hiebei musste einerseits auf die Verhältnisse der verschiedenen Länder Rücksicht genommen, andererseits aber sollten etwaige Unzukömmlichkeiten vermieden werden; vor allem aber mussten wir für eine ausreichende Controle Sorge tragen, damit der Schekel nicht etwa Gegenstand von Malversationen werde, die unsere Bewegung discreditieren könnten. Aus diesem Grunde musste das Actionscomité entgegen den vielfach geäusserten Wünschen unserer wackeren Mitarbeiter in den verschiedenen Landesorganisationen wenigstens anfangs darauf bestehen, dass das Congressbureau die einzige Ausgabestelle der Schekelblocks sei. Später hat man die genannten Wünsche in der Weise mit der erwähnten Nothwendigkeit und Vorsicht in Einklang zu bringen versucht, dass man ein mit Wasserzeichen versehenes Schekelpapier anfertigen liess, welches einzig und allein vom Congressbureau ausgegeben wird, und, bei aller Wahrung des einheitlichen Principes, nach den Bedürfnissen der Landesorganisationen verwendet werden kann. In allen Fällen blieb das Congressbureau die centrale Geldstelle, an welche die Schekelgelder abzuführen waren, und wir können mit Befriedigung sagen, dass trotz der unzulänglichen, einer gründlichen Reform bedürftigen Schekelorganisation und trotz der ungeheuren territorialen Ausdehnung unserer Bewegung diese Institution sich auf das glänzendste bewährt hat, und dass auch nicht die geringste Unregelmässigkeit in dem Zufluss der Schekelgelder zu verzeichnen war. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Finanzcommission unseres Congresses wird überdies Gelegenheit haben, sich von der richtigen und ordnungsgemässen Gebarung der Schekelgelder zu überzeugen. Durch die Erfahrungen des Vorjahres belehrt, hat das Actionscomité eine Reform der Schekelinstitution ausgearbeitet, die Ihrer Begutachtung unterbreitet werden und die hoffentlich zu einer weiteren gedeihlichen Entwicklung dieser vortrefflichen Einrichtung führen wird.

Kaum hatte sich das Actionscomité constituiert, als es von allen Welttheilen mit Fragen bestürmt wurde, wie die zionistische

Thätigkeit aufzunehmen sei. Viele von den alten Zionisten sahen sich vor eine neue Situation gestellt und verlangten Belehrung für ihr weiteres Vorgehen; noch viel zahlreichere neue Zionisten, die durch den ersten Congress begeistert und zur Thätigkeit angespornt wurden, wussten überhaupt nicht, in welcher Weise sie ihre Kräfte in den Dienst der allgemeinen Sache zu stellen haben. Dies veranlasste das Actionscomité, eine Instruction für Zionisten auszuarbeiten, die vielfach begehrt und in Tausenden von Exemplaren in alle Weltrichtungen versendet wurde. Dadurch konnte die Thätigkeit aller Zionisten in annähernd einheitlicher Weise geregelt werden, und wir können mit Genugthuung constatieren, dass diese Anleitung gute Früchte getragen hat, auf welche wir noch später zu sprechen kommen werden.

Um das Geltungsgebiet des Baseler Programmes immer mehr zu vergrössern, standen uns zwei Wege offen: einerseits die Gewinnung neuer Anhänger durch die Propaganda in Wort und Schrift, andererseits die Einfügung bereits bestehender zionistischer Körperschaften in die Congressorganisation. Was zunächst die Agitation durch das geschriebene Wort betrifft, so glaubt das Actionscomité sich vorläufig einer gewissen Einschränkung befleissigen zu müssen, um die vorhandenen Mittel nicht durch Verlagsunternehmungen allzusehr in Anspruch zu nehmen. Aus diesem Grunde verhielt sich das Actionscomité reserviert gegenüber den verschiedenen aufgetauchten Projecten für Herausgabe von Zeitschriften. Als erste Agitationsschrift müssen wir das stenographische Protokoll des ersten Congresses bezeichnen, ein Werk, das nicht allein eine mächtige agitatorische Wirkung ausübt, sondern auch für alle Zeiten ein wichtiges historisches Document von bleibendem Wert bilden wird. Noch vor Erscheinen des Congress-Protokolles wurden die vorjährigen Congressreden des Dr. Herzl und Dr. Nordau in zwei Auflagen ausgegeben. Eine weitere Agitationsschrift, die von York-Steiner verfasst und in deutscher und hebräischer Sprache sowie im Jargon ausgegeben wurde, „das Ende der Judennoth", diente speciell zur Propaganda für den Schekel und fand die weiteste Verbreitung. Als vorzüglich zur Aufklärung über den Zionismus geeignet, wurde die von Dr. Nordau in Berlin gehaltene Rede „Ueber die Gegner des Zionismus", in einer grösseren Auflage als Separat-Abdruck verbreitet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Schliesslich hat das Actionscomité eine Agitationsschrift in hebräischer, arabischer und französischer Sprache in Kairo drucken und im Orient (Aegypten, Tunis, Algier, Indien, China, Japan und Persien) verbreiten lassen, um den Zionismus unter unseren orientalischen Brüdern bekannt zu machen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Endlich wurde noch eine kleine, populäre Aufklärungsschrift als Flugblatt in Form von Frage und Antwort abgefasst, welche be-

stimmt ist, unter den breiten Schichten der Bevölkerung die Grundsätze unserer Bewegung zu divulgieren, und die demnächst zur Ausgabe gelangen soll.

Was die Agitation durch das gesprochene Wort anlangt, so konnte das Actionscomité nur in den wenigsten Fällen direct eingreifen, da es ja die competenten Kreise der diversen Landesorganisationen nicht stören durfte. Wir beschränkten uns daher in den meisten Fällen, die agitatorischen Massnahmen dieser letzteren nach Kräften zu unterstützen. Nur in Oesterreich, in Italien und in der Schweiz hat das Actionscomité durch Wander- und Gelegenheitsredner, sowie durch Agitatoren wiederholt auf diesem Gebiet direct eingegriffen. Die Erfolge dieser Intervention werden Sie gelegentlich der Darstellung des gegenwärtigen Besitzstandes unserer Bewegung selbst zu würdigen in der Lage sein.

Die Einfügung bestehender oder neu gegründeter zionistischer Körperschaften in die Congressorganisation, bezw. die Festigung der gelockerten Bande zwischen dieser und den einzelnen Gruppen, erschien uns als eine dankenswerte Aufgabe, der wir denn auch grosse Aufmerksamkeit zuwendeten. In ganz hervorragender Weise diente diesem Zwecke die Theilnahme des Actionscomités durch einen Delegierten, Herrn Wolffsohn, an der Landesconferenz der englischen Zionisten, die im Mai dieses Jahres in London stattfand, und die das erfreuliche Resultat der Angliederung der englischen Zionisten an die Baseler Organisation zur Folge hatte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Mit Vergnügen verzeichnen wir an dieser Stelle auch den Anschluss der amerikanischen Gruppen. Die Theilnahme des Actionscomités an den beiden Delegiertentagen der galizischen Zionisten in Lemberg durch Herrn Dr. Kokesch, und in Kolomea durch Herrn Dr. Mintz, galt der Vertheidigung des Baseler Programmes, dem man in Galizien eine Deutung zu geben versucht hat, die weder dem Geiste des ersten Congresses noch der Entwicklung unserer Bewegung entspricht. Das Einvernehmen wurde leidlich hergestellt und die endgiltige Entscheidung dem zweiten Congresse überlassen.

Hierher gehören auch die wiederholten Bemühungen des Actionscomités, die Wirksamkeit der bestehenden Colonisationsvereine mit dem Baseler Programme in Einklang zu bringen. Mit Freude können wir Ihnen mittheilen, dass es bei einer diesem Congresse vorangegangenen Conferenz der Vertreter der meisten Colonisationsvereine und des Actionscomités den beiderseitigen Bemühungen gelungen ist, einen Boden zu finden, auf welchem das Wirken der genannten Factoren wohl keine principiellen Gegensätze mehr schaffen dürfte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Lassen Sie uns die Hoffnung aussprechen, dass damit die so nothwendige Eintracht im Lager des Zionismus dauernd

gesichert sein wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Ferner sei noch erwähnt, dass das Actionscomité, um seine Intervention angegangen, auch bei der Conferenz der bulgarischen Zionisten durch Herrn Carl Bringer vertreten war.

Wenn wir noch hinzufügen, dass die Mängel und Lücken unserer bisherigen Einrichtungen das Actionscomité veranlassten, auf Grund der im Verlauf seiner Thätigkeit gesammelten Erfahrungen einen neuen und, wie wir glauben, verbesserten Organisationsentwurf auszuarbeiten und diesem Congresse vorzulegen, so haben wir in grossen Zügen die Hauptmomente unserer Bestrebungen im Sinne des ersten der zwei früher erwähnten Gesichtspunkte geschildert.

Als zweites Hauptziel der Bestrebungen des Actionscomités nannten wir die Gründung der jüdischen Colonialbank. Diese ist die unmittelbare logische Consequenz der neuen, erweiterten Form, die der Zionismus seit dem ersten Congresse angenommen hat. Die nationale Wiedergeburt eines Volkes und radicale socialpolitische Reformen sind Dinge, die man nicht mit Hilfe der Barmherzigkeit durchführt. Hier ist kein Feld für Bethätigung der Wohlthätigkeit. Damit soll dieser ihre sonstige Berechtigung nicht abgesprochen werden. Die Wohlthätigkeit ehrt den Spender, aber sie entehrt und entwürdigt den Beschenkten, wenn sie diesen ans Nehmen gewöhnt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Nicht ein Volk von Schmarotzern soll auf dem heiligen Boden unserer Väter erzogen werden, sondern ein Volk von unabhängigen, auf eigenen Füssen stehenden, freien Männern. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Unser Volk will keine Almosen, arbeiten will es, im Schweisse seines Angesichtes will es sich den Boden erwerben, zu dessen Erlangung nur es Hilfe braucht. Darum fort mit der Almosenwirtschaft, fort mit der Wohlthätigkeit dort, wo sie nicht am Platze ist! Die Erlangung der vom Zionismus angestrebten Heimstätte ist eine politische und wirtschaftliche Frage und als solche bedarf sie ganz anderer Mittel als der bisher üblichen. Wirtschaftliche Ziele werden nur mit wirtschaftlichen Mitteln erreicht, und ein solches ersten Ranges soll die jüdische Colonialbank werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Dieses Institut, nach welchem der Volkswille schon seit 15 Jahren lechzt, das aber wegen der engen und kleinen Fassung des zionistischen Gedankens, trotz mehrfacher Versuche nie zustande kommen konnte, ist die unumgängliche ökonomische Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung unserer Sache.

Darum hat das Actionscomité der Gründung der jüdischen Colonialbank seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet, und wir können mit Freude constatieren, dass schon der Wiederhall, den unser erster Ruf im jüdischen Volke gefunden hat, eine glückliche Lösung dieser Frage in Aussicht stellt. Wir haben heute mit

Freude aus dem Munde unseres verehrten Präsidenten gehört, dass diese Institution in Bälde in Kraft treten werde. Mehr über diesen Gegenstand an dieser Stelle zu sagen, erscheint uns überflüssig. Auf eines sei jedoch noch aufmerksam gemacht. Die Inangriffnahme der Gründung der jüdischen Colonialbank ist wohl der sicherste Beweis dafür, wie sehr jene im Unrecht sind, die dem Actionscomité colonisationsfeindliche Absichten zuschreiben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir sind keine Gegner der Colonisation, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) wenn dieselbe im Sinne unseres Programmes mit den Garantien der öffentlichrechtlichen Sicherheit umgeben wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Beschlüsse des Actionscomités, dem Project der Bankgründung näher zu treten und den zweiten Congress im August dieses Jahres in Basel abzuhalten, veranlassten uns, für den April eine Vorconferenz nach Wien einzuberufen, in welcher die wichtigsten der uns beschäftigenden Fragen besprochen werden sollten. Diese Vorconferenz, an der nebst den meisten auswärtigen Mitgliedern des Actionscomités auch Vertrauensmänner aus verschiedenen Ländern theilnahmen, hat in viertägigen, ernsten und eingehenden Berathungen die Grundlagen für die Arbeiten unseres Congresses geschaffen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Vorconferenz war es auch, auf welcher das Project der Gründung der jüdischen Colonialbank zur Reife gelangte. Einem von derselben ausgesprochenen Wunsche nachkommend, hat das Actionscomité einen Abgesandten nach Palästina geschickt, der nebst den Verhältnissen des Landes an Ort und Stelle eine Untersuchung über die Lage der dort lebenden Juden und über die Mittel und Wege zur Hebung und Nutzbarmachung derselben für das Land veranstalten soll. Das Actionscomité betraute Herrn Leon Mozkin mit dieser Aufgabe, der sich anfangs Juni in Triest einschiffte, und der erst vor kurzem von dort zurückgekehrt ist. Sie werden Gelegenheit haben, seinen Bericht aus seinem eigenen Munde zu hören.

Dass das Actionscomité im Sinne des Punktes 4 des Baseler Programmes wiederholt vorbereitende Schritte zur Erlangung der Regierungszustimmungen gethan hat, die nöthig sind, um das Ziel des Zionismus zu erreichen, kann an dieser Stelle nur angedeutet werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Eine eingehendere Besprechung dieses Punktes scheint uns an dieser Stelle unzulässig.

Zum Schluss sei noch ein Ereignis erwähnt, das streng genommen nicht unbedingt zu den Agenden des Actionscomités gehört. Als im Juni d. J. wilde Horden im Osten Oesterreichs den traurigen Beweis für die Nothwendigkeit des Zionismus auch in verfassungsmässig regierten Ländern lieferten, in welchen die Juden

alle Rechte besitzen — bei hellichtem Tage geplündert zu werden, da glaubte das Actionscomité an den Wohlthätigkeitssinn unserer Stammesgenossen zugunsten der ihrer Habe beraubten Brüder appellieren zu müssen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Damit hat das Actionscomité nicht allein ein gutes Werk gethan, sondern auch einen Schritt von principieller Bedeutung unternommen. Es soll die erste jener Reihe von Actionen sein, welche die Besserung der materiellen und moralischen Lage unserer Brüder in den Ländern, in denen sie leben, bezwecken sollen. Damit ist beileibe nicht ein Eingreifen in die politischen Verhältnisse dieser Länder gemeint, — vielmehr sollen unsere Brüder dort, wo es Noth thut, gekräftigt werden, damit sie leistungsfähiger werden in dem Kampfe für die Wiederbelebung unseres Volkes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Gestatten Sie mir nun, Ihnen ein Bild von dem gegenwärtigen Besitzstande unserer Organisation vorzuführen, soweit sich derselbe auf die Extensität unserer Bewegung bezieht. Wir haben der besseren Uebersicht wegen diejenigen zionistischen Gruppen und Vereine, die auf dem Boden des Baseler Programms stehen, tabellarisch nach Ländern zusammengestellt. Die Gruppen wurden in 2 Kategorien getheilt, die auf den Tabellen als neue und alte bezeichnet sind. Neu sind jene Gruppen, die seit dem ersten Baseler Congress ins Leben gerufen wurden, alte haben wir jene Gruppen genannt, die schon vor dem ersten Congresse bestanden haben. Wenn wir diese Tabellen — deren vollständige Lesung $1^1/_2$ Stunden in Anspruch nehmen würde — überblicken, so ergibt sich, dass unserer Organisation angehören:

In Russland 373 Gruppen (lebhafter Beifall und Händeklatschen), hievon 350 neue, 23 alte; in Oesterreich 218, hievon 176 neue und 42 alte, Ungarn 32 zusammen 250, hievon 32 neue; in Rumänien 127, hievon 100 neue, 27 alte (Lebhafter Beifall und Händeklatschen); in England 26, hievon 12 neue, 14 alte (Lebhafter Beifall und Händeklatschen); in Deutschland 25, hievon 25 neue (Lebhafter Beifall und Händeklatschen); in Italien 12, hievon 12 neue; in Bulgarien 16, hievon 15 neue, 1 alte (Lebhafter Beifall und Händeklatschen); in der Schweiz 6 (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) alle neue; in Frankreich 3, alle neue; in Belgien 2, beide neue; in der Türkei 2, beide neue; in Dänemark 1, neu; in Serbien 1, neu; in Griechenland 1, neu; in Aegypten 2, beide neue; in Transvaal 6, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) alle neue; in Amerika 60 (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), hievon 50 neue, 10 alte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn wir diese über die ganze Erde zerstreuten Gruppen summieren, ergibt sich, dass unserer Organisation bisnun sich 913

Gruppen angeschlossen haben, wovon 796 neue und 117 alte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Unsere Bewegung hat somit im Laufe des abgelaufenen Verwaltungsjahres um mehr als das Neunfache an Extensität zugenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Was unsere Bewegung an Intensität gewonnen, welchen Einfluss sie auf einen grossen Theil der jüdischen Presse ausgeübt, wie mächtig sie insbesondere auf unsere Jugend eingewirkt und — last but not least wie sehr sie die Gemüther unserer Frauen ergriffen hat, das sind Momente, die Sie sicherlich alle wahrzunehmen Gelegenheit hatten, und die hier nur angedeutet werden können. Nur in Bezug auf den letzteren Punkt möchte ich mit grosser Genugthuung constatieren, dass unter den in unseren Tabellen angeführten Gruppen sich eine ansehnliche Zahl von Frauen- und Mädchengruppen findet, und dass die vor dem Congresse stattgehabte Frauenconferenz eine weitere Extension unserer Bewegung unter den jüdischen Frauen in sichere Aussicht stellt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir können unseren Bericht nicht schliessen, ohne mit Worten des Dankes jener Männer zu gedenken, die unserem gemeinsamen Werke ihre so wertvolle Unterstützung angedeihen liessen. Die Zahl dieser wackeren Mitarbeiter ist zu gross, als dass wir sie einzeln nennen könnten. Ihnen allen sei herzlich gedankt!

Und somit legt das Actionscomite das ihm vom ersten Congress übertragene Mandat in Ihre Hände zurück in dem Bewusstsein, das Beste angestrebt und das im ersten Jahre unter den gegebenen Verhältnissen Mögliche erreicht zu haben. Gross und wuchtig, auch den Gegnern Achtung gebietend, steht der Congress als eine feste Säule des Judenthums. Die Grundlage zu einem gedeihlichen Gedeihen des Werkes ist gelegt, an uns allen ist es, durch weises Vorgehen, unermüdliche Arbeit und uneigennützige Treue [illegible] den Bau seiner Vollendung zuzuführen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen. — Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Vizepräsident Dr. Gaster: Der Vorschlag des Herrn Dr. Kokesch ist [illegible] worden. Der Vorschlag wird angenommen. Es wird sich hier die Debatte [illegible]. Das Wort hat der Herr [illegible].

Dr. Herz: Wir haben bei Festsetzung der Tagesordnung [illegible] Schluss der Sitzung [illegible] Redner [illegible] Schluss [illegible] Antrag [illegible] Schluss [illegible] Schluss [illegible] Schluss

bracht, aber es ist diesen Leuten, die arbeiten wollen und zwar in einer Form arbeiten wollen, die man den Juden gewöhnlich nicht zutraut, mit Spenden nicht geholfen. Ich glaube, dass es in jeder Beziehung lehrreich und nothwendig ist, den Schmerzensruf und die Klagen dieser Leute zur Kenntnis einer grösseren Oeffentlichkeit zu bringen. Sie theilen in einem Briefe, von dem ich Ihnen nur einen Auszug geben will, mit, dass durch die neuen Bergpolizeivorschriften die Existenz von 5000 Juden in Boryslav in Galizien mit einem Schlage vernichtet worden ist. Sie haben in Boryslav unseren Gegnern den eclatanten Beweis zu erbringen versucht, dass sie selbst auf dem Gebiete der schwierigsten und gefahrvollsten Arbeit, wie in einem Bergwerke überhaupt und in Boryslav insbesondere, bereit sind, in ehrlichem Wettbewerb keine Mühe zu scheuen.

Nun ist es ihnen durch die neue Situation, die geschaffen worden ist, unmöglich geworden, ihre Arbeitslust zu bethätigen. Sie weisen darauf hin, dass sie in einem Dörfchen, welches noch im Jahre 1854 kaum 80 Bauernfamilien bewohnten, heute 10.000 Seelen existieren, dass ein industrieller Flecken geworden ist, in dem eminentesten Sinne des Wortes. Die Juden haben da das Petroleum entdeckt, haben als erste begonnen es zu verwerten, legten Gruben an, bauten Fabriken, entdeckten im Jahre 1862 Erdwachs, giengen nach London, um von den Chemikern die Technik kennen zu lernen und lieferten Naphta und Wachs in grossem Massstabe.

Von allen Seiten Galiziens zogen Arbeitslustige nach Boryslav, um Brod zu suchen. Die Juden griffen zur physischen Arbeit und bemühten sich bitter und schwer. Es ergieng ihnen aber, wie es bei Zufallsunternehmungen zu sein pflegt, und das Ergebnis war unsicher. Dennoch arbeiteten sie unermüdlich. Im Jahre 1881 nahm die Lage eine Wendung. Die galizische Creditbank kaufte Complexe an, legte Gruben an, benützte anfangs die Juden, um sie später, nachdem sie stark geworden war, zu verdrängen. Es wurden jetzt nur noch oder zum grössten Theile nichtjüdische Arbeiter verwendet. Bei der Verpachtung werden den Juden die ungünstigsten Bedingungen gemacht. Im Jahre 1891 kam die Compagnie commerceille francaise nach Boryslav und kaufte in einer für die Juden schlimmen Lage um ein Spottgeld den grössten Theil Boryslavs und nun duldet sie keine jüdischen Subunternehmer.

So geht es weiter. Die armen Leute erzählen, die Situation, in der sie sich befinden, das Elend, ist fürchterlich. Die kleinen Bergwerke, welche die Juden betrieben haben, werden von Tag zu Tag eingestellt, die Arbeitsnoth nimmt zu und auch viele christliche Arbeiter gehen arbeitslos herum und suchen den Grund der Arbeitslosigkeit bei den Juden und drohen ihnen mit dem Tode. Es kommt auch zu Conflicten . . .

Vors. Vicepr. Dr. **Gaster**: Bei aller Hochachtung für den Präsidenten möchte ich ihn darauf aufmerksam machen, dass dies nicht zum Gegenstande gehört.

Dr. **Herzl**: Es ist das ein Bericht, den ich verlesen zu müssen geglaubt habe. Es sind also 5000 Juden, die sich an den Congress wandten mit der Bitte, ihre Lage zu berücksichtigen. Inwiefern das möglich ist, können wir hier nicht beurtheilen; ich möchte nur Act gegeben haben, dass es 5000 Juden in Galizien gibt, welche in ihrer Arbeit behindert worden sind, und als Arbeiter sich in einem grossen Nothstande befinden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Vors. Vicepr. Dr. **Gaster**: Das Wort hat Herr Wolffsohn.

Del. **Wolffsohn**: Geehrte Gesinnungsgenossen! Wir haben alle mit grossem Interesse den Bericht des Herrn Präsidenten gehört und ebenso den [illegible] Herrn Vorsitzenden, der diesen Bericht unterbrechen wollte. Meine Herren! Wo sollte das hinführen, wenn jeder Delegierte die Zeit mit [illegible] wollte, die seine Wähler haben? Ich möchte mir erlauben, in [illegible] Antrag zu stellen, von dem ich glaube, dass er [illegible] dass wir nämlich hier über solche [illegible] Debatte zulassen. [illegible] Wir [illegible] Antrag [illegible] Herrn Vorsitzenden.

Vors. Dr. **Gaster**: Das Wort hat Herr Dr. [illegible]

Del. **Mintz**: [illegible]

[illegible]

Del. **Schaller**: [illegible]

[illegible]

Vors. Dr. **Gaster**: Ich verstehe den Herrn Dr. Mintz, aber es ist Pflicht des jeweiligen Präsidenten, den Redner zur Sache zu rufen, wenn er glaubt, dass er die Grenzen desjenigen überschritten hat, was im Zusammenhang mit dem Zionismus steht. Das ist natürlich. Ich glaube es genügt diese Auseinandersetzung. Unsere Freunde werden wissen, wie weit wir in dieser Frage gehen können und dürfen.

Del. Dr. **Braude**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Reden.

Vors. Dr. **Gaster**: Worüber denn? Das war eine einfache Anregung.

Del. Dr. **Braude**: Ueber den Antrag Wolffsohn.

Dr. **Herzl**: Es ist ein Missverständnis vorgekommen. Herr Wolffsohn meint, es soll nicht jeder einzelne Delegierte die Gravamina seiner Wähler vorbringen, weil alle Delegierte Gravamina vorzubringen haben. Im Uebrigen liegt eine Verwechslung von socialpolitisch und socialistisch vor. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Del. Dr. **Farbstein**: Ich fühle mich verpflichtet, den Worten des Herrn Wolffsohn zu widersprechen. Es kommt wohl darauf an, wie man den Zionismus versteht. Ich betrachte den Zionismus als sociale Frage . . .

Vors. Dr. **Gaster**: Wir debattieren jetzt darüber nicht mehr, sondern gehen einfach zum Rechenschaftsbericht über. Das Wort hat Herr O. Marmorek.

Del. O. **Marmorek**: Meine Damen und Herren! Wir haben heute den Bericht des Actionscomités gehört. Dieser Bericht zeigt uns, was das Actionscomité im vergangenen Jahre geleistet hat. Es kann mit Stolz auf die Erfolge hinweisen, die in diesen Tabellen verzeichnet sind. Eine Bewegung kann doch durch nichts deutlicher als durch Ziffern ausdrücken, was sie geleistet hat, und wenn die zionistische Bewegung vom vorigen Congress bis heute auf das neunfache angewachsen ist, so ist das jedenfalls ein gut Theil dem Actionscomité zuzuschreiben, ohne den Landescomités und Localvereinen und Juden selbst ihr Verdienst daran zu schmälern. Aber mehr als es geleistet, hat das Actionscomité noch gewollt und vielleicht nur die Kürze an Zeit hat die Ausführungen vielleicht nicht zur That werden lassen. Ich bin überzeugt in aller Namen zu sprechen, wenn ich beantrage, wir mögen dem Actionscomité Dank und das Absolutorium für seine allgemeine Thätigkeit aussprechen, uns vorbehaltend, nach Anhörung des financiellen Berichtes auch über diesen abzustimmen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Friedemann**: Nach meiner Ansicht können wir vorläufig über den Geschäftsbericht nicht das Absolutorium ertheilen, dies ist erst möglich, wenn der Finanzbericht vorliegt. Vorläufig können wir uns nur mit dem einverstanden erklären, was vorgelegt wurde.

Vors. Dr. **Gaster**: Es ist selbstverständlich, dass das Actionscomité nicht das Absolutorium verlangt und auch nicht angenommen hätte, bevor der Finanzbericht genehmigt ist. Wir haben den Antrag nur in dem Sinne vorgebracht, dass er sich auf den allgemeinen Theil bezieht.

Dr. **Bernstein**: Ich erlaube mir das Wort zu ergreifen, um Kritik über die Thätigkeit des Actionscomités zu üben. Im allgemeinen füge ich mich den Ausführungen des Herrn Marmorek und glaube, dass in dem geringen Zeitraume ohne Geld und mit Kräften, die ausserdem die meiste Zeit doch für Broterwerb benützen mussten, sehr viel geleistet worden ist. Nichtsdestoweniger ist es doch angezeigt, Kritik zu üben an dem Rechenschaftsberichte; denn dieser wird ja doch vorgelegt, damit wir sehen, was für Fehler, was für Mängel sich im Laufe der Arbeit eingestellt haben.

Wir sind alle einverstanden, dass wir dem Bureau des Comités für die grossen Arbeiten, die es geleistet hat, Dank schuldig sind (Beifall), allein ich muss die Bemerkung hinzufügen, dass das Actionscomité im vorigen Jahre mit vielen Aufgaben betraut wurde, die es noch nicht zustande gebracht hat. Ein grosser Theil der Arbeit konnte nicht begonnen werden, weil wir nicht die nöthigen Mittel hergeben konnten und weil das Comité wenig Kräfte hat.

Dr. **Herzl**: Nach meiner Ansicht sollte nicht Herr Bernstein die Vertheidigung des Actionscomités führen. Lassen wir der Discussion freien Spielraum!

Del. **Wolffsohn**: Ich werde nicht zur Vertheidigung des Actionscomités das Wort ergreifen, sondern möchte bloss darauf hinweisen, was wir in Bezug auf die Zukunft im Auge behalten sollen. Da ist in erster Linie eine Frage, welche im vorigen Jahre dem Comité überwiesen wurde und welche uns Herr Dr. Schapira als sein Vermächtnis hinterlassen hat, d. i. der Complex verschiedener Anfragen über den Nationalfond. Ich möchte das Actionscomité bitten, uns einen Bericht über alle diese den Nationalfond betreffenden Fragen vorzulegen. Wir hoffen, dass die zu gründende Bank nur eine Uebergangsstufe zum Nationalfond sein wird.

Eine zweite Frage betrifft die Agitatoren. Wir haben viel zu wenig Agitatoren, wahrscheinlich auch aus Geldmangel.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich muss den Herrn Redner unterbrechen, da noch viele andere Redner eingetragen sind.

Del. **Wolffsohn**: Ich bitte mir also zum Schlusse das Wort vorzubehalten.

Del. Dr. **Schlaposchnikoff**: (spricht russisch).

Del. Dr. **Tschlenow**: Herr Dr. Schnirer sagte in seinem Berichte, dass in Russland 370 Vereine existieren, darunter einige 20, die vor dem ersten Congresse gegründet wurden. Herr Dr. Schlaposchnikoff meint dagegen und kann dies bestätigen, dass die Bewegung in Russland eine alte ist. Wir haben allerdings nach dem ersten Congresse viel stärker zu arbeiten begonnen, aber auch schon vor dem ersten Congresse haben viel mehr als zwanzig Vereine existiert.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (zur thatsächlichen Berichtigung): Ich bin Leiter des Correspondenz-Bureaus und kann ganz genau Bescheid geben über die Vereine, welche zur Zeit des ersten Congresses existiert haben, sowie über die Verhältnisse der neuen zu den alten Vereinen. Die Zahlen, welche Herr Dr. Schnirer angegeben hat, hat er nicht aus dem Kopfe vorgebracht, sondern dieselben fussen auf den Berichten der verschiedenen Städte. Für die von mir angegebenen Zahlen kann ich garantieren. Aus Bialystok, das früher eine Centralstelle war, wurden mir 85 Adressen übergeben. An diese Adressen habe ich mich gewendet und darunter waren 12 organisierte Vereine, die anderen waren Bevollmächtigte des Odessaer Comités. Seitdem sind über 300 Vereine entstanden.

Dr. Heinr. **Loewe**: Ich möchte mich dagegen aussprechen, dass man im voraus dem Actionscomité die Decharge ertheilt. Ich bin überzeugt, das Comité hat seine Pflicht gethan und wir sind ihm dafür zu Danke verpflichtet, aber deshalb brauchen wir nicht früher ein Urtheil auszusprechen, ehe wir den Finanzbericht kennen. Wenn dieser ungünstig ist, können wir nicht verlangen, dass das Comité hätte mehr leisten sollen; ist aber der Finanzbericht günstig und weist er andere Summen auf, als ich erwarte, so müsste ich die Thätigkeit des Actionscomités für eine minimale bezeichnen. Ich begreife, dass das Actionscomité, wenn es nicht über die nöthigen Mittel verfügte, bloss einige Schriften und keine Männer in den Orient gesendet hat; das ist aber

nur dann gerechtfertigt, wenn factisch nicht die Mittel vorhanden waren. Anderseits bin ich der Ueberzeugung, dass das Actionscomité durchaus seine Pflicht erfüllt hat; ich möchte aber die Decharge doch aufgeschoben wissen, bis wir den Finanzbericht gehört haben. Erst dann können wir uns ein Urtheil bilden, ob das Comité mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln richtig gearbeitet hat. Ich bin überzeugt, dass wir nachträglich um so herzlicheren Dank demselben werden aussprechen müssen.

Wenn Dr. Schnirer sagte: „Fort mit der Wohlthätigkeit", so sage ich: Fort mit der Wohlthätigkeit in Bezug auf Galizien.

Auch in Bezug auf Galizien werden wir eine klaffende Wunde heilen, und wenn plötzlich Unglück ausbricht, Wohlthätigkeit üben.

Gerade das Actionscomité machte darauf aufmerksam, dass in Galizien die Wohlthätigkeitsaction unterbrochen wurde und dies berechtigt wohl zu dem Wunsche, schon in Europa, wo die Juden in grossen Massen sitzen, die Mittel zu finden, um ihnen Arbeit zu geben und auf socialem Wege die Lage der Juden zu heben. Ich spreche nicht in irgend welchem jüdisch-socialen Sinne. Ich meine nur, wir sollen hier die sogenannte Wohlthätigkeitsaction in dem Sinne organisieren, dass es sich nicht darum handelt, Gelder zu sammeln für die galizischen Juden, sondern günstige Arbeitsbedingungen für dieselben zu schaffen. Ich resumiere meine Ausführungen dahin, dass ich bitte, die Beschlussfassung über die Decharge bis nach dem Finanzberichte aufzuschieben. (Beifall.)

Dr. **Herzl**: Ich schliesse mich dem Antrage Loewe an, wir führen eine eigenthümlich hinkende und verworrene Debatte. Es wird immer von den Mitteln gesprochen und zwar in einer ganz unverständlichen Weise von Herren, die gar noch nicht in den Finanzbericht Einsicht genommen haben. Die Herren sollten im Interesse des Gegenstandes der Debatte nicht Worte hinauswerfen, die sie nicht vollkommen verantworten können. Ich schliesse mich dem Antrage Loewe aus dem Grunde an, weil immer dem Berichte des Finanzausschusses, der noch nicht vorliegen kann, vorgegriffen wird, und stelle den formellen Antrag, die Debatte über den Rechenschaftsbericht zu unterbrechen und die Discussion erst wieder aufzunehmen, bis der Finanzausschuss die Bücher und Rechnungen geprüft haben wird. Inzwischen können wir einen anderen Punkt der Tagesordnung vornehmen oder solange eine Pause eintreten lassen, bis diese Sache erledigt ist. (Beifall.)

Vorsitzender: Ich unterbreche die Sitzung auf 10 Minuten.

(Die Sitzung wird um 6 Uhr unterbrochen und um 6 Uhr 15 Min. wieder aufgenommen. — Präsident Dr. Herzl übernimmt den Vorsitz.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es sind zum Rechenschaftsberichte des Actionscomités 12 Redner vorgemerkt. Da die Debatte vollständig unfruchtbar wäre, solange der Finanzausschuss die Finanzgebarung nicht vorgelegt erhalten hat, haben wir beschlossen, die Sitzung bis 8 Uhr zu vertagen. In dieser Zeit wird der Finanzausschuss den Bericht vorgelegt erhalten. Diese Zeit kann auch von den anderen Commissionen benützt werden, um sich zu constituieren, da das vielfach noch nicht geschehen ist. Um 8 Uhr beginnt die Sitzung wieder. Wir werden dann in die Debatte über den Rechenschaftsbericht des Actionscomités eintreten. Die eingetragenen Redner behalten natürlicher Weise das Wort.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Meine Damen und Herren! Wir sind jetzt so ermüdet und jedenfalls werden die Mitglieder der verschiedenen Commissionen nach den Commissionssitzungen noch viel mehr ermüdet sein, um dann wieder in die Sitzung eintzutreten und in eine Besprechung des Finanzberichtes einzugehen. Ich schlage daher vor, dass die Sitzung

jetzt geschlossen wird und sich lediglich die Commissionen constituieren und die Tagesordnung morgen fortgesezt wird. (Widerspruch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde diesen Antrag zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche dafür sind, heute keine öffentliche Sitzung mehr abzuhalten, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist abgelehnt. Wir werden also jetzt in die Commissionen gehen. Vorher will ich Ihnen einige Mittheilungen machen.

Es ist ein Antrag von Herrn Davis Trietsch eingebracht worden. Derselbe lautet:

Am heutigen Tage haben sich die beiden zionistischen Gruppen in New-York zu einer gemeinsamen Partei vereinigt. Im Zeichen des Congresses haben sie Frieden geschlossen, um mit vereinten Kräften ans Werk zu gehen. Ich beantrage, das Meeting, das um diese Stunde in New-York tagt, telegraphisch zu begrüssen.

Wenn dagegen keine Einwendung erhoben wird, werden wir die Depesche absenden lassen.

Ferner machen Frau Professor Gottheil und Frau Professor Schapira bekannt, dass morgen früh 8 Uhr im Hôtel des trois rois eine Versammlung aller Damen stattfindet, welche zum Comité gehören.

Ferner ist eine Einladung eingelangt zu einem am Montag stattfindenden Commers des Vereines „Jung-Zion".

Ich schliesse die Nachmittagssitzung. Fortsetzung um 8 Uhr abends.

(Die Sitzung wird um 6 Uhr 30 Minuten geschlossen.)

Abendsitzung

Beginn der Sitzung 8 Uhr 45 Minuten

Vorsitzender:

Vicepräsident: Dr. Gaster.

Vorsitzender: Jeder der Herren Redner wird ersucht, von der Tribüne aus zu reden. Ich ertheile das Wort dem Referenten des Finanzausschusses, Herrn Moses.

Del. **Moses**: Der Finanzausschuss des Congresses hat die Bücher und finanziellen Ausweise des Actionscomités sorgfältig geprüft und sich davon überzeugt, dass die finanzielle Gebarung eine vollkommen tadellose und musterhafte und die Buchführung eine exacte und überaus übersichtliche war. Es wurden bei umsichtiger Wirtschaft mit den Schekelgeldern nicht allein die Verwaltungskosten des abgelaufenen Jahres gedeckt, sondern auch noch ein activer Ueberschuss von 61.251·89 Frcs. erzielt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wenn man bedenkt, welche Kosten die Lebendig-Erhaltung einer solch colossalen über alle Welttheile verbreiteten Bewegung naturgemäss verursacht, so ist die Gebarung, die ein solches Ergebnis zutage fördern konnte,

unter allen Umständen als eine befriedigende anzuerkennen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Finanzausschuss stellt daher einstimmig den Antrag, dem Actionscomité das Absolutorium zu ertheilen und insbesondere dem Herrn Dr. Kokesch für die hingebungsvolle Mühewaltung und dem Herrn Reich, Leiter des Secretariats, für die ausgezeichnete Bewältigung des Materials den Dank auszusprechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Das Wort hat Herr Ettinger.

Del. **Ettinger**: (spricht russisch.)

Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzend): Herr Ettinger stellt die Frage, was Herr Dr. Schnirer unter „sichere Garantie versteht."

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Wenn ich die Frage recht verstehe, so gehört sie zu Punkt „Colonisation." Sie wird daher erst bei diesem Punkte der Tagesordnung zur Erledigung kommen. Zur Geschäftsordnung hat Herr Dr. Heinrich L o e w e das Wort.

Del. Dr. **Loewe**: Ich möchte anfragen, warum beim Rechenschaftsberichte des Herrn Moses, der mich ausserordentlich erfreut hat, nur angegeben wurde, dass sich ein Ueberschuss von 61.251.89 Frcs. ergibt, aber nicht angegeben wurde, welche Einnahmen und Ausgaben gemacht wurden und wieviel an Schekelgeldern eingegangen ist. Es ist das sehr wichtig zu erfahren, weil daraus zu ersehen ist, was geschehen ist. Wenn wir wissen, was eingegangen ist und was ausgegeben wurde, können wir uns ein treffendes Bild machen von der Thätigkeit des Actionscomités. Ich würde daher bitten, dass uns darüber, soweit als möglich, ohne Sachen zu berühren, die vielleicht nicht der öffentlichen Erörterung zugänglich sind, nähere Angaben gemacht werden. (Beifall.)

Del. **Rapaport**: Es lohnt sich mir wahrhaftig nicht der Mühe, auf die Tribüne zu steigen, denn ich habe nicht die Absicht, eine Rede zu halten. Das furchtbare Wort „Schluss", welches oft ertönt, bevor man noch Zeit hat, eine Frage zu stellen, hat mich so eingeschüchtert, dass ich mir blos eine Bemerkung gegenüber dem Referate des Herrn Dr. Schnirer und dann eine Frage erlauben möchte. Herr Dr. Schnirer hat gesagt, dass es in Paris und Frankreich 3 Gruppen gibt, sämmtlich neu. Soviel ich weiss, sind wir hier mehrere Repräsentanten von Gruppen aus Frankreich. Mein Freund Paperin repräsentiert die Studenten, ich selbst und Schornstein andere Gruppen. Wir sind sämmtlich Schekelzahler, aber wir sind Zionisten seit 10 oder 15 Jahren. Der Zionismus ist uns durch alle Poren geflossen. Seit vorigem Jahre haben wir uns dem Baseler Congress angeschlossen.

Ich glaube nicht, dass ich dadurch jemand etwas vorwerfe; ich glaube es ist ein ebenso grosser Vorzug, wenn alte Zionisten hinzutreten, als wenn neue hinzukommen. Die Frage, die ich stellen möchte, ist dieselbe, wie die von Herrn Ettinger, sie betrifft die „sichere Garantie". Ich glaube dem Wunsche mehrerer Gesinnungsgenossen, namentlich der russischen, zu entsprechen, wenn ich um Aufklärung darüber bitte. Ich spreche meine Meinung über die sichere Garantie nicht aus, ich möchte wissen, was Sie darunter verstehen. Es ist das sehr wichtig und ich glaube das Recht zu haben, eine Erklärung zu verlangen. (Beifall.)

Del. Dr. **Menczel**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe aufrichtig gesagt, ein höheres Niveau der Debatte nach dem Rechenschaftsberichte erwartet. Die ganze Fragestellung bezieht sich auf einige kleine Punkte, während ich erwartet habe, dass nach einem solchen Rechenschaftsberichte der eine oder der andere Gelegenheit genommen hätte, wie nach einer Regierungserklärung sein Programm zu entwickeln. (Allgemeine Zustimmung.) Das ist aber nicht geschehen. Es

wird die Debatte zerfasert in einzelne Fragen und wir kommen nicht zur Sache. Um der Debatte ein Ende zu machen, möchte ich beantragen, dass dem Actionscomité ohne jeden Vorbehalt das volle Vertrauen und der Dank ausgesprochen werde. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Gestatten Sie, dass ich meinen Antrag kurz begründe. Ich und mein Freund Dr. Ebner, die als Delegierte der Bukowina hier sind, hatten Gelegenheit, alles, was vom Actionscomité eingelangt ist, zu sehen. Ich kann Ihnen sagen, es ist geradezu ein Wunderwerk, was es in so kurzer Zeit geleistet und ich kann sagen, wenn das 5 Herren in Wien in einem Jahre haben leisten können, ist es überhaupt eine Sünde, ein Verbrechen, wenn man jetzt am Rechenschaftsberichte mäkelt. (Lebh. Beifall u. Händeklatschen.) Es ist wie gesagt, ein Wunderwerk an innerer und äusserer Arbeit und wenn diese Herren uns jetzt ein so glänzendes Resultat nach einem Jahre vorführen können, so können wir unsere Dankbarkeit nur ausdrücken, indem wir sagen, wir führen keine weitere Debatte. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Ich sage, es ist eine Versündigung gegen die Herren, wenn wir uns in eine Besprechung kleinlicher Fragen einlassen und nicht mit einhelliger Begeisterung den Herren unser Vertrauen votieren. Ich bitte also nochmals um Annahme meines Antrages. (Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Das Wort hat Herr Dr. Salz. (Nach einer Pause.) Da derselbe nicht anwesend ist, ertheile ich das Wort Herrn Dr. Landau.

Dr. S. R. **Landau**: Verehrter Congress! Ich werde den vom geehrten Vorredner verlangten Vortrag über die grossen Principien nicht halten; ich werde über das, was hier als sogenannter Rechenschafts- und Finanzbericht vorgetragen wurde, nicht sprechen, ich werde darüber schweigen. (Bravo). Allein gestatten Sie mir, über einiges zu sprechen, was hier nicht gesagt wurde.

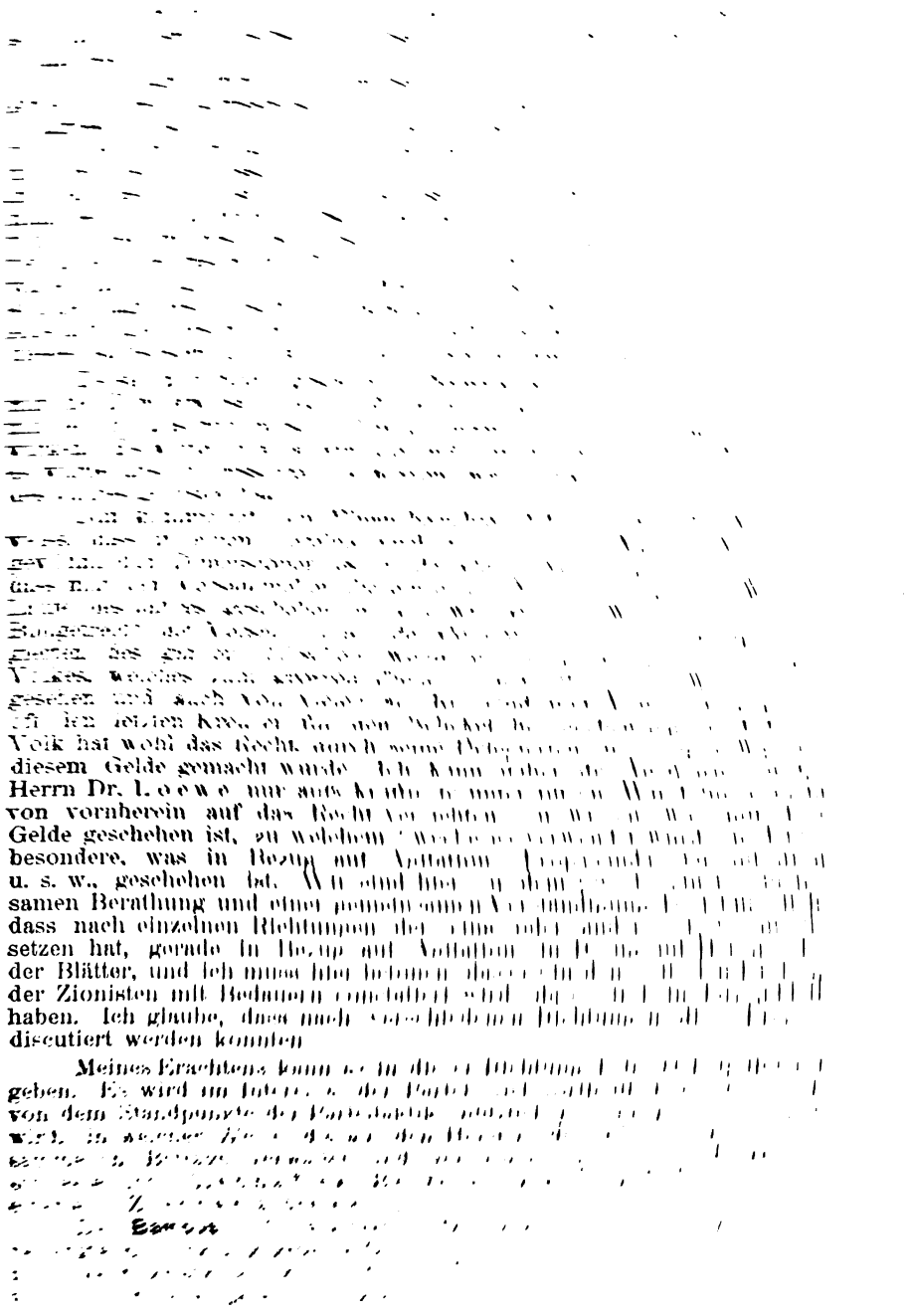
Ich werde mir erlauben, lediglich auf einige Punkte aufmerksam zu machen, die der Referent Dr. Schnirer nicht berührt hat.

Wenn sich der vorige Congress zu einigen Beschlüssen in Bezug auf die Organisation und die Arbeiten emporgerafft hat, so ist es selbstverständlich, dass wir entweder erwarten konnten, dass dieselben durchgeführt oder, dass uns die Gründe mitgetheilt werden, aus welchen dies nicht geschehen ist. Und nun erlaube ich mir, Sie auf diese einigen Punkte aufmerksam zu machen.

Es wurde im vorigen Jahre zum Punkte „Organisation nnd Agitation" gesprochen, ein Punkt, der meines Erachtens von ausserordentlicher Bedeutung ist, den ich aber leider auf der heutigen Tagesordnung vermisse.

Ich finde also, dass zur Frage der Agitation im vorigen Jahre folgender Antrag gestellt wurde: Das „Actions-Comité" — ich bitte mit mir nachzulesen auf Seite 163 des Protokolles — „hat ein Verzeichnis der zionistischen Parteiblätter zu veröffentlichen."

Ich habe diesen Antrag voriges Jahr motiviert und die Majorität der verehrten Versammlung war mit mir der Ansicht, dass es nothwendig sei, dass die verehrten Gesinnungsgenossen zu ihrem Darnachhalten wissen sollen, welches Blatt sie als zionistisch und welches sie als nicht zionistisch zu betrachten haben und dass infolge dessen auch in unserer Partei respective im Zionismus — Sie haben heute gehört, dass wir schon das ganze Judenthum sind — auch eine derartige Massregel getroffen wurde. Diese Massregel ist nicht durchgeführt worden, und ich wäre dem Herrn Referenten sehr dankbar, wenn er die Freundlichkeit hätte, mir mitzutheilen, warum er über diesen Punkt stillschweigend hinweggegangen ist.



wird es darauf ankommen, grosse Gesichtspunkte zu entwickeln. Wir sind jetzt nach meiner Auffassung nur in der Lage, den Bericht, der vorgetragen wurde, zu besprechen. Eine billige Kritik zu üben, ist das Recht jedes Delegierten. Ich meine jedoch, dass wir bezüglich der Kritik nicht zu weit gehen sollen und bin der Ansicht, dass es ungleich zweckmässiger ist, wenn wir der Revisionscommission, die wir gewählt haben, absolutes Vertrauen schenken und uns mit ihrem Berichte begnügen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es kann einer grossen Sache nicht damit gedient sein, dass die höchste Behörde, die existiert, Kritik übt an der Ausgabe von einigen hundert oder tausend Gulden.

Eine Bitte hätte ich daran zu knüpfen. Wir werden in den nächsten Tagen noch manchen wichtigen Beschluss zu fassen haben, der die finanzielle Seite berührt. In vollkommen organisierten Staaten wird das Budget vorgelegt, was bei uns begreiflicherweise noch nicht möglich ist. Indes möchte ich die Bitte an die Herren vom Actionscomité oder an das Revisionscomité richten, uns anzugeben, auf welchen Ueberschuss wir für das nächste Jahr rechnen können, damit, wenn specielle Fragen zur Besprechung kommen, wir bestimmt wissen, welche Summen wir für die einzelnen Zwecke für angemessen erachten. Ich glaube, dass wenigstens annäherungsweise eine solche Summe zu nennen sein wird, wenn gleich ich wie bei jedem Budget weiss, dass dies exact anzugeben nicht möglich ist.

Wenn ich mir erlauben darf, eine gewisse Kritik an den Bericht des Herrn Dr. Schnirer zu knüpfen, so muss ich zunächst sagen, dass eine solche Kritik kaum möglich ist und zwar deshalb, weil dasjenige, was Herr Dr. Schnirer vorgebracht hat, in zwei Theile zerfällt, von denen der eine sich auf die grossen Erfolge bezieht, die wir erreicht haben und wofür wir dem Actionscomité, aber nicht minder den Landesorganisationen und dem Bankcomité zu Danke verpflichtet sind. Wenn wir dem Actionscomité unseren Dank aussprechen, so wollen wir auch nicht vergessen, dass in Bezug auf die Ausdehnung des Zionismus die Landesorganisationen das meiste leisten müssen.

Nicht minder gebürt unser Dank dem Bankcomité, welches es ermöglicht, dass die Bank, die unser finanzielles Institut werden soll, in Kraft tritt. Hierin liegt ein Haupttheil unseres Erfolges. (Beifall.)

Ich muss leider Herrn Dr. Schnirer in einem Punkte berichtigen. Er hat gesagt, dass in der Vorconferenz der Boden gefunden wurde für ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Colonisationsvereinen und dem Congresse. Ich muss zu meinem Bedauern erklären, dass wir eine Gruppe von Vereinen haben, welche Colonisation aus Wohlthätigkeit treiben, mit denen ein Boden der Verständigung noch nicht gefunden wurde. Vielleicht wird bei einem späteren Punkte der Debatte sich eine solche Grundlage ergeben.

Ich habe noch einen Punkt zu berühren, bei dem mir der Bericht des Herrn Dr. Schnirer, wie ich gestehen muss, gar nicht zugesagt hat. Er hat bei Besprechung der palästinensischen Angelegenheiten betont, dass man keine Wohlthätigkeit treiben darf, hat aber von Galizien gesprochen und die Wohlthätigkeitsaction stark hervorgehoben. Er hat ferner davon gesprochen, dass diese eine Action nur ein Theil weiterer Actionen werden soll. Darin liegt eine grosse Inconsequenz. Wenn ich Wohlthätigkeit übe, muss ich sie überall üben dürfen aus Rücksicht auf die Wohlthätigkeit.

Nun, meine Herren, es liegt mir durchaus ferne, zu sagen, dass die zionistische Partei, der Congress, wie Sie das immer fassen wollen, Wohlthätigkeit üben soll. Das sollen Sie anderen Organisationen überlassen. Aber es erscheint mir, abgesehen von der momentanen Nothlage,

die eingetreten war und wieder eintreten könnte, sehr zweckmässig, wenn Sie auch in Bezug auf andere Länder die Wohlthätigkeit anderen Ländern überlassen. Wenn geltend gemacht wird, dass Wohlthätigkeit geübt werden soll dadurch, dass Arbeit geschaffen werden soll, so trifft das auch auf Palästina zu. Wenn man die Wohlthätigkeit in Palästina anderen Organisationen überlassen soll, müssen Sie dies consequent auch auf die Wohlthätigkeit in Europa ausdehnen.

Aber noch etwas. Ich habe es vermisst, dass unser Actionscomité keinerlei politische Schritte in dieser Sache gethan hat. Unser Actionscomité hat seinen Sitz in Wien und verfügt über eine recht erhebliche Organisation in Oesterreich. Hat es nicht von seinem Einflusse Gebrauch gemacht, um durch politische Schritte irgendwelcher Art, durch Intervention beim Ministerium oder sonst wie, das Los der galizischen Juden dadurch zu erleichtern, dass man alle Theile darauf hinweist. Wir leben ja in einer Zeit, in einem Lande, wo die öffentliche Discussion ausserordentlich wirksam ist. Wären ähnliche Dinge in Deutschland geschehen, so hätten die deutschen Juden eine ausserordentlich lebhafte politische Action entfaltet. Ich habe also in unserem Berichte vermisst, dass das Actionscomité in dieser galizischen Frage eine ähnliche Thätigkeit entfaltet hat. Wir werden hoffentlich nicht sehr bald wieder in die Lage kommen, wenn aber derartige Dinge wieder vorkommen sollten, soll man in allererster Linie die politische Action berücksichtigen.

Wenn wir Kritik im einzelnen üben, ist das unser gutes Recht. Wenn wir daneben anerkennen, dass unsere ganze Partei — denn wir stellen zunächst doch nur einen sehr kleinen Bruchtheil des Judenthums vor, weil unsere Agitation noch nicht in der Lage war, die grossen Massen wirksam zu erfassen. (Widerspruch.)

Die Zahl der Schekelzahler beweist das am besten, wir haben nicht 1 Percent der Juden, und das ist doch nur ein kleiner Bruchtheil. Ich weiss, dass die Entwicklung sehr rasch und energisch sein wird. Aber es scheint mir doch ganz zweckmässig, dass man seine wirkliche Kraft kennt und sich nicht täuscht und behauptet, dass wir das ganze Judenthum vorstellen. Wir stellen nur einen Bruchtheil, den Kern des jüdischen Volkes dar.

Wenn wir Kritik geübt haben im einzelnen und demgegenüber die Erfolge auf der anderen Seite hervorgehoben haben, dass da ausser dem Actionscomité noch eine Reihe von anderen Organisationen thätig war, so darf uns das nicht hindern, dem Actionscomité für seine Leistungen den Dank auszusprechen. Das, was wir gehört haben, ist wahrscheinlich nicht alles von dem, was geschehen ist.

Es gibt immer gewisse Dinge, die nicht in öffentlicher, grosser Versammlung ausgesprochen werden können. (Zustimmung.)

Ich bin mit einem russischen Mandat betraut. In einer Versammlung der russischen Delegierten ist beschlossen worden, dass man auch ein russisches Comité einsetze, welches von Fall zu Fall mit solchen heiklen Fragen bekannt gemacht wird. Ich bin nicht in der Lage, den Antrag zu motivieren. Ich behielt mir vor, Ihnen diese Anregung mitzutheilen. Die Motivierung wird einer der Herren, die dabei waren, wirksamer als ich übernehmen. Aber ich möchte betonen, dass wir gerade deswegen, weil doch sicherlich viele Dinge geschehen sind, die nicht im einzelnen in einer grossen Versammlung besprochen werden können, umsomehr Grund haben, dem Actionscomité für seine Thätigkeit zu danken. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Schlaposchnikoff** spricht in russischer Sprache.

Del. D. **Kohan-Bernstein** übersetzt seine Ausführungen wie folgt: Herr Schlaposchnikoff behauptet, dass alle Delegierten, die hieher-

gekommen sind, erwartet haben, im Rechenschaftsberichte eine genaue Angabe der Summen zu finden, welche für die einzelnen Functionen des Actionscomités nothwendig waren. Er wundert sich daher, dass in dem Berichte der Finanzcommission nur der Rest der Summen, welcher geblieben ist, angeführt erscheint. Es sei wichtig für die Delegierten, zu wissen, wie viel Geld da war und wie viel ausgegeben wurde. Wir glauben, dass das Actionscomité mit voller Kraft gearbeitet hat. Wir zweifeln daran nicht. Aber die Zahlen können nur die Verhältnisse der verschiedenen Functionen darstellen.

Er sagt weiter: Wenn sich die Verhältnisse als gering herausstellen, dürfen wir uns nicht schämen. Eigentlich arbeitet man an der Sache die letzten zwei Monate. Das Volk ist immer auf Seite des Actionscomités. Wenn das Geld wenig ist, wird es tausendmal mehr bringen. Aber die Wahrheit muss man den Massen verkünden.

Del. **Herbst**: Verehrte Congressmitglieder! Was uns eigenentlich hier am meisten interessieren sollte, wäre zu wissen, welche Resultate wir mit unserer neucreierten Institution, die doch so wichtig für uns ist, mit dem Schekel, erzielt haben. Ich glaube, eine Statistik mit dem Schekel wäre es, die uns eigentlich interessieren sollte und nicht die kleinlichen Verhältnisse der Ausgaben. Wir wollen vor allem wissen, wie weit die Agitation in den verschiedenen Ländern gieng. Wir wissen umso weniger, wie viel Juden wir im Lande haben, wir wollen aber wissen, wie viel Juden gleich im ersten Jahre dieser nationalen Institution beigetreten sind. Das ist das Wichtigste. Ich stelle daher den Antrag, man möge uns eine genaue Statistik des Schekels geben.

Del. Dr. **Wilinski**: Ich möchte nur den Herrn Vorsitzenden darauf aufmerksam machen, dass auf der Gallerie Kundgebungen stattfinden, die durchaus unwünschenswert erscheinen und ich bitte, dies der Gallerie zu verbieten.

Vors. Dr. **Gaster**: Meine Damen und Herren! Da ich an Kundgebungen der öffentlichen Meinung in England gewohnt bin und wir dort allen grosse Freiheit gewähren, habe ich denselben Massstab auch an diese Versammlung gelegt. (Lebhafter Beifall seitens der Delegierten und auf der Gallerie.) Und ich muss eingestehen, dass ich noch nichts unwürdiges in den Bemerkungen und Ausrufen, die wir bisher von der Gallerie gehört haben, gefunden habe. Sollte gegen das Erwarten etwas derartiges vorkommen, so sind Sie versichert, dass ich meiner Pflicht vollkommen nachkommen werde. Aber ich glaube, es wird absolut nicht nothwendig sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen seitens der Delegierten und auf der Gallerie.)

Del. S. **Tolkowsky**: Meine geehrten Anwesenden! Herr Doctor Schnirer erklärte uns in seinem Referate, dass bis jetzt so und so viele zionistische Vereine existieren, so viele neue, so viele alte.

Was bezweckten die alten Vereine, die Chowewe Zion? Einfach die Colonisation in Palästina. Nun kam im vorigen Jahre der Baseler Congress und stellte ein Programm auf. Nach diesem Programme haben sich diese neuen Vereine gebildet, selbstverständlich auf Basis dieses Programmes. In diesem Programme ist der Hauptpunkt, die Zionisten bezwecken eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimatsstätte der Juden.

Nun, wenn sich circa 800 Vereine auf diesem Programme gebildet haben, möchten die Leute doch wissen, wie eigentlich der Congress das herbeizuführen gedenkt, welche Mittel er zu ergreifen gedenkt. An mich sind schon aus verschiedenen Gegenden Anfragen darüber gekommen, aus Holland z. B., wo der Zionismus noch nicht repräsentiert ist. Die holländischen Juden möchten sich gerne anschliessen. Sie haben das Programm gelesen und wissen nicht, was das

bedeuten soll. Ich glaube, es wird auch in anderen so sein. Sie wissen nicht, was diese öffentlich-rechtlich gesicherte Heimatstätte eigentlich bedeuten soll. Auf welchem Wege soll man das erreichen. Der Congress hat uns bis jetzt noch keine Andeutungen darüber gegeben. Ich weiss, dass nicht alles öffentlich gesagt werden kann, aber eine kleine Andeutung möchten wir haben. Wir wollen nicht wissen, was das Comité schon gethan hat, wir wollen nur wissen, auf welchem Wege gedenkt es das Programm zu erfüllen.

Nun zum Rechnungsreferat des Herrn Moses. Er hat uns sehr erfreuliche Angaben gemacht, dass ein Ueberschuss da ist. Wir können uns darüber freuen. Wenn ich in meiner Tasche 10 Francs finde und weiss, ich habe 15 gehabt, so freue ich mich gerne, weil ich weiss, ich habe nicht viel Ausgaben gemacht. Aber wenn ich nicht weiss, wie viel ich gehabt habe, kann ich mich darüber nicht freuen. Wir wollten also erfahren, wie viel Einnahmen wir hatten. (Lebhafte Schlussrufe.) Ich sage damit nichts nachtheiliges.

Del. Fabius **Schach**: Verehrte Damen und Herren! Zunächst gestatten Sie mir einige Worte über das Mass und die Berechtigung der Kritik. Man muss unterscheiden, was Kritik ist und welchen Gefühlen sie entspringt. Der ganze Zionismus verdankt sein Dasein der Kritik und die Schrift des Dr. Herzl beginnt mit einer Kritik der heutigen Verhältnisse. Aber es gibt eine Kritik, die schlecht ist; die muss man von der guten Kritik unterscheiden. Die Kritik ist die wissenschaftliche Grundlage des Zionismus. Wir alle wollen das Gute.

Ich habe den Auftrag von der ganzen deutschen Landsmannschaft zu erklären: Es ist nicht einer unter uns, der Ursache hätte, gegenüber irgend einem Mitglied des Actionscomités zu nörgeln oder zu kritteln (Lebhafter Beifall), wir setzen bei jedem den guten Willen voraus, aber bei keinem Gottähnlichkeit. Niemand ist unfehlbar; jeder kann etwas thun, was vielleicht einer Verbesserung fähig, und das ist der Zweck unserer grossen Nationalversammlung, dass wir uns gegenseitig Anregungen geben dafür, was uns als gut und zweckmässig erscheint. Ich will nicht kritisieren über die Finanzverhältnisse. Ein jeder von uns hat Zutrauen zum Actionscomité und ist überzeugt, dass das Geld in richtiger Weise verwendet wurde. Es ist nichts weiter als eine Formsache, und darüber Worte zu verlieren, ist Zeitverlust. (Lebhafter Beifall.) Aber einen Punkt muss ich berühren, weil er mir am Herzen liegt, und das ist die Agitation.

Meine Herren! Das ist das Alpha und Omega des ganzen Zionismus der Gegenwart. Ohne Agitation haben wir keinen Zionismus und von dem Wesen der Agitation wird die Zukunft unserer ganzen Bewegung abhängen. Agitieren wir richtig und in den richtigen Kreisen, dann dürfen wir hoffen, uns unserem Ziele zu nähern. Agitieren wir nicht richtig, dann wird zwar die Bewegung nicht zugrunde gehen, dazu ist sie wohl zu stark, aber es wird sehr viel länger dauern, bis wir unser Ziel erreichen. Was wir sonst in einem Jahre erreichen, würden wir dann in fünf Jahren erreichen und das wäre sehr zu bedauern. Und meine Herren, was die Agitation betrifft, so ist sie nicht die starke Seite des Actionscomités gewesen. Es ist gesagt worden, dass nur ein Flugblatt ausgegeben wurde, und dieses ist leider nicht auf der Höhe gestanden. Meine Herren! Das ist nicht meine subjective Meinung, sondern ich kann Ihnen statistisch nachweisen, dass, während von anderen Flugblättern, z. B. „Judennoth“ von unserem Bureau in 20—25.000 Exemplaren verlangt wurden, sind von diesem kaum 1000 verlangt worden, was sehr zu bedauern ist. Das Actionscomité ist ja am ehesten in der Lage und hat die Pflicht, daran zu arbeiten, dass der Zionsgedanke immer weiter fortschreitet und die Agitation in grossem Style einzu-

leiten. Freilich soll sich das Actionscomité dabei auf die Landsmannschaften stützen, aber diesen sollen stets Anregungen vom Comité zukommen. Und vor allem muss ich bedauern, dass wir alle, die wir, ich möchte sagen, gewöhnliche Soldaten sind und keine Aemter haben, die auch gar nicht nach höheren Stellen streben, sondern nur ehrliche Soldaten zu sein uns bestreben, gar nichts wissen, wie es mit der Agitation steht und was im Actionscomité vorgeht. Es wäre das beste, wenn das Actionscomité einen Bericht alle Monate oder alle sechs Wochen an die Landsmannschaften oder an Vertrauensmänner verschicken würde, damit diese in den Versammlungen mittheilen: Das und das ist geschehen. (Dr. **Herzl**: Das geschieht ohnehin.) Ich, verehrter Herr Präsident, weiss nichts davon und ich sitze in einer Centrale in Köln am Rhein. (Dr. **Herzl**: Bitte sich an die anderen Herren in Köln zu wenden.) Ich weiss aber, dass keine Berichte verschickt wurden, die für die Oeffentlichkeit bestimmt waren. Ich verlange nicht zu viel, ich verlange nicht zu wissen, über welche diplomatische Dinge verhandelt worden ist, sondern ich möchte Mittheilungen über die einfachen Schritte des Actionscomités. Wenn man das erfahren würde, würde das die Position des Comités bedeutend stärken und die Kritik wäre eine viel kürzere. Dr. Schnirer brauchte nicht so viel und so lange sprechen und die Sache wäre viel gedeihlicher. Dass die Agitation nothwendig ist, beweist schon das eine: Wann hätte man das je geglaubt, dass das jüdische Volk es erleben muss, dass die eigenen Rabbiner sich gegen das eigene Volksgefühl wenden? Schmach und Schande ist es, dass wir das erleben mussten, und warum erleben wir das: Die Rabbiner handeln zum grössten Theil nicht nach ihrer Ueberzeugung. Ich spreche nur von den Protestrabbinern, die sich zur gemeinen Lüge hergegeben, dass der Zionismus im Gegensatze zur jüdischen Religion stehe. Das wäre nicht möglich, wenn wir heute Schriften hätten, welche das Volk aufklären würden über den Zionismus. Der Zionismus verlangt nichts, als was das jüdische Volk stets verlangt hat. Das ist das Princip, an dem Sie einsetzen müssen. Arbeiten Sie dahin, dass wir unsere Heimat in Palästina haben. Aber so lange wir das nicht haben, wollen wir die Rückkehr ins Judenthum. Aber vor der Rückkehr ins Judenland wollen wir die Rückkehr ins Judenthum und diese Rückkehr ist nur durch Agitation möglich. (Lebhafter Beifall.)

Es ist ferner kritisiert worden über die Wohlthätigkeit. Sie ist ein Uebel für den Geber sowohl als für den Nehmer. Die Wohlthätigkeit, die dahin zugestutzt ist, dass schöne Damen decolliert im Ballsaale tanzen, entspricht nicht dem Geiste der Judenheit. Das verachte ich. Wir Zionisten sind alle Brüder und Schwestern, und diese speist man nicht in der Küche ab, sondern man ladet sie zu Tische, man theilt mit ihnen. Das ist keine Wohlthätigkeit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Hebräer hat überhaupt für Wohlthat keinen Ausdruck, und er hat nur den Ausdruck Zedoko: Gerechtigkeit, und dieser deckt sich mit dem Ausdruck Wohlthätigkeit. Diese Gerechtigkeit ist die Rückkehr in unsere Geschichte, in unser Heimatland. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Vicepräsident Dr. **Gaster**: Ich muss ein paar Worte auf die Rede des Herrn Schach erwidern. Ein Flugblatt für meine Collegen ist nicht nothwendig. Es existiert dafür etwas besseres, und das ist die Bibel. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es ist Schluss der Debatte beantragt worden. Ich muss aber noch dem Herrn Dr. Kokesch und Dr. Herzl das Wort geben. Ich bitte nun diejenigen, welche Schluss der Debatte wünschen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause):

Schluss der Debatte ist angenommen. (Rufe: Mit Anhörung oder ohne Anhörung von weiteren Rednern?)

Meine Herren! Ich glaube mich vollständig klar ausgedrückt zu haben. Da ich erklärte, nach Schluss der Debatte würden noch Herr Dr. Kokesch und Dr. Herzl sprechen, waren andere Redner ausgeschlossen; folglich heisst dies ohne Anhörung von weiteren Rednern. Ich will aber doch, da vielleicht ein Zweifel obwaltet, nochmals abstimmen lassen und bitte alle diejenigen, welche für Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner sind, mit Ausnahme der Herren Dr. Kokesch und Dr. Herzl, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um Gegenprobe. (Nach einer Pause): Schluss ist angenommen.

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Zur Geschäftsordnung wünscht Herr Dr. Kohan-Bernstein das Wort. Ich ertheile ihm das Wort.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich glaube, dass ich, trotzdem die Liste der Redner geschlossen ist, doch noch das Recht habe, das Wort zu ergreifen. Ich wurde in meiner früheren Rede als Mitglied des Actionscomités unterbrochen, mit dem Hinweise darauf, dass ich später werde sprechen können. (Zustimmung.) Ich hatte etwas wichtiges zu sagen, es wurde mir aber das Wort genommen und es wurde mir gesagt, dass ich zum Schlusse das Wort bekomme. Nun hat man mir das Wort genommen, ich appelliere an die Gerechtigkeit des Präsidiums. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Da Herr Bernstein früher unterbrochen wurde, ertheile ich ihm selbstverständlich jetzt das Wort zur Fortsetzung seiner Rede. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich danke der Versammlung dafür, dass man mein Recht vertheidigt hat. Ich bin an der Stelle unterbrochen worden, als ich gesagt habe, dass ich mit voller Achtung zu den Erfolgen und Arbeiten des Actionscomités Stellung nehme. Ich glaube, dass wir jedenfalls ohne Anhörung des Rechenschaftsberichtes sagen könnten, dass wir in allen diesen Finanzberichten genaue Ordnung haben und es war unnütz, davon zu reden. Ich wollte nur im Interesse der Sache, welche uns alle verbindet, volle Achtung für den Rechenschaftsbericht verlangen.

Was heisst volle Achtung? Nicht plaudern, nicht den Dank aussprechen! Wenn jemand eine Arbeit verrichtet, fordert er bei den Leuten, welche ihm Dank schuldig sind, dass sie aufmerksam die Arbeit untersuchen und das will ich thun.

Ich habe schon zu Beginn gesagt, dass das Actionscomité bei den Verhältnissen, unter denen es arbeiten musste, nicht mehr leisten konnte. Die Kürze der Zeit ist der eine Umstand; der andere Umstand ist, dass wir die tüchtigen Leute im Actionscomité noch sehr wenig für unsere Sache ausnützten. Ich habe bereits gesagt, dass diese Leute — ich spreche da nicht von einzelnen —nicht verpflichtet sind, für uns im ganzen zu arbeiten. Alle diese Umstände wirkten hindernd und werden auch später hindern, dass mehr geleistet wird.

Wir möchten also im Namen des Volkes ersuchen, dass unsere Ideen rascher vervollkommnet werden, und wenn daher der Rechenschaftsbericht uns tausendmal mehr zeigen sollte, so würden wir doch fordern, dass die Mitglieder des Actionscomités im ganzen für uns exploitiert werden sollen. Sie sollen uns ihre ganze Zeit widmen. Wir brauchen Leute, welche für die Volksideen so arbeiten, dass sie nicht bloss einen Theil der Zeit für uns verwenden. Bei der Organisation wäre darüber genauer zu sprechen, in welche Lage wir die Commissionsmitglieder stellen.

Der zweite Punkt, von dem ich sprechen will, betrifft die Thätigkeit des Actionscomités. Es haben mich insbesondere jene Stellen

berührt, welche auf die Agitation Bezug haben. Das Actionscomité agitiert in vielen Ländern, wo bisher die Juden noch keine Nachricht hatten. Ganz richtig hat das Comité gehandelt, indem es glaubte, dass es in Russland, Armenien oder anderen Ländern nicht so nothwendig ist, vom Centrum etwas zu thun, weil die Idee dort schon Wurzel gefasst hat und sich dort auch locale Kräfte finden, die das ermöglichen. Aber unsere einzige Stütze in der Gegenwart, die Stütze der ganzen Idee liegt in der Agitation; denn das einzige, auf was wir hoffen können, ist die Sympathie der breiten Volksmassen und diese Sympathie ist da; aber die Verkündigung ist zu den grossen Massen noch nicht gelangt. Die Hauptaufgabe, die für unsere Sache von grösster Wichtigkeit ist, ist die Thätigkeit, welche Agitation heisst. Dazu kann man in einigen Ländern alle Capitalien verwenden. Diese werden uns 100 Percent bringen. (Beifall.)

Ich sage also, wir müssen unser Centralcomité in eine solche Lage stellen, dass es sich uns im ganzen widmen kann, und dass es über solche grosse Capitalien als Agitationsfond verfügt, welche nothwendig sind, damit es keinen Fleck gibt, wo Juden leben und wo die Verkündigung der Heilung Israels nicht hingelangt. (Lebhafter Beifall.)

Nun muss ich auf einige Bemerkungen, welche in der Discussion gefallen sind, erwidern.

Herr B a m b u s hat gebeten, dass wir ein Budget unserer Einkünfte jetzt vorlegen sollen. In einer solchen Sache kann das Budget nicht nach dem vorigen Jahre berechnet werden, denn wir können im nächsten Jahre hundert- und tausendmal mehr haben. Es kann plötzlich ein grosser Einlauf von Summen erfolgen und eine solche Energie und Kraft im Volke sich entwickeln, dass wir unmöglich ein Budget in diesem Sinne aufstellen können.

Was die Wohlthätigkeit betrifft, so ist es unrichtig, dass hier ein Gegensatz zur Wohlthätigkeit in Palästina vorliege; in den Aufrufen des Actionscomités wurde scharf betont, dass die Wohlthätigkeit auch ein politisches Mittel ist, um die grossen Massen für den Zionismus zu gewinnen.

Ich bin zu Ende und wiederhole, dass unsere Hoffnungen in der grossen Agitation liegen, und wir stellen es dem künftigen Actionscomité anheim, darauf sein Augenmerk zu richten, als das einzige Mittel, uns festzuhalten.

Dr. **Kokesch**: Verehrte Versammlung! Es ist von einigen Herren gerügt worden, dass der Finanzausschuss nur den Gebarungsüberschuss und nicht auch die einzelnen Details bekanntgegeben hat. Ich brauche wohl nicht erst zu versichern — — — (Rufe: Lauter!) Sie müssen entschuldigen, ich kann nicht lauter sprechen, ich habe ein schwaches Organ. Wenn die Herren etwas mehr Ruhe halten, werden sie mich gewiss vernehmen. (Erneuerte Rufe: Lauter!) Ich versichere, dass ich die grösste Hochachtung vor der Versammlung habe; es ist mir aber physisch nicht möglich, lauter zu sprechen.

Ich brauche nicht zu versichern, dass ich dem Finanzausschusse nebst den Büchern und sämmtlichen Belegen in einer Tabelle die Details der Einnahmen und der Ausgaben dargelegt habe. Ich habe auch im Ausschusse den Antrag gestellt, dass diese tabellarische Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben vorgelesen werde, bin jedoch vom Ausschusse majorisiert worden. Ich erlaube mir daher im Plenum neuerdings den Antrag zu wiederholen, dass die Tabelle der Einnahmen und Ausgaben vollständig verlesen werde. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Ellmann**: Ich habe im Namen der Finanzcommission folgende Erklärung abzugeben:

Die Finanzcommission hat einstimmig beschlossen, die hier verlangten Details nicht zu geben und sie findet keine Veranlassung, von dem von ihr eingenommenen Standpunkte abzugehen. (Beifall.)

Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt den Rechenschaftsbericht, den Herr Dr. Schnirer vorgelesen hat, gegen Ihre Kritik zu vertreten. Die Kritik war im ganzen und grossen erträglich und ich wünsche unseren Nachfolgern im kommenden Jahre, dass sie es nicht schwerer haben sollen wie wir. Im ganzen sind einige Fragen gestellt worden, die ich eingehender behandeln will.

Zunächst hat Herr Rappaport die Frage aufgeworfen, was wir unter sicherer Garantie für die Colonisation oder Ausführung unserer Pläne verstehen. Wir haben das oft erklärt und es wäre eine müssige Wiederholung, namentlich dessen, was die ganze Zeit des ersten Baseler Congresses ausgefüllt hat, wenn ich dies abermals sagen sollte. Es steht in unserem Programme: Die Garantien sind diejenigen öffentlich-rechtlichen Sicherheiten, ohne die wir uns eine dauernde Lösung nicht vorstellen könnten. Es handelt sich für uns nicht um einen Momenterfolg, nicht darum, irgendeine scheinbare Thätigkeit zu entwickeln, die vielleicht darin besteht, dass man den Güter- und vielleicht auch den Menschentransport etwas lebhafter gestaltet, sondern uns handelt es sich, wenn wir ernste Leute sind und diese grossen Fragen so ausführen, wie es unsere Pflicht ist — uns handelt es sich darum, dauernde Zustände zu schaffen, und daran arbeiten wir jeden Tag. In welchem Augenblicke Sie das greifbar sehen werden, kann ich nicht sagen. Ich habe Ihnen auch nie versprochen, zu welcher Zeit das Werk vollendet sein wird. Ich glaube sagen zu können: Es handelt sich vor allem darum, die Bedingungen, die nothwendig sind, auf allen Seiten herzustellen. Wenn diese Bedingungen erfüllt, wenn alle Fäden an der richtigen Stelle angelangt sind, dann werden diese verknüpft werden. Dies wird nur kurze Zeit in Anspruch nehmen; aber Sie müssen sich gedulden. Wer glaubt oder geglaubt hat, dass wir eine traumartige Arbeit in ganz kurzer Zeit machen können, hat uns von vornherein nicht verstanden oder er hat sich einer Illusion hingegeben. Gerade weil wir eine ernste Arbeit machen, ist es nicht möglich, Ihnen die Garantie von einem Augenblicke oder von einem Jahre auf das andere zu liefern. Ich bitte Sie aber zu bedenken, dass in dem Augenblicke, in dem wir oder unsere Nachfolger so glücklich sein werden, Ihnen diese Garantien als etwas Abgemachtes vorzulegen, eines der grössten weltgeschichtlichen Ereignisse vollzogen sein wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dann werden Sie uns vielleicht die Jahresfristen, in denen es uns bisher vergönnt war zu arbeiten, nicht so nachrechnen. Jedenfalls haben wir, glaube ich, nach dem, was Sie bisher gesehen haben, einigen Anspruch auf Ihre Geduld, wenn Sie wollen, oder auch Ihr Vertrauen. Denn es existieren bereits Thatsachen, und eine der wichtigsten ist die Existenz des früher geleugneten jüdischen Volkes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Das habe ich Herrn Rappaport zu sagen und Sie werden darin nichts Neues finden.

Ein anderer Redner, Herr Dr. Landau, ist mit verschiedenen Anfragen an das Actionscomité gekommen, von denen ich die erste nicht verstanden habe. Ich weiss nicht, was es heissen soll, warum das Actionscomité eine Verlautbarung der Parteipresse noch nicht vorgenommen hat. Ich bitte mich zu unterbrechen und mir den Sinn dieser Frage zu erklären.

Dr. S. R. **Landau**: Ich erlaube mir zu bemerken, dass ich mich auf einen vom vorigen Congress angenommenen Beschluss gestützt

habe und dass meines Erachtens der Sinn desselben der war, dass es Aufgabe des Actionscomités wäre, im Laufe dieser Zeit sich über die Verhältnisse zu orientieren und festzustellen, auf welche Blätter die Partei rechnen kann, d. h. welche Blätter als Parteiblätter zu betrachten sind und welche nicht, d. h., für welche Blätter, auch wenn sie zionistisch sind, die Partei keine Verantwortung übernehmen kann. Ich erlaube mir das deshalb zu erwähnen, weil viele Fälle vorgekommen sind, dass einzelne Parteigenossen sich gezwungen gesehen haben zu erklären, dass sie für das, was in einzelnen als zionistisch geltenden Blättern gestanden ist, keine Verantwortung übernehmen können. Ich glaubte schon voriges Jahr eine Klärung diesbezüglich herbeigeführt zu haben und habe mir heute erlaubt, mit meiner Anfrage nur festzustellen, dass wir darüber gar keine Auskunft erhalten haben, ob das geschehen ist und warum das nicht geschehen ist.

Dr. **Herzl**: Die Antwort darauf ist sehr einfach. Das Actionscomité hat selbstverständlich nicht die Verantwortung zu übernehmen für die Blätter, die von irgendwelchen dem Actionscomité ferne oder vielleicht sogar feindselig gegenüberstehenden Angehörigen der Bewegung herausgegeben werden.

Ich weiss nicht, ob alle eine so ausgebreitete Lectüre pflegen, wie wir es zu thun gezwungen sind. Sie wüssten dann vielleicht, dass sehr viel Nachsicht geübt worden ist, wenn man auf die wiederholt angebotene Polemik und auf die manchmal unter nicht ganz legalen Umständen angebotene Polemik von Blättern, die eine mehr oder weniger zionistische Färbung haben, nicht eingegangen ist.

Das Actionscomité hat ein Organ zu seiner Verfügung, welches die öffentlichen Gelder nichts kostet und gleichwohl die Verlautbarungen des Actionscomités der Oeffentlichkeit übergibt. Die Blätter jedoch, welche dem Actionscomité Opposition machen und den Zionismus bekämpfen, den Zionisten zu empfehlen und zu Parteiblättern zu machen, wäre eine Milde und Duldsamkeit, zu der wir uns bisher nicht haben aufraffen können.

Im Uebrigen kann ich dem Herrn Interpellanten sagen, dass für die nächste Zeit die Herausgabe eines Jargonblattes geplant ist, das ebenfalls die öffentlichen Gelder nicht belasten wird und welches unter Bedingungen, die für die Bewegung vortheilhaft sind, dem Actionscomité zur Verfügung gestellt wird. Weiteres werden Sie rechtzeitig erfahren.

Was die Anfrage über die statistische Commission betrifft, so kann ich Herrn Dr. Landau nur antworten, dass er einer der Antragsteller im vorigen Jahre war und dass er auf die Aufforderung des Actionscomités, die Arbeiten zu beginnen, sich zurückgezogen hat. (Dr. Landau: Aus persönlichen Rücksichten!) Es gehört also jedenfalls zu den heitersten Interpellationen, wenn man das Actionscomite für etwas verantwortlich machen will, was zu vereiteln man sich selbst die grösste Mühe gegeben hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Uebrigens existiert die statistische Commission und hat ihre Arbeiten schon vor geraumer Zeit begonnen.

Was Herrn Bambus betrifft, so hat er drei besonders hervorragende Fragen gestellt, die ich beantworten will.

Zuerst die Frage, was wir in Angelegenheiten der galizischen Excesse in Oesterreich gethan haben. Es ist das Princip, welches ich auf dem I. und II. Congresse vorausgeschickt habe, dass wir uns hier um die inneren Angelegenheiten der einzelnen Länder nicht zu kümmern haben und dass ich glaube, dass unsere Berathungen nur dann weiterhin ungestört und geachtet fortgesetzt werden können, wenn wir an diesem Principe unverbrüchlich festhalten. (Lebhafte Zustimmung.)

Was seine Anregung betrifft, einer Anzahl von Vertrauensmännern weitere Mittheilungen zu machen, die noch nicht reif sind für die öffentliche Discussion, wo es sich um Anfänge handelt, von deren Fortsetzung man noch keine ganz sichere Vorstellung hat, so habe ich bereits einem Herrn aus Russland, der mit dieser Anfrage an mich herangekommen ist, und zwar in delicater Weise, nicht in öffentlicher Sitzung, eine befriedigende Antwort gegeben, die den namens der Russen beauftragten Herrn vollkommen befriedigt hat.

Endlich meinte Herr Bambus, der ja im übrigen nicht ganz unzufrieden war mit der Geschäftsführung des Actionscomités, dass wir den nächstjährigen Ueberschuss vorher bekanntgeben sollen und dass wir eine Art von Budget im vorhinein berechnen sollen. (Del. Bambus: Ich habe nicht gesagt, dass der nächstjährige Ueberschuss bekanntgegeben werden soll, sondern eine Schätzung, über welche Gelder Verfügung getroffen werden kann.)

Das ist nun eine Frage. die sehr schwer zu beantworten ist. Die Progression unserer Bewegung ist ganz ausserordentlich.

Sie haben aus den Tabellen, die vielleicht hier eine nicht ganz richtige Schätzung erfahren haben, ersehen, in welch sprunghafter Weise unsere Bewegung fortschreitet. Einen Stillstand oder Rückgang erwarte ich nicht. Ich glaube vielmehr, dass ich es ganz ruhig sagen kann, ich erwarte eine sehr grosse Progression. (Lebhafte Zustimmung.) Wie gross diese sein wird, das abzuschätzen ist absolut nicht möglich.

Ich möchte nicht irgend eine Schätzung abgeben und würde Ihnen daher empfehlen, darauf lieber zu verzichten. Es gibt wohl unter anderen Bedingungen als die sind, unter welchen wir arbeiten, eine solche Vorabschätzung, da stehen aber Erfahrungen und Durchschnittsberechnungen mehrerer Jahre, die uns eben nicht zugänglich sind. zur Verfügung. Wir sind ganz am Anfange, aber ich zweifle nicht daran, dass wir in einigen Jahren in der Lage sein werden, auch einen Voranschlag zu machen und uns den geordneten Zuständen zu nähern, die heute noch nicht möglich sind, an denen uns allen aber liegt. Ich würde Ihnen daher auch für das folgende Jahr vorschlagen, vorausgesetzt, dass Ihnen der Rechenschaftsbericht genügt hat und Sie sich mit der Versicherung der Finanzcommission, dass die Gelder ordentlich verwaltet worden sind. beruhigen wollen, das bisher Gethane zu votieren und bei dem jetzigen zu bleiben, weil etwas anderes derzeit nicht möglich ist. Wir arbeiten unter besonderen Umständen und die müssen berücksichtigt werden. Das ist eine Frage, die in den meisten Reden der Herren vorgekommen ist, die gerne Näheres gehört hätten über die Finanzgebarung und verschiedenes motiviert haben wollten.

Herr Herbst aus Sofia hätte es gerne gehabt, weil er aus der Statistik der Schekelzahler auf das Fortschreiten unserer Bewegung schliessen wollte. Herr Tolkowsky und Herr Schach möchten die Details kennen, um uns controlieren zu können, ob wir richtig amtieren.

Nun der Vorwurf, dass wir zu wenig agitieren, ist uns bisher nicht gemacht worden. Es handelt sich ja oft darum, was die richtigste Form der Agitation ist. Ob gerade die Flugblätter immer das Richtige sind, das ist Ansichtssache. Da wechseln die Umstände. Einmal sind es Flugblätter, einmal andere Formen, die dem discretionären Ermessen des Actionscomités überlassen bleiben müssen. Wir waren der Ansicht, dass wir nicht zuviel Maculatur machen lassen sollen. Wir haben uns hauptsächlich bemüht, die Agitation in denjenigen Formen zu betreiben, die uns einen guten Erfolg versprochen haben. Der Erfolg gestattet doch einen gewissen Rückschluss auf die Agitation, wenn auch nicht geleugnet werden kann und will, dass die Agitation an den ver-

schiedensten Landesstellen gemacht worden ist. Das ist selbstverständlich. Es läuft in der Centrale das Ergebnis dessen zusammen, was auf die Anregungen und beständigen Conferenzen des Centralcomités hin geschieht.

Die verschiedenen Herren haben also alle Details gewünscht.

Wir waren im Actionscomité der Ansicht, dass es nicht opportun wäre, die Details der Gebarung zu veröffentlichen, mit Ausnahme des Herrn Dr. Kokesch, der als öffentlich genannter Vertrauensmann für die Geldgebarung das natürliche Bedürfnis empfand, eine Decharge zu erhalten, umsomehr, als bedauerlicherweise an diesen Mann, der mit ganz besonderer Hingebung, die nur wir kennen und schätzen können, weil wir ihn fortwährend thätig sahen, manchmal eine Kritik anzulegen versucht wurde, die hoffentlich Ihre Zustimmung nie haben kann. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Er muss sich damit begnügen, dass die anderen Mitglieder des Actionscomités gleich ihm solidarisch haftbar sind und sich mit ihm vollkommen decken, dass sie seine Gebarung, Bücher und Ausweise, die, wie sie von der Finanzcommission gehört haben, ordnungsmässig geführt worden sind, dem Finanzausschusse unterbreitet haben, diesem eine volle Einsicht gewährt haben. Es ist aber auch die einstimmige Ansicht des Finanzausschusses, dass es nicht opportun wäre, die Details der Gebarung zu veröffentlichen und das ist auch die Ansicht des Actionscomités mit Ausnahme des Herrn Dr. Kokesch, dem wir gestattet haben, seinen Separat-Standpunkt aus dem Grunde seiner persönlichen Ehre vor dem Congresse zu vertreten, mit dem wir aber nicht einverstanden sind. Und wir bitten Sie auch, die Aeusserung und Ansicht des Finanzausschusses zu der Ihrigen zu machen, auf weitere Details zu verzichten und sich mit dem Ergebnis zu begnügen, dass wir, was sich vielleicht nicht von allen Verwaltungen grosser Bewegungen sagen lässt, nach Deckung der Ausgabe für diese nicht geringe Bewegung noch einen Ueberschuss von 61.000 Francs erzielt haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Nun komme ich zu Herrn Bernstein-Kohan, den ich anfänglich missverstanden habe, der aber zum Schlusse so freundlich war, sich mit unserer Thätigkeit zufrieden zu erklären, dem ich also nicht widersprechen kann. (Heiterkeit.) Nur in einem Punkte muss ich widersprechen. Er hat eine Anspielung gemacht, die ich fürchte nicht richtig verstanden zu haben. Er sagte nämlich, dass, wenn wir mit einem Theile unserer Zeit — denn wir haben ja alle ein bürgerliches Metier, das einen grossen Theil unserer Zeit in Anspruch nimmt — wenn wir also mit einem Theile unserer Zeit Dinge geleistet haben, die seine Zufriedenheit erregt haben, es wohl besser wäre, wenn wir unsere ganze Zeit der Bewegung widmen würden, und er beabsichtigt — es ist mir dies übrigens auch schon von anderer Seite mitgetheilt worden — uns irgend eine Entschädigung für unsere Thätigkeit zu geben. Meine Herren! Ich brauche wohl nicht zu sagen, dass wir darauf absolut nicht eingehen können. Wie gerne wir für die gemeinschaftliche Sache arbeiten, das mit einer Phrase zu sagen, wäre wirklich überflüssig. Sie bezahlen uns reichlich mit Ehre, abgesehen von der Zufriedenheit, die wir ja empfinden, wenn wir das sagen dürfen, was wir denken. Da wir aber als bezahlte, als mit Ehre bezahlte, selbstverständlich in eine Herabminderung unseres Honorars nicht willigen können. (Stürmische Heiterkeit) bitte ich nicht eine Secunde daran zu glauben, dass wir jemals in eine Reduction unseres Gehaltes willigen könnten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Gaster:** Zu einer thatsächlichen Berichtigung hat Herr Dr. Landau das Wort.

Del. Dr. **Landau**: Ich wollte zunächst berichtigen, dass es mir selbstverständlich nicht einfallen konnte zu sagen, dass oppositionelle Blätter den Parteigenossen empfohlen werden sollen. Zum zweiten Punkte bezüglich der statistischen Commission ist die Bemerkung des Herrn Präsidenten für mich sehr schmeichelhaft, dass, nachdem ich mich zurückgezogen habe, die Arbeit der statistischen Commission nicht mehr möglich war, allein ich halte mich nicht für so unbescheiden, dass ich nicht glauben könnte, dass vielleicht doch ein anderer unserer Parteigenossen, die ja zum grössten Theile Juristen und Nationalökonomen sind, da ich aus persönlichen Gründen an der Arbeit nicht theilnehmen konnte, diese Arbeit hätten verrichten können. Ich muss mich daher dagegen verwahren, dass ohne mich die Arbeit in der Commission nicht hätte durchgeführt werden können.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe Herrn Dr. Landau nur gesagt, dass er nicht derjenige sei, welcher dem Comité den Vorwurf machen dürfe, dass es die statistische Arbeit nicht gemacht hat. Nachdem er aber wegen der allgemeinen Arbeit anfragt, kann ich ihm antworten, dass wir thatsächlich begonnen haben, dass wir nach dem Verzichte des Dr. Landau auf die Mitthätigkeit, die Sache ohne ihn in die Hand genommen, dass wir den Generalsecretär Dr. Birnbaum bestellt und eine Commission eingesetzt haben, dass diese Arbeit begonnen worden ist und zu den vielen gehört, die noch nicht zu Ende gediehen sind und dass wir daher den Congress durch leere Wortmacherei nicht ermüden wollen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Gaster**: Dr. Menczel beantragt dem Actionscomité Dank und Vertrauen des Congresses zu votieren. Diejenigen Damen und Herren, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause) Das Vertrauensvotum ist einstimmig angenommen. (Die Versammlung erhebt sich unter stürmischem anhaltenden Beifall und Händeklatschen.) Der Antrag ist einstimmig angenommen. (Erneuerter andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Präs. Dr. **Herzl** (den Vorsitz übernehmend): Ich habe noch einige Mittheilungen zu machen.

Die Mitglieder der Verificationscommission wollen nach Schluss der Sitzung hier bleiben, um ihre Berathung festzusetzen.

Der Organisationsausschuss hält morgen früh im Präsidialzimmer im I. Stock eine Sitzung.

Der Finanzausschuss wird morgen mittag eine Berathung abhalten.

Der Colonisationsausschuss versammelt sich morgen um ½9 Uhr früh, der Studentenausschuss um 8 Uhr.

Zur Geschäftsordnung hat Herr Herbst das Wort.

Del. Dr. **Herbst**: Es muss mich sehr Wunder nehmen, dass der von mir gestellte Antrag als eine Interpellation mit den anderen Interpellationen zusammen in den Korb geworfen wurde. Ich habe keine Erwiderung auf meinen Antrag gehört; er ist auch nicht zur Abstimmung gelangt. Es ist entschieden sehr wichtig zu wissen, und unseren Leuten damit ein Agitationsmittel in die Hand zu geben, was mit den Sehekelgeldern gemacht wurde. Es ist nicht ganz so, wie manche Herren glauben . . .

Präs. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Ich mache den Herrn Redner darauf aufmerksam, dass die Debatte geschlossen ist und er darüber nicht mehr weiter sprechen kann. Wir haben gesagt, dass wir in die

Details nicht eingehen können und damit hat sich der Congress einverstanden erklärt.

Die Damen Imas und Steinberg wurden in den Organisationsausschuss cooptiert und mögen sich auch morgen früh 8 Uhr zur Sitzung einfinden.

Die nächste öffentliche Sitzung findet morgen 10 Uhr vormittags statt. — Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Sitzung ½11 Uhr).

II. Tag

am 29. August 1898.

Beginn: 10 Uhr Vormittags.

Vorsitzender: Dr. Theodor Herzl.

Vors. **Dr. Herzl:** Ich eröffne die Sitzung mit der Verlesung des Einlaufes.

Derselbe enthält Kundgebungen aus allen Welttheilen und Ländern. Es sind grosse Telegramme eingelaufen aus England und Amerika, einige davon mit über 100 Worten, die ich nicht zur Verlesung bringe, nicht aus Missachtung für die Kundgebungen, sondern weil sie zu viel Zeit wegnehmen würden. Die Herren können im Secretariate die Depeschen einsehen. Ausserdem sind aus Russland und Galizien Kundgebungen eingelaufen, zumeist aus Massenversammlungen von Zionistenvereinen, Studenten-, Mädchen- und Frauenvereinen u. zw. in englischer, französischer, spanischer, russischer und hebräischer Sprache. Im ganzen habe ich hier 235 Telegramme und ebensoviele werden jetzt im Secretariate aufgearbeitet. Unter 130 Briefen sind mehr als 40 von orthodoxen Rabbinern eingelaufen, welche den politischen Zionismus ausdrücklich als nicht im Widerspruche mit der Religion stehend bezeichnen. (Lebhafter Beifall.)

Ferner haben viele Cultusgemeinden officiell ihre wärmsten Sympathien und Glückwünsche übersendet. Endlich erlauben Sie mir auch die Kundgebung einer Dame zu erwähnen, bestehend in einem polnischen Gedichte, welches von einer christlichen Schriftstellerin aus Warschau dem Congresse gewidmet worden ist. (Lebhafter Beifall.)

Um Ihnen eine Uebersicht des Einlaufes zu geben, der also zumeist in Glückwünschen und begeisterten Kundgebungen für den Congress besteht, will ich Ihnen die Ursprungsorte mittheilen (verliest die Absender). (S. am Schluss des Protokolls).

Endlich erwähne ich auch eine Depesche aus Kairo, welche von Barkochba eingelaufen ist.

Zur Geschäftsordnung hat Monsieur Bernard Lazare das Wort verlangt. Er bringt folgenden Vorschlag ein, den ich zu verlesen bitte, weil er für die weitere Entwicklung von Wert ist.

Dr. **Nordau** (liest den Antrag in französischer Sprache und fügt hinzu):

Es ist überflüssig, dass ich den Antrag nochmals deutsch lese, da er wohl von dem ganzen Congresse verstanden worden ist. (Widerspruch.) Ich werde ihn also auch deutsch verlesen. Derselbe lautet:

„In Anbetracht dessen, dass der ausschliessliche Gebrauch der deutschen Sprache in den officiellen Publicationen und Acten des Congresses jegliche Ausbreitung des Zionismus in den Ländern, die nicht deutsch sprechen, verhindert, ganz abgesehen davon, dass dies einer ganzen Anzahl von Juden es sehr schwer macht, in wirksamer Weise an den Berathungen und Discussionen des Congresses theilzunehmen;

in weiterer Würdigung dessen, dass die Juden Frankreichs, Italiens, Belgiens, von Marocco, Algier, Tunis, Egypten und des ganzen Orients, welche doch eine grosse Zahl bilden, dadurch gleichsam ausserhalb jeglicher Propaganda bleiben,

beantragen die Unterzeichneten, dass die französische Sprache gleichzeitig mit der deutschen in allen officiellen Publicationen und Acten des Congresses angewendet werde."

(Folgen die Unterschriften.)

Monsieur Bernard **Lazare** (mit stürmischem Beifall und Händeklatschen begrüsst — spricht französisch).

Del. Herbert **Bentwich,** mit lebhaftem Beifall begrüsst, spricht in englischer Sprache.

Vicepräs. Dr. Max **Nordau:** Herr Lazare hat sehr beredt seinen Antrag begründet. Die Gründe, die er angeführt hat, liegen eigentlich auf der Hand. Wenn ich sie auch nicht wiederhole, so können Sie sie doch errathen. Die deutsche Sprache ist kein Instrument, womit man einen grossen, einen erheblichen Theil der Judenheit erreichen kann. Unglücklicherweise sind diejenigen Juden, welche deutsch nicht verstehen, auch nicht einmal einen deutschen Jargon, gerade diejenigen, für die der Zionismus eigentlich am meisten arbeitet, die der Befreiungsthat des Zionismus am meisten bedürftig sind. Gerade diese Juden haben es am meisten nöthig, aus ihrer unglückseligen Stumpfheit aufgerüttelt zu werden. Sie haben bis jetzt noch nichts von den gesammten Anstrengungen erfahren, die für die gesammte Judenheit und in erster Reihe für sie gemacht werden. Es wäre deshalb nothwendig, dass das erlösende Wort des Zionismus auch in ihre Seele dringe, und dass als Mittel dazu die französische Sprache gebraucht werde. Mr. Bernard Lazare hat nun beantragt, dass man ihnen die Botschaft des Zionismus auch in französischer Sprache verkünde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Rev. Dr. Moses **Gaster:** Mr. Bentwich hat hervorgehoben, dass, wenn eine Sprache oder 2 Sprachen die Berechtigung haben, dass das Protokoll darin erscheine, die englische Sprache, die eigentlich in einem Drittheile der Welt gesprochen werde, die in London gesprochen werde, wo der Sitz der zukünftigen Bank sein werde, gleichfalls diese Berechtigung habe, dass das Protokoll auch in die englische Sprache übersetzt werde, umsomehr, wo es sich doch darum handelt, die Millionen Juden, die noch nicht gewonnen sind, für uns zu gewinnen. Es werde das gewiss von Bedeutung sein.

Ich bitte das übrigens nicht als meine eigene Anschauung zu betrachten, sondern nur als eine Uebersetzung.

Präs. Dr. Theodor **Herzl:** Zunächst bemerke ich, dass wir nicht nur in deutscher Sprache amtieren, Schriften versenden u. s. w. Wir haben erst in der letzten Zeit eine Schrift nach dem Orient geschickt, welche deutsch, französisch, hebräisch und arabisch abgefasst war und die also sehr weit verbreitet worden ist, im ganzen Orient.

Dennoch haben wir selbstverständlich nichts dagegen, wenn beschlossen wird, die Publicationen in französischer, englischer und anderen Sprachen zu veröffentlichen.

Nun liegt hier ein Antrag von Herrn Lurie vor, der all' das zusammenfasst, nämlich den stenographischen Congressbericht in deutscher, französischer, englischer und russischer Sprache zu veröffentlichen. Ich glaube, dieser Antrag fasst alles zusammen und es wird da keine Meinungsverschiedenheit mehr geben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. S. R. **Landau**: Im Namen einer grösseren Anzahl von Gesinnungsgenossen erlaube ich mir zu dem eben verlesenen Antrag einen Zusatzantrag zu stellen. Eine Sprache wurde in demselben vermisst, es ist die Sprache unseres Volkes, des Volkes (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), eine Sprache, die von 90 Percent unseres Volkes gesprochen wird, eine Sprache, die die einzige Conversationssprache unseres Volkes ist. Ich brauche es Ihnen nicht erst zu sagen, es ist der Jargon. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich erlaube mir daher den Zusatzantrag zu stellen, dass das stenographische Protokoll auch in der Jargonsprache ausgegeben wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Gestatten Sie mir aber auch bei dieser Gelegenheit, meine Verehrtesten, eine kleine Bemerkung zu machen. Ich glaube, es hängt das damit zusammen. Ich würde dem Actionscomité für die Zukunft empfehlen, das Protokoll zu einem derartigen Preise herauszugeben, dass es thatsächlich jedermann, auch dem ärmstem, ermöglicht ist, sich dieses Protokoll anzuschaffen. Das letzte Protokoll kostete 60 kr. Ich glaube, das ist ein viel zu hoher Betrag, und wir bitten alle, dass der Betrag entsprechend den Verhältnissen der breitesten Schichten unserer Bevölkerung bemessen werden möge. (Beifall.)

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Herr Dr. Landau, hier wird vorläufig davon gesprochen, in welchen Sprachen die Publicationen zu übersetzen sind.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Ich habe nichts mehr zu sagen.

Del. E. **Torczyner**: Es liegt ein Antrag vor bezüglich der Herausgabe des Protokolles in hebräischer Sprache.

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Ich habe ja bereits gesagt, es liegt ein Antrag vor, welcher alle anderen zusammenfasst.

Del. Rabbiner **Rabbinowitsch** (Poltawa): (Mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst.)

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Ich hielte es für angemessen, nicht bei jedem Redner Demonstrationen vorzunehmen. Wir haben einander begrüsst, und ich glaube, das genügt uns doch.

Deleg. Rabbiner **Rabbinowitsch** spricht unter tosendem Beifall der Versammlung in hebräischer Sprache.

Schriftführer Rabbiner Dr. **Ehrenpreis**: Rabbiner Rabbinowitsch weist nach die Nothwendigkeit der Verlautbarungen des Congresses auch in hebräischer Sprache und bedauert es, dass bis jetzt in dieser Richtung kein Antrag gestellt worden ist. Er bittet, dass die Publicationen auch in der hebräischen Sprache veröffentlicht werden.

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Herr Dr. Menczel beantragt, die eben eingebrachten Anträge, betreffend die Herausgabe des Protokolles in verschiedenen Sprachen als blosse Anregungen dem Actionscomité zu unterbreiten und die zweckdienliche Ausführung der Executive zu überlassen. Das ist der weitgehendste Antrag, den muss ich zuerst zur Abstimmung bringen. Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist angenommen.

Das Actionscomité wird selbstverständlich in der weitestgehenden Weise alle Wünsche berücksichtigen, weil das eines der wirksamsten Mittel der Propaganda ist. Es wird also auch über diejenigen Anträge, die eingebracht worden sind. hinaus die Publicationen in den nothwendigen Sprachen erfolgen lassen. Es wird zu diesem Zwecke vollständig genügen, wenn sich, die betreffenden Personen mit ihren Wünschen an das Actionscomité wenden, welches ja auch schon bisher jede Anregung und jeden Wunsch berücksichtigt, jeden Brief beantwortet hat. (Lebhafter Beifall.)

Ich glaube demnach, dass die eingezeichneten Redner, die zu dieser Angelegenheit sprechen wollen, jetzt nicht mehr zum Worte zuzulassen sind.

Ich ertheile nunmehr das Wort Herrn Aschkenasi D e l i n e s.

Del. **Delines**: (französisch.)

Del. Dr. **Schauer**: Herr Delines wünscht, dass folgendes Telegramm ins hebräische, russische und in die anderen Sprachen übersetzt werde (liest):

„Petersburg, 28. August. Die vom „Regierungsboten" veröffentlichte und auf Befehl des Zaren am 24. d. durch Graf Muraview allen in Petersburg accreditierten Vertretern auswärtiger Mächte überreichte Kundgebung hat ungefähr folgenden Inhalt: Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und möglichste Herabsetzung der übermässigen Rüstungen seien gegenwärtig das Ideal der ganzen Welt, auf welches das Streben aller Regierungen gerichtet sei. In der Ueberzeugung, dass dieses erhabene Ziel den wesentlichen Interessen und den berechtigten Wünschen aller Mächte entspreche, erachte die kaiserliche Regierung den Augenblick als günstig, um auf dem Wege der internationalen Berathung das Mittel zu suchen, zum Zwecke, allen Völkern die Wohlthaten des Friedens zu sichern und den gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen. Der ganze Zweck der internationalen Politik sei die Erhaltung des Friedens und namens des Friedens hätten die grossen Staaten mächtige Bündnisse geschlossen. Zur Wahrung des Friedens habe man aber die Militärmacht in bisher unbekanntem Masse entwickelt und die Lasten seien in solchem Grade gewachsen, dass die Völker sie nur schwer tragen könnten. Hunderte von Millionen würden für Zerstörungsmaschinen aufgewendet, die morgen wieder ihren Wert verlieren, dank einer neuen Entdeckung. Eine Fortdauer dieser Lage müsse eine Katastrophe herbeiführen, deshalb habe der Kaiser dem Grafen Muraview befohlen, allen in Petersburg accreditierten Vertretern der Mächte eine Conferenz vorzuschlagen, welche sich mit der Frage beschäftigen solle, wie den unaufhörlichen Rüstungen ein Ziel gesetzt und dem Unheil, das die Welt bedrohe, vorgebeugt werden könnte. Diese Conferenz werde mit Gottes Hilfe ein günstiges Vorzeichen für das kommende Jahrhundert sein."

Dr. G a s t e r gibt die englische, E h r e n p r e i s die hebräische, T e m k i n die russische Uebersetzung.

Del. **Delines** (französisch fortsetzend): (Lebhafter Widerspruch. — Deleg. Syrkin: Schluss! Pfui! — Schlussrufe, grosser Lärm.)

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Wenn Sie nicht wollen, dass ich die Sitzung unterbreche, um Ruhe zu schaffen, dann wollen Sie den Redner ausreden lassen. (Grosser Lärm, — Rufe Ruhe! — Zwischenrut seitens des Del. Syrkin.)

Del. **Delines**: (französisch) (Beifall).

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist mir gesagt worden, dass ein verletzender Ausdruck gegen Sie gefallen ist. Ich habe denselben nicht gehört, sonst hätte ich den Herrn, der ihn gemacht hat, zur Ordnung gerufen. (Die Unruhe dauert fort.) Ich bitte um Ruhe.

Del. **Aschkenasi-Delines**: Ich habe gesagt, nur mit Liebe kann man Fortschritte machen. Dieses Telegramm enthält ein Wort der Liebe . . . .

Vors. Dr. **Herzl**: Meine Herren! Ich habe nicht das Recht, in die Discussion einzugreifen, aber es scheint mir unverständiich, dass von einer Seite, in der man, wie ich glaube, für ethische Bewegungen und für fortschrittliche Thaten sehr eingenommen ist, Widerspruch erhebt gegen die Quittierung einer der merkwürdigsten Thaten, — gewiss eine sehr ethische That, die jetzt erfolgt ist. (Beifall und Händeklatschen.) Ich wusste vorher, was Herr Aschkenasi sagen wollte. Er war so freundlich mir vorher seinen Antrag mitzutheilen und ich konnte keinen Augenblick zweifeln, dass er einstimmig angenommen würde. Ich mache die Herren, die hier Opposition machen wollen, auf etwas aufmerksam. Es ist ein Augenblick, in welchem Sie dem Congress sehr schaden können, wenn Sie in irgend einer Weise in die Debatte eingreifen wollen, die viel verletzender wäre, als die Sympathiekundgebung, die wir fassen wollen, irgend einen Wert hätte. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich werde Herrn Dr. Nordau zunächst das Wort ertheilen zur Uebersetzung der Worte des S. Aschkenasi, damit alle Leute wissen, wogegen in solcher Weise protestiert worden ist. (Lebhafter Beifall).

Dr. **Nordau**: Geehrte Versammlung: Wir befinden uns jetzt in einem Momente der höchsten Politik und ich habe eine so tiefe Empfindung meiner Verantwortlichkeit, dass ich mich enthalte, auch nur ein Wort, sei es der Erläuterung, sei es der Empfehlung, geschweige denn der Bekämpfung dem hinzuzufügen, was ich als einfacher Uebersetzer Ihnen zu sagen haben werde; denn ich traue mir nicht die genügende Ruhe und Geistesgegenwart zu, in diesem Augenblicke aus dem Stegreife über Dinge zu sprechen, die mit der allergrössten Sorgfalt in der heikelsten Weise behandelt werden sollen und in denen man durch ungestüme, unzeitgemässe Bewegungen einer öffentlichen Verhandlung das grösste, nie wieder gutzumachende Unheil anrichten kann. (Beifall und Händeklatschen).

Nachdem ich denjenigen Herren, die vielleicht noch nicht ganz klar sein sollten über die Tragweite einer jeden ihrer Bewegungen, eines jeden ihrer Schritte, einen Fingerzeig gegeben zu haben glaube, gehe ich zur einfachen Uebersetzung des Antrages über:

Herr Delines hat in kurzen, durchaus würdigen Worten — das ist meine persönliche Anschauung — auf die weltgeschichtliche Bedeutung der hochherzigen Initiative des russischen Czaren aufmerksam gemacht . . . . (Beifall einerseits, Widerspruch anderseits).

Vorsitzender: (das Glockenzeichen gebend): Sollte irgend jemand eine unpassende Kundgebung machen, so bitte ich die Ordner einzuschreiten.

Dr. **Nordau** (forfahrend): . . . . der an der Schwelle des neuen Jahrhunderts eine neue Phase der europäischen Diplomatie und Geschichte einleitet, indem er die Anregung zum Zusammentritte einer europäischen Conferenz gibt, auf der die Abrüstungsfrage und die dauernde Sicherung des Friedens der gesitteten Menschheit berathen werden soll.

Anknüpfend an diese überaus wichtige Nachricht. die in amtlicher Form aus Petersburg eintrifft, stellt Herr Delines — entschuldigen Sie, wenn ich nicht genau übersetze — folgenden Antrag:

„Nachdem wir die Verlesung des St. Petersburger Telegrammes angehört haben, welches die Veröffentlichung einer Zuschrift des Ministers des Auswärtigen an die in Petersburg beglaubigten Vertreter aller fremden Mächte enthält, die zu einer Conferenz einberufen werden, auf der über die Mittel zur Herstellung des dauernden allgemeinen Weltfriedens berathen werden soll, beschliessen die am II. Congresse

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Wir können der Freude darüber Ausdruck geben, dass hochherzige Männer, dem Zuge der Zeit folgend, die Mordwerkzeuge, entsprechend der prophetischen Voraussage jüdischer Dichter und Poeten, zu Pflugscharen und Rebenmessern umschmieden wollen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Ich glaube, wir werden kein Gefühl verletzen, wir werden keine berechtigten Empfindungen stören und in Bewegung setzen, wenn wir, nachdem wir hier durch eine Acclamation unserer Freude über diese Thatsache Ausdruck gegeben haben, ohne weitere Debatte zur Tagesordnung übergehen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen).

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Die Aufnahme, welche die Worte des Herrn Dr. Bodenheimer gefunden haben, bestätigt die ursprüngliche Ansicht des Präsidiums, dass die Ankündigung einer Thatsache, die allerdings jetzt noch in unbestimmter Form vorliegt und welche dahin zielt, dass Hass und Feindschaft zwischen den Völkern ein Ende haben soll, bei einem Congresse von Zionisten nur die grösste Genugthuung hervorrufen kann.

Ich glaube, darüber noch abstimmen zu lassen, wäre überflüssig. Die Versammlung hat durch die verdiente Acclamation, die sie Herrn Dr. Bodenheimer hat zutheil werden lassen, ausgedrückt, welche Gefühle sie angesichts der Thatsache beseelen. Es wird dies im Protokoll zum Vorschein kommen und ich glaube, das genügt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Sollte jemand eine andere Anschauung haben als die, welche ich jetzt ausgedrückt habe, so werde ich ihm das Wort geben. (Niemand meldet sich). Es ist nicht der Fall. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen).

Wir gehen jetzt zur Tagesordnung über. Das Wort hat Herr Professor Dr. Mandelstamm.

Prof. Dr. **Mandelstamm** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

Hochgeehrte Versammlung!

Im April laufenden Jahres wurde ich von den Delegierten der Vorconferenz, die in Wien tagte, mit dem ehrenvollen Auftrag betraut, eine Enquête über die verschiedenen Strömungen innerhalb des Zionistenlagers und des Lagers der Chowewe-Zion-Vereine, der „Zionsfreunde" anzustellen, aus den divergierenden Anschauungen das Facit zu ziehen und, wenn möglich, in allgemeinen Umrissen den Weg anzudeuten, auf dem wir gemeinschaftlich vorgehen könnten, damit wir dem grossen Ziele, das wir uns gesteckt, näher kommen.

Es sind bei mir 7 Referate sowohl von Zionisten als auch von Zionsfreunden eingelaufen, eines aus Frankreich, 2 aus Deutschland, 2 aus Oesterreich und 2 aus Russland. Ich habe mich nach bestem Wissen und Gewissen bemüht, die verschiedenen Richtungen zu prüfen, womöglich principielle Unterschiede zu erspähen und muss zu meiner grossen Genugthuung erklären, dass ich im Zionistenlager selbst keine irgendwie nennenswerten Meinungsdifferenzen warnehmen konnte, so dass mir dadurch meine Arbeit bedeutend erleichtert wurde und ich, bevor ich der hochverehrten Versammlung unser Programm vorlege, mich nur mit den uns absolut feindlich gesinnten Richtungen werde auseinanderzusetzen

haben, während ich die Chowewe-Zion-Vereine, die sogenannten praktischen Zionisten, als unsere Gegner aufzufassen von unserem Standpunkt aus nicht die geringste Veranlassung finden kann.

Ich muss die hochverehrte Versammlung um Nachsicht bitten, wenn ich als ein in der Praxis ergrauter Arzt, mithin im engen Gesichtskreise eines Arztes befangen, das Problem, welches ich lösen soll, vom ärztlichen Standpunkte auffasse. Ich betrachte nun das Judenvolk als einen durch und durch kranken Organismus, zu dessen Heilung wir hier in einem so überaus zahlreichen Concilium zusammengetreten sind. Die Pathologie dieses kranken Körpers ist durch die scharfsinnigen, klaren Ausführungen eines anderen Arztes, des Dr. Max Nordau, im vorigen Jahre sowohl als auch in diesem, mit der grössten Präcision dargelegt worden. Es handelt sich offenbar um ein Siechthum, einen chronischen Marasmus, dem das Gros des Judenvolkes verfallen ist, aus Mangel an Licht, frischer Luft, die ihm böswillig vergiftet wird, und an guter Kost. Es scheint hier nicht sowohl ein organisches als vielmehr ein functionelles Leiden vorzuliegen, welches durch eine methodische, energische, zweckbewusste Behandlung vielleicht noch behoben werden könnte. Datür spricht der Umstand, dass das Judenvolk trotz zweitausendjähriger Diaspora nicht zugrunde gegangen ist und noch lebt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Und so wird es, da ich die Therapie angeben muss, meine Aufgabe sein, erstens nachzuweisen, dass die Heilmethoden, die bis nun angewendet worden, keine rationellen gewesen, vielmehr an die Curen der Empiriker der guten alten Zeit erinnern, die in Ermangelung einer richtigen Diagnose gegen einzelne Symptome und Symptömchen loszusteuern, anstatt das Uebel an der Wurzel zu fassen, pflegten. Ich meine die Curen der Assimilation und Taufe. Und zweitens wird es meine Aufgabe sein, den Beweis zu erbringen, dass die Heilmethode, die wir Zionisten vorschlagen, das Gute für sich hat, dass sie auf rationeller Basis, auf Experiment und zweitausendjähriger Beobachtung beruht, und daher, wenn energisch und consequent durchgeführt, zur Gesundung unseres Volkes auch führen muss und wird. Der Status praesens, der wahre Sachverhalt ist nun folgender: von den neun bis zehn Millionen Juden, die auf dem weiten Erdenrund zerstreut sind, wohnen circa sieben Millionen in Russland, Rumänien, Oesterreich. Obzwar durch Grenzpfähle von einander getrennt, bilden sie dennoch innerhalb dieses Territoriums eine Bevölkerungsmasse, welche alle Attribute, alle Merkmale einer einzigen Nation an sich trägt. Vor allem haben sie eine gemeinsame Religion, an der die allermeisten mit alter Zähigkeit und Treue hängen; sie sprechen fast alle eine gemeinsame Umgangssprache — den Jargon — eine Art semitischen Volapüks, eine Mundart, die in epigrammatischer Kürze den Geist

und den Charakter dieses Volkes treffend wiedergibt; und dann haben sie noch eine gemeinsame Schriftsprache, die althebräische, welche Hunderttausende lesen und schreiben, in welcher alle ohne Ausnahme beten und welche eine enorme Literatur aufzuweisen hat. Sie leben endlich alle in einem gemeinsamen Golus, oder, um medicinisch zu reden, sie sind allesammt durch eine gleichförmige Bindesubstanz — durch Verfolgungen und Leiden jeglicher Art — fest miteinander verkittet. Sie haben durch Jahrhunderte eine gemeinsame Vergangenheit durchlebt — im Ghetto; sie haben eine gemeinschaftliche Gegenwart — im Ghetto, und eine gemeinsame Zukunft erwartet sie — eine totale körperliche, moralische und geistige Degeneration, falls nicht irgendwie Wandel geschaffen werden sollte. . . . Es wäre mithin ganz widersinnig, von diesen Juden des Ostens behaupten zu wollen, dass sie bloss eine „Glaubensgenossenschaft" bilden und nicht vielmehr eine Nation, eine Nation sui generis. (Lebhafter Beifall.)

Wer unter ihnen längere Zeit gelebt hat, wird wohl zugeben müssen, dass das nationale Bewusstsein dieser Juden des Ostens, wenn auch latent, wenn auch lethargisch gebunden, dennoch ein sehr intensives ist, und es bedurfte nur eines warmen Sonnenstrahles, um in hellen Flammen aufzulodern.

Dieser erdrückenden Mehrheit gegenüber steht eine Minderheit westeuropäischer Juden, hauptsächlich in Deutschland, dann in Frankreich, England, Holland, Italien, denen man bei oberflächlicher Betrachtung es kaum ansehen kann, dass sie ausser den religiösen Glaubenssatzungen noch etwas Gemeinschaftliches mit ihren östlichen Stammesgenossen haben sollten. Diese Minderheit ist culturell hochentwickelt, wetteifert auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie mit ihren arischen Nachbarn, spricht und schreibt die Landessprache in grösster Vollendung, hat die Sitten und Gebräuche ihrer Umgebung ganz aufgenommen und trägt sie gar oft mit besonderer Ostentation zur Schau. . . . Dazu kommt noch der Umstand, dass diese Minderheit de jure aller Rechte theilhaftig ist, die constitutionelle Staaten ihren Bürgern gewähren, so dass die Magenfrage für die Juden des Westens ebenso befriedigend oder auch unbefriedigend gelöst ist, wie für ihre arischen Nachbarn. Es scheint daher in der That, als ob die westlichen Juden nicht die geringste Veranlassung hätten, von einer Judenfrage zu reden, von einem kranken Organismus, der geheilt werden müsste; es scheint vielmehr, dass für sie die Judenfrage längst gelöst ist. Das bilden sich die Juden des Westens auch ein und deshalb sagen sie von sich: „Wir sind Deutsche, Franzosen, Engländer mosaischer Confession", und um die letzten Spuren der Rasse wegzuwischen, werden sie gar confessionslos. Die besser situierten Juden des Ostens ahmen ihnen nach und behaupten, offenbar der Wahrheit ins Gesicht schlagend,

[illegible] sich nach den Aussagen dieser [illegible] richten sollte, so gibt es über- [illegible] ganzen Welt, höchstens sechs bis [illegible] den Sabbath statt des [illegible] dessen Abschaffung die Reform- [illegible] Bettler, die zufälligerweise [illegible] Gewohnheit sie doch ablegen [illegible] der elementarsten Menschen- [illegible] so grosses Unglück ist, da [illegible] und die sociale Gerech- [illegible] bestimmt morgen auf der [illegible] müsse.

[illegible] des Ostens ist dieses [illegible] Stammesgenossen ein schrecklich [illegible] die Juden des Westens [illegible] der Juden des Ostens, [illegible] Deutsche, Franzosen, Polen, [illegible] Nachbarn ihnen [illegible] — Herma- [illegible] Was verschlägt denn, dass [illegible] und gekräuselter [illegible] tragen und weisse Manchetten [illegible] deutsche Idiom reden oder gar [illegible] die „Wacht am Rhein" [illegible] der Rasse auf ihrem [illegible] Nachbarn sie auf Schritt [illegible] besonders zärtliche Art, [illegible] fühlen lassen, dass [illegible] Schmarotzer am [illegible] die entweder [illegible] oder unschädlich gemacht werden müssen . . . Da hilft nichts! Ob die Juden des Westens wollen oder nicht, sie müssen an einem Strange mit ihren [illegible] Stammesbrüdern ziehen; sie müssen es schon aus dem Grunde, weil die Juden des Ostens durch unausgesetzte Immigration ein so grosses Quantum frischen Judenstoffes nach dem Westen hineinfiltrieren, dass eine Auflösung der Juden des Westens in der Staatsflüssigkeit ohne Rest, das heisst durch Taufe — fast zur Unmöglichkeit wird. Die „Peter Schlemihle" des Westens möchten wohl sammt und sonders ihren Schatten vom Osten nicht nur nicht suchen, sondern für immer verlieren, sie können ihn aber nicht loswerden und das Judenvolk lebt und ist da, sowohl im Osten als auch im Westen . . .

Hier muss ich übrigens eine Bemerkung einflechten, welche, meiner Ueberzeugung nach als bedeutendes Entlastungsmoment für viele derjenigen Stammesgenossen gelten kann, welche in der Assimilation die endgiltige Lösung der Judenfrage erblicken. Die

Assimilationsbestrebungen sind nicht allein dem einfachen, thierischen Selbsterhaltungstriebe der Juden zuzuschreiben; das gilt bloss für die gewöhnlichen Durchschnittsmenschen, die im Leben überhaupt keine anderen Fragen als die Magenfrage kennen. Dieses Streben nach Assimilation hat noch einen anderen, einen viel tieferen und auch viel edleren Grund, der im jüdischen Volkscharakter, in dem stark ausgeprägten, intensiven Gemüths- und Gefühlsleben des jüdischen Volkes ruht. Es steckt etwas Kosmopolitisches, etwas Messianisches in diesem Volke, welches die Nächstenliebe, die Verbrüderung aller Menschen untereinander, als etwas Nothwendiges empfindet. Es ist derselbe ethische Zug, der sich bereits beim Propheten Jesaia in dem Satze ausspricht, es müsse eine Zeit kommen, wo Wolf und Schaf friedlich nebeneinander weiden werden. Es ist derselbe Zug, der sich in wunderbarer Weise bei Spinoza ausdrückt, dem grossen Prediger der unendlichen Liebe aller untereinander, weil ja Gott und die Welt Eines sei und Gott sich selber liebe, wenn wir uns untereinander lieben. (Infinitus amor, quo Deus se ipse amat.) Deshalb auch sehen wir seit Ende des vorigen Jahrhunderts, seit Mendelssohn, die edelsten und besten Männer unseres Volkes an dieser Verbrüderungsarbeit thätig. Mit der ihrem Stamme eigenen Leidenschaftlichkeit, mit der ganzen Intensität ihres Gemüthes, mit Einsatz ihrer besten Kraft und ihres Herzblutes entäussern sie sich ihres eigenen Ichs zugunsten der Mitbürger, unter welchen sie leben. Und wenn sich der edle Mensch und warme Jude Gabriel Riesser in den Vierziger-Jahren zu dem bemerkenswerten Ausspruch hinreissen liess, dass, wenn man ihm in der einen Hand die Emancipation der Juden, in der anderen die Einheit Deutschlands darböte, er nach derjenigen Hand greifen würde, die ihm die Einheit Deutschlands gäbe, so kann man sich kaum eine grössere Selbstverleugnung denken. Diese Selbstentäusserung nun setzen viele Männer noch jetzt fort, wo es doch schon an der Zeit wäre, die kalte Ueberlegung mehr denn das Herz zu Rathe zu ziehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Denn offenbar legten und legen diese edlen Männer an die Ethik der arischen Völker denselben Massstab an, den sie bloss an die besten der Arier und an sich selbst anlegen dürften, und unterschätzen hundertfach die religiösen Vorurtheile und den nationalen Eigendünkel der arischen Völker im allgemeinen.

Diese Männer vergessen offenbar, dass in den breiten Volksschichten noch gar zu viel „Bestie“ steckt, die sich durch die Zauberformel „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ nicht austreiben lässt; sie vergessen, dass, wie mein seliger Freund Pinsker ganz richtig bemerkte, die Judophobie eine Psychose sei, dass sie als solche erblich und als eine durch Jahrtausende vererbte Krankheit auch unheilbar sei. Allerdings treten von Zeit zu Zeit lichte

Momente (intervalla lucida) in dieser ein, welche sowohl unsere glaubensseligen jüdischen Schwärmer als auch edeldenkende Arier in einen Sicherheitstraum einlullen, der aber durch neue Tobsuchtsanfälle umso schrecklicher unterbrochen wird. Und das muss ja so kommen. Denn wo Juden unter Ariern leben und Ansprüche machen, wie Menschen leben zu wollen, da tritt die Mesalliance offen zutage, eine unglückselige Ehe zwischen zwei Nationalitäten, die in ihrem ganzen Wesen, in ihrer ethischen Beanlagung, in ihrer Lebensanschauung toto coelo von einander verschieden sind. Durch die Staatsraison, durch constitutionelle Formen sind die Arier zwar gezwungen, mit den Semiten unter einem Dache lebend, den äusseren Anstand nicht zu verletzen; aber von Tisch und Bett bleiben sie dennoch geschieden. Der stärkere Theil, welcher über die Gewalt verfügt, macht wohl reichlich von seinem Hausherrnrechte Gebrauch und wehe dem schwächeren Theil, wenn er irgend welche Ansprüche erhebt und im Namen der höheren Gerechtigkeit fordert, wo man gewöhnt ist, ihm zu schenken; und noch schlimmer gar, wenn der schwächere Theil es wagt, manch fetten Bissen dem Hausherrn vor der Nase wegzuschnappen. Da gibt's keinen Anstand mehr, da gibt's häusliche Scenen der widerlichsten Art. Einerseits, mit der Muttermilch eingesogen, religiöse Vorurtheile, Unduldsamkeit der Kirche, d. h. ihrer Vertreter, die Dumpf- und Stumpfheit der Massen, die durch gewissenlose Rädelsführer, welche im Trüben fischen wollen, immerfort angestachelt werden; die physische Kraft und das Bewusstsein der physischen Ueberlegenheit, des „Bei sich zu Hause Seins"; andererseits physische Ohnmacht und Minderzahl der Juden, der harte Kampf ums Dasein, der so manchen zwingt, so manchesmal zu unsauberen Mitteln Zuflucht zu nehmen; die wilde Jagd nach dem Gelde, welches allein Macht, Einfluss und persönliche Sicherheit verleiht; die Protzigkeit derjenigen Glücksritter und Parvenus, die zu Einfluss und Macht gelangt sind, die „Chuzpa" in ihrer widerwärtigsten Gestalt, die durch Jahrhunderte vererbte Findigkeit der Juden auf allen Gebieten des Handels und der Finanzen, und infolge dessen ihr den Ariern gefährlicher Wettbewerb. (Lebhafter Beifall nnd Händeklatschen.)

Das sind die Contraste, die immerfort aneinander stossen, zu ewigen Reibungen Veranlassung geben und einen wahren circulus vitiosus herstellen, der einerseits eine aufrichtige Assimilation zur Chimäre macht, zur Fata morgana, mit welcher sich die Juden immerfort vertrösten, — andererseits den Ariern die billige Ausrede in den Mund legt, dass die Juden es nicht verdienen, de jure und de facto gleichgestellt zu werden. Die besser situierten Juden, die Reichen gar, die im Geniessen irdischer Güter im „olam hazé" Ersatz finden für so manche moralische Demüthigung, die jüdische Intelligenz, welche sich hinter ihre wissenschaftliche

Specialität ängstlich verkriecht und durch das Schlüsselloch ihrer Studierstube sich „der Erscheinungen Flucht“ sub specie aeternitatis anschaut, entfalten nun einen Indifferentismus, der geradezu bewunderungswürdig wäre, wenn er nicht den in Elend und Unwissenheit verkommenden Massen gegenüber unverzeihlich wäre.

Die Hoffnung nun, welche die Herren darein setzen, dass mit der sogenannten „socialen Frage“ — diesem Sündenbock für alles jüdische Ungemach — zugleich die jüdische gelöst werden müsse, hat ebensoviele Chancen auf raschen Erfolg, wie etwa das Erscheinen des Messias, den wir seit zweitausend Jahren mit solcher Gläubigkeit und Sehnsucht erwarten, und zwar:

1. deshalb, weil die Judophobie, wie ich bereits erwähnt, kein solcher Mikrobe ist, der seinen Ursprung socialökonomischen Uebelständen der Neuzeit verdankend mit Hilfe irgendeines socialen Antitoxins unschädlich gemacht werden könnte, sondern ein Erdübel ist, ein guter alter vertrauter Bekannter, bloss in ein neumodisches Gewand eingekleidet, und weil

2. die christliche Ethik, die allein imstande wäre, radicale Abhilfe zu schaffen, der auf Dampf dahineilenden, enorm ansteigenden Cultur ebenso nachhinkt, wie etwa eine Schnecke — einem Schnellläufer. Der Kampf aller gegen alle ist auf der ganzen Schlachtlinie entbrannt und wird vom Stärkeren stets da aufgenommen werden, wo der Widerstand am kleinsten ist, also gegen Chinesen, Türken, Neger, Juden. Deshalb heisst es: „Rette sich, wer da kann!“

Ich glaube nun, mit dem ersten Theil meiner Aufgabe fertig zu sein und den Beweis erbracht zu haben, dass die Art und Weise, wie die Juden bis jetzt vorgiengen, um die Judenfrage irgendeiner Lösung näher zu bringen, eine verfehlte war und ist, eine Curpfuscherei, ein Quacksalbern und Salbadern. Wohl ist sie imstande, einige üppig wuchernde Neubildungen — durch Taufe — vom jüdischen Leibe zu entfernen, der kranke Organismus aber bleibt krank und defect nach wie vor, was durch die jetzige Lage der Juden, durch ihre verzweifelt schlechte Lage, ad oculos demonstriert worden ist.

Was nun wir Zionisten, wir Jünger der neueren Schule, vorschlagen, scheint doch noch eine rationellere Grundlage zu besitzen und soll auch der letzte und, wie uns dünkt, der einzig mögliche Versuch sein,

1. die Juden als Nation zu retten, indem es uns sehr, sehr darauf ankommt, nicht sterben zu müssen,

2. einen möglichst grossen Theil des verkommenden jüdischen Proletariats vom totalen Untergange zu retten und einem menschenwürdigen Dasein entgegenzuführen.

Für uns Zionisten ist der Kosmopolitismus als Weltanschauung ein schöner Traum, bloss dazu angethan, einen Indifferentismus

sondergleichen unter den Juden zu züchten, nicht aber eine Lockspeise für Männer, welche sich concrete Ziele stecken, welche helfen wollen und helfen müssen, dank dem kategorischen Imperativ, der sie dazu treibt. (Lebhafter Beifall.)

Thatsächlich stehen wir vor einem Nationalitätenkampf, der an Heftigkeit, Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit seinesgleichen sucht. Es ist ja möglich, dass dieser Kampf ein nothwendiges Stadium in der Evolution des Menschengeschlechtes ist, der nach Aeonen zum Kosmopolitismus führen wird; umso eher müssen auch wir uns darnach einrichten.

Sollte dieser Kampf nicht in der schnöden Weise geführt werden, wie er jetzt geführt wird, sollte er nicht dem Principe huldigen, „ôte toi de là, que je m'y mette" — sollte die Differenzierung der Nationen in der Weise vor sich gehen, wie sie von unseren alten Weisen aufgefasst und geübt worden — intensive Entwicklung des nationalen Geistes und Selbstbewusstseins bei voller Toleranz gegen andere Nationen — dann allerdings könnte eine solche Differenzierung der Menschheit dasselbe leisten, was die feinere Differenzierung höherer Organe für einen hochentwickelten Organismus leistet: einer jeden Nation wäre ihre specielle Function und Bestimmung zugewiesen und eine jede würde für die Schatzkammer der Cultur die kostbarsten Beiträge liefern und zur Hebung der Menschenwürde das Ihrige thun. Vorläufig sind wir noch recht weit davon entfernt. Auf alle Fälle aber ist die Hauptbedingung einer selbständigen nationalen Entwickung — eigener Boden, Land, Erdgeruch. Diesen eigenen Boden besitzen nun alle Völker und Völkchen der weiten Erde mit Ausnahme des jüdischen Volkes, welches unstet und flüchtig, einem Gespenste gleich ohne Fleisch und Knochen, unter den lebensfrohen Ariern herumirrt und in seinen heiligen Büchern, in der Bibel und dem Talmud, spärlichen Ersatz findet für das verlorene Heim, gleichsam ein Stück wandelnden Vaterlandes. Wir brauchen Land, wir brauchen eigenen Boden, aus welchem wir, Antäus gleich, Kraft ziehen könnten zum Kampf ums Leben. Und wenn Völkerschaften, wie etwa Montenegriner, Bulgaren, Serben, Rumänen, Croaten und Slowaken Anrechte auf selbständige Entwicklung erheben dürfen und ihre Rechte auch zur Geltung bringen, trotzdem diese undifferenzierten Zellenconglomerate so bitter wenig der Welt gegeben — dürfen es die Juden umsomehr, die eine der hervorragendsten Rollen in der Welt- und Culturgeschichte gespielt und bisnun wie durch ein wahres Wunder als typisch ausgeprägte Nation sich erhalten haben. Und wenn es den Boers, also holländischen Bauern, im Verlaufe von 150 Jahren gelungen ist, trotz der mangelhaften Culturmittel, die ihnen bei Beginn ihrer Niederlassung im Transvaal zu Gebote standen, einen Staat zu gründen, der nun eine Macht ist, mit der man rechnen muss, — so dürfte uns gewiss

Aehnliches gelingen, die wir intensive Cultur mit eisernem Fleisse und beispielloser Bedürfnislosigkeit verbinden können.

Das Land, das wir brauchen, ist unser altes Heimatland, Palästina, an welchem wir seit der Diaspora durch tausend sichtbare und unsichtbare Fäden, durch tägliche Gebete, durch unsere Religon, die eminent national ist, hängen. Unsere Ansprüche auf dieses Land sind insoferne berechtigt, als Palästina, diese vielumworbene Braut, ein Länderstrich ist, der eine fast zehnfach geringere Bevölkerung in sich fasst, als er beherbergen kann, und zwar hauptsächlich eine Bevölkerung die uns stammesverwandt, semitisch ist, mit der wir uns also schon vertragen würden! Unsere Ansprüche sind auch insoferne nicht unbescheiden, als wir nicht den gewöhnlichen, durch Eisen mit Blut gedüngten Weg der Eroberung, der Annectierung gehen wollen; wir wollen eben nicht aus Mangel an Tiefe in die Breite gehen, sondern aus Ueberfluss an Breite — aus der Zerstreuung in die Tiefe gehen, uns concentrieren, einen kleinen Flecken auf dem weiten Erdenrund finden, wo wir unsere Culturarbeit verrichten und uns als Volk ausleben können, niemanden zum Schaden, uns selber zum Nutzen. Wir wollen ein geistig und körperlich arbeitendes Volk werden, aber auch ein ethisches Volk; wir sind zu dieser Leistung befähigt und imstande sie durchzuführen. Und sollten wir auch in unserer Nachbarschaft eine culturell-ethische Epidemie verbreiten, wir würden uns daraus nicht das geringste Gewissen machen. Nicht nur, dass wir bei unserem Streben auf das Wohlwollen und Entgegenkommen der ottomanischen Regierung hoffen, die uns übrigens stets eine bessere Behandlung zutheil werden liess, als so manche europäische Macht, — wir hoffen auch auf die Sympathien der edlen oberen Zehntausend der christlichen Nationen, die mit uns mitfühlen und im Namen der höheren Gerechtigkeit uns helfen müssen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, ist eine Riesenaufgabe und wir unterschätzen sie durchaus nicht; wir sind lange nicht so naiv zu glauben, dass unser Ziel von heute auf morgen erreicht sein werde; aber wir haben Geduld und sind den arischen Völkern recht dankbar dafür, dass sie uns Geduld gelehrt haben. Aber ein zähes, zielbewusstes, methodisches Vorgehen kann uns zum Ziele führen und schon das Streben ist der erste Schritt zum Ziele. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken“; umso mehr wächst ein Volk, welches sich zu höheren Zwecken vorbereitet. (Lebhafter Beifall.)

Uns kommt es ja übrigens für's erste nicht sowohl darauf an, dass wir in grossen Massen nach Palästina emigrieren, dass wir in absehbarer Zeit 7 Millionen Menschen auf den Boden des heiligen Landes verpflanzen, wie uns fälschlich und in böser Absicht zugemuthet wird. Uns kommt es ebensowohl darauf an,

dass wir soviel wie möglich armen Volkes vom Untergang retten, als es uns darauf ankommt, auf einen Fleck ein politisch-culturelles, ein nationales Centrum zu schaffen, welches als Gravitationspunkt für die Nachziehenden dienen könnte. Dieses Centrum würde den grössten Einfluss auf die Zurückbleibenden üben, eine Solidarität zwischen allen Juden herstellen, das nationale Bewusstsein derselben wach erhalten und in einen jeden Zurückbleibenden, bei all der Loyalität, mit welcher er die Bürgerpflichten in seinem jeweiligen Vaterlande erfüllen würde, das Gefühl der Sicherheit erzeugen, dass er zu jeder Zeit sein Heim aufsuchen könne, falls es ihm gar zu schlimm ergehen sollte . . . (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Und nun bin ich an das Punctum saliens meiner Aufgabe gelangt, an die Frage, wie wir diese theoretischen Erwägungen ins Praktische umzusetzen, wie wir die Behandlung einzuleiten haben?

Bevor ich nun diese Frage beantworte, sei es mir gestattet, mich kurz mit den sogenannten „Zionsfreunden", den „Chowewe-Zion-Vereinen" zu verständigen.

Mit dem unserem Volke eigenthümlichen krittelnden haarspaltenden Verstande haben es unsere Feinde und Freunde richtig zustande gebracht, zwischen den „Chowewe-Zion-Vereinen" und uns Misshelligkeiten und Differenzen hervorzurufen, wo eigentlich keine vorhanden sein sollten, wo wir als intimste Freunde zusammen marschieren sollten. Man hat uns in zwei feindliche Lager geschieden und sogar mit den schlauen Namen praktische und politische Zionisten getauft; geht man aber der Sache tiefer auf den Grund, so ergibt sich's, dass der politische Zionismus, den man auch als rein idealistischen, utopistischen, als unausführbaren Herzlionismus bezeichnet, bis nun nichts unternommen hat, was nicht praktische Bedeutung haben sollte, während der praktische Zionismus in so Manchem gar unpraktisch vorgegangen und meiner Anschauung nach die reinste Sisyphusarbeit im Sinne der nationalen Wiedergeburt verrichtet hätte, wenn ihm nicht der politische Zionismus durch sein Erscheinen bloss neues Leben eingehaucht hätte. Unbedingt müssen wir nun anerkennen, dass die Chowewe-Zion-Vereine uns Allen einen unzweifelhaften Dienst erwiesen haben, indem sie für uns den Beweis erbracht haben, dass Juden, einmal aus dem Ghetto heraus in gesunde Lebensbedingungen versetzt, in kurzer Zeit sich häuten und tüchtige, fleissige, nach jeder Richtung hin brave Menschen werden können. Dieser Beweis war übrigens nicht so wohl für unsere Feinde, als für uns selbst nöthig, indem wir in unserer Selbstverachtung bereits so weit gehen, dass wir zu zweifeln beginnen, ob mit den Juden des Ghetto überhaupt noch etwas an-

zufangen sei? Allsdann aber haben sie uns einen noch grösseren Dienst erwiesen, die Chowewe-Zion, indem sie de facto die Keimbildung eines national-culturellen Zentrums besorgt und dasselbe sogar bis zum Embryo ausgebrütet haben, der schon mit unbewaffnetem Auge in der Gestalt von einigen tausend Weinbauern und Ackerbautreibenden wahrzunehmen ist. Das hat nun den allergrössten Wert für uns, den wir nie unterschätzen werden. Was wir aber an dem edlen Werk vermissen, das war und ist der nationale Gedanke, der ihrer Thätigkeit zu Grunde liegen sollte. Die Chowewe-Zion des Westens vermieden und vermeiden es geflissentlich bis nun, diesen Hauptgedanken hervorzukehren, geben vielmehr ihrer gesammten Thätigkeit den Anstrich eines philanthropischen Werkes; die Chowewe-Zion des Ostens, die seit Pinsker diesen nationalen Gedanken wohl auf ihre Fahne geschrieben, haben ihn in den letzten Jahren bis zur Unkenntlichkeit verflacht. Und das rächt sich dadurch, dass, trotz 16jähriger Arbeit, sie das Volk kühl und kalt gelassen haben „bis ans Herz hinan". Wenn auch einzelne Menschen sich gerne durch reiche Leute bemuttern lassen, ein Volk kann und darf man nicht mit Almosen füttern, und nur in der Selbsthilfe liegt der Sporn zur Hebung des nationalen Bewusstseins und zu fruchtbringender That. Es ist ja möglich, dass die Chowewe-Zion des Westens erst in letzter Zeit sich zum nationalen Gedanken emporgerungen und denselben in seiner ganzen Bedeutung erfasst haben und nur in der Art und Weise, im Tempo des Fortschreitens von den Zionisten abweichen. Ja, dann sollen sie es offen aussprechen. Aber wie dem auch sei, wir machen ihnen keinen Vorwurf daraus; es wäre ja unbillig zu verlangen, dass Männer, die Gutes thun, noch besseres thun sollen. Uns Zionisten stört ihre Thätigkeit, selbst in der Form, wie sie bis jetzt geübt wurde, durchaus nicht; wir betrachten die Chowewe-Zion als kleineren Theil eines grösseren Ganzen und dass wir es loyal und ehrlich mit ihnen meinen, beweisen wir dadurch, dass wir Zionisten, die wir aus einstigen Chowewe-Zion Zionisten geworden, nicht aufgehört haben, regelmässig unsere Beiträge für die Colonisation Palästinas zu zahlen. Alle sammt und sonders. — Diese Loyalität verlangen wir auch von den Chowewe-Zion und sprechen den Wunsch aus, dass sie auch uns nicht im Ziehen unserer Kreise stören mögen, dass sie uns nicht insofern discreditieren mögen, als sie, in der ewigen Furcht, wir plaudern zuviel aus der Schule, den Leuten einreden, wir schaden der Sache, wir zerstören das von ihnen mit solcher Um- und Vorsicht begonnene Werk. Das ganze Gegentheil ist nämlich richtig und seitdem der Zionismus ins Volk gedrungen, sind, in Russland wenigstens, die Beiträge für die Colonisation bedeutend gewachsen und das ist auch sehr natürlich: der Volksinstinkt hat es viel besser als die Chowewe-Zion begriffen, dass zwischen der Thätig-

keit des Einen und der der Andern kein Unterschied gemacht werden müsse.

Um nun endlich das Programm unserer Bewegung zu formulieren, so wiederhole ich nochmals, dass wir 2 Zwecke verfolgen: 1. den Zweck, die jüdische Nation als solche aus der Lethargie zu neuem Leben wach zu rufen und 2. einen grösstmöglichen Theil unseres verkommenden Proletariats einem menschenwürdigen Dasein zuzuführen. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen wir das vorjährige Baseler Programm einhalten, und zwar:

1. Alles, was in unseren Kräften steht, aufbieten, um für das jüdische Volk eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina zu beschaffen.

2. Wollen wir durch Gründung einer Nationalbank die Colonisation in Palästina in viel grösserem Massstabe fördern und vermitteln, als es bis jetzt geschehen ist und uns durchaus nicht damit begnügen, aus den Juden einige tausend Bauern zu machen; wir wollen vielmehr in Palästina industrielle Betriebe jeglicher Art fördern und die jüdische Vielseitigkeit nach jeder Richtung hin culturell entfalten. Mit dem gar zu langsamen „immer langsam voran!“ kommen wir nicht vorwärts. Im Verlaufe der 16 Jahre haben wir mit dem Weinbau experimentiert, der gelang. Sollten wir nun jetzt ebenso lange experimentieren, ob die Gerste oder der Weizen in Palästina gedeiht und ob die Seidenzucht oder das Zuckerrohr — so kämen wir aus dem Experimentieren nicht heraus. Wir zweifeln nämlich nicht im geringsten, dass die Bibel die Wahrheit sprach, als sie sagte: „Palästina sei ein Land, wo Milch und Honig fliesst.“ Nur Arbeit, ehrliche, angestrengte Arbeit muss uns zu Hilfe kommen, um das verwahrloste Land zum Aufblühen zu bringen, und die Culturmittel, die uns jetzt zu Gebote stehen, vermögen Sandwüsten in blühende Gärten zu verwandeln — wofür die Russen in Turkestan das beste Beispiel geliefert haben. (Lebhafter Beifall.)

Selbstverständlich muss die Colonisation im grossen Stile mit der grössten Umsicht begonnen werden, und eine speciell zu ernennende Commission von tüchtigen Fachkennern das Land auf seine Ertragsfähigkeit nach jeder Richtung hin prüfen. Auch dürfen wir mit dem ferneren Colonisieren nicht eher beginnen, bis wir uns nicht den Boden, auf welchem wir uns einrichten wollen, öffentlich-rechtlich gesichert haben. Uebrigens kann ja vorläufig, bei dem streng beobachteten Einwanderungsverbot, das in ganzer Kraft besteht, von einem Colonisieren mit neuen Juden nicht die Rede sein, höchstens von einem Einschmuggeln derselben. Schmuggeln aber wollen wir nicht; wir wollen uns nicht als Contrebandisten einschleichen, sondern die Gewissheit haben, dass wir uns für immer einrichten und ein Heim sichern können.

Solange wir den ersten Programmpunkt nicht erreicht haben, eine öffentlich-rechtliche Sicherheit nicht erwirkt haben, wollen wir drittens uns mit der Versorgung derjenigen Juden, die in Palästina und Syrien schon ansässig sind, befassen: diese bedürfen nur unserer Unterstützung, in der Form eines billigen Credits, um die Quantität tüchtigen, productiven Menschenmaterials zu steigern. Und endlich wollen wir viertens die innere jüdische Volkserziehung in den jeweiligen Vaterländern so intensiv wie möglich betreiben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In erster Linie trachten wir darnach, die nationale Regeneration, das nationale Selbstbewusstsein überall da zu heben, wo Juden in grösseren oder geringeren Massen wohnen und wo organisierte Zionistengruppen vorhanden. Ohne in einen Chauvinismus zu verfallen, der nicht nur lächerlich, sondern auch schädlich, wollen wir es fürs erste so weit bringen, dass der Jude aufhöre, sich seiner Abstammung zu schämen, dass die jüdischen Mütter keinen besonderen Stolz darauf setzen, wenn ihre Kinder keine Judengesichter haben. Diese Hebung des jüdischen Nationalbewusstseins kann nur auf die Weise erreicht werden, dass die Jugend sich mit der glorreichen Vergangenheit, mit dem Martyrium ihres Volkes vertraut macht und edle Vorbilder für ihre eigenen Handlungen in ihren Geist und ihr Gemüth aufnimmt. Deshalb legen wir den grössten Wert darauf, dass der Unterricht der Jugend, der männlichen sowohl als auch der weiblichen, in jüdischer Geschichte und hebräischer Sprache so intensiv wie möglich gefördert werde. Die hebräische Sprache ist es, die der heranwachsenden Generation den Schlüssel zum Eindringen in den Nationalgeist des Judenthums in die Hand drückt. Diese Aufgabe wird allerdings den Juden des Westens viel schwerer zu erfüllen sein als den Juden des Ostens; aber Grosses lässt sich überhaupt nur durch Energie und Consequenz erreichen. Eine einzusetzende Schulcommission hätte für die Beschaffung von nützlichen Jugendschriften in hebräischer Sprache zu sorgen. Diese innere Arbeit muss sich nun, je nach dem Lande, in welchem Juden leben, verschieden gestalten. Was den Verhältnissen des einen Landes entspricht, das passt vielleicht dem anderen nicht. Und da muss nun, wie es auch bei der Behandlung einzelner Kranker der Fall ist, jedesmal individualisiert werden. Während es für Deutschland z. B. schon jetzt angemessen sein würde, ausser dem Unterricht in hebräischer Sprache, ausser Sprachübung in derselben, ausser der Erlernung der jüdischen Geschichte und Literatur in ihren Hauptzügen — jüdische Turn- und Geselligkeitsvereine ins Leben zu rufen, wo sich die Juden zwanglos den Uebungen des Körpers und des Geistes hingeben könnten; — während sie in Deutschland durch Wort und Schrift, durch Wanderredner, das nationale Bewusstsein heben könnten, müssten wir im Osten — wo das

nationale Bewusstsein noch intensiv vorhanden — uns mit viel elementareren Dingen beschäftigen, mit der Creirung von Musterelementarschulen, Mustercheders, an denen es uns fast ganz fehlt, und mit der Beschaffung guter Lehrer, die überhaupt zu unterrichten imstande wären, da bis nun unsere Schullehrer zumeist in der hebräischen Sprache, in Grammatik und Literatur sehr schlecht gesattelt sind. Wir müssten überall, wo Zionistengruppen vorhanden — und deren gibts schon eine stattliche Zahl — für gute, frische Luft in den Cheders und Talmud-Thoras, und dafür sorgen, dass die kränkliche, in Elend und Armut verkommene Jugend durch Gymnastik jeglicher Art gestählt und widerstandsfähig gemacht werde. Die jungen Gehirne dürfen nicht, wie es bis jetzt geschieht, durch gar zu viel geistige Kost, die ihrem Alter durchaus nicht entspricht, überbürdet werden; es muss vielmehr in viel grösserem Masse für die Uebung des Leibes gesorgt werden: mens sana in corpore sano!

Nach dieser Richtung hin sollten uns die Engländer als leuchtendes Vorbild dienen. Denn wenn diese sich zur ersten Colonialmacht der Welt emporgeschwungen haben, so haben sie es nicht zum geringsten Theil ihrem persönlichen Muth, dem echten Mannesmuth zu verdanken, den sie sich von Kindesbeinen an, durch körperliche Uebungen jeglicher Art, durch harmonische Entfaltung ihrer Muskelkraft, anerziehen. Auch unsere Jugend müsste sich auf ähnliche Weise zu dem grossen Werk, das ihr bevorsteht, heranbilden.

Ferner müssten bei uns im Osten diejenigen Aerzte, die Zionisten sind, so oft und so viel wie möglich populäre Vorträge über Hygiene, über Sauberkeit und Reinlichkeit in Haus und Hof halten; denn zu meiner Betrübnis muss ich eingestehen, dass die breiten Volksschichten des Osten, durch Armuth und Entbehrungen jeglicher Art dazu bereits gekommen sind, die elementarsten Vorschritten der mosaischen Reinlichkeitslehre zu vernachlässigen und dadurch Krankheiten dutzendweis zu züchten.

Ferner wollen wir durch Wort und Schrift, durch Einberufung von Versammlungen, auch diejenigen Juden, die nicht Zionisten sind, zur Errichtung von Fachschulen, wo es eben geht, anfeuern und, um dem Elend der Massen schon jetzt nach Kräften zu steuern, alles aufbieten, um die jüdische Bank, die wir jetzt projectieren, auch zu realisieren und Filialen in denjenigen Ländern zu eröffnen, wo es Noth thut, zur Beschaffung eines billigen Credites für Gewerbetreibende und landwirtschaftliche Unternehmungen jeglicher Art.

Nun bin ich auch mit dem zweiten Theil meiner Beweisführung fertig und glaube gezeigt zu haben, dass die Behandlungsweise, die wir vorschlagen, um das kranke jüdische Volk zu retten, auf rationellerer Basis beruhe, als Assimilationsversuche und

Taufe. Aus dem, was ich gesagt, geht zur Evidenz hervor, dass wir Zionisten nicht einseitig verfahren, dass wir sowohl symptomatisch, als auch radical, nach innen und aussen, im Lande selbst und auch in Palästina alles thun wollen, was zu thun ist.

Indem ich nun schliesse, will ich bloss noch die Bemerkung machen, dass das national-jüdische Programm, welches wir Zionisten aufgestellt, wie eine wahre Erlösung auf die jüdische Volksseele gewirkt hat. Es ist kaum zu schildern, welch mächtige Bewegung der Zionismus in den breiten Volksschichten der Juden des Ostens hervorgerufen; man muss das selbst miterlebt haben, um es in seiner ganzen Tragweite zu würdigen.

Da wir für das Volk, für das arme, von Gott und Menschen scheinbar verlassene Volk arbeiten wollen, so ist diese Volksbegeisterung unser Trost und auch unsere Hoffnung!

(Andauernder, wiederholt sich erneuernder, stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident Dr. **Nordau** (den Vorsitz übernehmend): Ich ertheile Herrn Dr. Friedemann das Wort zur Erstattung seines Berichtes über die Prüfung der Wahlvollmachten. Eine Erörterung über diese Angelegenheit wird jetzt nicht stattfinden.

Del. Dr. **Friedemann**: Verehrte Damen und Herren! Es thut mir ausserordentlich leid, dass ich nach den geistvollen Worten des Herrn Prof. Mandelstamm Ihre Aufmerksamkeit auf eine sehr trockene und nüchterne Sache lenken muss, welche aber doch für unsere Bewegung und den Congress von grossem Interesse ist. Die Wahlprüfungscommission hatte die Mandate zu prüfen, welche uns übertragen worden sind und sie hat sich dieser Aufgabe noch nicht ganz entledigen können, weil ihr nicht die nöthige Zeit zur Verfügung gestellt war; die Zeit war uns sehr kurz bemessen, da wir gestern bis spät getagt haben. Die Commission hat infolge dessen eine Zweitheilung ihrer Arbeit vorgenommen und hat sich zunächst über einen principiellen Punkt entschieden. Wir haben die Proteste, welche gegen einzelne Personen, gegen einzelne Mandate vorgebracht wurden, vorläufig zurückgestellt und werden die Wahlen einiger Herren heute nachmittags in einer besonderen Sitzung prüfen und ich werde mir dann erlauben, darüber Bericht zu erstatten.

Wir haben principiell ein Bedenken zu prüfen gehabt, das nicht nur wichtig ist für diesen, sondern auch für alle künftigen Congresse, das Bedenken, ob Mandate, welche dem Gewählten übertragen worden sind, auf andere Mandatare übertragen werden können, ohne dass die Wähler die Namen dieser Mandatare kennen. Wir haben 14 Fälle gehabt — eine immerhin nicht grosse Zahl, wenn man die Anzahl der Delegierten bedenkt — in welchen Bedenken vorgebracht wurden, ob wir uns mit einer derartigen Wahlübertragung einverstanden erklären sollen. Die Wahlen sind in diesen Fällen so vorgenommen worden, dass man aus verschiedenen Orten eine bestimmte Person delegiert und dass diese Person nachträglich entweder hier auf dem Congresse oder schon vor demselben dieses doppelte Mandat auf eine dritte Person übertragen hat, ohne dass die Wähler über diese Person informiert waren. Wir glauben, dass die Schuld an einem derartigen Vorgehen, das immerhin nicht zu billigen sein dürfte, nicht die Wähler trifft und auch nicht die Herren, welche das Mandat übertrugen. Es ist, wie ich vorherzusagen beauftragt bin, dies nur von russischer Seite geschehen

ernung der Wahlorte zu erklären. Es ist z. B. ein Auftrag von Cincinnati gekommen, zu einer Zeit, wo die Listen geschlossen werden mussten und es nicht mehr Zeit gewesen wäre, nach Amerika zu schreiben, ob der Betreffende das Mandat übernommen habe. Für diesen Fall wurde der Auftrag gegeben, einen Andern zu beauftragen. Dieser Fall ist mir bekannt. Das sind die 10 von den 14 angefochtenen Mandaten.

Del. Dr. **Friedemann**: Es sind im ganzen 18 Mandate angefochten worden und die Wahlcommission hat einzelne Mandate gefunden, die auf den Congress übertragen wurden und nur mit Rücksicht auf diese Mandate ist diese Resolution gefasst worden.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Gegen die Resolution, insoferne sie künftig beobachtet werden solle, ist ja eigentlich nichts einzuwenden.

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich werde ersucht, die Verhandlung zu unterbrechen zur Bekanntmachung folgender Mittheilung:

Heute nach Schluss der Vormittags-Sitzung findet eine dringende Sitzung der russischen Delegierten im Commissions-Zimmer statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der zur Besprechung gelangenden Frage werden die Delegierten ersucht, rechtzeitig und vollzählig zu erscheinen. Ich bitte das ins russische und englische zu übersetzen.

Del. **Temkin** (übersetzt ins Russische).

Del. **Whise** (übersetzt ins Englische).

Del. **Goitein**: Ich wollte nur zu dem Acte der Wahlcommission bemerken, dass es mit diesen Anfechtungen nicht so weit her ist, wie Sie glauben. Wenn z. B. Jassy drei Delegierte wählt, beispielsweise mir oder einen andern ein Mandat überträgt — von mir ist dies nicht der Fall — so kann es dieser Gruppe egal sein, wenn der betreffende Delegierte sein Mandat einem andern überträgt. (Widerspruch.) Ich meine nur, dass der Betreffende, dem das Mandat übertragen wird, im Einverständnisse des Actionscomités oder einer Landesorganisation sein muss. Der betreffenden Stadt kann es dann egal sein, wenn sie überhaupt einen ausländischen Delegierten wählt, ob dies Herr Birkenstein oder Herr Schurr oder Herr Dr. Herzl ist.

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie verschiedene Programmpunkte durcheinanderwirren. Alles das, was Sie sagen, bezieht sich auf die Organisationsfrage und nicht auf die Prüfung der schon vorgenommenen Wahlen.

Ich schreite nun zur Abstimmung. Jene Herren, welche die vom Referenten gestellten Anträge annehmen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Anträge sind e i n s t i m m i g angenommen.

Es liegt ein Antrag des Herrn Rabbiners Seph vor.

Del. Rabbiner **Seph**: Herr Dr. Mandelstamm hat unter anderen auch an das körperliche Gedeihen des jüdischen Volkes erinnert und darauf aufmerksam gemacht, dass es sehr wünschenswert wäre, Turnvereine zu gründen. Ich möchte meinerseits beifügen, dass es sich nicht nur um die körperliche Gesundheit handelt. Es ist bekannt, dass die Turnvereine auch eine grosse culturelle Rolle spielen. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich nicht gut deutsch spreche, ich hätte auch lieber russisch gesprochen; es kommen aber durch die Uebersetzungen leicht Missverständnisse vor.

Wir wissen, wie unter den slavischen Völkern in Oesterreich die Turnvereine verbreitet sind. Mein Antrag geht dahin, dass eine Commission gewählt werden solle, welche detailliert die Organisation der Turnvereine bearbeiten soll.

Vorsitzender Dr. **Nordau**: Ich glaube, gegen diesen Antrag dürfte kein Bedenken obwalten. (Zustimmung.) Ich werde diesen Antrag dem Organisationsausschusse zuweisen. (Zustimmung.)

Es liegt ferner ein von 35 Mitgliedern unterstützter Antrag vor, die Tagesordnung in dem Sinne zu ändern, dass die jüdische Colonialbank als fünfter Punkt der Tagesordnung in Verhandlung komme. Demgegenüber empfiehlt das Präsidium, die jüdische Colonialbank an ihrer ursprünglichen Stelle zu belassen, weil heute abends 10 Uhr noch eine wichtige Berathung darüber stattfinden wird, indem noch manches zu erörtern ist, bevor die Sache für den Congress spruchreif wird. Dagegen empfiehlt das Präsidium, die Colonisation als Punkt 6, die jüdischen Culturfragen als Punkt 7 und die Organisation als Punkt 8 vorzunehmen.

Ich möchte, um unnöthig scheinende Debatten zu verhüten, nur bemerken, dass kein Punkt unterdrückt werden soll. Alles, was auf der Tagesordnung steht, soll erledigt werden. Nur im Interesse der Arbeit und auf Grund der Kenntnis des gegenwärtigen Standes der Arbeit wird diese Reihenfolge empfohlen.

Del. **Ussischkin** (spricht russisch. — Beifall.)

Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzend): Del. Ussischkin behauptet, dass eine der wichtigsten Fragen, welche auf dem Programme stehen, vom Standpunkte der russischen Delegierten die Colonialbank ist. Diese Frage interessiert alle russischen Zionisten auf das lebhafteste. Darüber wurde lange in besonderen Versammlungen discutiert und er glaubt, wenn eine solche Frage als letzte behandelt und dann mit einer kleinen Discussion abgethan wird, sehr viel Missverständnis daraus entstehen könnte. Es wird auch ein grosser Abfall von Arbeiten die Folge sein, und wenn wir hieher gekommen sind, um zu arbeiten, so sollen wir darauf bestehen, dass die Bankcommission dasjenige, was bis jetzt fertig ist, vorlege, und das, was noch bleibt, kann später behandelt werden. Wenn wir darauf nicht bestehen, sind wir fruchtlos hieher gekommen. (Beifall.)

Vorsitzender Dr. **Nordau**: Ehe die Debatte fortgesetzt wird, erlaube ich mir auf Grund des jetzigen Standes der Arbeit zu erklären, dass die gegenwärtigen Mittheilungen weit weniger aufklären werden, als dies morgen der Fall sein wird. Ausserdem ist diese grosse Debatte eigentlich ohne gesetzliche Grundlage, denn unsere Geschäftsordnung bestimmt ausdrücklich im § 23 (liest):

„Die Tagesordnung für die erste Sitzung wird vom Actionscomité festgestellt und vom einstweiligen Präsidenten bei Eröffnung des Congresses verkündigt; die Tagesordnung für die folgenden Sitzungen wird vom Präsidenten festgestellt und vor dem Schlusse jeder Sitzung für die nächste Sitzung verkündigt."

Das Präsidium wünscht jedoch im Einverständnisse mit dem Congresse vorzugehen. Wir wollen den Congress nicht vergewaltigen. Ich bitte sich aber an § 23 zu halten, umsomehr, als es sich um die nützliche Erledigung der Angelegenheit handelt.

Dr. **Herzl**: Es hängt nicht allein von dem Wunsche des Congresses ab, es muss auch der Herr Berichterstatter mit seiner Arbeit fertig sein.

Herr Wolffsohn ist in verschiedenen Ausschüssen thätig und hat noch nicht Zeit gehabt, sein Referat fertigzustellen; ausserdem findet heute nachts noch eine Sitzung statt. Ich halte es für praktisch, mit der Discussion dieses Gegenstandes zu warten, bis die Berathungen abgeschlossen sind.

Del. **Bouchmil** (spricht russisch).

[illegible]

[illegible] **Nordau**: [illegible] an den Congress [illegible] festgesetzt werde, [illegible] nachdem der Berichterstatter [illegible] dass er in der Lage [illegible]

[illegible] **Tamkin** [illegible] den Vorschlag des Präsidiums [illegible]

[illegible] Dr. **Nordau**: Das Präsidium beantragt, [illegible] und dann die jüdischen Culturfragen, an [illegible] und an vierter Stelle die jüdische [illegible] Diejenigen, die für diese Reihenfolge sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die [illegible] (Nach einer Pause.) Der Antrag des Präsidiums ist mit [illegible] angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. D. **Neumark**: Ich halte das jetzige Vorgehen des Präsidiums für unrichtig und illegal. Die Tagesordnung liegt vor und wenn ein Antrag auf Aenderung der Tagesordnung gestellt wird . . . . . .

[illegible] Vicepräsident Dr. **Nordau**: Ich bemerke, die Aenderung der vorliegenden Tagesordnung wurde bereits angenommen. Ich kann eine Discussion über einen Beschluss nicht zulassen.

Del. Dr. D. **Neumark**: Ich constatiere nur, dass die vollzogene Abstimmung null und nichtig ist und nicht zurecht besteht.

Vorsitzender Vicepräsident Dr. **Nordau**: Der Finanzausschuss hält heute um halb 3 Uhr nachmittags im Hotel „Drei Könige“ eine Sitzung. Heute nachts findet eine Bankconferenz statt. Heute abends findet in der Burgvogtei in Klein-Basel ein von „Jung-Zion“ veranstalteter Commers für die Delegierten und Journalisten statt.

Die nächste öffentliche Sitzung findet heute nachmittags um 4 Uhr statt.

Um 6 Uhr findet eine Sitzung des Culturausschusses statt. Am schwarzen Brett wird bekanntgegeben werden, in welchem Zimmer.

Der Permanenzausschuss hält heute nachmittags um halb 3 Uhr im kleinen Saale neben dem Präsidium eine Sitzung.

Die Sitzung ist aufgehoben. Um 4 Uhr die nächste öffentliche Sitzung.

(Schluss der Vormittagssitzung um 1 Uhr 30 Min.)

Nachmittagssitzung.

Beginn ½5 Uhr Nachmittags.

Vorsitzender:

Vicepräsident Dr. Nordau.

Die Sitzung ist eröffnet. Zunächst die Mittheilung, dass der Wahlprüfungsausschuss seine Mitglieder ersucht, heute abends nach Schluss der Nachmittagssitzung hier im Saale zu verbleiben, um die Arbeiten sofort fortzusetzen.

Aus dem Einlaufe hebe ich zunächst einen Brief des Prof. Cäsare Lombroso aus Turin hervor. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Er schreibt uns, er könne zwar nicht kommen, und begründet das folgendermassen: (Liest den italienischen Brief.) Zu deutsch: Eine der Hauptursachen, weshalb ich nicht kommen konnte, ist, dass ich noch zu sehr Neuling in dieser Frage bin und sie kaum gründlich studiert habe, ferner, dass der Leib schon zu alt ist, um noch jener Begeisterung fähig zu sein, die nothwendig ist, um die Gährung in dieser Angelegenheit zu unterhalten. Aber wenn ich auch leiblich zu alt bin, bin ich es doch nicht dem Gefühle nach. Sagen Sie unseren Freunden, dass, wenn ich 30 Jahre jünger wäre, ich einer der heissblütigsten unter ihnen wäre. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Telegramme und Begrüssungsschreiben sind eingelangt: (Verliest dieselben. — Siehe Anhang.)

Die Zahl der bisher eingelaufenen Telegramme beläuft sich nunmehr auf 330, ausserdem habe ich noch eine Anzahl noch nicht registrierter, weil eben eingelaufener Telegramme hier. Aus Lodz ist eine Begrüssung eingelangt, die mit mehreren tausend Unterschriften bedeckt ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das Wort hat der schon vormittags eingeschriebene Herr Rabbiner Sonnino aus Neapel zur Programmfrage.

Del. Rabbiner **Sonnino** — mit lebhaftem Beifall begrüsst — hält eine Rede in italienischer Sprache.

Redner überbringt die Grüsse der zionistischen Gruppen Italiens und führt weiters aus, warum auch die Juden Italiens Zionisten sein müssten.

„Ich, Jude und Italiener, zwei Namen, die meinen Ohren angenehm klingen, der ich mein Vaterland innig liebe, freier Bürger eines Landes, in dem Unduldsamkeit und Antisemitismus fast unbekannte Worte sind, fühle mit den Millionen unglücklicher Brüder, die schwer bedrückt sind. Ihrer sollte ich vergessen? Nie in meinem Leben.

Deshalb bin ich unter ihnen. Wohl weiss ich, dass unserem Streben viele Hindernisse entgegenstehen; aber jede Bewegung findet Hindernisse, und früher oder später triumphiert man über sie.

Ich weiss auch, dass gerade unter uns Juden sich die finden, die uns Widerstand entgegensetzen; aber ich bin überzeugt, dass unsere Bewegung auch über diese Hindernisse hinwegkommen wird. Unsere Gegner bestehen aus mehreren Categorien. Die einen wollen vom Judenthume nichts wissen. Das Wort Jude dünkt ihnen verächtlich. Möge der Ewige sie erleuchten!

Eine andere Categorie besteht aus den Leuten, die frei und glücklich in ihren Heimatländern leben und im Zionismus eine Gefahr für ihr Wohlergehen und ihre Ruhe sehen. Diese muss man überzeugen, dass der Zionismus nur hohe, edle Ziele verfolgt und keine Gefahr für sie in sich birgt.

Andere fürchten, dass in dem Moment, wo wir in dem Lande, das wir für unser Volk wünschen, Erfolge erzielen, Reichthümer erwerben, der Neid irgend einer Nation, die uns jetzt wohlwollend gesinnt, erwachen und unser Volk in grosses Elend gestürzt würde.

Ihnen, meine Herren, ist sicherlich der Ernst dieser Befürchtungen nicht entgangen. Sie werden die Garantien zu zeigen haben, die wir für die Sicherung unserer Errungenschaften anstreben.

Nun komme ich zur Orthodoxie, die im Zionismus einen Feind unserer Traditionen erblicken will. Auch ich hatte noch im vorigen Jahre einen Artikel im „Corriere Israelitico" veröffentlicht, der solche Befürchtungen aussprach. Jedoch nach den Reden der Herren Dr. Herzl und Dr. Nordau ward ich überzeugt, dass diese Befürchtung unbegründet war.

Der Orthodoxe kann sich ja heute gar nicht am öffentlichen Leben betheiligen. Entweder er verzichtet darauf, strenge nach den Gesetzen seiner Religion zu leben oder er vernichtet seine Zukunft und seine Familie. Jedes bescheidene Amt ist ihm ja versagt, wenn er sich seiner Umgebung nicht anbequemt.

Ich will auch von unseren Frauen sprechen, die der Religion ganz gleichgiltig gegenüberstehen.

Hier ist Arbeit für den Zionismus.

Ich bitte nun über Folgendes abzustimmen:

1. Das ganze Programm des Zionismus möge überall durch die Publicität bekannt gemacht werden.

2. Das Programm soll solche Aufklärungen enthalten, dass alle zweifelnden Gemüther beruhigt werden.

3. Das Programm soll in alle Cultursprachen übersetzt werden und an allen unseren Vereinigungsorten affichiert werden.

4. Unter unseren Glaubensgenossen sollen zionistische Zeitungen zahlreich verbreitet werden.

Möge mit der Hilfe des Allmächtigen unser Ziel erreicht werden.

Vors. Dr. **Nordau**: Der Beifall, mit dem die Worte des Rabbiners Sonnino aufgenommen wurden, zeigt, dass der Congress diese Rede verstanden hat. Ueberdies ist eine französische Uebersetzung der Rede gedruckt unter die Anwesenden vertheilt worden. Wenn trotzdem gewünscht wird, dass der Inhalt skizziert würde, bin ich dazu gern bereit. Ich glaube aber, wir sollten mit der Zeit Mass halten. (Zustimmung.)

Es liegt ein Antrag des Herrn Bambus vor, welcher lautet: „Wir bitten, über die Programmreferate des Herrn Prof Mandelstamm in keine Discussion einzutreten, um dadurch die Zustimmung der Versammlung zu den grossen Gesichtspunkten, die Herr Prof. Mandelstamm aufgestellt hat, auszudrücken.“ (Lebhafter Beifall.)

Del. **Bambus**: Ich glaube kaum meinem Antrage eine Befürwortung beifügen zu müssen. Thatsächlich stimmen wir bis auf wenige Einzelheiten in allen Punkten mit Herrn Mandelstamm überein und wir würden den Eindruck nur zerstören, wenn wir an Einzelheiten eine kleinliche Kritik anknüpfen würden. Da wir nun mit Herrn Mandelstamm übereinstimmen, so glaube ich, sollen wir nicht weiter debattieren, umsomehr, als, wenn einer oder der andere wirklich an einen Punkt anzuknüpfen wünscht, die weiteren Punkte der Tagesordnung noch genügend dazu Gelegenheit bieten. (Zustimmung.)

Vors. Dr. **Nordau**: Da kein Widerspruch laut wurde, nehme ich an, dass der Antrag einstimmig angenommen ist. (Beifall und Händeklatschen.)

Die englischen Delegirten werden aufgefordert, heute um 9 Uhr auf dem Commers sich zu versammeln, um eine Berathung abzuhalten.

Der nächste Programmpunkt betrifft die Colonisation.

Berichterstatter ist Herr Mozkin (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Verehrte Versammlung!

Ende April dieses Jahres wurde in Wiener Vorconferenzen, zu welchen ausser dem Wiener Centralcomité noch eine Anzahl auswärtiger Zionisten hinzugezogen worden, der einstimmig angenommene Beschluss gefasst, eine Untersuchung über die socialen und ökonomischen Verhältnisse der Juden in Palästina anstellen zu lassen. Dieser Beschluss bezog sich eigentlich auf die altangesessene Bevölkerung, um in Erfahrung zu bringen, welche Aussichten die palästinensischen Elemente für die Zukunft bieten, und ob dieselben eventuell für colonisatorische oder industrielle Unternehmungen geeignet seien. Bald wurde es jedoch klar, dass die Kürze der Zeit eine derartige gründliche Arbeit nicht zulasse; der betreffende Beschluss wurde deswegen zugleich verengert und erweitert. Die Untersuchung sollte nunmehr die gesammte jüdische Bevölkerung Palästinas mit besonderer Berücksichtigung der Colonien umfassen, andererseits keine abgeschlossene Arbeit schaffen: die Forderung wurde gestellt, einen Blick in das gegenwärtige jüdische Palästina zu thun, so weit es geht, statistische Daten zu sammeln und vor allem die Impressionen social- und völkerpsychologischer Natur dem Congresse wiederzugeben. Erst nachdem diese Einschränkung vorgenommen worden, konnte ich mich entschliessen, diesen Auftrag zu übernehmen, während ich es vorher abgelehnt hatte, eine bis zum Congresse unausführbare Untersuchung anzustellen.

Damit habe ich auch das Thema, über welches ich hier zu sprechen habe, präcisiert und zugleich festgestellt, worüber ich nicht speciell sprechen werde. Mein Vortrag wird nicht die

Frage der Colonisation behandeln, obschon oder vielmehr neben meinen Mittheilungen unwillkürlich meine subjectiven Ansichten bezüglich der bisherigen und der vorzunehmenden Colonisation hervorleuchten werden. Im ganzen aber habe ich einen Bericht zu erstatten und keine principielle Abhandlung zu gewähren. Mein Thema lautet: Der gegenwärtige Zustand des jüdischen Palästina.

Zu diesem Zwecke habe ich zum Theil direct statistisches Material sammeln lassen, theilweise wurde mir Gesammeltes in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt, wofür ich von hier aus meinen besonderen Dank ausdrücke, ohne Namen nennen zu können. Bisweilen habe ich auch von bereits veröffentlichtem Material Gebrauch gemacht, aber mit grosser Vorsicht. Angaben über die Verhältnisse in Palästina habe ich kritisch benützt und mich bemüht, mir Enthaltsamkeit aufzuerlegen, über manches bin ich zur Tagesordnung übergegangen, wenn ich nicht durch Beobachtung oder Mittheilungen glaubwürdiger Personen von der Wahrhaftigkeit der betreffenden Behauptung überzeugt worden. Das war eben das Schwierige an meinem neunwöchentlichen Studium an Ort und Stelle, dass ich gar oft zweifeln musste, ob meine Eindrücke die richtigen sind. Ich kam in das Land unserer Hoffnung mit der Absicht, um die Wahrheit kennen zu lernen und dieselbe weiter hinaus zu tragen, aber auf Schritt und Tritt musste ich einsehen, wie schwierig diese Aufgabe in einem Lande ist, das sich fortwährend beobachtet glaubt, das hundertemal beschrieben wird und ein Feld unausgesetzter Experimente bildet. Da die wichtigsten Lebensinteressen eines grossen Percentsatzes der Bevölkerung von diesen Beschreibungen abhängt, so hat sich eine Schulung der Beeinflussung herausgebildet, so dass der Beobachter leicht ein vollkommen falsches oder schiefes Bild von den thatsächlichen Verhältnissen erhalten kann. Es galt darum für mich, wie für jeden Besucher Palästinas, mich möglichst von diesem Umstande zu emancipieren. So weit es indes im Laufe zweier Monate möglich, glaube ich, Dank einigen Vorkenntnissen und planmässiger und bewusster Beobachtung eine ziemlich wahrheitsgemässe Vorstellung erlangt zu haben. Die ganze Zeit meines Aufenthaltes habe ich trotz der ungeeignetsten Zeit rastlos ausnützen können, abgesehen von einer fünftägigen Störung, da mich ein heftiger Fieberanfall ans Bett fesselte. Um meinen Zweck zu erreichen, bereiste ich fast alle jüdischen Colonien, Jerusalem, Hebron, Tiberias, Jericho u. s. w. Ich musste mir manches versagen, das ich so gern näher erforscht oder besichtigt hätte, aber ich war gezwungen, mit der Zeit ausserordentlich knapp umzugehen, um auch nur einigermassen meiner Pflicht zu genügen. Mein System bestand darin, mit den verschiedenartigsten Kreisen in Berührung zu kommen, vor allem jedoch mit möglichst vielen

Leuten aus dem Volke Unterhaltungen anzuknüpfen und achtlos auf ein Gespräch über ihr Leben überzugehen. Feld und Haus, Schule und Synagoge mussten in geeigneter Weise aufgesucht werden, während die Strasse oft die nöthige Beleuchtung gewährte, Anlass und Anhaltspunkt zu weiteren Studien bot. An verschiedenen Stellen hielt ich mich längere Zeit auf, um aus eigener Anschauung etwas vom Leben zu beobachten, so in Sichron-Jakob, Chedera, Kastinieh, Rischon-Lezion, Jerusalem, Jaffa, an anderen Punkten musste ich mich mit kurzen Beobachtungsfristen begnügen.

Schon aus meinen früheren Worten erhellt es, dass meine Arbeit das Thema des jüdischen Palästina nicht im geringsten erschöpft, dass eine viel gründlichere Untersuchung am Platze ist; doch würde es rathsam sein, eine solche Untersuchung mit einer grösseren Forschungsarbeit zu vereinigen, wenngleich ich die feste Ueberzeugung hege, dass meine allgemeinen Ansichten über die jüdischen Verhältnisse auch nach einem längeren, ruhigeren Studium die Bestätigung finden werden. Indes handelt es sich nicht nur darum, die Zustände und Eigenthümlichkeiten unserer palästinensischen Brüder detaillierter zu erforschen, sondern es ist von allergrösster Wichtigkeit, das Land genau zu studieren, eine vollkommen ausgearbeitete Ansicht über die klimatischen und hygienischen Verhältnisse zu erlangen, die Aussichten und Möglichkeiten neuer Industrien, sowie die legislatorischen Verhältnisse festzustellen, wodurch wir Klarheit über den Wert und Richtung unserer Bestrebungen in höherem Masse als durch Disputationen erlangen werden. Durch ihre ausgeprägten Zwecke würde eine solche Commission sich von den bisherigen nichtjüdischen, auf die mancher mit Unrecht als Ersatz hinweisen dürfte, scharf unterscheiden, da sie weder kirchliche, noch historische, ja nicht einmal wissenschaftlich-geographische Studien topographischen Charakters verfolgen würde. Sie würde nach einem Specialstudium, mit Daten in der Hand auf die Frage antworten können, ob das grössere Palästina in der Lage ist, Millionen von Juden aufzunehmen, inwieweit die klimatischen Verhältnisse einer massenhaften Ansiedelung günstig sind, unter welchen Umständen eine gedeihliche Colonisation möglich ist. Nur nachher kann eine begründetere Propaganda geführt und rationelle Thätigkeit entfaltet werden, speciell auch, um zur Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Basis beizutragen. Denn auch die Kenntnis des ökonomischen Wertes des Landes und der Chancen seiner Regenerierung verleiht eine gewisse Macht.

Allerdings fehlt es nicht an Untersuchungen Palästinas seitens verschiedener christlicher Völker. Ich spreche natürlich nicht von den unzähligen Beschreibungen, die in früheren Jahrhunderten und noch am Anfang dieses fast ausnahmslos gebräuchlich gewesen:

das waren meistens Aeusserungen bestimmter Gefühle, durch den Glauben hervorgerufen. Jeder Stein rief Hallucinationen hervor und versetzte die Menschen in die Traumwelt. Welchen Wert gerade Träume auch bei unserer historischen Arbeit haben, wissen wir wohl, da wir doch auch immer mit seelischen Stimmungen rechnen, aber für unsere praktische Thätigkeit und unseren Unternehmungssinn haben nur jene Forschungen eine gewisse Bedeutung, die seit Mitte dieses Jahrhunderts begonnen, da sie theilweise auch die geologische und meteorologische Seite berücksichtigt.

Seit den Fünfziger Jahren hat sich das Interesse verschiedener Länder Palästina zugewandt, meistens von bestimmten Gesellschaften ausgehend. Zuerst von Frankreich her, das seit Napoleons abenteuerlichem Zug nach Palästina, an welchem auch zahlreiche Forscher theilgenommen, eine besondere Aufmerksamkeit den heiligen Stätten schenkt und im Orient den Katholicismus vertritt, alle katholischen Bestrebungen wahrnehmend. Sodann kommen England, Deutschland und Russland. Immer sind es von vornherein religiöse Gesichtspunkte, welche die betreffenden Gesellschaften veranlasst, in Palästina Einfluss zu suchen, aber allmählich bildeten sich Machtbestrebungen heraus; die Volksmassen allerdings blieben ihnen fern. Die Literatur über diesen Gegenstand ist ins Ungeheure gewachsen, die wissenschaftliche Form hat die kirchliche verdrängt. Einzelne Personen waren es anfangs, die das Land zu erforschen begannen, Forscher wie Ritter, Robinson, Seetzen, Lusner, Tobler u. a. widmeten sich dieser Thätigkeit. In den Sechziger Jahren trat eine Wendung ein, Gesellschaften wurden gegründet, um das Gebiet bis aufs genaueste zu erforschen, vor allem die berühmte englische, welche in zahlreichen Arbeiten veröffentlicht und, wie Ankel sich ausdrückt, das bedeutendste geleistet hat, was je in systematischer Erforschung eines aussereuropäischen Landes geschehen ist. Nachher kommen der deutsche Palästinaverein und die orthodoxe Gesellschaft, welche Mittheilungen und Sammelbücher herausgeben. Die Vertreter einer Nation beschuldigen häufig die Vertreter der anderen, dass sie neben wissenschaftlichen und kirchlichen noch andere Gedanken hegen — und diese Gegenseitigkeit ist unser Trost. Eine bibliographische Zusammenstellung für das Jahr 1894 konnte 516 Werke und Aufsätze über Palästina aufweisen, wovon allerdings nur ein Bruchtheil wissenschaftlichen Charakter tragen. England suchte durch seine wissenschaftliche Gesellschaft den französischen Einfluss zu stören, Deutschland gründete in aller Ruhe Colonien, während Russland möglichst viele kirchliche Niederlassungen und Hospize stiftete.

Man braucht nur einen Blick in das gegenwärtige Palästina zu thun, um sich zu überzeugen, dass das Land ein Kampfobject der verschiedenen Kirchen bildet, während die türkische Regierung

allen diesen Vorgängen thatenlos zuschaut. Die englische und französische Sprache ringen miteinander um die Herrschaft, während die anderen Kirchen direct darauf ausgehen, materielle Güter im Lande zu erwerben; ländliche Colonien im vollen Sinne des Wortes haben nur die Deutschen in der Nähe von Jaffa, Haifa, Rephaim geschaffen und bilden darum ein nicht unbeträchtliches, ansässiges Element in den Centren, wo sie auch Geschäfte betreiben, Hotels besitzen u. s. w. Die französische Kirche bemüht sich, katholische Dörfer von Eingeborenen zu gründen und zu stützen. So ist Palästina der Jetztzeit ein buntes Gemisch von Wildheit und Touristen- und Pilgercultur, von Europa in seinen Formen, aber nicht in seinem Wesen beeinflusst, von keinem Elemente völlig beansprucht.

Eine vollständig richtige Statistik über Einwohnerzahl ist bis jetzt nicht vorhanden. Man muss zugestehen, dass die Dichtigkeit der Bevölkerung nicht dazu beiträgt, den Besucher Palästinas in eine freudige Stimmung zu versetzen. In ganzen Länderstrichen sind fortwährend grosse arabische Dörfer anzutreffen, und es ist eine feststehende Thatsache, dass die fruchtbarsten Gegenden unseres Landes von Arabern besetzt sind, so auch die vielgerühmte Tesreelebene, welche auf Auge und Gemüth einen wunderbaren Eindruck macht. Die gewöhnliche Angabe, die aus amtlichen Berichten zusammengesetzt ist, geht dahin, dass Palästina höchstens 650.000 Personen beherbergt, doch ist diese Zahl zweifelhafter Natur. Was die Grösse des ehemaligen Palästina anbetrifft, so umfasst die englische Karte des Westjordanlandes einen Flächenraum von 19.010 Quadratkilometern, während das Ostjordanland sicherlich ein Drittel des Landes bildet, so dass man mit Recht von einem Gebiet von beinahe 30.000 Quadratkilometern sprechen kann, das wegen des gebirgigen Bodens in Wirklickeit grösser gerechnet werden kann. Indess haben ja die Grenzen des biblischen Palästina oft gewechselt, so dass eine Zeit auch Damaskus den Juden gehörte, ebenso Philistäa, wo ein Theil der jüdischen Colonien sich befindet. Was ganz Syrien anbetrifft, so soll die Gesammtzahl der Einwohner sich auf $2^1/_2$ bis $2^3/_4$ Millionen belaufen, d. h., bei circa 280.000 Quadratkilometer 9 Percent Seelen auf dem Quadratkilometer (gegen 96 in Deutschland und 196 in Belgien).

Es ist nicht meine Aufgabe, über die Fruchtbarkeit des Landes zu sprechen. Noch dürfte bislang selbst von den in der Colonisation Thätigen, niemand ein abgeschlossenes Urtheil über das ganze Land fällen dürfen. Dazu ist ein specielles, unseren Verhältnissen und Forderungen angepasstes Studium vonnöthen, aber eine subjective Stimmung sei gestattet: Für mich war Palästina das Land der Wunder, die Fruchtbarkeit ist an manchen Stellen ebenso erstaunlich, wie die Dürre des Bodens an anderen.

Man kann sagen, dass der Himmel und die Sonne den fruchtbarsten Theil Palästinas bilden. Nur dank den klimatischen Verhältnissen ist Frucht aus Steinen und Sand hervorgebracht worden. Aber man täusche sich nicht: es gibt Länderstriche, auf die nicht einmal der palästinensische Himmel einwirken kann, z. B. wo die Steine, an denen Palästina ausserordentlich, sagen wir, zu reich ist, in geschlossener Masse den Boden bedecken. Wer in Palästina umherreist, kann oft den schroffen Uebergang von wüster Gegend zu paradiesischer Schönheit und blühenden Gärten bewundern. So sticht die nähere Umgebung Jaffas von der entfernteren grell ab. Es ist, wie Russegger schon vor 60 Jahren schrieb, eine üppige, wildkräftige Vegetation. Es ist ein Dickicht von Feigen, Orangen- und Citronenbäumen, die unter der Last ihrer goldenen Früchte sich beugen; mitten im lebendigsten Grün glüht die brennendrothe Blüte des Granatbaumes; die Farbenpracht dieser Gärten gleicht tropischen Bildern. Diese berühmten Bajaren befinden sich im Besitze der Araber, welche noch immer keine europäische Pflege anwenden. Die Sümpfe tragen viel dazu bei, einen solchen Reichthum der Natur zu schaffen, aber in allen solchen Fällen leuchtet es ein, was das Land, das eine wunderbare Mannigfaltigkeit der Naturproducte bietet, bei gross angelegter Bewässerung werden könnte. Die deutschen Colonien bilden ebenso, wie die jüdischen, geradezu Oasen. Mit Recht nimmt man an, dass jene Gegenden wüst sind, weil sie nicht hinreichend cultiviert sind, weil noch nicht einmal der Versuch einer rationellen Cultivierung gemacht wurde, da wir den Beweis haben, dass aus Sand Wein gemacht worden und in wüsten Ortschaften Oliven und Maulbeerbäume emporgewachsen sind. Aber zu gleicher Zeit konnten wir erfahren, dass verschiedene Versuche in einzelnen Colonien fehlgeschlagen sind, da sich der Boden als nicht ergiebig erwiesen; selbst mehrfache Experimente mit Culturwechsel haben nichts gefruchtet. Als zum Theil jahrhundertelange nicht bebautes, deshalb auch nicht erkanntes Land ist es häufig launisch und schafft nicht selten Enttäuschungen. Die Oede und Verwüstung rufen oft ein beklemmendes Gefühl hervor, aber dieses verschwindet beim Anblick einer europäischen Ansiedlung. Wunder der Natur und der Culturarbeit bildet die Verwandlung des Sandes von Rischon-Lezion und der Steine von Samarin in prangende Weinpflanzungen. Zukünftiges Studium wird uns lehren, wie weit solche Verwandlungen möglich.

Wenden wir uns von der Betrachtung des Landes ab und richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die jüdische Bevölkerung. Wie alt ist sie?

Seitdem das jüdische Staatswesen zerstört worden, haben die Juden immer wieder Versuche gemacht, sich in ihrer alten Heimat anzusiedeln. Ihr actives Heldenthum war erstickt, nachdem

hunderttausende auf Schlachtfeldern und in Befreiungskämpfen gefallen, nachdem die Brutalität der Römer Palästina von den Juden gesäubert. Auch nach dem Falle Roms konnten die Juden nur mit Schmerzen ihres Landes, ihrer Städte, ihrer Berge gedenken. „Aus dem Heimweh quoll ihre Poesie“ — und das war echte Volkspoesie. Einzelnen gelang es doch, in das Land ihrer Sehnsucht zu dringen. Aber alle Kämpfe und Umwälzungen, welche das vielumstrittene Land hervorgerufen, übten vor allem ihre Wirkung auf die Juden aus. Unzählige Male wurden sie hingeschlachtet, fielen als Opfer ihrer Sehnsucht. Unter der türkischen Herrschaft beginnt eine regelrechte Niederlassung der Juden in Palästina, obgleich es auch da nicht an Verfolgungen gefehlt. Vor etwa 700 Jahren suchten 300 Rabbiner, welche aus Frankreich und England kamen, die jüdische Gemeinde zu stärken, und Nachmonides erneuerte die zerstörte Gemeinde von Jerusalem. Nach der Vertreibung der Juden aus Spanien, wanderte ein Theil derselben nach Jerusalem, während gleichzeitig etwa eine jüdische Gemeinde in Saffed gegründet. Vor mehr als 300 Jahren trat eine Scheidung zwischen den sephardischen und aschkenasischen Juden hervor. Die aschkenasische Gemeinde wurde am Anfange des 17. Jahrhunderts verfolgt und vernichtet, im Jahre 1690 von R. Jehuda Chossid, dessen Name sagenumwoben ist, wieder erneuert, und war nachher von neuem dem Verfalle nahe. Erst seit 1812 findet beständige Einwanderung aschkenasischer Juden statt und erleidet eine Störung mit dem Beginne der Masseneinwanderung. Im Laufe dieses Jahrhunderts wächst auch die jüdische Bevölkerung von Tiberias, Hebron, Saffed u. s. w. und erweckt das Interesse europäischer Juden. Es beginnt eine Reihe von Wohlthätigkeitsgründungen, die Armut und die Bettelei werden sanctioniert. Und mit dem Wachsthum der Bevölkerung wächst auch gleichzeitig der Fanatismus, die Heuchelei und Intriguensucht.

Im Jahre 1856 wird der erste kühne Versuch gemacht, Cultur in Jerusalem hineinzutragen; eine europäische Schule zur Erziehung von Knaben, die Löwelschule, wird gegründet. Der Idee nach, wenn auch noch verfehlt, kommt eine neue Wendung im Jahre 1870 für die Gesammtjudenheit Palästinas durch die Gründung von Mikweh-Israel, der ersten jüdischen Ackerbauschule, von Crémieux enthusiastisch aufgenommen.

Aber eine wirkliche Umwälzung bedeutet für die Jerusalemer Juden der Beginn der Colonisation. Wie von einer inneren Revolution werden die palästinensischen Juden aufgerüttelt, und ein Sturm der Entrüstung erhebt sich ob der Umwertung aller Werte. Während jedoch die Führer und Leiter die neue Einwanderung mit fanatischem Hass verfolgt, den hauptsächlich wohl auch materielle Interessen eingaben, beginnt in den unteren Volksschichten, Dank der Thätigkeit intelligenter Zionsfreunde, eine

andere Stimmung gegenüber der Neuerung aufzukommen und wird immer massgebender für die palästinensische Bevölkerung. So sind wir jetzt mitten in der Dämmerungszeit. Werfen wir einen Blick in das gegenwärtige Jerusalem. Theilweise auf Trümmern des alten erbaut, hat es wenig Beziehungen zum biblischen, keine Inschriften, kaum Namen, sonst geringe Reste. An Gräbern allerdings ist kein Mangel, und eine Spur ehemaliger Grösse ist auch noch vorhanden: die Klagemauer, schon seit Jahrhunderten von jüdischen Thränen benetzt und mit unzähligen Sagen, Legenden und geheimnisvollen Märchen ausgestattet. Der frommgläubige, wie der heuchlerische Jude sind in gleicher Weise an dieser Mauer zu finden, echtes Gefühl und Zurschautragen erkünstelter Extase nebeneinander. So kann man den äusseren Verfall unserer materiellen Existenz, wie die Entartung unseres inneren Wesens an derselben Stätte beobachten. Und für uns, da wir an neues Leben denken, ist diese Klagemauer schrecklich, sie erinnert an Golus und Anomalie: es ist kein Weinen, es ist ein Stöhnen. Um die Klagemauer und die Gräber dreht sich der Gedankenkreis der meisten: alles mahnt den Jerusalemer Juden an Tod und Verfall. Die einstige Grösse begeistert ihn nicht; solche Herrlichkeiten schafft man nicht aus eigener Kraft, aber sie können nicht für immer vergänglich sein, so denkt er. Also hofft er zuweilen, aber seine wunderschöne Hoffnung ist überirdischer Natur, ist fürs Leben Todeshauch. Das Gefühl des Verfalles verlässt den Jerusalemer Juden niemals, auch in seinem winzigen Dasein nicht. Denn er muss leben; aber wovon?

Nun, wir wissen es ja, wir haben doch die gewohnte Antwort bei der Hand: Von der Chaluka, jahraus, jahrein, wird für diese Gesellschaft von Nichtsthuern gesammelt. Bekannt sind jener Zorn und jene Verachtung, welche wir alle gegenüber der altangesessenen Bevölkerung Palästinas hegen. Wie eine Schmach lastet dieses Schnorrerthum auf der ganzen Judenheit. Hin und wieder haben sich Stimmen gegen die Verdammung der Masse der jüdischen Bevölkerung erhoben, aber sie verhallten ungehört. Konnte doch die Thatsache der Chaluka nicht aus der Welt geschafft werden. Und es ist wahr: Nach einer für unsere Zwecke speciell angestellten Statistik sind von den in Jerusalem befindlichen 15.216 aschkenasischen Juden nur etwa 775 auszunehmen, die keine Chaluka empfangen. Es genügt indess, die Summen kennen zu lernen, welche die Jerusalemer Juden erhalten, um einzusehen, dass man von solchen Stützen nicht nur nicht leben, sondern auch nicht hungern kann. Vor uns liegt folgende Tabelle: In Jerusalem gibt es nach einer sorgfältig angefertigten Statistik gegenwätig 28.254 Juden, von denen 15.216 aschkenasischer und 13.038 sephardischer Abstammung sind; zu den letzteren sind auch grusinische, persische, jemenitische, bucharische u. s. w.

gerechnet. Die officiellen Chalukasummen, welche recht häufig bedeutend gekürzt werden, sind nach den Kolelim folgende:

Ich bitte die Damen und Herren, mir es nicht übel zu nehmen, dass ich häufig Zahlen vorbringe, denn nur so kann man eine richtige Vorstellung bekommen. (Zustimmung.)

Aschkenasim.

	Seelen	Frcs. Jahresgeld pro Seele
Wilna und Samut	2130	23
Slonim	130	23—38
Minsk	975	16
Grodno	1650	21
Pinsk	700	6
Karlin	365	6
Chabod (Anhänger einer bestimmten Zaddik's Familie)	910	33
Weissrussland	650	16
Warschau	1340	26—130
Ssuwalk	616	31
Wolhynien	1160	16
Bessarabien	180	11
Oesterreich	1190	32
Ungarn	980	110
Holland und Deutschland	170	160
Moldau	500	13
Walachei	120	13
Ohne Kolel	600	31

Ausserdem sind noch 75 amerikanische Juden, die einen Specialcolel gründen wollen, und 775 aus verschiedenen Ländern, welche die Chaluka verschmähen.

Zusammen 15.216 Seelen.

Was die 13.038 sephardischen Juden anbetrifft, so erhalten von ihnen nur sehr wenige, die ärmsten, $3\frac{1}{2}$ Frcs. per Seele Jahresstütze, während der Löwenantheil für Stadtausgaben und hauptsächlich für Chachamim (officiell 7—55 Frs. per Seele), die „Zier Israels" genannt, verwendet wird.

Wenn man bedenkt, dass auch von den 14.441 aschkenasischen Juden, die Stütze erhalten, 4650 (32·2 Percent) eine Jahressubvention von 6—16 Frcs. und 8430 (58 Percent) eine solche von nur 6—23 Frcs. erhalten, so leuchtet es von vornherein ein, dass die sephardischen, wie die aschkenasischen Juden zum allergrössten Theile darauf angewiesen sind, sich irgend einen Erwerb zu suchen. Nur die 1150 Seelen aus Ungarn, Holland und Deutschland, welche 110, resp. 160 Frcs. pro Seele Jahressubvention erhalten, und eine Anzahl sephardischer Jachsonim können von der Chaluka existieren, weil sie noch ausserdem von Wohlthätigkeitsanstalten freie Wohnungen erhalten. Die übrigen Tausende jüdischer Familien befinden sich in einer der-

artigen Noth, dass das Wort „Faulenzer“ ganz unangebracht ist. Die vorgenommene Berufsstatistik lehrt uns, dass es in Jerusalem 2576, darunter 75 Bäcker, 304 Schneider und Schneiderinnen, 124 Steineklopfer und Steinehauer, 37 Drechsler, 319 Tischler, 55 Träger, 95 Bauarbeiter, 325 Schuhmacher und Schuhflicker u. s. w. Handwerker und Arbeiter gibt, d. h., wenn man eine Familie auf 5—6 Personen rechnet, dass mehr als 45% von ihrer Hände Arbeit leben oder leben wollen. Hinzu kommt die grosse Menge von Kleinkrämern, Hausierern, Dienern u. a. Es gibt keine Beschäftigung, auch von den allerschwersten, der sich der Jerusalemer Jude nicht zuwenden mag. Und wenn es auch wahr ist, dass hunderte jüdischer Familien nur vom Beten und Lernen in Jeschiboth und Synagogen existieren, so muss man doch das Gros der jüdischen Bevölkerung Jerusalems eher als eine arbeitslose Masse betrachten.

Der Kampf ums Dasein wühlt fürchterlich in der heiligen Stadt. Es gibt zwar auch wohlhabende jüdische Familien, so etwa 100 aschkenasische und 140 sephardische Familien, die je ein Vermögen von über 10.000 Fr. besitzen, aber auch diese Gelder sind meistens todtes Capital. Man findet dort sehr viele Juden, die um wenige Metalliks, 50—60 Centimes Tageslohn bereit sind, schwere Arbeit auszuführen. Woher aber soll dort Arbeit vorhanden sein, da es keine jüdische Ackerbaubevölkerung als Grundlage gibt, und die Nichtjuden entweder ein rohes, bedürfnisloses Element bilden, wie die Araber, oder ein isoliertes, wie die fremdländischen Christen. So ist eine Thatsache, dass alle diese Handwerker und Kleinkrämer einander aufzehren, in düsteren Löchern wohnen, die Ställen gleich, von irgend woher einen zweifelhaften Lichtschimmer erhalten und grauenhafte Dünste ausströmen. Kaum vermag man auch nur wenige Minuten in diesen zahllosen Wohnungen sich aufzuhalten und wundert sich immer mehr, wenn man mit diesen Unglücklichen in eine Unterhaltung geräth. Auch diese abgestumpften Menschen können fühlen, in Zorn gerathen und zuweilen sogar Hoffnungen hegen. Dieses personificierte Elend besitzt eine Zähigkeit, die uns an unseren Stamm mahnt. Was Wunder, wenn diese in einer bestimmten Athmosphäre auferzogene Gesellschaft, der es vor ihrer eigenen Heiligkeit graut, oft zur Bettelei ihre Zuflucht nimmt. Wer da durch Strassen Jerusalems schlendert und mitten in das Beten, Klagen, Schnorren hineingeräth, ist darum leicht geneigt, den Stab über Jerusalem zu brechen, und von Widerwillen erfasst, wird er aus den ersten oberflächlichen Eindrücken seine Schlüsse ziehen, ohne Spreu vom Weizen zu sondern. Die Mehrheit fällt der Minderheit zum Opfer; das Unglück wird verdammt.

Allerdings gibt es seit der Mitte dieses Jahrhunderts Bestrebungen, welche darauf zielen, das Los der Jerusalemer Juden zu

mildern. Krankenhäuser und Schulen werden von der Alliance Israelite, den Rothschilds u. a. gegründet, Häuser werden von verschiedenen Personen, so auch von Montefiore, für billige oder freie Wohnungen gebaut, aber alle Anstalten tragen den Stempel der Wohlthätigkeit und berühren kaum die Oberfläche. Der Mangel einer ökonomischen Grundlage wird nicht abgeschafft. Und dazu kommt noch ein anderer wichtiger Umstand, der das ganze jüdische Leben in Jerusalem vergiftet. Ich meine die Zerrissenheit und Zerspaltung, die unendlichen Intriguen. Da gibt es nicht blos aschkenasische und sephardische Juden, sondern solche nach Ländern, Provinzen, Gouvernements. Dank diesen gesonderten Verwaltungen schmelzen die zu vertheilenden Gaben arg zusammen, nachdem sie schon theilweise an den Orten der Sammlungen in unverhältnismässiger Weise gekürzt worden. Der Kampf ums Brot schafft specielle Leidenschaften, hetzt die Kolelim gegeneinander, erweckt heuchlerischen Fanatismus. Auch der tief eingewurzelte Hass der Kolelimführer gegen die Colonisation und Colonisten entspringt unzweifelhaft solchen Ursachen. In diesem Kampf hat der Fanatismus oft die hässlichsten Mittel angewendet, lügenhafte Pamphlete verbreitet und selbst zur Polizei gegriffen. Nur die Angst vor der Gesammtjudenheit bändigt sie oft. Aber was haben diese Elemente mit den hungernden Volksmassen gemein?

Eine compacte Masse bilden demnach die Jerusalemer Juden nicht. Das Ghetto hat sie zusammengewürfelt und eine buntscheckige Menge erzeugt. Wir lesen in der Mannigfaltigkeit der Anomalien, die da hervortreten, unsere Geschichte und unsere Leiden. Wer ein Bild des gesammten jüdischen Volkes, von seiner Zerklüftung und Verstümmelung bekommen will, der suche alle russisch-polnischen, galizischen, österreichischen, ungarischen, holländischen, westeuropäischen, rumänischen, grusinischen, jemenitischen, persischen, bucharischen Juden auf, und dazu noch die spagnolischen. Letztere interessierten mich in erhöhtem Masse, weil ich mich immerwährend grosser Namen erinnerte. Das sind die Nachkommen der Jehuda Halewi, Gabirol, Maimonides. Und was ist ihnen geblieben? Kaum eine Spur jenes Geistes, jener Lebendigkeit und Befähigung. Die spagnolischen Juden kamen mir wie verzauberte Prinzen vor, die den Dornröschenschlaf durchmachen. Nur ihre Grandezza, ihre Gemessenheit und Vornehmheit, die lebhaft von dem Wesen des aschkenasischen Juden absticht, erinnert an das ehemalige Temperament, an ein grossangelegtes Leben. Und alle diese Juden zusammen bilden eine furchtbare Anklage gegen die Verfolgungen seitens aller Völker und dürften den denkenden und fühlenden Nichtjuden tieftraurig stimmen: so sieht das Werk seiner Hände aus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die materielle Noth an der Stätte des Verfalles hat dem Jerusalemer Juden den Muth geraubt; er lässt sich von der anderen Bevölkerung die grössten Beleidigungen gefallen. Wohl ist es auch der Duft der Heiligkeit, der sie gegenüber allen Verunglimpfungen gleichgiltig gemacht, sie geniessen das Golus der Entwürdigung mit Wonne. Einen wirklichen Ruhepunkt bietet den dortigen Juden der Sonnabend, der sie gänzlich in die überirdische Welt versetzt. Ich muss es mir versagen, alle psychologischen Seiten des Jerusalemer jüdischen Lebens zu schildern, ich durfte sie hier auf dem Congresse nur andeuten.

Und wie in Jerusalem, so sieht es auch in allen Städten aus, in welchen Juden wohnen.

Gegenwärtig gibt es in Palästina ausser den Colonien folgende Anzahl von Juden:

Jerusalem	28.254
Hebron	1.429
Jaffa	3.000
Gaza	75
Ramleh	166
Akka	130
Haifa	1375
Sidon	780
Tiberias	3200
Saffed	6620
Noblus	120
Andere Ortschaften	20
	45.169

Die Armut soll in Saffar, Tiberias und Hebron noch grösser als in Jerusalem sein. Wohin man auch kommen mag, hört man die Klage nach Arbeit, nach Land. Als ich in Hebron mit einem Synagogendiener ein Gespräch darüber anknüpfte, ob denn Familien vorhanden, die Landarbeit treiben würden, da entwickelte der sonst nicht beredte Mann eine wahrhafte Rhetorik; ich hatte offenbar den Punkt berührt, der ihn am meisten interessiert. Dutzende von Familien seien sofort bereit, dem Rufe der Arbeit zu folgen, eine Behauptung, welche mir vom dortigen Arzte bestätigt wurde. Ich hatte oft genug die Gelegenheit, Juden aus den Städten arbeiten zu sehen, nicht nur in Jerusalem, sondern auch in verschiedenen Colonien, so in Rosch-Pina, wo etwa 70—80 Saffeder Jünglinge und Mädchen in der dortigen Seidenfabrik um wenige Piaster täglichen Lohnes arbeiten, so in der Fässerfabrik von Sichron-Jakob, wo der Tageslohn die Höhe von 2—5 Fr. erreicht, so im Keller von Rischon-Lezion, überhaupt in vielen Rothschild'schen Anlagen, in welchen indes die Pariser Anordnung, dass nur Juden in denselben arbeiten sollen, von der Administra-

tion leider umgangen wird, und auch bei einfachen Colonisten. Indes zwingt die Noth verschiedene weiter zu wandern, nicht nur nach Damaskus, Beyrut, Aleppo, sondern auch nach England, Amerika und sogar Südafrika. Ihre einzige Hoffnung setzen die Palästinenser Juden oder die besseren Elemente unter ihnen darauf, dass die Colonisationsthätigkeit sich in Zukunft auch auf sie erstrecken wird, zumal sich unter ihnen sehr viele befinden, die, fast bedürfnislos, allen Schwierigkeiten der Colonisation gewachsen sind und es selbst mit den Arabern aufnehmen können: z. B. die jemenitischen, die in Jerusalem den schwersten Arbeiten sich unterziehen. Die Frage, ob nicht bald Colonien von eingeborenen Juden gegründet werden, ist demnach in Palästina eine brennende. So konnte sich auch in Jerusalem eine Gesellschaft „Jischub erez hakodesch" bilden, die zwar über wenige Mittel verfügt, aber mit Energie den Gedanken des Landlebens und der Landarbeit propagiert. Dies ist einer der besten Erfolge der bisherigen Colonisation.

So sind wir denn zu demjenigen Thema gelangt, das wohl diese Versammlung in meinem Vortrag am meisten interessiert, zur Colonisation Palästinas und ihren bisherigen Erfolgen. Was haben die Juden durch die Colonisation erreicht?

Zunächst Statistisches über den Besitz von Land in den Händen von Juden.

I. In Jehudah (Paschalik Jerusalem).

1. Mikweh-Israel, Ackerbauschule der All. Isr. . . .	2.600	Dun.
2. Rischon-Lezion, zum grossen Theile von Rothschild unterstützt	6.800	„
3. Waad-el-Hanin, unabhängig, jetzt von der J. C. A. unterstützt	1.800	„
4. Rehoboth, unabhängig, jetzt einige Colonisten von der J. C. A. unterstützt	10.500	„
5. Ekron, von R. unterstützt	4.090	„
6. Gedera (Katra), unabhängig	3.400	„
7. Beir-Tobia (Kastinie) von „Chov. Z." gestützt .	5.628	„
8. Artouf, unabhängig	5.000	„
9. Moza, von „Bne-Brith" unterstützt	650	„
In Summa . . .	40.468	Dun.

II. Samaria (Paschalik J. von St. Jean d'Acre) Kaimakam Chaifa.

10. Petha-Tikwah, theilweise von R. unterstützt . .	13.850	Dun.
11. Kaf v. Laba, im Privatbesitz	7.500	„
12. Hédérah, unabhängig, theilweise R.	29.880	„

13. Sichron-Jakob 14. Em-el-Djemal 15. Scheweja	von R. gestützt	20.000 Dun.
16. Tantourah ehem. Glasfabrik 67. Ablit	Eigenthum von R.	
	Insgesammt . . .	71.230 Dun.

III. Ober-Galiläa (Paschalik J. von St. Jean d'Acre) Kaimakam Saffed.

18. Rosch-Pina, von R. unterstützt	14.000	Dun.
19. Ain-Zetun, früher „Dorsche Zion“	5.600	„
20. Mischmar-Hajarden, von der J. C. A. gestützt .	2.380	„
21. Jessod-Hamaaleh, von R. unterstützt	12.500	„
22. Meron, im Privatbesitz	2.000	„
23. Mahanaim, künftige Colonie von „Ahaw. Zion“ .	8.500	„
24. Sedjéra und Umgebung, Privatbesitz	27.000	„
25. Mtella, von R. gestützt	12.000	„
Insgesammt . . .	83.980	Dun.

IV. Transjordanien (Vilajet Damaskus, Hauran.)

26. Bene Jehuda — Londoner „Chov. Zion“	3.500	Dun.
27. Sahem-Djolan — Besitz von R.	30.600	„
28. Besitz der „Chowewe-Zion“ von New-York . .	8.000	„
29. „ einer rumänischen Gesellschaft	10.000	„
30. „ „ Gesellschaft von Montreal	4.000	„
31. „ „ „ „ Chicago	2.500	„
32. „ „ „ „ Jekaterinoslaw . .	14.000	„
Insgesammt . . .	72.600	Dun.

Also in ganz Palästina 268.278 Dun., d. h. etwa 25.000 Hektar.

Was die Zahl der Einwohner in den Colonien anbetrifft so vertheilt sie sich folgendermassen:

I.	1. Mikweh-Israel (etwa)	225
	2. Rischon Lezion	531
	3. Waad-el-Hanin	121
	4. Rechowoth	281
	5. Ekron	150
	6. Katra	69
	7. Artouf	28
	8. Kastinie	105
	9. Moza	15
	Zusammen . . .	1525

II.	1. Peta-Tikwa	802
	2. Hedéra	153
	3. Sichron-Jakob	870
	4. Em-el-Djemel	98
	5. Scheweja	110
	Zusammen . . .	2033
III.	Rosch-Pina (etwa)	315
	Jessod-Ham. (etwa)	100
	Mischmar-Hajarden	93
	En Sebun	51
	Mtella	233
	Zusammen . . .	792

Insgesammt 4350 Einwohner.

Selbst wenn man annimmt, dass die Zahlen von Rosch-Pina, Jessod-Hamaleh, Mikweh, die nicht genau sind, sich als etwas grösser erweisen könnten, und noch die 20 jüdischen Familien von Pekiin, die 13 von Schiff-Amon, 2 von Jericho hinzuzählt, so dürfte sich doch die Zahl der jüdischen Einwohner der Colonien auf nicht mehr als 5000 belaufen. Im Ganzen wohnen demnach in Palästina etwas mehr als 50.000 Juden.

Die meisten jüdischen Colonien üben durch Aeusseres auf den Beschauer einen ungemein günstigen Eindruck aus. Kaum vorzustellen ist die Differenz zwischen einem arabischen Dorfe mit den eng nebeneinander aufgebauten Lehmhütten und einem jüdischen mit den schmucken Häuschen, den breiten Strassen oder Alleen, den zahllosen Eucalyptusbäumen und grossartigen Anlagen. In Chedera werden 80 Hektare mit hunderttausenden Eucalyptusbäumen bepflanzt. (Lebhafter Beifall). Wer sich da auf dem Wege zwischen Schewejah, Em-el-djemal und der Mustercolonie Sichron Jakob befindet, den überkommt oft das Gefühl innerster Befriedigung. Und ich muss es gestehen, dass mein Herz vor Freude pochte, als ich durch die wunderschöne, wahrhaft ländliche Colonie Rischon-Lezion wanderte und die colossalen Weinpflanzungen betrachtete. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Aber ich will schon gar nicht von den reichen Ansiedlungen reden, auch die anderen — mit Ausnahme weniger — wirken wohlthuend; man braucht nur gegen Abend dem Dörfchen Kastinie sich zu nähern, um dies zu empfinden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Sie sind fast alle schön oder angenehm, bald in der Nähe des Meeres oder der Berge gelegen, von der hellleuchtenden palästinensischen Sonne oder den funkelnden Sternen herrlich beleuchtet. So während der unpassendsten Zeit meiner Reise, da alles durch die brennende Sonne vertrocknet ist, da ganze Gebiete kahl aussehen. Um wieviel schöner muss es im Frühling sein!

Das war das Erfreulichste an den Colonien, wenigstens blieben diese Eindrücke, um mich präciser auszudrücken, unangetastet. Anders war es, als ich nach den anderen Verhältnissen zu forschen begann. Die nächstliegende Frage war: Wie steht es um den materiellen Zustand der Colonien, ihre Aussichten, ihre Sicherheit?

Ausser den ungefähr 300 Arbeiterfamilien gibt es in den 18 bewohnten Colonien 600 Colonistenfamilien mit 2838 Seelen. Von diesen sind 300 Familien mit rund 1600 Seelen, unter der Leitung der Rothschild'schen Administration, 8 Colonien, Sichron-Jakob, [illegible], Rosch-Pina, Jessod-Hamaaleh, Ein-Setun, [illegible] vollständig und 2 (Petha-Tikwah und Rischon-[illegible]) theilweise. Nur ein geringer Bruchtheil ist bislang in der Lage, ohne fremde Beihilfe auszukommen. So erhalten viele [illegible] jährlich ihre Subventionen. Es [illegible] anfangs fast ausnahmslos sich auf [illegible] und nur allmählich zum Weinbau über-[illegible] beschäftigt sich der ärmere [illegible] mit Weinbau oder mit Ackerbau [illegible] Kassis [illegible] Chorera [illegible] Dessau. Trotzdem ist es [illegible] Colonien [illegible] Sichron-Jakob, [illegible] Rosch-Pina, Jessod-Hamaaleh, Ein-Setun, [illegible] vollständig und 2 (Petha-Tikwah und Rischon-[illegible]) theilweise. Nur ein geringer Bruchtheil ist bislang in der [illegible]

Die Vertheilung ist also durchaus nicht gleich, so auch in Petha-Tikwa, wo es geradezu eine zusammengewürfelte Gesellschaft gibt, ähnlich in Rischon-Lezion u. s. w.

Und darüber darf man sich auch nicht wundern. Alle diese Colonien sind ja zum grössten Theile von Gesellschaften gegründet worden, die aus verschiedenen Besitztheilhabern bestanden haben. Auf dem reinsten Grundsatze des Individualismus, keineswegs auf dem Grundsatze der Genossenschaft, sind demnach alle diese Colonien gegründet.

Es gibt eine einzige Colonie, die von all diesen eine gewisse Ausnahme bildet, das ist nämlich die Colonie Katra, wo allerdings der Besitz ziemlich gleichartig ist.

Sie wissen wahrscheinlich, dass Katra überhaupt eine romantische Vergangenheit hat. Es waren ja Studenten und sonstige Akademiker, die ihre Studien aufgegeben und sich nach Palästina gewendet hatten, um dort ein Colonistenleben zu beginnen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Schon vor 16 Jahren! Ich bin nicht in der Lage, auf alle Einzelheiten der Leiden dieser Colonisten einzugehen. Ich müsste darüber einen speciellen Vortrag halten. Vielleicht dürfte es nicht uninteressant für spätere Congresse gerade in der Zukunft sein, diese Vergangenheit kennen zu lernen. Denn, meine Damen und Herren, die erste Colonisation Palästinas gleicht in gewisser Beziehung einem Kriegszustande. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Leiden mussten dort durchgemacht werden, die vielleicht schlimmer waren, als selbst in einem Kriege. Man musste sich dort grossen Gefahren aussetzen und einem Hungerleben und Entbehrungen an Cultur, wie man sie sich kaum vorstellen kann. Und das ist einer der Vortheile eines grossen Theiles der Colonisten von Palästina, dass sie dieses wohl empfunden haben, dass bei ihnen die Empfindung gelebt hat, dass sie die Befreiungsthat beginnen.

Es war auch für die Katrenser, als sie nach Palästina giengen, nicht etwa der Plan vorhanden, auch eine Colonie zu gründen, sondern sie betrachteten das als einen Theil der Befreiung des jüdischen Volkes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Auch bis zur Gegenwart sind dort die Besitze daher nicht sehr verschieden. Natürlich haben sie mit der Zeit sich etwas geändert.

Da die Besitzthümer in den Colonien verschieden sind, sind auch die Einnahmen nicht gleichmässig, von einigen 100 Franken bis zu 13- und 14.000 Franken sich erhebend.

Wiederum ist in Katra keine so grosse Differenz natürlich, da dort durchschnittlich ein Colonist etwa 2000 Frcs. jährlich verdient.

Keine Colonie darf sich übrigens rühmen, als ganzes vollständig sichergestellt zu sein. Die Gründe habe ich schon vorher erörtert.

Ausser Rothschild betheiligen sich verschiedene Vereine an der Subventionierung der Colonien, in ziemlich grossem Masse die Odessaer Gesellschaft, aber jetzt in noch grösserem und in unverhältnismässig grösserem Masse die Jewish Colonisation Association.

Von dieser Gesellschaft sind nach Angaben, die mir von einer glaubwürdigen Quelle zur Verfügung gestellt worden sind, für Chedera, Rechowoth, Waad-el-Chanin, Katra, Mischmar und Mikweh etwa 900.000 Frcs. zur Verfügung gestellt worden, davon allein zur Installierung der vorhandenen 13 Familien und Colonisierung neuer 12 Familien in Mischmar 250.000 Frcs., zum Häuserbau in der winzigen Colonie Waad-el-Chanin 200.000 Frcs. und desgleichen in Chedera 220.000 Frcs. Diese Gesellschaft zeichnet sich vor der Rothschild'schen Administration insoferne aus, dass sie direct Anlehen und keine Unterstützung gewährt. Die Ländereien sind auch hypothekarisch verpflichtet, und im Laufe von 20 Jahren müssen die Gelder zurückerstattet werden.

Einige Colonien befinden sich im Uebergangsstadium, so z. B. Sichron und Rischon, andere dagegen sind noch ganz so alt, wie im Anfang.

So machen Rosch-Pina, Ekron, Petha-Tikwah u. a., abgesehen von ihrem Aeusseren, einen sehr traurigen Eindruck.

Ferner kann ich noch von traurigen Dingen berichten. Alle Colonien sind gefährdet durch die Phylloxera, die bereits in schrecklicher Weise in Sichron wüthet. Sie wissen, was diese schreckliche Weinkrankheit in Frankreich angerichtet hat, dass sie ungeheuren Schaden den Weinpflanzungen verursacht, dass sie eigentlich die Weinpflanzungen total vernichtet. Im Laufe der letzten 2 Jahre wurden daher die Weinpflanzungen geändert. Anstatt der französischen Rebe werden jetzt amerikanische Reben gepflanzt.

So herrscht jetzt überall in allen Colonien eine gewisse Unsicherheit, ein Missbehagen, das bei den Colonisten häufig Pessimismus oder Apathie bewirkt.

In gewisser Beziehung, aber nur in gewisser Beziehung, bildet eine Ausnahme die wahrhaft ländliche Ackerbau-Colonie Kastinijeh, die wegen des Getreidebaues eine etwas sichere Existenz hat. (Lebhafter Beifall.) Ich will damit nicht gesagt haben, dass diese Colonie bereits ihrem Ziele vollständig nahegerückt ist.

Das Ganze ist bis jetzt zum allergrössten Theile ein Wohlthätigkeitssystem.

Ich weiss, dass ich mit diesem Ausspruche sehr vielen nahe treten werde. Die Odessaer Gesellschaft und noch andere derartige Vereine werden die Behauptung aufstellen, dass sie durchaus nichts

mit der Wohlthätigkeit gemein haben. Nun, die Motive, welche diese Gesellschaften hervorgerufen haben, sind ganz gewiss von vorneherein nicht Wohlthätigkeitsmotive gewesen, auch wird nicht absolut das Wohlthätigkeitssystem durchgeführt, denn es wird eine gewisse rationelle Verwendung der Gelder berücksichtigt. Aber es unterliegt gar keinem Zweifel, dass das Wohlthätigkeitssystem Dank den dortigen Verhältnissen eine Nothwendigkeit geworden ist und dass dies daher nicht auf der Grundlage einer einheitlichen planmässigen Arbeit geschieht.

In den Rothschild'schen Colonien müssen die Producte der Administration ausgeliefert werden, und dann werden Monatsgelder erhalten, eine wirkliche Form der Unterstützung, so dass es leider sogar häufig den Eindruck eines Sportes machen muss.

Die Ursachen, die die Colonisation hemmen, sind:

1. Die Wohlthätigkeitsform; 2. der Mangel einer gesetzlichen Regelung; 3. der Mangel einer völligen Oeffentlichkeit — und in diesem Sinne fasse ich auch die vorjährigen Worte „öffentlich-rechtlich" auf.

Durch die Wohlthätigkeitsform wird theilweise das Nicht-arbeiten hervorgerufen.

Verehrte Versammlung! Gerade die kleine Colonisation will ja darauf ausgehen, Mustergiltiges zu schaffen. Aber gerade die kleine Colonisation kann dies unter solchen Verhältnissen nicht leisten. Es ist eine Thatsache, dass Colonisten, welche vor Jahren im Schweisse ihres Angesichtes den Boden Palästinas bearbeitet haben, welche eine ungeheuere Opferfreudigkeit an den Tag gelegt hatten, welche mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und dieselben auch besiegt haben, Dank diesem Systeme mit der Zeit zu einer Gleichgiltigkeit herabgesunken sind und zu einer gewissen Bettelei gekommen sind.

Ich brauche nur auf Samarien und Ekron hinzuweisen. Ekron besteht aus Colonisten, die früher in ihrer Heimat selbst Bauern gewesen sind und genau so nachher in Palästina es geworden sind. Die Einführung des ganzen Systems hat dort eine vollständige Umwälzung hervorgerufen, darum auch eine Hoffnungslosigkeit, kein Selbstbewusstsein.

Wenn Sie mit einem Colonisten in ein Privatgespräch gerathen. werden Sie stets hören, dass er nicht wisse, welche Zukunft ihm bevorsteht, er hänge nicht von sich ab, sein ganzes Eigenthum hänge von anderen ab, er wisse nicht, welche Schulden er zu bezahlen habe, habe nicht die Verwaltung der Colonie u. s. w.

Zweitens: Durch die Zufälligkeit des Handelns wird eine Unsicherheit geschaffen, es treten immerwährend Hemmnisse hervor, die eine rationelle Thätigkeit fast unmöglich machen, und ungeheure Geldsummen sind im Laufe der Jahre verschluckt

worden, vielleicht nicht weniger, als die jüdische Colonialbank jetzt beansprucht, und die Leistungen entsprechen diesen Summen absolut nicht. Das werden auch die allergrössten Freunde der Kleincolonisation zugeben müssen. (Zustimmung.)

Ich führte vorhin an, dass Dank den beiden Umständen, dass es keine gesetzliche Regelung und keine Oeffentlichkeit gibt, dies bewirkt wird, und nun will ich das zum Theil erklären.

Einwanderung, der Kauf von Land, Bau von Häusern, alles hieng von Heimlichkeit ab. Auf Schritt und Tritt müsste daher die Oeffentlichkeit gescheut werden und weil die Oeffentlichkeit gescheut werden musste, konnten sich Elemente hineindrängen, die sich bei vollkommener Oeffentlichkeit niemals hineingedrängt hätten. Das müssen wir hier vor dem Congress aussprechen, denn dass ist nicht bloss meine Meinung, sondern des grössten Theiles aller Colonisten in Palästina. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es war ungemein schwierig, eine consequente Arbeit durchzuführen, sagen wir eine consequente Arbeit war gar unmöglich. Ausserdem hat sich ein Misstrauen unter allen herausgebildet, das ungemein schädlich wirkt. Dank dem Umstande, dass es keine Controlierbarkeit gibt, dass alles in dieser Heimlichkeit geschieht und man diese auf Schritt und Tritt anwenden muss, sind die Colonisten dort in einer Weise misstrauisch geworden, dass man sagen muss, es ist eine gewisse Reaction in ihnen vorhanden; sie sind daher auf diese Weise auch moralisch zum Theil gesunken. Dennoch haben sich unwissende und unpassende Personen hineingedrängt, ein Protectionismus der unerhörtesten Art hat sich in Palästina entwickelt und aus der Volkssache wurde thatsächlich jahrelang ein Sport.

Sind die Juden in der Gegenwart demnach Bauern? Ich muss darauf auch nur eine halbe Antwort geben. Ich kann durchaus nicht sagen, dass wir selbst in Bezug auf diese 5000 denjenigen Zustand erreicht haben, den wir erreichen wollen. Am besten ist es da, wo die Colonisten auf sich angewiesen sind und sie Hoffnungen hegen können, so z. B. wiederum in der Colonie, welche ich bereits angeführt habe und die wert ist, als Mustercolonie hingestellt zu werden, in der Colonie Kastinie und viel unabhängiger in Katra und anderen Orten. Die grossen Plagen, die auch speciell seitens der Administratoren gegen Sichron, Rosch-Pina und theilweise gegen Rischon erhoben werden, entspringen der Hoffnungslosigkeit. Man braucht nur mit diesen Colonisten in eine Unterhaltung zu gerathen, um zu sehen, wie sich das allmählich geändert hat.

Ich will es durchaus nicht leugnen, dass in den letzten Jahren eine gewisse Besserung eingetreten, und speciell, meine Herren, gerade im Laufe dieses Jahres. Was die Oeffentlichkeit des Baseler

Congresses gerade den Colonisten in Palästina genützt hat, das muss man jetzt dort auf Schritt und Tritt beobachten. Die Colonisten sind geradezu lebend geworden, sie haben erst jetzt zu fühlen angefangen, dass es ein Wort in der Welt gibt, die Oeffentlichkeit, und dass sie auch eine Stimme vor der Judenheit besitzen, eine Stimme, die bis dahin verhallt ist. (Lebhafter Beifall.) Viele reden deswegen gedankenlos in den Tag hinein, überall herrscht grosse Missstimmung gegen die Administration. Wir sprechen von der Administration des Baron Rothschild. Meine Herren! Ich will hier eine scharfe Scheidung vornehmen. Administration und Baron Rothschild sind ganz verschiedene Theile. Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche etwa geneigt sind, Magnaten Huldigungen darzubringen, ich habe auch nicht die Absicht, es hier auf dem Congresse gegenüber Rothschild zu thun, aber das muss ich sagen, auf Schritt und Tritt in allen Colonien im Verlaufe aller Unterhaltungen musste ich mich überzeugen, dass es Rothschild selbst ausserordentlich ernst um die ganze Angelegenheit ist, (andauernder lebhafter, sich immer wieder erneuernder Beifall und Händeklatschen) dass er unzweifelhaft dies nicht nur aus idealen Gründen thut, sondern, dass er auch in die gesammten Angelegenheiten der Colonisation wirklich sich hineinzumischen bestrebt.

Aber meine Herren! Der Weg von Palästina nach Paris ist weit und wenn man von Paris nach Palästina kommt, wie es auch nächstens sein dürfte, erfährt man eben dasjenige, was man äusserlich zu sehen bekommt und das ist herzlich wenig. Das sind eben nur schöne Colonien.

Was die Administration nun anbetrifft, so werde ich mich nicht so günstig über dieselbe äussern. Ich habe nicht die Absicht, ein absolutes Verdammungsurtheil über die gesammte Administration des Baron Rothschild zu fällen, ich will sogar ausdrücklich bekennen, dass es Ausnahmen auch in dieser Administration gibt, ich muss aber hinzufügen, dass gerade die besseren Elemente in der Administration am wenigsten Aussicht haben, zu irgend welchem Einfluss zu gelangen. Diese Administration ersetzt ja in gewisser Beziehung die Polizei in den Colonien. Es ist eine eigenthümliche Institution, stärker und unangenehmer als die Polizei, ein willkürliches Verfahren und selten ein Interesse für die Sache. Meist sind die Administrations-Angestellten ihrer Aufgabe nicht gewachsen; das ist die grösste Beschuldigung, die gegen sie angeführt werden kann. Aber was schlimmer ist, fast durchwegs nicht zionsfreundlich. Also meine Herren, in jüdischen Colonien in Palästina sind nicht die Zionsfreunde die Verwalter der Colonien! Es ist ein fremdes Beamtenthum, das in den schwächeren Colonien selbst über das Eigenthum zu verfügen sich erlaubt. (Hört! Hört!) Nicht die Gesinnung oder Leistungsfähigkeit ist massgebend, sondern meist die Verwandtschaft. Es tritt darum eine Vergiftung der

ganzen Gesellschaft ein. Einzelne Colonistenfamilien merkwürdigen Charakters sind zu grosser Macht gelangt und es hat sich ein sonderbares schmutziges Streberthum herausgebildet . . .

Ich habe nicht die Absicht, hier irgendwelche Personen zu compromittieren, aber dieses unerhörte System der Protection, das viel schlimmeren Ursachen entspringt, muss gegeisselt und hinweggefegt werden. Denn es handelt sich nich bloss darum, dass da die Lage der Colonisten verschieden ist, sondern um unsere Ehre. (Lebhafter Beifall.)

Ich verzichte darauf, weitere Ausführungen zu machen, ich verzichte deswegen, weil ich nicht den Congress in seiner Stimmung stören möchte, weil ich nicht den Congress in eine ganz andere Laune versetzen möchte. — So wirkten einerseits die Unterstützungen, die mit Entwürdigung verbunden sind, andererseits die Unsicherheit, das herrschende Administrationssystem deprimierend und verbitternd. Bei den meisten, die doch unsere künftigen Helden sein sollen, eine gewisse psychische Aengstlichkeit vor Drohungen, vor verschiedenen Möglichkeiten. Selbst bei der städtischen Bevölkerung hat sich deswegen nicht die zu erwartende Achtung eingestellt. Die Administration hat den Ruf der Colonisten geschädigt. Am Anfang, meine Herren, war darum mehr Idealismus. Jetzt sind fast alle in Abhängigkeit, nicht von Baron Rothschild, aber von der Administration, auch die unabhängigen Colonisten. Denn, wie ich Ihnen schon gesagt habe, die meisten Colonisten beschäftigen sich mit Weinbau und der einzige Weintraubenabsatz ist beim Baron Rothschild. Folglich haben gegenwärtig auch die unabhängigen Colonisten sich ausserordentlich furchtsam und vorsichtig zu benehmen.

Wenn ich sage, dass Idealismus in einem solchen Grade nicht vorhanden ist, wie im Anfang der Colonisation, so muss ich noch hinzufügen, dass die Intelligenz in sehr hohem Grade vorhanden ist. In den meisten Colonien gibt es Bibliotheken. Eine gibt es, die das Jüdische pflegt, das ist die Jaffaer Bibliothek.

Ich komme bei dieser Gelegenheit noch auf eine andere Bibliothek zu sprechen, das ist die Jerusalemer. Als ich in Jerusalem war, hielt ich es für meine Pflicht, auch hier die Bibliothek genau zu besichtigen. Wie die meisten von Ihnen wissen, ist die Bibliothek in Jerusalem zum allergrössten Theile eine Schenkung des Herrn Dr. Chasanowitsch, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und bildet, meine Herren, eine nicht zu unterschätzende Institution in Jerusalem, vielleicht die wichtigste. Der Umstand, dass auch Frommgläubige, orthodoxe Juden aus der Masse in diese Bibliothek kommen, dass sie zum erstenmale irgend eine Berührung mit Cultur erhalten, dass sie gleichzeitig die jüdische Vergangenheit, aber nicht in dem Sinne, wie sie es

vorher verstanden haben, sondern in wirklich grossem Sinne auffassen und allgemeine Cultur, wenn auch in beschränkten Dosen, aufnehmen, ist für Jerusalem von ungeheuer grosser Bedeutung.

Ich war darum hoch erfreut, in dieser Bibliothek eine grosse Anzahl von Juden beim Lesen von Zeitungen und Zeitschriften vorzufinden; Juden, die sonst ganz genau noch nach dem alten System leben.

Die jetzige Bibliothek von Jerusalem umfasst bislang 13.000 bis 14.000 Bände, fast ausschliesslich, wie gesagt, von Doctor Chasanowitsch.

Aber es ist nach meiner Ansicht eine Ehrenaufgabe unter allen Umständen, wie man sich auch sonst gegenüber den Fragen der Colonisation verhalten mag, diese ihrem Inhalte nach grossartige Bibliothek zu vergrössern und ihr ein Heim zu schaffen.

Ich bin überzeugt, dass entweder vom Congress aus oder privatim die Bestrebung sich herausfinden wird, ein derartiges Heim für diese Bibliothek in der nächsten Zeit herzustellen (Lebhafter Beifall), das nicht mit grossen Kosten verbunden sein dürfte.

Die Bibliothek ist zugleich der Versammlungsort der Jerusalemer Juden und jeden Sonnabend werden Vorträge im Hebräischen gehalten. Ich hatte dabei Gelegenheit, zu beobachten, in welchem Grade man sich zum grossen Theile über complicierte Gegenstände der Gegenwart in hebräischer Sprache unterhalten kann; allerdings habe ich auch hier dazu Gelegenheit gehabt. Dort aber konnte ich dies stundenlang beobachten, und ich kann sagen, dass die Debatten in hebräischer Sprache keinen gekünstelten Eindruck gemacht haben, dass man umgekehrt den Eindruck hatte, dass man sehr wohl über einen Gegenstand der Jetztzeit oder der Geschichte einen hebräischen Vortrag ohne Störung halten kann. (Beifall und Händeklatschen.)

Diese Jerusalemer Bibliothek ist selbstverständlich auch ein Ansporn für die Colonie, wenngleich sie von anderen Ortschaften nicht benützt werden darf.

Ich kann nicht vollkommen das innere Leben der Colonie schildern, nur weise ich darauf hin, dass es in den meisten Colonien eine Commission gibt, die alle Angelegenheiten verwaltet, und es war für mich einer der erfreulichsten Umstände, dass es in keiner Colonie einen Gendarm gab. Es gibt ganze Dörfer, in welchen es nicht einen einzigen Polizisten gibt (Beifall und Händeklatschen) und die Menschen verzehren dort keineswegs einander. (Heiterkeit.) Alle ihre Streitfragen oder ihre Vorkommnisse pflegen sie zum grössten Theile untereinander zu schlichten mit Hinzuziehung des Wadi oder sonstiger Personen. Vor der Regierung sind sie allerdings vertreten durch einen Muchtar, der aber in der Colonie nichts zu sagen hat. Er ist kein Polizist, sondern eine Person, die officielle Angelegenheiten, wie Steuern und dergleichen, zu regeln hat.

In den Colonien gibt es auch häufig Concerte und ich muss mit Freude sagen, dass in einem solchen kleinen Dorfe, wie Rischon-Lezion, ein vorzügliches Concert von Bauern dieses Dorfes vorgetragen wurde.

Auch Vorträge wurden gehalten. In Rischon-Lezion ist ein Volkshaus, in welchem alles abgemacht wird; dort gibt es eine Lesehalle, und dieses Volkshaus hat auf mich einen der besten Eindrücke in Palästina gemacht. Sie haben gehört, dass es viele schlimme Eindrücke peinlicher Natur gegeben hat; aber dieses Haus war für mich das Symbol eines späteren grösseren Hauses in Palästina, in welchem nur die jüdischen Colonisten etwas zu sagen haben und ihre Angelegenheiten schlichten. Dieses Haus macht einen ungemein günstigen Eindruck. (Lebhafter Beifall.)

Ich komme nun zum Schulwesen in Palästina. Es kommt hiebei darauf an, welchen Massstab man an das Schulwesen in Palästina anlegt. Wenn es sich darum handelt, die jüdischen Schulen mit den Mittelschulen irgendeines anderen Landes zu vergleichen, so unterliegt es gar keinem Zweifel, dass selbst die schlechteren Schulen in anderen Ländern den Vorzug verdienen. Allerdings haben wir das Recht zu fordern, dass die Schulen in Palästina, die doch den Haupttheil der jüdischen Bevölkerung hebräisch und culturfähig machen sollen, mustergiltig seien. Ich muss aber zu meinem Bedauern constatieren, dass sie zum allergeringsten Theile mustergiltig sind. In Jerusalem ist eine ziemlich gute Schule, die Laemel-Schule, und zwei andere, von denen die eine, die Schule der Alliance für Mädchen, ziemlich schlecht und die andere auch nicht viel besser ist. Die Schule in Rischon-Lezion ist ebenfalls schlecht, in Kastinie ist die Schule erträglich, in Sichron-Jakob ist die Schule ziemlich schlecht. Die Schule in Rosch-Pina ist unter aller Kritik und selbst die Schule in Jaffa hat meinen Erwartungen nicht entsprochen.

Ich muss hier einige Worte über diese Schule in Jaffa sagen. Diese Schule war vor Jahren die Hoffnung und der Stolz der Colonisationsvereine, der Idee nach mit Recht, den gegenwärtigen Verhältnissen nach aber mit Unrecht. Es wurden mir alle Gründe auseinandergesetzt, weshalb diese Schule den Erwartungen, die wir an sie stellen, thatsächlich nicht entspricht. Aber Thatsache bleibt es, dass eben im gegenwärtigen Momente diese Schule unseren Erwartungen noch nicht entspricht. Diese Schule soll ja die künftige jüdische Mittelschule bilden und es wurden mit Recht Hoffnungen laut, dass diese Schule verbessert würde, zumal in neuester Zeit ein ausgezeichneter Lehrer zu den früheren hinzugekommen ist.

Meine Damen und Herren! Ich will hier nicht den Eindruck hervorrufen, dass ich etwa dieses Institut nicht lobe. Der Idee nach lobe ich es und wünsche, dass die Zionisten dieses Institut

fördern; denn der Hauptgrund, weshalb dieses Institut nicht bessere Erfolge aufweisen kann, ist der Geldmangel. Hätte diese Schule solche Beträge zur Verfügung, wie sie für Mittelschulen erforderlich sind, so würde die Schule ganz anders aussehen. Soviel muss man sagen, dass in dieser Schule seitens verschiedener Lehrer grosse Opferwilligkeit an den Tag gelegt wurde, nur um der Idee willen. (Beifall.)

Eine Musterschule in gewisser Beziehung ist in Rechowoth.

Alle diese Urtheile spreche ich aus, nachdem ich diese Schulen sehr gründlich beobachtet habe. Ich machte drei- bis vierstündige Besuche und pflegte den Prüfungen aller Classen anzuwohnen.

Gegenwärtig gibt es in Palästina 29 Schulen mit 2500 Schülern. In sechs Schulen lehrt man hebräisch und in zwanzig wird die hebräische Sprache beim Unterrichte als eine lebendige behandelt.

Das grösste Unglück im Schulwesen ist der Mangel an Einheitlichkeit.

Meine Damen und Herren! Ich betrachte den Congress nicht allein als die Stätte, auf der wir nur dasjenige beschliessen sollen, was wir als Bund zu thun haben, sondern als eine Stätte, von der aus wir alles jüdische Leben kritisieren dürfen und so meine ich, es ist nicht ungerecht, wenn ich an die Zionisten und Chowe Zion den Wunsch richte, eine Einheitlichkeit eintreten zu lassen. Nur wenn eine Einheitlichkeit des Programmes, eine Einheitlichkeit der Thätigkeit und eine Einheitlichkeit der Verwaltung vorhanden ist, nur dann ist es möglich, eine wirkliche Schule nach unserem Sinne zu schaffen.

Der Hauptgrund, weshalb auch die Schulen in Palästina unseren Erwartungen nicht entsprechen, ist der Umstand, dass die Oberaufsicht in den Schulen in den Rothschild'schen Colonien Mädchen anheimgegeben ist, die kurze Zeit, ein bis zwei Jahre, ihre Erziehung in Paris genossen haben und nach der Ansicht der dortigen Administration in der Lage sein dürften, die Cultur des Westens in diese Schulen zu bringen. Die meisten Mädchen sind sehr jung und üben einen sehr verderblichen Einfluss aus, so dass selbst gute Pädagogen von ihnen in ihrer Arbeit gehemmt werden.

Eine Schule muss ich besonders erwähnen, das ist die Schule Mikweh Israel. So sehr wir die Thätigkeit der Alliance Israelite in Bezug auf die Sprache zu verurtheilen haben, auch in Mikweh Israel, so müssen wir anderseits dieser Schule ein ganz ungewöhnliches Lob zollen und zwar nicht bloss wegen der schönen, grossartigen Anlagen, die man da in der Nähe von Jaffa zu sehen bekommt und die eine Freude für jeden Besucher bilden, sondern auch wegen des Ernstes, mit dem der Ackerbau dort betrieben wird. Unstreitig könnte diese Schule als Ackerbauschule einen ungeheuren Wert haben, und wenn dies noch nicht der Fall ist,

so liegt es in folgendem: Die Alliance Israelite bemüht sich unerklärlicherweise, französischen Einfluss nach Palästina zu bringen.

Wir wissen eigentlich nicht den Grund und wir verstehen nicht, warum gerade die französische Sprache den Juden in Palästina beigebracht werden soll. Ich verstehe wohl, dass die Juden in Palästina auch die französische Sprache lernen sollen, aber nicht, dass französisch die lebende Sprache unter den Juden werden soll. (Beifall und Händeklatschen.) Thatsache aber ist es, dass das intelligente jüdische Element zu unserem grössten Leidwesen viel mehr französisch, als hebräisch spricht. Es könnte anders sein und die Alliance Israelite sollte in dieser Richtung durchaus auf dem Standpunkte stehen, dass jede Schule in einem hebräischen Lande, dass künftig dem jüdischen Volke gehören soll, nur hebräisch sein kann. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In der Bibliothek von Mikweh Israel fand ich etwa unter 2368 Bänden 65 hebräischen Inhaltes, die übrigen durchwegs in französischer Sprache.

Sie sehen also, welche Nahrung dort absolut geboten wird, nicht als ob ich den Grundsatz aufstellen wollte, dass die gegenwärtige hebräische Literatur schon alle unsere Forderungen erfüllt, dass man sich an der hebräischen Sprache bereits befriedigen kann. Diese Forderung habe ich nicht aufstellen wollen. Aber wenn man in Palästina nicht die hebräische Sprache als Mittelpunkt betrachten und pflegen wird, dürfte unsere Hoffnung in dieser Beziehung auf künftige Solidarität und Einheitlichkeit vernichtet werden. (Lebhafter Beifall.)

Es gibt nur einen Umstand, der dazu verhilft, dass die hebräische Sprache aufkommt, und dieser Umstand erweckt gewisse Hoffnungen. Seitdem die sephardischen und aschkenasischen Juden immer mehr zusammenzukommen pflegen, muss in gewissen Theilen die hebräische Sprache gesprochen werden. Sie können sich in keiner anderen Sprache verständigen. Und zu unserer grössten Freude müssen wir feststellen, dass die sephardischen Juden, wenn sie auch nicht gerade Hebräer in Bezug auf ihre Gelehrsamkeit sind, doch ziemlich geübt sind in der hebräischen Sprache.

Also zu erwarten ist, dass die hebräische Sprache unter den Juden dort die gesprochene werden wird. Nur müssen wir von hier aus wirken, dass in allen Schulen in Palästina und in den Colonien, wo ein Kampf um die Sprache geführt wird und ein Kampf ganz unerhörter Natur; der Kampf zu Gunsten der hebräischen Sprache ausgefochten werden soll. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ist eine gewisse Regeneration des jüdischen Volkes oder sagen wir der jüdischen Colonisation in Palästina zu merken? Darauf muss ich mit einem etwas bedingten, aber doch mit einem „Ja“ antworten. Es herrscht eine Geschicklichkeit in den verschiedenen Leibesübungen, im Reiten und Schiessen, wie sie leider bei dem

Golus-Juden absolut nicht zu finden ist, vielleicht auch nicht bei den Nicht-Golus-Juden, bei den europäischen Juden, und zum grossen Theile Furchtlosigkeit.

Wir dürfen hier keine Forderung stellen, dass gleich alle Colonisten absolut diejenigen Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten aufgeben, welche sie Dank dem Ghetto in sich aufgenommen haben. Aber dass in dieser Beziehung zwischen den Juden der Colonien und der jüdischen Masse in Osteuropa absolut kein Vergleich zu ziehen ist, ist für uns eine der erfreulichsten Thatsachen.

Die meisten Juden sind sich dessen bewusst, dass sie sich selbst zu schützen und zu wehren haben. Im Verlauf der letzten Jahre sind unzählige Kämpfe zwischen Juden und Arabern, die aufgehetzt worden sind, ausgefochten worden, und in den meisten dieser Kämpfe, wenn auch nicht in allen, haben sich die jüdischen Colonisten theilweise sogar als Helden benommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich muss auf einen der Kämpfe in Katra hinweisen, wo erst nach tagelangen Zusammenstössen diese kleine Colonie gegenüber einer Ueberzahl doch zu ihrem Rechte gelangt ist.

Es ist daher, wie gesagt, der Stempel des Golus an den Colonisten absolut nicht zu merken, an den Alten vielleicht noch, an der heranwachsenden Generation in keiner Weise.

Eine gewisse Enge des Gesichtskreises ist allerdings dank der Verengerung der Thätigkeit eingetreten. Man muss sich in die Seelen der Colonisten hineinversetzen, die vor Jahren nach Palästina gegangen sind. Was war es, was einen grossen Theil, sagen wir diejenigen, welche den grössten Einfluss besassen, nach Palästina trieb? Es war der Gedanke, dass in Palästina ein Centrum erwachsen wird, dass sie die Pionniere seien, dass die gesammte Judenheit ihnen nachkommen würde. Und dieser Gedanke musste an der harten Wirklichkeit zerschellen. Allmählich mussten die Hoffnungen herabgestimmt werden und daher ist auch eine grosse Anstrengung in dieser Hinsicht unter den Colonisten eingetreten. Erst seit dem Baseler Congress ist wieder neues Leben in diesen Colonien eingetreten, nicht allein aus materiellen Gründen. Ich kann wohl sagen, überhaupt nicht aus materiellen Gründen — denn kaum haben die Colonisten so sehr vieles von der gegenwärtigen zionistischen Thätigkeit zu erwarten — wohl aber aus rein idealen, und ich muss sagen, dass sie es nicht gescheut haben, in Palästina den Zionismus offen zu bekennen, obgleich sie auf Schritt und Tritt in dieser Beziehung gehemmt wurden.

Die Administration des Barons Rothschild, welche seit dem Baseler Congresse — ich spreche nicht von der ganzen, sagen wir von einem grossen Theile — eine grosse Angst vor der Oeffentlichkeit hegt, hat auf Schritt und Tritt gesucht, den Zionismus unter den Colonisten und überhaupt unter den palästinensischen

Juden lächerlich zu machen. Ich kann es Ihnen aber sagen, dass ich, wenn ich auch nicht beauftragt bin, so doch dutzendmale direct aufgefordert wurde von hunderten jüdischen Familien, dass ich Ihnen die Grüsse fast aller Colonisten mitbringe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Denn was sie beseelt, ist die Hoffnung, dass sie nicht in solch' engem Kreise bleiben werden, dass ihr Centrum vergrössert werden wird, dass aus diesen 5000 jüdischen Bauern mit der Zeit Hunderttausende erwachsen werden (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), dass sie dann Befriedigung finden werden für sich und dass sie nicht derartigen idealen Entbehrungen ausgesetzt sein werden, wie es bis jetzt geschehen ist.

Ehe ich mit meinem Referate zu Ende komme, gestatten Sie mir, dass ich mein Urtheil in Bezug auf das bisherige System der Colonisation ausspreche.

Die jetzige Colonisation bewirkt:

a) Bereicherung aller herumliegenden Dörfer.
b) Verachtung der Juden seitens der anderen Bevölkerung ob der Demüthigungen, die der Jude wegen der Infiltration zu ertragen hat.
c) Administrationswirtschaft und damit Kriecherei.
d) Muthlosigkeit in den Reihen der Colonisten.
e) Planlosigkeit und Zufall, so dass auch kranke Plätze, wie Chedera, besetzt werden, weil diese ganze Thätigkeit nicht nach einem einheitlichen Plane verfahren dürfte, weil nicht absolute Rationalität in die Angelegenheit der Colonisation Palästinas hineingebracht werden konnte. Deswegen wurden auf Schritt und Tritt die besten Projecte zunichte, deswegen musste man sich auf Stätten stürzen, die grosse Krankheiten hervorgerufen haben, die erst bei grossangelegter, planmässiger Colonisation, nach langen Jahren der Arbeit überhaupt in Betracht gezogen werden konnten.
f) Schaffung von kleinen Colonien, die deswegen ungemein schwach sind und deswegen viel grössere Kosten verursachen, und
g) zum Theil auch Arabisierung wegen des Mangels vieler Juden.

Was ich darunter verstehe, werde ich Ihnen kurz sagen. Unter Arabisierung verstehe ich nicht die äussere Arabisierung in Bezug auf die Sprache; gerade die arabische Sprache ist unter den Colonisten nicht besonders bekannt. Leider! Ich verstehe darunter ein gewisses Sinken des moralischen Niveaus, welches bei einem kleinen Theile von Juden unter einer gewaltigen arabischen Bevölkerung unumgänglich ist.

Ob die Kleincolonisation oder sagen wir die Colonisation ohne geregelte Verhältnisse viel wird ausrichten können, ist schwer zu

bestimmen. Die Ansichten der bisherigen Colonisatoren in Palästina gehen dahin, dass man wohl jährlich eine oder zwei kleinere Colonien nach dem alten System gründen kann, nicht mehr, das ist die Meinung von, ich kann wohl sagen, ausnahmslos allen Personen, die an der Colonisation in Palästina thätig sind und die mir diese Meinung ausgesprochen haben. Nur eine einzige hat sich etwas optimistischer geäussert.

Es ist kein Wunder! Die Einfahrt von Juden nach Palästina ist verboten, der Kauf von Ländern ist untersagt, der Bau von Häusern ist nicht gestattet. Wie ist unter solchen Verhältnissen zu colonisieren? Die Colonisation Palästinas muss Volkssache sein, soll sie Erfolg haben, und muss öffentlich betrieben werden. (Lebhafter Beifall.) Die andere, die bisherige, mit der wir wohl als Versuch sympathisieren können, hat mit der Lösung der Judenfrage nichts gemein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Mein Schluss lautet daher:

Wir müssen unentwegt danach streben, dass den Juden die Thore Palästinas geöffnet werden, dass sie ungehemmt Grundbesitz erwerben dürfen, dass sie Garantien in Bezug auf Abhängigkeit und Privilegien in Bezug auf die Ertragssteuer erhalten. In cultureller Beziehung ist seitens der türkischen Regierung der Status quo in den Colonien hinreichend. Dann mag die Volksarbeit beginnen!

Bis dahin verdammen wir die Infiltration, während wir die Hebung der vorhandenen jüdischen Volksmassen in Palästina, welche, wie wir vorhin ausgeführt haben, sich dazu eignen, durch Colonisation und industrielle Unternehmungen schon jetzt erstreben können. Zu beiden Zwecken soll uns unser neues Instrument, die künftige Bank, verhelfen. (Stürmischer, langwährender Beifall und Händeklatschen seitens des Congresses und auf der Gallerie. — Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Vicepräsident Prof. **Mandelstamm** (den Vorsitz übernehmend): Meine verehrten Damen und Herren! Ich habe folgende Mittheilung zu machen (liest französisch), zu deutsch: Die in Paris wohnenden zionistischen Delegierten werden ersucht, sich morgen ½9 Uhr früh im ersten Stock behufs einer Besprechung einzufinden.

Unmittelbar nach Schluss der Sitzung findet im Sitzungssaale eine äusserst dringende Sitzung des Permanenzausschusses statt, zu der alle Mitglieder dringend eingeladen werden.

Ich möchte mir zu bemerken erlauben, dass jetzt behufs Lüftung des Saales eine halbstündige Unterbrechung der Sitzung eintreten muss.

(Die Sitzung wird um ½8 Uhr unterbrochen und um ¼9 wieder aufgenommen.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Bogdadli.

Del. **Bogdadli**: Meine Herren und Damen! In dem herrlichen Referate, das wir soeben von Herrn Mozkin gehört haben, wird uns mitgetheilt, dass die Colonisten uns, den zweiten Baseler Congress, grüssten. Ohne irgend welche Hintergedanken, die sich eventuell gegen die gegenwärtigen Administrationen der Colonisationen richten könnten,

spreche ich sicher aus dem Herzen aller Damen und Herren, wenn ich sage, der Congress erwidert diese Grüsse unserer Brüder aus dem theueren Heimatslande aufs herzlichste und spricht Herrn Mozkin für sein ausgezeichnetes Referat seinen Dank aus. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Mister Greenberg.

Mister **Greenberg**: (englisch).

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Mister Greenberg hat gefragt, ob wir morgen früh schon soweit sein werden, dass das Bankreferat wird erstattet werden können und ob morgen der Prospect für die Colonialbank bereits vorliegen wird. Ich hoffe, dass der Prospect morgen schon wird vertheilt werden können. Wir werden heute nach der Sitzung des Congresses die Bankcommission einberufen. Sollte die jetzige Debatte zu lange dauern, so fände sich der Ausweg, dass wir morgen früh die Bankconferenz abhalten und die öffentliche Sitzung statt um 10 Uhr um 11 Uhr beginnen. Auf diese Weise könnte vielleicht den von manchen Seiten lautgewordenen Wünschen Rechnung getragen werden, vorausgesetzt, dass die Bankconferenz fertig wird. Jedenfalls sind wir bemüht, die Bankfrage als ersten Punkt der morgigen Tagesordnung festzuhalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich glaube annehmen zu dürfen, dass der Congress mit dem Resolutionsantrage einverstanden ist, Herrn Mozkin für sein ausgezeichnetes Referat den Dank auszusprechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Eine Abstimmung halte ich nicht für nothwendig. Das Wort hat der Referent des Colonisationsausschusses Herr Pineles.

Del. **Pineles**: Ich habe die Ehre, Ihnen die Anträge der Colonisations-Commission hier mitzutheilen.

„Der Congress, welcher der bereits begonnenen Colonisation in Palästina sympathisch gegenübersteht und die weitere Colonisation zu fördern wünscht, erklärt:

1. Unter „zweckdienlicher Besiedlung“ Palästinas versteht man die Colonisation, die nach einer von der türkischen Regierung dazu erlangten Erlaubnis und nach einem Plane und unter Leitung einer vom Congresse gewählten Commission durchgeführt werden soll.

2. Diese zur Ueberwachung und Leitung der Colonisations-Angelegenheiten eingesetzte Commission besteht aus 10 Mitgliedern und hat ihren Sitz in London. Zu dieser Commission entsenden: England 3, Russland 2, Galizien 1, Deutschland 1, Rumänien 1 und das Actionscomité 2 Mitglieder. Mindestens 3 Mitglieder genannter Commission müssen ihren ständigen Wohnsitz in London haben. Die für die Administrations-Ausgaben nöthigen Mittel bestreitet das Actionscomité.

3. Die ersten Colonisationsschritte sollen mit den in der Türkei sich aufhaltenden Juden vorgenommen werden.

4. Zur Erwirkung einer Colonisations-Erlaubnis bei der türkischen Regierung soll die Thätigkeit der Colonialbank beitragen.

5. Der Congress verpflichtet die Zionisten, ihren Einfluss dahin zu benützen, dass alle Colonisations-Gesellschaften nach

einem den obigen Beschlüssen entsprechenden Plan zu arbeiten sich bestreben.

6. Der Congress ersucht das Actionscomité, wissenschaftliche Untersuchungen zur Klarlegung der rechtlichen Lage der Juden in der Türkei, besonders in Palästina, zu veranlassen."

Das sind die Anträge der Colonisations-Commission, welche ich Sie bitte anzunehmen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte die Anträge ins Russische und Englische zu übersetzen.

Del. **Tomkin** (übersetzt ins Russische).

Del. Rev. **Wise** (ins Englische).

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Rabbiner Rabbinowitsch.

Rabbiner **Rabbinowitsch** (Poltawa — spricht hebräisch). (Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Neumann** und **Mozkin** übersetzen diese Rede: Der Rabbiner Rabbinowitsch hat das Einschmuggeln nach Palästina verurtheilt, es auch als religionsgesetzlich verboten bezeichnet. Er bat, die Frage der Colonisation äusserst ernst zu ventilieren. Palästina nur mit türkischen Juden zu besiedeln, erklärte er als nicht zweckmässig. Die Colonisation Palästinas soll die Judenfrage im grossen lösen. Er wies hin auf die zwei Strömungen innerhalb des zionistischen Lagers und bemerkte zum Schluss, dass das Geld der Bank nicht auf Unterstützungen der Colonisten verwendet werden soll. Für die Unterstützung der Colonisten sollen die Vereine sorgen, diesen soll die Bank höchstens Anleihen gewähren.

Del. **Grünberg**: Ich beantrage Schluss der Debatte

Del. **Strelisker**: Es mag vielleicht nicht im Einklange mit den parlamentarischen Usancen sein, aber mit Rücksicht auf unsere kostbare Zeit halte ich es wünschenswert, für diesen Gegenstand jedem Redner bloss eine Frist von fünf Minuten zuzugestehen. Ferner beantrage ich die Wahl von zwei Generalrednern.

Dr. **Bernstein**: Ich schliesse mich dem Herrn Vorredner an.

Del. W. **Bambus**: Ich möchte Sie bitten, bei diesem Punkte der Tagesordnung, der nicht nur entscheidend ist für die momentanen Bedürfnisse der Colonisation, sondern überhaupt sehr wesentlich ist, nicht allzu ungeduldig zu sein und weder eine Sprechzeit von 5 Minuten festzusetzen noch sich auf Generalredner zu beschränken. Denn ich glaube, dass die grosse Anzahl der Eingetragenen wesentliche Momente vorzubringen haben wird. Wir haben eine Schilderung der Verhältnisse nur in einer Beleuchtung vernommen, es gibt verschiedene Beleuchtungen, und die Thätigkeit der Colonialbank ist für die Zukunft in Palästina ganz entscheidend. Deshalb glaube ich, dass wir die Debatte nicht abschneiden sollen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Theodor **Herzl**: Ich werde den Antrag auf Schluss der Debatte zur Abstimmung bringen. Ist der Antrag mit oder ohne Anhörung weiterer Redner gemeint?

(Rufe: Zwei Generalredner wählen!)

Del. **Syrkin**: Ich möchte bitten, dass alle hier anwesenden Strömungen Generalredner wählen. Es gibt hier eine dritte Gruppe, welche das Genossenschaftsprincip in der Colonialfrage vertritt. Ich stelle also den Antrag, aus dieser Gruppe einen dritten Generalredner zuzulassen.

Del. **Rosenthal**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Del. **Bujes**: Das ist eine der wichtigsten Fragen, die vorliegen. Wir sind alle hergekommen, um diese Frage zu erö[illegible] Nachdem

der Herr Berichterstatter so wichtige Momente vorgebracht hat, bin ich der Meinung des Herrn Bambus, dass man alle Redner anhören sollte, und nicht Generalredner wählt. Wir sind von weiter Ferne hiehergekommen und wir wollen alle klaren Wein eingeschänkt haben über diese Sache. Opfern Sie noch diese paar Stunden, damit wir mit reinem Gewissen einen Beschluss fassen können. (Beifall. — Ruf: Ich beantrage Schluss der Debatte mit Anhörung der eingetragenen Redner.)

Del. Dr. **Schlaposchnikoff** spricht in russischer Sprache.

Präsident Dr. **Herzl**: Herr Dr. Schlaposchnikoff beantragt fünf Minuten für jeden Redner.

Wir werden über jeden Antrag der Reihe nach abstimmen.

Diejenigen, welche für Schluss der Debatte sind ohne Anhörung weiterer Redner, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist abgelehnt. (Lebhafter Beifall.)

Diejenigen, welche für Schluss der Debatte sind mit Anhörung der bereits eingezeichneten Redner, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist angenommen und damit der Schluss der Rednerliste ausgesprochen.

Diejenigen, welche für eine Redezeit von 5 Minuten für jeden Redner sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der 5 Minuten-Antrag ist angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Ebner**: Ich beantrage, dass die Liste derart eingerichtet wird, dass auf einen Pro-Redner ein Contra-Redner folgt. (Rufe: Das ist undurchführbar!)

Präsident Dr. **Herzl**: Gegen diesen Antrag spricht § 29 der Geschäftsordnung, welcher sagt: „Die Redner werden in der Reihenfolge der Anmeldungen angehört."

Del. Dr. **Ebner**: In diesem Falle ziehe ich meinen Antrag zurück.

Del. H. **Son** spricht in französischer Sprache.

Präsident Dr. **Herzl**: Herr Son kann in 5 Minuten seine Bemerkungen nicht vorbringen.

Del. H. **Son**: In einer Stunde auch nicht.

Del. **Goldberg**: Ich beantrage, in diesem Falle eine Ausnahme zu machen und dem Redner eine Redezeit von 10—15 Minuten zu gewähren.

Präsident Dr. **Herzl**: Ich kann einen angenommenen Antrag nicht wieder umstossen.

Del. Aron **Markus**: Sehr geehrte Versammlung! Ich erlaube mir zunächst einen kleinen Protest dagegen einzulegen, dass unsere Redefreiheit hier durch die parlamentarische Disciplin auf 5 Minuten beschränkt wird. Ich glaube, wir reden hier nicht zum Vergnügen, sondern es handelt sich hier um Fragen, wo wir nicht als Marionetten figurieren wollen, sondern wo es sich um das Leben von vielen Tausenden und um deren Zukunft handelt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich muss das geehrte Publicum bitten, nicht zu applaudieren, denn der Applaus wird schliesslich auch auf meine Rechnung kommen.

Die Colonisationsfrage ist für uns das Alpha und Omega des sogenannten religiösen Zionismus. Sie zerfällt für uns in zwei Probleme, die wir in dem Ausspruche vereint finden: וכפר Er wird sein Land und sein Volk versöhnen. Zuerst das Land, dann das Volk. Selbst diejenigen Juden, die allen Gefahren im Kampfe ums Dasein unverzagt die Stirne bieten, betrachten die Colonisation des Heimatlandes als das heiligste Werk. In zweiter Linie steht für uns die Schaffung eines

Asyls für die Heimatlosen. Das zweite Kind ist uns ebenso ans Herz gewachsen, wie das erste.

Wir begrüssen daher in dem Baseler Congress eine Körperschaft, welche die Judenheit als ersten, rein politischen Vertretungskörper seit 1800 Jahren aus sich selbst heraus geschaffen hat. Wir erkennen dieser Körperschaft alle politischen Rechte zu. Wir wollen aber Thaten sehen oder wenigstens Proben von actueller Leistungsfähigkeit. Das hat einer der geehrten Vorredner beinahe in denselben Worten schon ausgesprochen, nämlich der Rabbiner von Neapel. Also es kann mir auf keiner Weise der Vorwurf separatistischer orthodoxer Gelüste gemacht werden. Denn wenn Neapel und Krakau dieselben Ansichten haben, genügt das, glaube ich, für den grössten Fortschrittler. Als Delegierter von Krakau habe ich das Mandat, in erster Linie folgende Bitte dem hohen Congress zu unterbreiten. Die Juden in Krakau waren leider diejenigen, welche der Colonisation Argentiniens aus dem état d'étude, dem Stadium des Studiums, zur traurigen Wirklichkeit verholfen haben. Da geschieht aber ein Verbrechen, dessen Mitschuldige wir sind. Um allen Dementis ein Ende zu bereiten, habe ich einen Colonisten mitgebracht, der ein spanisches Certificat der jüdischen Administration besitzt, wonach er das Land verliess, nachdem seine Tochter in seinen Armen erschossen worden ist. Dieser Fall ist leider nicht vereinzelt. Die „Jewish Colonisation Association" gibt das Leben von 7000 Seelen dem Mordstahl der Gauchos preis. Aber noch schlimmer ist die Unterdrückung, welche gewissenlose Administratoren ausüben, darunter Verbrecher unter falschem Namen, die Russland wegen Fälschungen verlassen mussten, die hunderte Juden ins Verderben gestürzt haben. Wir haben hier in unserer Mitte einen Herrn Colonel Henryk Son aus Buenos Ayres, der von zwei russischen Kaisern persönlich ausgezeichnet worden ist für seine Erfindungen, der acht lebende Sprachen beherrscht. Dieser Herr bezeugt die totale Unhaltbarkeit der argentinischen Colonie. Das Programm des Congresses bedeutet Hilfe für 7 Millionen Juden. Wohlan, wir haben 7000 Seelen, die inzwischen durch eine merkwürdige Collision des wohlthätigen Wollens mit dem praktischen Können auf einer Teufelsinsel schmachten. Misst sich der Congress die Fähigkeit zu, mit den Machthabern der Erde zu verhandeln, so soll er eine kleine Probe davon gegenüber jüdischen Machthabern ablegen. Wir verlangen oder bitten vielmehr um eine Resolution, welche der „Jewish Colonisation Association" die Missbilligung über die geschaffenen Zustände ausspricht (Lebhafter Beifall) und das Verlangen enthält, eine sichere Commission unter einem Mac Kennan, der sich wohl finden wird, hinzusenden, und wann die Colonie aufgegeben werden muss, das unglückliche Experiment definitiv aufzugeben. Was soll mit diesen 7000 Seelen geschehen? Wir wollen sie als Pionniere für die Ziele des Congresses verwenden und damit gleichzeitig eine Vermittlung zwischen den divergierenden Ansichten über die Infiltration hinstellen. Diese Juden haben keine Heimat. Die „Jewish Colonisation Association" hat ungeheuere Mittel, über einen Wohlthätigkeitsfond von 250,000.000, die nutzlos im Sande verrinnen müssen.

Diese Leute haben erst unlängst in einer Petition an Europa gebeten, dass man ihrer traurigen Lage ein Ende bereite und sie hinausführe nach Palästina. Wir können einen Versuch machen und der Welt zeigen, dass wir leistungsfähig sind. Wir können zeigen, dass wir vor einer offenen Thüre stehen, und gegen diese Thür Laufgräben aufrichten. Das Einwanderungsverbot der türkischen Regierung ist ein Verbot, über welches die Juden sich immer hinwegzusetzen wissen. Wenn neun Thüren verschlossen sind und eine zehnte offen, durch die er hineingehen kann, so kommt er herein, wenn [illegible] anderen

neun hinausgeschmissen wurde. (Lebhafte Heiterkeit.) Wir haben das Factum vor uns, dass vor einigen Wochen erst eine kleine jüdische Truppe aus Nemen mit türkischen Juden aus Constantinopel einwandern wollte und die türkische Behörde dies nicht zuliess. Die Leute wandten sich an den englischen Consul und dieser hat mit seinem gesunden Menschenverstande sich auf die Suprematie Englands gestützt und hat der türkischen Regierung erklärt, dass sie nicht das Recht habe, Juden auszuweisen, welche unter dem Schutze Englands stehen. Das hat geholfen. Die Juden sind zugelassen worden.

Man könnte nämlich diese Leute, die keine Heimat haben, die unbedingt hinaus müssen und unbedingt nach Palästina wollen, die nominell schon unter dem Schutze der englischen Regierung stehen, wirklich unter ihren Schutz stellen und sie soll dann an die Türkei das Ansuchen stellen, dass man diese Leute hereinlässt.

Vors. Dr. **Herzl**: Zu meinem grössten Bedauern sind zehn Minuten bereits um. Ich für meine Person würde Ihnen gerne zuhören, aber es ist leider ein Beschluss gefasst worden. (Rufe: Weiterreden! Zuhören!) Wenn sich kein Widerspruch dagegen erhebt, dass Herr Markus weiterspricht, dann bitte fortzusetzen.

Del. **Markus**: Wir glauben durch diese Taktik sämmtliche schwebenden Fragen zu lösen und der Welt dadurch zu zeigen, was wir defacto etwa für die Colonisation leisten können und dass wir die türkische Regierung beeinflussen können, das Einwanderungsverbot zu mildern. Wir können gleichzeitig in Verbindung treten mit den jetzigen Besitzern, die in Palästina bedeutende Ländereien haben und dann wäre zugleich die Frage gelöst, welche selbstverständlich den Hauptgegengrund gegen diese Infiltration bildet, was man nämlich mit den Leuten anfangen soll, wenn sie wieder den wilden Beduinen oder sonstigen Gefahren ohne völkerrechtlich-gesicherten Schutz ausgesetzt werden. Hier läge das Verhältnis anders. Wenn die Leute dort dem sicheren Tod preisgegeben sind und man nicht imstande ist, die Leute vor Mord und Schändung und allen möglichen Unbilden zu schützen, so könnte es nicht in Betracht kommen, ob die Leute dort Unbilden zu erdulden haben und in die Hände der Beduinen fallen. Das ist kein grosser Unterschied. Dort werden sie den Boden ihres Vaterlandes mit eigenem Blute düngen, während sie dort in fremdem Lande verkümmern müssen. Ich glaube, das wäre die kleinste Sorge. Aber gleichzeitig brauchen wir nicht an die romantischen Motive zu appellieren, denn wenn die Leute unter den Schutz der englischen Regierung gestellt sein werden, wird ihnen kein Haar gekrümmt. Auf diese Weise liesse sich die unglückliche Lage der Juden verbessern und wir könnten der Welt zeigen, dass wir den Namen einer politischen Vertretung des jüdischen Volkes verdienen; dass wir imstande sind, mit Regierungen zu unterhandeln und den Eigensinn dieses jüdischen Potentaten brechen könnten, welche in merkwürdiger Wohlthätigkeit ihren Eigendünkel nicht beschmutzen lassen wollen und 7000 Seelen dem Elend preisgeben.

Und damit, glaube ich, wäre die grösste Propaganda gemacht für unseren Congress und die zionistischen Bestrebungen, wenn wir dem Volke zeigen, dass wir factisch etwas leisten können.

Ich bitte den Congress, diese Resolution anzunehmen, damit wir mit einem praktischen Erfolge von dannen ziehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Zur Geschäftsordnung hat Herr Doctor Schauer das Wort.

Schriftführer Dr. **Schauer**: Wir haben eben gehört, dass Herr Son, der zuvor nicht zum Worte gekommen ist, uns interessante Mittheilungen über die Art und Weise der argentinischen Colonisation zu

machen in der Lage ist. Es wäre interessant, wenn diese Mittheilungen hier von autoritativer Seite urbi et orbi verkündet würden. Da das Fünfminuten-Princip nun bei Herrn Markus durchbrochen wurde, ist es wohl auch bei Herrn Son, der eigens aus Buenos Ayres hergekommen ist, möglich. Ich stelle daher das Ersuchen, Herrn Son zu ersuchen, sein Referat zu halten, wenn es auch länger als fünf Minuten dauert. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Son**: (spricht französisch.)

Del. Dr. **Schauer**: Herr Son ersucht mich einen Vertrag zu verlesen, wie er mit den Colonisten in Argentinien gemacht wird, und zwar insbesondere Artikel X. Derselbe ist dem verstorbenen Baron Hirsch, beziehungsweise seinen Rechtsnachfolgern unbekannt. Jedenfalls hätte er das nicht zugegeben. Artikel X lautet: „In allen Differenzen, welche zwischen den Colonisten und der Localdirection der Gesellschaft in Buenos Ayres in der rechtlichen Auslegung vorstehenden Contractes Streit erwecken können, soll unwiderruflich der Ausspruch eines Schiedsrichters anerkannt werden und erkläre ich im voraus, mit einer Person zufrieden zu sein, welche in Paris jedes Jahr bezeichnet wird und in Buenos Ayres wohnt."

Del. **Son** spricht hierauf in einer für den Stenographen unverständlichen Weise.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Dr. Friedemann.

Del. Dr. **Friedemann**: Wir verstehen nichts von dem, was Herr Son sagt und ich möchte bitten, dass das entweder deutsch oder französisch wiederholt wird. Ich möchte vielleicht bitten, dass das, was Herr Son uns sagen will, von Herrn Dr. Schauer mit lauter Stimme dem Congress mitgetheilt werde. Man versteht nämlich gar nichts von dem, was Herr Son spricht.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Da Herr Son einige Mühe hat, sich verständlich zu machen, es mir aber doch im Interesse der Sache gelegen erscheint, zu hören, was er sagen will, besonders da er aus soweiter Ferne zum Congresse gekommen ist, so halte ich es für angezeigt, dass wir ihm morgen einen kleinen Saal im ersten Stock für einen Vortrag zur Verfügung stellen, den er denjenigen Herren halten wird, die sich für die Sache näher interessieren. (Zustimmung.) Wir werden also Herrn S o n ein Comitézimmer morgen früh 10 Uhr zur Verfügung stellen, also eine Stunde vor Beginn des Congresses.

Dr. **Friedemann**: Ich möchte bitten, dass dasjenige, was Herr S o n morgen vortragen wird, ins Protokoll aufgenommen werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Das halte ich nicht für zulässig; aber wir werden eine Form suchen, in der wir es dem Protokoll einfügen können. Es kann seine Rede nicht als Vorkommnis des Congresses angesehen werden.

Del. **Ellmann**: Wenn es sich darum handelt, was Herr S o n morgen zu sagen hat mit Bezug auf eine Action der „Jewish Colonisation Association", würde ich den Antrag stellen, dass man von ihm eine Beglaubigung verlangt, aus der zu ersehen ist, dass er eine autoritative Quelle ist.

Dr. **Schnirer**: Was Herr Son zu sagen hat, wird er nicht an dieser Stelle sagen, weil seine Stimme nicht ausreicht; es bildet dies aber einen integrierenden Bestandtheil der Verhandlungen unseres Congresses und ich bestehe daher darauf, dass seine Aussagen ins Protokoll aufgenommen werden. Es ist kein Geheimnis, was er einigen zu erzählen hat. Er hat es dem Congresse zu sagen und nur, weil er die Stimmmittel nicht besitzt, spricht er in einem besonderen Saale; es hat aber, sowie alles andere, was im Congres[illegible]n wird, in dem Verhandlungsprotokolle zu stehen.

Auch aus einem anderen Grunde halte ich dies für nothwendig, weil nämlich jemand, der beschuldigt, seine Daten genau angeben soll.

Del. **Bambus**: Ich möchte einen anderen Vorschlag machen, der die Sache vielleicht beendigen könnte. Sie wissen, dass, wenn es sich um argentinische Angelegenheiten handelt, eine Prüfung sehr schwierig ist; ich möchte daher das Actionscomité bitten, diese Prüfung in die Hand zu nehmen.

Herr Son möge sein Material dem Comité übergeben — mit Reden allein ist ja nichts geholfen — wird das Actionscomité nach der Prüfung sehen, dass etwas zu geschehen hat, so wird es etwas thun. Vergessen Sie aber nicht, wir sind jetzt bei der Colonisation Palästinas.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich kann mich der Ansicht des Herrn Doctor Schnirer nicht anschliessen, dass dasjenige, was Herr Son in einem abgesonderten Saale sagen wird, in das Protokoll des Congresses gehört. Ich habe meinen Vorschlag gemacht, weil es mir billig schien, dass man einen Herrn, der aus so weiter Ferne kommt, nicht wegfahren lässt, ohne ihn gehört zu haben.

Es zeigt sich aber auch, dass es nicht möglich ist, diese Mittheilungen in den Rahmen der heutigen Verhandlung zu bringen, da nichts hineingehört, was nicht von allen gehört wird. Herr Son wird einen informativen Vortrag für jene halten, die sich für die Sache interessieren; es kann aber ins Protokoll nichts kommen, was nicht in der Sitzung vorgekommen ist.

Dr. **Schauer**: Ich möchte einen anderen Vorschlag machen. Herr Bambus hat gesagt, wir sind bei der Colonisation Palästinas. Im Princip mag er Recht haben, de facto liegt aber die Sache anders. Wir wollen beweisen, dass Palästina das einzige Land ist, das sich für die Colonisation eignet, nicht aber Argentinien. Deshalb müssen wir den Misserfolg der argentinischen Colonie nachweisen. Richtig ist, dass, wie Herr Dr. Herzl auseinandergesetzt hat, ein Vortrag, der in einem anderen Saale gehalten wird, nicht ins Protokoll aufgenommen werden kann. Ich möchte daher den Vorschlag machen, dass Herr Son bis morgen die Güte habe, seinen Vortrag schriftlich zu fixieren und einer der Schriftführer kann ihn dem Congresse mittheilen.

Dr. **Friedemann**: Ich bin principiell mit dem Antrage des Herrn Präsidenten einverstanden, möchte aber bitten, Herrn Son zu fragen, ob er so viel mitzutheilen hat, dass er für einen Vortrag ausreicht. Wenn er nur 5 Minuten zu sprechen hat, so dürfte ein eigener Vortrag unpraktisch sein.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist Sache des Herrn Son. Darüber wird er sich mit seinen Zuhörern auseinanderzusetzen haben. Hoffentlich wird alle Herren das interessieren, was er vortragen wird. Ich glaube hiemit diesen Zwischenfall schliessen zu können. (Zustimmung.)

Dr. **Marmorek**: Im Herzl'schen Judenstaate ist der 7-Stundentag festgesetzt; wir haben aber schon zweimal den 7-Stundentag durchgemacht und ich glaube, dass wir nach einer vierzehnstündigen Sitzung weggehen können, da wir genug gearbeitet haben. Wir haben noch eine Pflicht zu erfüllen. Jung Zion gibt uns einen Commers. Ich glaube, es ist nicht gut möglich, dass wir Gastfreunde, die uns so warm aufgenommen haben, mit ihren Damen zwei Stunden auf uns warten lassen. (Widerspruch.) Ich bitte, diese Debatte kann ja morgen um 6 Uhr früh fortgesetzt werden.

Del. **Weizmann**: Wir sind nicht hiehergekommen, um uns zu unterhalten, sondern um zu arbeiten. Der Commers geht uns nichts an.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, die Frage ist nicht gut gestellt worden. Es handelt sich nicht um den Commers, sondern darum, ob

wir noch so viel Auffassungskraft haben, um den Rednern genügend folgen zu können.

Es liegt ein Antrag vor auf Schluss der Debatte ohne Anhörung von weiteren Rednern. (Ruf: Der ist ja schon abgelehnt worden!) Dieser Antrag kann doch immer wieder aufgenommen werden, nachdem die Versammlung von 14 Rednern 5 gehört hat, kann sie ja finden, dass die Debatte erschöpft ist.

Es handelt sich darum, die Colonisationsdebatte bis zu Ende durchzuführen, und auch die Bankdiscussion, die Sie ebenfalls wünschen, zur Geltung zu bringen.

Wenn Sie beides wünschen, und glauben, dass Sie jetzt schon genug Redner gehört haben, könnte man das so einrichten, dass man morgen die Sitzung mit der Bankfrage beginnt, dann die Colonisationsfragen behandelt und dann die weitere Tagesordnung. (Widerspruch.)

Schriftführer Dr. **Schauer**: Dann ist es viel zu spät, wenn wir morgen um 11 Uhr beginnen. Ich beantrage den Beginn der Sitzung für 9 Uhr.

Del. W. **Bambus**: Ich möchte den Vorschlag machen, dass wir die Debatte über die Colonialbank und die Colonisation combinieren. In vielen Punkten fallen diese Dinge ohnehin zusammen. Das dürfte die Debatte abkürzen.

Präs. Dr. **Herzl**: Das ist nicht möglich. Hier liegt ein Antrag des Colonisationsausschusses, dort einer des Bankcomités vor, über die getrennt abgestimmt werden muss. Das lässt sich nicht combinieren. Ich frage ganz einfach: Wünscht der Congress die Debatte jetzt fortzusetzen oder auf morgen zu vertagen? Wer dafür ist, die Debatte jetzt fortzusetzen, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe.

(Nach einer Pause.) Die Mehrheit ist dafür, jetzt nicht weiter zu berathen. (Lebhafter Beifall.)

Jetzt frage ich Sie, wollen Sie morgen mit der Debatte beginnen oder mit der Debatte über die Colonialbank? Wer dafür ist, morgen mit der Debatte über die Colonialbank zu beginnen, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. Also diejenigen, die morgen mit der Debatte über die Colonisation beginnen wollen! (Nach einer Pause.) Die Mehrheit ist dafür, die morgige Tagesordnung mit der Besprechung der Colonialbank zu beginnen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass noch eine abschliessende Conferenz des grossen Bankcomités stattfinden muss, und da diese heute abends nicht stattfinden kann, müssen wir sie für morgen früh einberufen Infolgedessen werden wir morgen den Congress um ½11 Uhr vormittags beginnen. Zur Bankconferenz wollen sich die Herren des grossen Bankcomités um 8 Uhr früh versammeln im Commissionssaale.

Der Verificationsausschuss versammelt sich um 9 Uhr früh in demselben Zimmer wie heute.

Der Permanenzausschuss versammelt sich morgen um 9 Uhr früh im Präsidialzimmer.

In Anbetracht des Umstandes, dass uns nur noch ein einziger Arbeitstag zur Verfügung steht, bitte ich, morgen pünktlich um ½11 Uhr zu erscheinen.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Abendsitzung 9 Uhr 45 Minuten.)

III. Tag

am 30—31. August 1898.

Beginn: ½11 Uhr Vormittags.

Vorsitzender: Dr. Theodor Herzl.

Präs. Dr. **Herzl**: „Zunächst muss ich auf einen Zwischenfall in der gestrigen Sitzung zurückkommen. Die Bemerkungen, welche über das Weltereignis der Friedensconferenz hier gemacht worden sind, wurden offenbar von einigen Herren der Presse missverstanden. Gewiss nicht aus mangelndem Wohlwollen. Es kann uns aber nicht gleichgiltig sein, wenn eine Depesche von hier hinausgeht des Inhaltes, dass der Antrag eines Delegierten, die Entwaffnungsproposition mit einer Zustimmungskundgebung zu beantworten, den Widerspruch der Delegierten hervorgerufen hätte. Das Gegentheil ist richtig. Es wurde, wie Sie sich erinnern, nach der erklärenden Rede des Herrn Dr. Bodenheimer mit Acclamation die Zustimmung zu diesem grossartigen Ereignis beschlossen. Es hat sich keine Stimme dagegen erhoben (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Es hat sich in diesem Saale niemand dagegen ausgesprochen. Es konnte vielleicht einen persönlichen Zwischenfall geben, der auf die noch nicht erfasste Absicht des Antragstellers zurückzuführen ist. Der Congress als solcher aber hat einstimmig, darf ich sagen, seine Begeisterung für diese grossartige That ausgesprochen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich möchte meine Collegen von der Presse bitten, kameradschaftlich bitten, unseren Berathungen mit einiger Aufmerksamkeit zu folgen; ich bin dann überzeugt, dass Missverständnisse nicht hinausgehen werden. Wir können nicht immer die Irrthümer berichtigen, aber es liegt uns sehr viel daran, dass man genau weiss, was hier gethan worden ist, und dass man sich schliesslich auf die stenographischen Protokolle stützen könne. Der Einlauf konnte noch nicht geordnet werden und wird in einer der nächsten Sitzungen verlesen werden.

Wir gehen jetzt zur Besprechung der Colonialbank über, da es der Wunsch des Congresses war, dass wir diesen Punkt mit möglichster Beschleunigung behandeln. Das Wort hat Herr Wolffsohn.

Del. **D. Wolffsohn** (mit lebhaftem Beifall begrüsst):

Hochgeehrte Versammlung!

Bei jedem neuen Unternehmen muss zuerst geprüft werden, ob das Unternehmen eine Nothwendigkeit ist, und zweitens, ob die Möglichkeit vorhanden ist, das Unternehmen ins Leben zu rufen. Erst dann, wenn diese beiden Fragen geprüft und gelöst sind, erst dann darf zur praktischen That geschritten werden.

Auch der Congress wird diese beiden Fragen prüfen müssen, wenn Sie dem Ihnen vorliegenden Bankprospect Ihre Zustimmung geben wollen. Die erste Frage, ob die Bank für uns nothwendig ist, ist sehr leicht zu beantworten. Es ist selbstverständlich, dass, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, wir zu unserer grossen Organisation eine geschäftlich rein kaufmännische Verwaltung haben müssen, und die beste Form für diese Verwaltung dürfte zweifellos die einer Bank sein.

Soll das, was wir hier theoretisch vorbereiten, all' unsere Hoffnung realisiert, soll unser Ziel erreicht werden, dann müssen wir auch darnach trachten, uns die nöthigen finanziellen Instrumente herzustellen, und das einzige geeignete Instrument ist die Jüdische Colonialbank. Das Actionscomité, das erst voriges Jahr nach dem ersten Congress seine Thätigkeit begonnen, war sich wohl bewusst, dass auch Sie davon überzeugt sein werden. Schwieriger aber erschien es, den Beweis für die Möglichkeit zu liefern. Das Comité konnte und durfte dem Congress keine Vorlage machen, für deren Ausführbarkeit es keinen Beweis hatte. Ein altes Sprichwort sagt: „Probieren geht über Studieren." — Das Actionscomité ist nach diesem Recept vorgegangen und hat eine Probesubscription beschlossen, die uns zeigen sollte, ob die Kraft, die wir dem Zionismus zugemuthet, überschätzt wurde oder nicht.

Die Vorconferenz in Wien, von der Ihnen schon berichtet worden ist, hat daher den Beschluss gefasst, ohne jede weitere Vorbereitung in eine Subscription einzutreten, und zwar mit dem Ihnen bekannten Modus, dass jeder Subscribent sogleich zehn Percent des gezeichneten Betrages anzahlen muss. Diese merkwürdige Subscription wurde gegen jede bisherige Praxis ohne Banquiers und Financiers, ja sogar ohne Programm und Statuten eingeleitet. Sie hatte ja nur den Zweck, als Kraftprobe zu dienen, und als solche hat sie sich auch glänzend bewährt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In der kurzen Zeit der wenigen Wochen sind von unseren Anhängern fast vier Millionen Francs gezeichnet worden.

Merkwürdig nannte ich diese Subscription, merkwürdig und einzig in ihrer Art, denn es dürfte wohl noch nie vorgekommen sein, dass für eine Bank, die weder Prospect noch Statuten bekanntgegeben, ohne weiteres vier Millionen Francs gezeichnet sind. (Sehr

richtig!) Merkwürdig ist die Subscription auch dadurch, dass sie eine Volkssubscription ist, deren Einheit in allen Welttheilen aufgebracht wurde. Aus allen Welttheilen, überall, wo Juden wohnen und leben, sind Zeichnungen eingelaufen. Weit über 1000 Zuschriften hat das Bankcomité in der kurzen Zeit erhalten, die alle durchwegs von einer Begeisterung getragen sind, wie sie wohl ein geschäftliches Unternehmen noch nie erlebt haben dürfte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aus allen Ländern der Welt wurde dem Bankproject begeisterte Zustimmung. Hunderte Berichte von Vereinen und Corporationen, denen man vollständig glauben kann, besagen, dass Massenzeichnungen erfolgen werden, sobald erst eine regelrechte Subscription eingeleitet wird. Viele von Ihnen, meine Herren, die sich mit der Subscription bemüht haben, werden dasselbe bezeugen können und werden auch wissen, dass die Subscription, die erst Mitte Juli in Fluss gekommen, ist, noch lange nicht beendet ist. Täglich laufen noch Zeichenlisten ein. In den letzten Tagen sind hier in Basel 250.000 Francs Zeichnungen angemeldet worden. Der beste Beweis für das Gelingen eines Unternehmens dürfte wohl die Popularität sein. Eine grössere Popularität, wie unser Bankproject überall gefunden, ist kaum denkbar.

Im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl der Juden in den verschiedenen Ländern haben bis jetzt insgesammt 23.000 gezeichnet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Von dem Gesammtbetrage sind 95 Percent in einzelnen Shares gezeichnet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Betheiligung der Kleinen aber leistet auch zugleich die beste Garantie für die Sicherheit der Bank, denn sie legt uns die höchste Verantwortung auf, mit der grössten Vorsicht und Umsicht zu Werke zu gehen. In der ganzen Natur unserer Bewegung liegt es, dass wir mit Sturmschritt vorgehen, und das ist gut. Hier aber, bei diesem Punkte, bei der Bank, da müssen wir uns die grösste Reserve auferlegen. Es wird also unbedingt nöthig sein, dass Sie zuerst ein Comité einsetzen, welches die Schritte, die uns noch von der Gründung trennen, in Ruhe und mit Ueberlegung machen kann oder vorbereitet. Die Bankconferenz, die hier seit dem 25. getagt und erst soeben ihre Arbeiten beendet, schlägt Ihnen dieses vor, und wird Ihnen Herr Dr. Bodenheimer über die Beschlüsse der Bankconferenz Bericht erstatten.

Zwecklos wäre es, schon hier über die Einrichtung der Bank zu discutieren oder gar Beschlüsse zu fassen. Die Bank soll zwar ein Hauptfactor unserer Bewegung werden. Sie soll nicht ein Geldinstitut im gewöhnlichen Sinne werden, sondern vielmehr die Gesammtinteressen des jüdischen Volkes wahrnehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Um das zu können, muss sie daher Geschäfte machen und zwar gute Geschäfte. Dazu aber gehören Fachleute.

Was Sie hier beschliessen können, ist die definitive Gründung, alles übrige muss das Comité, welches Sie hier wählen werden, besorgen.

Was ist überhaupt gegen unsere Bank eingewendet worden?

1. Dass der Antisemitismus sich der Sache bemächtigen und von uns sagen könnte, dass wir eine internationale Geldmacht gründen wollen.

2. Dass ähnliche confessionelle Unternehmungen zugrunde gegangen sind.

Beide Einwände sind leicht zu widerlegen.

Wenn es eine gefährliche, internationale Geldmacht gibt, so kann und wird es nicht die unsere sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Denn wir wollen das Gegentheil, nämlich eine nationale bilden. Das hat schon die Form unserer Subscription bewiesen, die sich zuerst durch unsere Parteipresse an unsere Gesinnungsgenossen wandte. Und gerade die Gegnerschaften, mit denen wir beehrt werden, beweisen, dass hier etwas ganz anderes im Werk ist, als was bisher war, und was dem Judenthum nicht immer zum Ruhme gereichte. Unsere Bank wird nicht zu Raubzügen gegen die Völker gegründet, sondern einzig zum Wohle unseres Volkes (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), zum Gebrauch unseres Volkes, und darum schreiben wir offen den jüdischen Namen in unsere Firma (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), wohl bewusst der Verantwortung, die wir damit gegen alle unsere Volksgenossen übernehmen. Von dieser Bank wird nicht der Pesthauch gewisser Unternehmungen ausgehen, die man dem Judenthum aufs Kerbholz geschrieben hat, und an denen es in seiner Gesammtheit sicherlich unschuldig war. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Und der zweite Einwand? Die Beispiele, die angeführt werden, sind nicht auf unsere Idee anwendbar, weil dort die Nothwendigkeit und die günstige Bedingung fehlten. Wir können andere Beispiele anführen, die auf uns eher passen, nämlich England, das überall, wo es in der Welt festen Fuss fassen wollte, stets mit Bankgründungen angefangen, und diese Banken haben England mehr Colonien gesichert, als es die schwersten Kanonen, die grösste Flotte vermocht hätten. (Lebhafter Beifall.)

Aber auch ohne günstige Beispiele können wir ruhig die Bank begründen; denn beispiellos ist auch unsere ganze Bewegung, beispiellos ist es, dass hier ein jüdischer Congress tagt, beispiellos war der Erfolg der Vorsubscription für unsere Bank und beispiellos werden auch die Erfolge der jüdischen Colonialbank sein.“ (Stürmischer, lang anhaltender Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Dr. **Bodenheimer**: Geehrte Versammlung! Meine Damen und Herren! Im Auftrage der Bankconferenz, werde ich Ihnen in kurzen

Leitsätzen die Ideen vortragen, welche uns bei der Gründung der Colonialbank geleitet haben. Ich werde nicht viel Worte machen, denn es handelt sich um eine streng geschäftliche Angelegenheit, die allerdings weit grössere Ideen im Hintergrunde hat, die von Herrn Wolffsohn bereits in genügender Weise beleuchtet worden sind. Diese leitenden Ideen sind in dem Schriftchen, welches Ihnen gleich vertheilt werden wird, als Prospect bezeichnet; ich bitte aber diese kleine Schrift nicht als einen Geschäftsprospect zu betrachten, sondern als eine kleine Denkschrift zur Aufklärung der breiten Volksmassen unter den Zionisten, zur Aufklärung über dasjenige, was wir bei der Gründung der Bank intendieren.

Als eines der Mittel zur Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und Syrien soll eine Bank mit einem noch näher auszuarbeitenden Statut begründet werden.

Diese Bank soll nicht etwa, wie es den Anschein haben könnte, eine philanthropische Gründung sein, vielmehr ein rein commercielles Unternehmen auf solidester, streng geschäftlicher Grundlage.

Dem zionistischen Ziele dient die Bank durch die Concentrierung und wirtschaftliche Vereinigung jüdischen Capitals und jüdischer Arbeitskräfte in einem bestimmten Lande, nämlich durch die Hinlenkung ihrer Thätigkeit auf den in Aussicht genommenen Colonisationsbereich von Syrien und Palästina als Mittelpunkt. Innerhalb dieser durch den Zweck der Bank gezogenen Grenzen ist dieselbe in ihrer Geschäftsthätigkeit und Verwaltung vollständig frei und ungehindert. Obwohl sie demnach einem idealen Zwecke dient, ist dieselbe in ihrer Verwaltung lediglich vom geschäftlichen Gesichtspunkte zu leiten, wie z. B. die Landbank in Berlin zur Ausdehnung deutsch-nationalen Einflusses in den polnischen Provinzen Preussens beiträgt, indem sie grosse Güter dem polnischen Adel abkauft und behufs Schaffung deutscher Bauernhöfe parcelliert. Die Bank soll ein Unternehmen sein nach Art der deutschen Colonial-Gesellschaften, welche zur Ausdehnung des deutschen Colonialbesitzes thätig sind, indem sie in überseeischen Ländern und Welttheilen Concessionen, Privilegien, Besitztitel und Hoheitsrechte erwerben, Plantagen anlegen und Eisenbahnen bauen. Dass die Thätigkeit der Bank innerhalb der gezogenen Grenzen eine rentable sein kann, ergibt sich nur aus der Thatsache, dass deutsche, englische und französische Unternehmungen innerhalb desselben Thätigkeitsbereiches mit Erfolg arbeiten, wobei nur auf die von der deutschen Bank geförderten Eisenbahnen in Anatolien hingewiesen werden mag, sondern folgt auch aus dem natürlichen Reichthum der Länder, in denen die Bank zu wirken bestimmt ist. Da in dieser Hinsicht vielerlei Irrthümer bestehen, so mögen zur Aufklärung hier einige Citate zuverlässiger Beobachter platzgreifen.

Major Claude Reignier Conder, der Ihnen ja allen bekannt ist und welcher im Auftrage der Englischen Palästina-Gesellschaft Syrien ein Jahrzent bereiste und geographische Untersuchungen jeder Art anstellte, so viel ich weiss, ist die Karte, die im Saale hängt, hauptsächlich durch seine Arbeit zusammengestellt — schreibt: „Die Kritik, welche sich gegen die Colonisation Palästinas wendet, beweist nur, dass diejenigen, welehe dieselbe zu Papier brachten, niemals im Lande selbst waren, dass sie nicht einmal die Bedingungen des Bodenbaues in anderen Ländern kennen und völlig vergessen, dass ihre Einwände, falls sie auf die Gebiete von Nord- und Südamerika, denen sie doch mit der Sympathie gegenüberstehen, angewandt würden, dort in noch stärkerem Masse gelten würden."

Er zählt sodann die Vorzüge Palästinas für die Colonisation auf und fährt fort: „Der vierte Vorzug Palästinas ist der der Fruchtbarkeit. Die in dieser Hinsicht von altersher herrschenden Vorurtheile sind immer noch lebendig, sind aber nur auf das falsche Verständnis von Reisenden zurückzuführen, die in der Regel niemals den besten Theil des Landes besuchten. Es gibt wüste Stätten in Palästina, gerade so, wie es öde Haiden und Stierwälder in England gibt, die für die Cultivierung ungeeignet sind, aber diese bedecken nur einen sehr kleinen Theil des ganzen Landes. Völlig cultiviert würde das Land nicht nur seine Bevölkerung unterhalten, sondern noch viel Getreide zum Export übrig haben, welches leicht mit dem russischen Getreide und dem von Indien concurrieren könnte."

Otto Ankel führt in dieser Hinsicht in einer Veröffentlichung vom Jahre 1891 Folgendes aus:

„Zahlreiche Beobachtungen einsichtiger Reisender bestätigen, dass im Boden Palästinas wunderbare Kräfte schlummern, die nur der menschliche Fleiss zu wecken braucht, um das Land der Verwahrlosung zu entreissen. Welcher Boden könnte von Natur fruchtbarer und zum Anbau günstiger sein als der von Palästina?..."

„So sehr aber auch das eigene Volk des Landes aus Neid gegen den fremden Eroberer und Herrscher, und so sehr die Feinde desselben, deren Zorn so oft diese Stätte der alten Segnungen traf, gegen den inneren Wohlstand derselben gewüthet haben, ist es mir dennoch unbegreiflich, dass nicht blos Spötter und geistige Feinde des Landes, sondern selbst manche frühere Reisende Palästina als eine natürliche Einöde, als einen Boden, der weder vormals noch jetzt zum einträglichen Anbau taugte, in böses Geschrei bringen konnten. Wer die unermessliche Fülle des Pflanzenreichthums am Carmel und am Saume der Wüste, wer die grünenden Gefilde von Esdrelon und in der Jordansaue, die Laubwaldungen am Tabor, wer die Ufer des Tiberias- und Meromsees gesehen, denen nichts fehlt als die anbauende Menschenhand,

welche dem üppigen Boden ihre Samenkörner und Pflanzungen anvertraut, der mag doch sagen, welches andere, von tausendjährigen Kriegen entvölkerte Land unserer Halbkugel er günstiger zum Wiederanbau gefunden." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

„Die freilich fast aller ihrer Zierden beraubte Pflanzenwelt am Tiberias bezeugt es, dass die Ufer dieses Sees, wenn man sie nur recht benutzen wollte, ein natürliches Treibhaus zu sein vermöchten, in welchem die Gewächse Egyptens und selbst Arabiens gedeihen würden." (Schubert R. i. d. Ml.) „In Palästinas Boden sind die Bedingungen vorhanden, die reichste Vegetation zu erzeugen." (van de Velde, Reise durch Syrien und Palästina.) „Die schönsten Weizen- und Gerstenfluren spriessen zuweilen auf steinbesäten Flächen, welche in unseren Breiten gewiss ohne Culturen sein würden." (v. Rath: Durch Italien und Griechenland nach dem hl. Land.) „Selbst in Judäa verleugnet der Boden seine Fruchtbarkeit nicht. Die röthlich-braune Erde, welche in allen Löchern und Spalten der Kalkfelsen sich sammelt und kleine, üppige Pflanzenoasen erzeugt, deutet an, wie allmählich durch menschliche Arbeit das Angesicht des Landes wieder gewandelt werden könnte . . . Angesichts dieser Fluren und Rebenpflanzungen der Templer (bei Haifa) — gemeint sind die Ansiedlungen württemberg'scher Bauern, die in den 40er Jahren nach Palästina ausgewandert sind — gewinnt man eine Vorstellung von dem schlummernden Reichthum der ganzen palästinensischen Küste, welche zum grössten Theil gänzlich ohne Cultur ist." (v. Rath: Durch Italien etc.) Ja, auch die Dünen am Strand entbehren nicht des vegetativen Lebens.

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Libanon, ebenso wie die Tempelcolonien, wo der Fleiss und Schweiss schwäbischer Bauern blühende Ansiedlungen geschaffen, können einen Fingerzeig bieten für die Reorganisation Palästinas, an deren Möglichkeit kein Einsichtiger zweifeln kann. Es bedarf dazu keines Klimawechsels, keines Hochwaldes, keiner Vermehrung der athmosphärischen Feuchtigkeit; es gilt vielmehr, die verschütteten und verschlammten Brunnen und Teiche zu reinigen, die Sümpfe auszutrocknen, Bewässerungsanlagen zu errichten, Terrassen zu bauen, Verkehrswege zu schaffen, tüchtige Arbeitskräfte einzuführen, ausländisches Capital heranzuziehen, für die Sicherheit der Person und des Besitzes zu sorgen. Nur so ist Hilfe möglich, nur so wird die ewige Kraft und Schönheit der Natur, die hier durch den Wust der Barbarei verdunkelt ist, von neuem leuchten.

Summa: Die natürlichen Verhältnisse Palästinas gestatten unter der Voraussetzung der thatkräftigen Beihilfe des Menschen eine Verjüngung, eine Wiedergeburt des Landes. Es kann wiederum wie dereinst ein Land voll Milch und Honig werden, kann wieder für die civilisierte Welt von hoher Bedeutung sein und eine ähn-

liche Blüte schauen wie in den Tagen Davids und Salomons.“ (Otto Ankel in der Frankf. Zeitung.) (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Sprenger urtheilt über Babylonien und Mesopotamien, das Hinterland des fraglichen Ländergebietes, wie folgt:

„Der Boden ist ein Alluvium von ungeheurer Ausdehnung, durchströmt von Euphrat und Tigris mit ihren zahlreichen Nebenflüssen. Die türkische Wirtschaft hat dies Gebiet durch Verfall der Canalisation zu Sumpf und Wüste werden lassen. Die berühmten Städte sind zerfallen, der Staat verlor eine reiche Einnahme, die sich unter Chosroes auf 751 Millionen Mark belaufen hatte. Die Rentabilität des Bodens kann aber durch Cultur wieder hergestellt werden.

Im zehnten Jahrhundert waren $10^1/_2$ Millionen Hektar angebauten Landes vorhanden, die sich leicht auf 20 Millionen steigern lassen. Die Macht, welche die Wiedergeburt dieses Landes in die Hand nimmt, wird die Vorhand im westlichen Asien erhalten.“

Ebenso urtheilt der Ingenieur W. Pressel über Anatolien. Hieraus geht hervor, dass auch das Hinterland von Palästina und Syrien mit seinem gewaltigen natürlichen Reichthum durch die Bank nutzbar erschlossen werden könnte.

Was nun die Art der seitens der Bank zu fördernden Unternehmungen betrifft, so käme zunächst der Bau von Eisenbahnen in Betracht, die schon an sich eine angemessene Rente verheissen, gleichzeitig aber auch den Boden für künftige industrielle und agriculturelle Unternehmungen vorzubereiten geeignet sind.

Eine Aeusserung des Ingenieurs Haskett Smith im „Jewish Chronicle“ mag dies ins richtige Licht setzen:

„Nach meiner Ansicht wird die Einführung des Eisenbahnsystems in Palästina mehr als etwas die Rückkehr von Juden nach dem Lande ihrer Väter fördern. Längs der Eisenbahnlinien werden auf beiden Seiten Dörfer und Ansiedlungen entstehen, Ackerbau, Handel und Gewerbe werden zweifellos aufblühen und später oder früher wird Industrie, Thätigkeit und Reichthum da zu finden sein, wo heute Degeneration und Niedergang ist. Die Firmans der Eisenbahngesellschaften — ich mache hierauf besonders aufmerksam — schliessen die Concession zur Besiedlung eines breiten Streifens Land mit ein, und dieses Land wird von den Concessionären für Ansiedlungen von Ackerbauern oder Gründung gewerblicher Institute verwendet werden können. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn die Juden weitsichtig genug sind — sagt Haskett Smith — als die ersten, dieses Land zu kaufen und zu bebauen, ist kein Zweifel, dass sie binnen verhältnismässig kurzer Zeit der zahlreichste und wohlhabendste Theil der Bevölkerung sein werden

und so den Weg zu einer vollständigen Besiedlung Palästinas ebnen." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In zweiter Linie kommt in Betracht, dass das Land für den Betrieb von Grossindustrie auch hinreichende Producte eigener Bergwerke zu liefern vermag. Es ist in Deutschland der Zweifel laut geworden, ob die Juden überhaupt zum Bergbau geeignet sind. Es wurde mir gesagt, wir würden an die Zukunft der zionistischen Idee glauben, wenn wir nur einen einzigen Bergmann kennen würden. Wir haben nun hier gehört, dass 5000 Bergarbeiter auf Arbeit in Palästina warten und dass wir also keine Gefahr laufen, dass wir in den Bergen Palästinas nicht jüdische Arbeiter werden zu beschäftigen haben. (Lebhafte Zustimmung.) Die Thätigkeit der Bank ist daher auch auf die Förderung des Bergbaues zu richten. Etwaigen Zweifel nach dieser Richtung wird die Meinung des früheren Generalconsuls, jetzigen Professors Zwiedinek von Südenhorst zerstreuen, der über ein Jahrzehnt in Beirut thätig war und in seiner Schrift über Syrien und seine Bedeutung für den Welthandel besonders bemerkt:

„Die gänzliche Vernachlässigung des Bergbaues in der Türkei bis auf die neueste Zeit hat zur Folge gehabt, dass selbst solche Bergwerke, die vor Eroberung dieser Länder durch die Osmanen in blühendem Betriebe standen, in Verfall gerathen sind. Auch in Syrien blieben auf diese Weise der nationalen Gewerbsthätigkeit Hilfsmittel entzogen, welche bei entsprechender Verwertung der Industrie des Landes zu raschem Aufschwung verhelfen könnten. Es finden sich in Syrien bedeutende Lagerstätten von Kohle, bituminösem Holz und Braunkohle. Ebenso wiederholen sich auf ganz locale Weise die stockartig vorkommenden Lagerstätten von Thoneisensteinen und Eisenockern. So finden wir also Kohle und Eisen, diese zwei Hauptfactoren modernen Gedeihens, in Syrien in ziemlich ausgedehntem Masse vertreten und ausserdem in eine für den Fabriksbetrieb höchst förderliche Nachbarschaft gebracht. Die ergiebigsten Kohlenlager sind in der Nähe des Quellgebietes des Nahr Beirut auf dem Libanon gelegen und waren zur Zeit der egyptischen Herrschaft in Syrien unter Ibrahim Pascha im Betriebe, geriethen aber später wieder in Verfall, da der elende Zustand der Strassen den Transport der Kohlen nach den Fabriksorten zu kostspielig machte. Steinsalz ist in den Bezirken von Palmira und Dscherud im Hauran in mächtigen Lagern vorhanden. Auch an Bau- und Werksteinen verschiedener Gattung besitzt Syrien grossen Reichthum."

Die Bank hätte sodann die Aufgabe, Ackerbau und Industrie in Syrien und Palästina zu fördern. Was den mit dem Ackerbau in engem Zusammenhang stehenden Weinbau betrifft, so ergibt sich aus einer Aufstellung des deutschen Consuls von Tischendorf vom Jahre 1886, dass derselbe unter Annahme eines fünfjährigen

ertraglosen Zeitraumes und einer Missernte in jedem dritten Jahre eine Rentabilität von ungefähr 25 Percent des Anlagecapitals ergeben würde. In ähnlicher Weise verhält es sich mit der Rentabilität der Oelindustrie und der Textilindustrie. Ich verweise in dieser Beziehung auf die Schrift von Dimidow: „Wo hinaus?"

Bezüglich der Thätigkeit einer jüdischen Industriebank wurde vor Jahren von einer Hamburger Import- und Exportfirma nach dem Orient ein ausführlicher Vorschlag gemacht, dem wir Folgendes entnehmen:

„Wir haben es behufs Uebersiedlung der russischen Auswanderer — es war damals die Zeit, in der die Frage auftauchte, was mit jenen Tausenden, welche durch die eiserne Nothwendigkeit aus Russland herausgedrängt wurden, geschehen soll — nach einem Theile Syriens keineswegs nöthig, die Wohlthätigkeit unserer reichen Glaubensbrüder in Anspruch zu nehmen, deren Mitwirkung ja zur Unterstützung des Colonisationszweckes von unschätzbarem Werte ist, indem wir denselben einfach die Gründung einer jüdischen Industriebank vorschlagen. Es sollte sich ein Consortium von jüdischen Kaufleuten, Banquiers und Industriellen bilden, welches die zur Verwirklichung dieses Projectes nothwendigen Mittel durch eine öffentliche Subscription aufbringen müsste. Nach Beendigung der Subscription wären fünf jüdische Directoren, bank- und technisch geschulte Herren nach Palästina zu entsenden mit dem Auftrage, in Haifa und Beirut (Ghaza, Jaffa, Saida, Tripoli, Aleppo) Geschäftshäuser zu errichten, geeignete, mit gutem Wasser versehene Ländereien zu erwerben und sodann auf diesen Lederfabriken, Getreidemühlen, Knochenmühlen, Düngerfabriken, Glashütten, emaillierte Eisenwarenfabriken, Thon-, Steingut- und Porzellanwaren - Fabriken, Maschinenöl-Fabriken, Seifenfabriken, Woll- Baumwoll- und Seidenspinnereien, Hutfabriken, Papierfabriken, Buchdruckereien, Bierbrauereien etc. zu errichten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es ist sogar an den Consum unseres guten deutschen, bayrischen Getränkes gedacht. Hiernach müsste der Verwaltungsrath des Unternehmens, der seinen Sitz in Berlin oder London zu nehmen hätte, unter Beihilfe der freiwilligen Organisation diejenigen russischen Auswanderer für jene Fabriken als Arbeiter anwerben, welche sich zur Beschäftigung in denselben eignen. Dass die vorerwähnten Fabriken sich in Palästina ausserordentlich rentieren würden, kann ich — sagt mein Gewährsmann — aus eigener Erfahrung constatieren. Auch die Geschäfte, welche meine Beiruter Firma vorzugsweise in Palästina betreibt, bestätigen meine Behauptungen zur Genüge. Ich habe Getreide von Palästina herbekommen und Mehl von Odessa hinausgeliefert — ich citiere wörtlich — Schafwolle herbekommen und Wollenzeuge hinausgeliefert, Schaf-, Ziegen-, Kalbsfelle und Ochsenhäute, ferner Wallonen, Sumack und andere Gerb-

stoffe herbekommen und gewachstes, satiniertes, lackiertes Kalbleder, chagriniertes Ziegenleder, Sohlleder, Brandsohlleder, Schafleder in grossen Mengen hinausgeliefert, Hammel- und Rindstalg herbekommen und Seife und Parfumerien hinausgeliefert. So könnte ich noch eine ganze Reihe anderer Artikel anführen, welche als Rohproducte ausgeführt und nach der Bearbeitung zu theueren Preisen wieder eingeführt werden, und kann ich durch meine Geschäftsbücher nachweisen, welche bedeutenden Gewinnste sich hiebei ergeben. (Lebhafter Beifall.)

Aber nicht nur Palästina, sondern auch die angrenzenden Länder, Syrien, Kurdistan, Armenien, Mesopotamien, Persien, der Kaukasus, Kleinasien, Arabien und Aegypten versorgen Europa, namentlich Liverpool und Marseille, mit vielen Rohstoffen zu billigen Preisen, die nach Bearbeitung den Orientalen als europäische Erzeugnisse wieder verkauft werden. Ein enormer Bedarf herrscht in Palästina und den angrenzenden Ländern in sämmtlichen Schuhledersorten und Schuhmacherartikeln, Baubedarfsartikeln, Steingut- und Porzellanwaren, Fenster und Spiegelglas, hölzernen und eisernen Hausstandswaren, Werkzeugen, Papier, Manufacturwaren aller Art, sowie überhaupt in sämmtlichen gewöhnlichen Consumartikeln. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Meine verehrte Versammlung! Ich mache darauf aufmerksam, dass alle diese Mittheilungen vollständig übereinstimmen mit den Mittheilungen, welche Zwiedinek v. Südenhorst in seiner Schrift über die Bedeutung Syriens für den Welthandel hat. Sie können also durch die Uebereinstimmung dieser beiden Meinungen, eines Berufsconsuls und eines Berufskaufmannes, die Ueberzeugung gewinnen, dass es sich um reale Thatsachen handelt.

„Zur Herstellung aller dieser Waren sind die Rohstoffe in Palästina zu billigen Preisen erhältlich. Namentlich gilt dies von sämmtlichen animalischen und vegetabilischen Fetten, von Lumpen. Knochen, Droguen, von Häuten und Fellen, von fast sämmtlichen Gerbstoffen und vielen Farbstoffen etc.

Die fragliche Bank für Industrie könnte mit ihren Erzeugnissen nicht nur den Consum des eigenen Landes, sondern auch einen grossen Theil von Asien und Afrika versorgen und auf diese Art mit der europäischen Industrie concurrieren, da sie den Vortheil billiger Arbeitskräfte und billigerer Fracht selbst nach den entferntesten Gegenden Asiens und Afrikas für sich hätte.

Es ist anzunehmen, dass man vielen Zehntausenden russischer Juden auf diese Weise zu ihrem Brote verhelfen könnte, und würde sich die Bank wohl bald ganz bedeutend rentieren, so dass die etwaigen Subscribenten mit aller Wahrscheinlichkeit ein ganz gutes Geschäft mit ihren Actien machen werden. Als Beweis dafür, dass der Handel in Palästina, falls er von geschulten europäischen Kaufleuten richtig angefasst wird, sehr gut rentiert, kann

ich die Thatsache anführen, dass Herr X. — dessen Namen ich jedem Interessenten privatim mitzutheilen bereit bin — in Jaffa ungefähr 1 Million Franken, Herr Y. in Haifa ½ Million sich während 18 Jahren durch Import und Export verdient haben, während sie sich damals mit nur wenig Groschen dortselbst niederliessen. Da die Lebensmittel in Palästina, soweit sie nicht von Europa eingeführt zu werden brauchen, wie Hammelfleisch, Gemüse, Früchte, Wein, Durra, sehr billig erhältlich sind, so würden die einwandernden russischen Juden selbst mit einem geringen Gehalt auskommen können." Soweit der erwähnte Bericht.

Die Thätigkeit der Bank soll übrigens keineswegs, wie in dem obigen Vorschlag angedeutet, industrielle Unternehmungen der fraglichen Art selbst und auf eigenes Risico begründen, sondern lediglich die Gründung solcher Unternehmungen mit den ihr zur Verfügung stehenden Capitalien durch Gewährung von Darlehen oder Commanditbetheiligung unterstützen und fördern, auch die Aufmerksamkeit von Unternehmern auf besonders günstige Conjuncturen durch geeignete Mittel hinlenken.

Aus diesen Ausführungen dürfte sich ergeben, dass der Kreis, innerhalb dessen die Bank rentable Unternehmungen schaffen kann, trotz der durch den Zweck gebotenen Beschränkung ein überaus umfassender ist, und dass zur Nutzbarmachung und wirtschaftlichen Erschliessung der fraglichen Länder ganz bedeutende Capitalien erforderlich sind. Es ist daher vorläufig ein Actiencapital von 2 Millionen Pfund Sterling oder 40 Millionen Mark in Aussicht genommen.

Die Organisation der Bank, wie sie in dem Statut der Bank zum Ausdruck kommt, muss dem doppelten Zweck derselben entsprechen.

Das Actionscomité und der Zionistencongress, welche die Aufsicht darüber führen sollen, dass die Bank auch thatsächlich zum Nutzen des Zionismus und damit der Gesammtjudenheit wirkt, werden repräsentiert durch ein ständiges Control- und Executivorgan, wie ich es in meinem provisorischen Statutentwurf, der ebenfalls privatim jedem Interessenten zur Verfügung steht, genannt habe, das Bankcomité, während die Garantie für die nutzbare Verwendung der Capitalien der Bank im Interesse der Actionäre durch die Function der General-Versammlung der Actionäre, deren Repräsentativorgan, den Centralausschuss, und deren Executive, die Deputation, geschaffen wird.

Die Verwaltung soll in der Hand eines aus tüchtigen Financiers und Geschäftsmännern zusammengesetzten Directoriums liegen, welches in erster Linie die Verantwortung dafür zu tragen hat, dass das Actiencapital im Interesse der Actionäre verwendet wird.

Es ist beabsichtigt, die Bank mit dem Sitz in London zu begründen. (Lebhafter Beifall.) Um aber die Gewähr zu bieten, dass die Verwaltung der Bank straff organisiert wird, sollen hiefür die Bestimmungen des deutschen Actiengesetzes vom 10. Mai 1897 massgebend sein, soweit das englische Gesetz dies zulässt.

Das von mir ausgearbeitete und der Bankconferenz vorgelegte Statut, der Entwurf desselben dürfte im übrigen hinreichen, um als Grundlage für ein harmonisches Zusammenwirken der verschiedenen Factoren der Bankverwaltung zu dienen; ich bemerke, der nachher zur Beschlussfassung unterbreitete Auszug dieses Statutenentwurfes ist nicht der hier erwähnte, sondern nur ein Auszug aus demselben; insbesondere dürfte durch diesen Entwurf der Irrthum zerstreut werden, dass mit der Bank ein Concurrenzinstitut der europäisch-christlichen Bankwelt geschaffen werden solle.

In Europa soll demnach die Bank nur solche Geschäfte betreiben dürfen, welche absolut erforderlich sind, um das in der Bank liegende bedeutende Capital einigermassen insolange verzinsen zu können, als die der Bank speciell obliegenden Unternehmungen noch nicht in Angriff genommen werden können.

Nach dem Vorgang der eingangs erwähnten, auf ähnlicher Grundlage begründeten Unternehmungen ist der Schluss gerechtfertigt, dass das in der Bank angelegte Capital, wenn auch nicht gleich in den ersten Jahren, so doch in absehbarer Zeit eine Dividende zugunsten der Actionäre ergeben wird. Dieselbe darf allerdings, ich fühle mich verpflichtet, das als meine persönliche Meinung zu erklären, unter Berücksichtigung des Umstandes, dass ein Theil der Capitalien für lange Jahre festzulegen sein wird, nicht allzu hoch veranschlagt werden.

Jedoch dürfen wir der Ueberzeugung Ausdruck geben, dass die Bank unter tüchtiger Leitung, indem sie den Zwecken des Zionismus und des Judenthums dient, zum Nutzen der gesammten Culturwelt ein grosses Ländergebiet neu erschliesst, auch eine sichere Capitalsanlage für alle diejenigen bieten wird, welche mit einer mässigen Rente zufrieden sind, in dem Bewusstsein, gleichzeitig ein hohes Ideal im Dienste der Menschheit und der Menschlichkeit gefördert zu haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Ich komme nun zum zweiten Theile meines Referates, das ich so kurz als möglich, in ein paar Sätzen, zusammenfassen möchte.

Die Bankconferenz, welche hier getagt hat und an welcher 40 Mitglieder theilgenommen haben, und zwar zum weitaus grössten Theile Banquiers und Geschäftsmänner, zum kleinsten Theile Juristen und Gelehrte, diese Bankconferenz hat nach vielstündigen Berathungen und Besprechungen, nachdem dieselbe eine specielle Commission zur näheren Prüfung von Einzelfragen ernannt und nachdem sich in dieser speciellen Commission wieder ein Sub-

comité, bestehend aus zwei Finanzmännern, einem englischen und einem deutschen Juristen gebildet hatte — einige Beschlüsse gefasst, welche dem Congress zur Acceptation unterbreitet werden sollen. Ich werde diese Sätze, die Ihnen allen eben vertheilt worden sind, später verlesen. Ich möchte aber zur Erklärung darauf aufmerksam machen, dass diese Sätze nach unserer fast einstimmigen Meinung das nothwendige Instrument sind, um die jüdische Colonialbank zu gründen. Es muss der Commission, welche zu diesem Zwecke gewählt wird, der weiteste Spielraum, die grösste Vollmacht gegeben werden, wenn sie in der Lage sein soll, ein Consortium von Finanzmännern zu beschaffen, welches die reale Gründung der Bank übernimmt.

In diesen Leitsätzen ist das Excerpt eines ausführlichen Statutenentwurfes enthalten, der von mir auf Wunsch des Actionscomités ausgearbeitet worden ist.

Ich habe die Entsagung geübt, meinen Statutenentwurf nicht zur Grundlage der Besprechung des Congresses zu machen, weil ich davon überzeugt bin, dass in einer so grossen Versammlung die feinen und weit ausschauenden praktischen und geschäftsmännischen Erwägungen, welche bei der Schaffung eines so bedeutenden Unternehmens erforderlich sind, ihren richtigen Ausdruck nicht finden können. (Sehr richtig!)

Ich möchte Sie also dringend bitten, wofern Sie, sei es von Vereinen oder aus der Versammlung heraus, den Auftrag haben, besondere Wünsche vorzutragen, diese womöglich zurückzuhalten, sofern Sie es aber für dringend nothwendig halten, dieselben hier zum Ausdruck zu bringen, dies mit der Massgabe zu thun, dass sie lediglich von dem zu wählenden Bankcomite berücksichtigt werden.

Wenn ich Ihnen diese Bitte im Auftrage der Bankconferenz vortrage, glaube ich im Interesse der grossen Sache zu handeln. (Bravo!)

Ich gehe zur Verlesung der beiden Resolutionen über, welche lauten:

„§ 1.

Unter dem Namen „Jüdische Colonialbank" wird eine Bank errichtet, welche unter der Aufsicht einer vom Zionistencongress eingesetzten Corporation steht. Dieselbe hat die Aufgabe, folgende Unternehmungen zu fördern oder zu begründen, soweit dieselben eine angemessene Rentabilität in Aussicht stellen.

1. Schaffung industrieller Etablissements, sowie von Versicherungs- und Schiffahrtsgesellschaften im Orient unter Heranziehung jüdischer Arbeitskräfte.

2. Unterstützung der jüdischen Ackerbaucolonien durch Gewährung von Darlehen, gegen Verpfändung oder Bürgschaft oder

Wechsel an Colonisten, durch Ankauf und Parcellierung von Land und dergleichen.

3. Organisation des Aus- und Einfuhrhandels in Syrien und Palästina durch Unterstützung kaufmännischer Unternehmungen.

4. Erwerb von Concessionen für Bahnbau, Hafenanlagen, Bergbau und Handelsmonopole im Orient.

5. Errichtung oder Commanditierung von Bankanstalten zu vorbenannten Zwecken.

§ 2.

Ausser diesen Unternehmungen ist die Bank befugt, ihre Mittel vorläufig in rentablen Unternehmungen derart zu verwenden, dass sie nicht auf längere Zeit festgelegt werden.

Das einzelne wird die Vorbereitungs-Commission bestimmen.

§ 3.

Alle Speculationsgeschäfte sind grundsätzlich ausgeschlossen, nähere Specificierung wird die Vorbereitungs-Commission treffen.

§ 4.

Die Bank eröffnet nach Bedürfnis und Möglichkeit Filialen in den einzelnen Ländern.

Die Bank wird mit einem Capital von zwei Millionen Pfund Sterling begründet, welches in Shares à 1 Pfund Sterling eingetheilt ist. Die Vorbereitungs-Commission ist ermächtigt, bei Gründung der Bank die Emission dieser Shares je nach dem vorhandenen Bedürfnis nur zum Theil zu bewirken.

§ 6.

Der Sitz der Bank ist London.

§ 7.

Die Verfassung und Geschäftsführung der Bank wird die Vorbereitungs-Commission unter thunlichster Berücksichtigung des vorgelegten Statutenentwurfes und der im Congress geäusserten Wünsche festsetzen und im Einverständnis mit dem Actionscomité des Zionistencongresses zur Grundlage der Bank machen."

Die zweite Resolution lautet folgendermassen:

„Der Congress sanctioniert die Wahl einer von der Bankconferenz präsentierten Commission zur Vorbereitung der Bankgründung von neun Mitgliedern, nämlich

1. Wolffsohn, Köln
2. Kann, Haag
3. Hymann, London
4. Landau, Lodz
5. Pineles, Galatz
6. Barbasch, Odessa
7. Wachs, Lodz
8. Lurie, Pinsk
9. Kahn, Wien.

Diese Commission hat die Befugnis zur Cooptierung weiterer Mitglieder aus allen Ländern behufs Bildung eines erweiterten Comités, welches die Subscription zu organisieren hat. Die neungliedrige Commission hat Vollmacht, unter Aufsicht des Actionscomités des Zionistencongresses alle Massregeln zu ergreifen, welche zur Gründung der Bank erforderlich oder zweckmässig sind."

Meine verehrte Versammlung! Ich bitte Sie, diese Resolutionen anzunehmen und ich gebe dem Wunsche Ausdruck, dass damit die erste zionistische That geschaffen werden wird. Möge diese That zum segensreichen Fortschritte unserer Bewegung, des Zionismus, dienen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Dr. S. R. **Landau** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte mir die Bemerkung erlauben, dass auf Seite 14 des Entwurfes eine Berufung auf den vorgelegten Statutenentwurf enthalten ist. Dieser Entwurf ist aber nicht vertheilt worden und ich würde das Präsidium ersuchen, dafür sorgen zu wollen, dass uns allen die Möglichkeit geboten werde, in diesen Statutenentwurf Einsicht zu nehmen, bevor wir eine so wichtige Entscheidung über die Gelder, die, wie wir gehört haben, aus den Taschen des kleinsten Mannes geflossen sind, treffen.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau hat die einleitenden Worte des Herrn Dr. Bodenheimer überhört. Derselbe hat ausdrücklich gesagt, dass das, was als Prospect bezeichnet wurde, sein Privatreferat ist und dass der Statutenentwurf, welchen er ausgearbeitet hat und der ebenfalls in Druck gelegt worden ist, nicht in seiner Gänze von der Bankconferenz acceptiert wurde. Aus diesem Grunde hat Herr Dr. Bodenheimer deutlich erklärt, dass für das, was er verliest, hauptsächlich er verantwortlich ist. Nur das, was als modificierte Statuten in der Resolution I vorliegt, ist von der Bankconferenz vollständig acceptiert worden.

Dr. S. R. **Landau**: Ich möchte . . . .

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Darüber lasse ich jetzt keine Debatte zu.

Dr. S. R. **Landau**: Zur Geschäftsordnung.

Vors. Dr. **Herzl**: Auf diese Weise könnten Sie fortwährend sprechen.

Del. **Bujes**: Nachdem eine so wichtige Frage vorliegt und der Statutenentwurf nicht vertheilt war, so bitte ich um Suspendierung der Sitzung auf 5 Minuten, damit man Zeit hat, den Entwurf durchzulesen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich mache darauf aufmerksam, dass aus dem Grunde, den ich erwähnt habe, von der ursprünglich geplanten Vertheilung Abstand genommen wurde. Mehrere haben aber bereits den Entwurf zur Hand gehabt, in welchem ja nichts steht, was zu verheimlichen wäre und darum wurde nachträglich die Vertheilung vorgenommen im Interesse der Herren von der Journalistik.

Es ist kein Bedenken, dass die nothwendige Anzahl der Exemplare vertheilt werde und ich bitte die Ordner, dies zu veranlassen.

Del. **Lurie**: Ich unterstütze den Antrag Bodenheimer, die Sache so anzunehmen, wie die Bankconferenz dieselbe vorschlägt.

Einen Statutenentwurf konnten wir leider nicht ausarbeiten, weil wir nicht das nöthige Material hatten. Was wir Ihnen vorlegen, ist gewissermassen ein Auszug, an welchen wir, sowie diejenigen Herren, die gewählt werden, verpflichtet sind, sich zu halten. Wenn Sie im Princip mit den sieben Paragraphen der Resolution I einverstanden sind, dann werden wir, d. h. diejenigen Herren, welche gewählt werden, die Sta-

tuten unter Aufsicht und mit Genehmigung des Actionscomités, dem Sie auch in dieser Sache volles Vertrauen geben müssen und sollen ausarbeiten und die Bank auf Grund dieser Statuten gründen.

Aber die Commission, die Sie wählen werden, wird gezwungen sein, sich in dem Rahmen der Resolution zu halten, nicht aber der Privatstatuten des Dr. Bodenheimer, welche ganz hübsch, aber nicht obligatorisch sind, während der Congress nur an diese sieben Paragraphe sich zu halten hat, welche wir der Commission vorlegen werden. Ich glaube kaum, dass es etwas zu discutieren gibt; denn es lassen sich nicht so leicht Aenderungen vornehmen, weil die Angelegenheit von 40 Personen innerhalb 5 Tagen von allen Seiten genau erörtert wurde. Ich bitte sohin, diese sieben Paragraphe anzunehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Ussischkin** (spricht russisch).

Beisitzer Dr. **Kohan-Bernstein**: Herr Ussischkin glaubt, dass er die Gefühle aller ausdrücke, wenn er behaupte, dass man den Herren Dr. Bodenheimer und Wolffsohn den grössten Dank für die Ausarbeitung dieser 2 Entwürfe und ihre eifrige Arbeit aussprechen solle. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Er glaubt, dass jetzt, nach diesen Erläuterungen, jeder von uns zuhause eifrig für die Subscription der Bank arbeiten wird. Er meint, man könne mit allem einverstanden sein, nur ein Wort sei im ganzen Statut da, womit er selbst und der Warschauer Delegierte nicht einverstanden sein kann, nämlich das Wort „Orient." Er befürchte, dass unter „Orient" nicht nur Palästina und Syrien, sondern auch Arabien und andere Orte gemeint sein können, wenn es nicht gelinge, das Volk nach Syrien und Palästina zu bringen. Er glaubt daher, man solle statt „Orient" „Palästina und Syrien" schreiben, da wird dann ein für allemal das Gerede aufhören.

Del. **Schönfeld**: Eine Frage, Herr Präsident! An welchem Tage oder innerbalb welcher Frist beabsichtigt das Präsidium, dem grossen Publicum den Prospect vorzulegen?

Präs. Dr. **Herzl**: Ich glaube, es ist das nicht Aufgabe des Präsidiums, sondern des Comités. Das wird eine Nützlichkeitssache sein, von der wir erwarten, dass sie in den nächsten Wochen ausgeführt sein wird. Wenigstens nach den Ergebnissen der Bankconferenz, welche 5 Tage gedauert hat und an welcher 40 Personen theilgenommen haben, die meisten Fachmänner, die Nichtfachmänner waren Juristen, ist zu erwarten, dass das Comité in der nächsten Zeit diese Verlautbarung wird machen können.

Del. Dr. **Polinzowsky** spricht russisch.

Beisitzer Dr. **Kohan-Bernstein**: Herr Dr. Polinzowsky aus Kiew behauptet, dass er im Namen nicht nur der hier Anwesenden, sondern des ganzen jüdischen Volkes sagen kann, dass die Verdächtigungen, welche besonders auf die einzelnen Worte sich beziehen, nicht im Charakter des jüdischen Volkes gelegen sind, dass das Volk überhaupt empört ist über die in der Presse auftauchenden misstrauischen Stimmen unseren Führern gegenüber, und er schlägt vor, dass man unter „Orient" auch nur das wünsche, was das Volk wünscht, Palästina und Syrien. Er schlägt ein Vertrauensvotum vor. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Bouchmil** spricht russisch. (In deutscher Uebertragung):

Die beiden früheren Redner haben im Namen von ganzen Gruppen oder überhaupt im Namen des jüdischen Volkes gesprochen. Ich bin auf die Tribüne gestiegen, um in meinem eigenen Namen zu sprechen, um meine Meinung und meine persönliche Ueberzeugung auszudrücken. Ich weiss wohl, dass die Gefühle der meisten Delegierten den meinigen widersprechen, aber es gibt Augenblicke, in denen man verpflichtet ist,

sich klar auszusprechen, um nicht die Verantwortlichkeit für Unternehmungen zu übernehmen, mit denen man nicht übereinstimmt. Ich wende mich hier an die Delegierten und frage Sie, ob Sie mir gestatten, eine Meinung zu äussern, welche nicht die der Majorität ist; wenn die Erlaubnis mir nicht gegeben wird, verzichte ich aufs Wort. (Fahren Sie fort! Reden Sie!)

Die Gründung der Bank ist die Hauptfrage unseres Congresses. Das ist eine Frage von ausserordentlicher Wichtigkeit. Man hat uns ein Project vorgelegt, das als Muster für die Ausarbeitung des eigentlichen Bankprojectes dienen soll; man schlägt uns jetzt vor, eine Commission für die Bankgründung zu wählen.

All dies geschieht mit einer Schnelligkeit, die weit entfernt ist, mit der Wichtigkeit der Frage in Uebereinstimmung zu sein. Man hat ein mächtiges Mittel gefunden, um die Zeit zu kürzen: das ist die Abstimmung en bloc. Ich kann die Abschneidung der Discussion, das Abstimmen en bloc nicht gutheissen, da es sich um den Lebensnerv unserer Bewegung handelt, um die Bank; diese Sache erfordert reifliche Erwägung, gewissenhafte und überlegte Abstimmung; nun, all das ist unmöglich, denn es bleibt uns viel zu wenig Zeit. Das ist gewiss, ich bin weder Banquier noch Finanzmann; auch werde ich mir nicht erlauben, über die technische Seite der zukünftigen Bank zu sprechen; aber es gibt einen Punkt, über den ich unterrichtet bin, über den ich und wir alle unsere Meinung ausdrücken können; dieser Punkt ist die Basis einer Colonialbank, die ideale Zwecke verfolgt; das ist die Beziehung, die zwischen dem Congress und der Bank herrschen wird. Meine absolute Ueberzeugung ist, dass der Congress die strenge Abhängigkeit der Bank vom Willen der Vertreter des Volkes sichern soll. Ohne diese Abhängigkeit würde die Bank ihren wesentlichen Zweck verfehlen, d. h. den Bedürfnissen der Zionssache und nicht denen der Diplomaten und der Finanziers zu dienen.

Unglücklicherweise sehe ich, dass es unmöglich ist, diese Abhängigkeit beim gegenwärtigen Congresse zu sichern; weder die Zeit, noch die anderen Umstände gestatten es.

Deshalb schlage ich vor: eine Commission zur Ausarbeitung der Statuten der Bank zu wählen; diese Statuten sollen gedruckt an alle zionistischen Gesellschaften (Vereine) zwei Monate vor dem nächsten Congresse vertheilt werden; nur der nächste Congress soll über alle Punkte der Statuten berathen und officiell unsere Colonialbank gründen.

(Nach Beendigung seiner Rede Beifall und Zischen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte nicht zu zischen; man kann wohl applaudieren, aber es ist nicht angemessen, zu zischen.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Der Herr Del. Bouchmil behauptet, dass er nicht im Namen einer Mehrheit der Delegierten spricht, auch nicht im Namen des jüdischen Volkes, behauptet aber, dass manchmal Momente vorhanden sind, wo die Minderheit auch auftreten kann, und dass er individuell etwas vorbringen muss, was vielleicht dann die Mehrheit annehmen kann. Er rechne nicht mit dem Willen des Präsidierenden, sondern wende sich mit der Frage an den Congress, ob er weiter sprechen könne. Der Congress habe seine Zustimmung gegeben, und da habe er weiter gesprochen. In seiner weiteren Rede sagte er, er glaube, dass diese Frage die Colonisationsfrage der ganzen Bewegung sei, und dass wir darum diese Frage mit besonderem Ernst behandeln müssen. Ein Theil der Veröffentlichung ist bereits geschehen. Die Statuten wurden verkündet, er glaubt aber, dass die Statuten, welche, nach dem Ermessen einer Privatperson, des Herrn Dr. Bodenheimer gemacht wurden, für uns nicht massgebend seien; es möge daher eine Besprechung über dieselben hier stattfinden und eine endliche Lösung

der Frage auf einem besonderen Congress oder Delegiertentag vorgenommen werden. Er sagt, wir hätten keine Garantie, dass die Bank überhaupt die Volkstendenz bewahre, dass die Thätigkeit der Bank nationalistisch sein werde. Er, und wie er glaube, auch einige der Anwesenden fänden sich nicht veranlasst, zu arbeiten, wenn die Statuten in dieser Form angenommen würden. Er wisse nicht, ob die Verhältnisse zwischen den jüdischen Arbeitern in der Bank garantiert sind; bis nicht die Garantie vorhanden ist, werde eine gewisse Minderheit nicht arbeiten können. Er fordert eine ernste Behandlung dieser Frage und wünscht, dass ihre endgiltige Lösung dem nächsten Congress oder Delegiertentag vorbehalten werde. (Beifall.)

Del. **Bentwich**: (Englisch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Bentwich meint, dass gerade im Interesse einer umfassenden Besprechung dieses Punktes der Tagesordnung der Congress beschliessen möge, dass die Redner nur 5 Minuten sprechen sollen, da man, wenn man etwas zu sagen hat, es auch in 5 Minuten sagen kann. (Zustimmung.)

Del. **Aschkenasi**: (Zur Geschäftsordnung.) Ich wollte dasselbe, was der Herr Präsident eben sagte, beantragen, nur wollte ich noch bemerken, dass es dem Präsidenten freistehen soll, noch 5 Minuten zuzugeben.

Vors. Dr. **Herzl**: Das gewährt der Congress.

Del. Dr. **Menczel**: Ich beantrage Schluss der Rednerliste.

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist Schluss der Rednerliste beantragt. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Schluss der Rednerliste ist angenommen. Es sind zum Worte gemeldet die Herren: Landau-Lodz, Dr. Wilensky, Ellmann. Schalit, Gr. Syrkin, Jasinowski, Mandelstamm, Marmorek, Weitzmann, Aschkenasi, Strelisker, Schlaposchnikoff, Farbstein, Pineles, Berger, Kohan-Bernstein, N. Syrkin, Salz, Seph, Korngold, Minz, Bambus, Neumann, Ettingen, Tschlenow, Friedemann, Melitzer, Dr. Landau, Temkin, Greenberg, Berlis, Littmann, Rosenthal, Schenkin, Bruck, Motzkin, Awinowetzky, Schornstein-Rappaport; (Rufe zur Geschäftsordnung!) Ich höre, dass ich die Abstimmung über den Antrag des Herrn Bentwich, es sollen nur 5 Minuten von jedem Redner gesprochen werden, nicht verkündet habe. Der Antrag ist angenommen.

Del. **Lubolski**: Ich beantrage 3 Generalredner.

Del. **Rabbinowitsch**: Ich spreche mich gegen diesen Antrag aus.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich nehme die Anträge zur Kenntnis. Das Wort hat Herr Dr. Schnirer.

Del. Dr. **Schnirer**: Da ich vermuthe, dass viele der Herren Redner ebenso wie ich, nur kurze, oft nur stilistische Amandements zu dieser Resolution vorzuschlagen haben, würde ich beantragen, dass die Herren, welche ähnliches im Sinne haben, es zu Papier bringen und dem Präsidium übergeben. Dadurch würde die Debatte abgekürzt, die Sache würde dadurch um vieles vereinfacht. (Beifall.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Del. Landau verzichtet auf das Wort; Herr Bentwich bittet, mit einem späteren Redner tauschen zu dürfen. Das Wort hat also Herr Dr. Wilensky.

Del. Dr. **Wilensky**: (Russisch.)

Dr. **Kohan-Bernstein**: (übersetzend): Herr Dr. Wilensky hebt seinen Standpunkt in dem Sinne hervor, dass in den Statuten der Bank die Frage der Colonisation nicht deutlich hervortritt und schlägt vor, dass man vor der Annahme der Statuten die Debatte über die Colonisation beginnt und dann erst, wenn diese erörtert ist, zu den Statuten schreite.

Gegenüber der Behauptung Ussischkin, dass wir dem Worte „Orient“ nicht Vertrauen schenken, bemerkt er, dass dies nicht so gemeint ist. Er findet ferner, dass hier die Rede ist von Unterstützung der jüdischen Ackerbaucolonien, dass aber nicht gesagt sei, wo diese sich befinden.

Del. **Berger**: (Zur Geschäftsordnung — spricht russisch.)

Dr. **Kohan-Bernstein**: (Uebersetzend): Der Redner sagt, man solle nicht die Reden übersetzen, sondern nur die Beschlüsse.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde ersucht, den Mitgliedern des Permanenzausschusses mitzutheilen, sie mögen sich sofort im Berathungszimmer versammeln.

Ich sehe aus der Anzahl der Anwesenden, dass viele in den Ausschüssen sein dürften und halte es für angezeigt, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu unterbrechen. Ich bitte aber, nach der Pause pünktlich wiederzukommen.

(Die Sitzung wird um $^3/_4$1 Uhr unterbrochen und um $^1/_2$2 Uhr wieder aufgenommen.)

Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Syrkin. (Nach einer Pause) Da derselbe nicht anwesend ist, verliert er das Wort.

Del. **Motzkin**: Verehrte Versammlung! Es wurde hier dem Bankcomité der Vorwurf gemacht, dass das Wort „Orient“ undeutlich sei, wenn es Palästina und Syrien bedeute, so solle man dafür auch Syrien und Palästina schreiben. Ich war nicht im Bankcomité und weiss nicht, wie man sich das gedacht hat. Ich nehme das Wort „Orient“ im gewöhnlichen Sinne und verstehe darunter nicht nur Syrien und Palästina und finde gerade deswegen, dass die Resolutionen richtig sind.

Es handelt sich um zwei Zwecke. Erstens, dass man im Orient irgendwelchen Einfluss gewinnt, z. B. in der Türkei. Dann würde das Wort „Orient“ nicht passen. Wenn wir noch einigermassen an unserem alten Programme festhalten, im Orient zu irgendwelcher Macht zu gelangen, so sehe ich nicht ein, wie man gegen dieses Wort protestieren kann. Selbst diejenigen, welche in Syrien und Palästina sich befinden, würden selbstverständlich auch für das Wort „Orient“ stimmen. Denn eine solche Einschränkung kann für so grosse Unternehmungen nicht vorhanden sein. Es gibt dort eine so enge Beziehung zwischen den einzelnen Orten, dass es sehr gut möglich ist, dass eine Handelsunternehmung in Kleinasien oder Cypern zu einer palästinensischen Beziehung hat.

Wohl ist es von Wichtigkeit, dass die Colonialbank darauf ausgehe, in Syrien und Palästina möglichst grosse Macht zu bekommen. Dazu sind verschiedene Dinge nothwendig: 1. Dass unter „Orient“ Palästina und Syrien in erster Reihe zu verstehen ist. 2. Die Organisation des Ausfuhr- und Einfuhrhandels in Syrien und Palästina. 3. Wenn von jüdischen Ackerbaucolonien die Rede ist, setze ich voraus, dass die palästinensischen in erster Reihe in Betracht zu ziehen sind. Man sollte aber auch Colonien, die z. B. in der Nähe von Palästina gelegen sind, nicht ausschliessen. Auf das ganze Gebiet ringsum Syrien und Palästina wäre gleichfalls auszugehen. Denn bis zur Erlangung einer Erlaubnis soll und kann unsere Arbeit doch nicht auf die Colonisation in Palästina und Syrien ausgehen. Daher sehe ich nicht ein, warum man das so beschränken will.

Ich wollte noch eine Bitte an das geehrte Präsidium richten. Ich möchte bitten, dass in das Comité, welches von uns gewählt werden wird, nicht bloss Banquiers hineinkommen, sondern auch Personen, die sich für den zionistischen Gedanken von vorneherein interessieren. Selbstverständlich müssen Banquiers auch darinnen sein, aber die Zusammensetzung kann nicht so sein, wie sie hier nominiert worden ist, weil das

Volk diese Personen zum grössten Theile nicht kennt. Wir haben eine sehr grosse Verantwortlichkeit vor dem Volke, und wenn wir in Anbetracht dieser Verantwortlichkeit zu dem Volke zurückkehren, müssen wir sagen, das Comité ist vor allen Dingen aus den Zionisten gewählt worden. Daher muss die Anzahl der betreffenden Personen grösser werden und es müssen Personen hineinkommen, die sich für den zionistischen Gedanken interessiert haben, wie z. B. Dr. Bodenheimer und andere Personen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.

Del. Dr. **Weizmann** (beginnt seine Rede in russischer Sprache und fährt dann deutsch fort):

Also, es kann davon nicht die Rede sein, dass wir mit einer detaillierten Kritik der Bankstatuten uns beschäftigen, aus zwei Gründen.

Der erste und wichtigste ist der, dass wir diese Bankstatuten überhaupt nicht haben und wenn wir sie hätten, wäre es in dieser kurzen Spanne Zeit, die uns zur Verfügung steht, überhaupt unmöglich, uns mit irgendwelcher eingehenden Kritik zu befassen. Drittens sind wir nicht genügend competent, ein Urtheil über ein Institut zu fällen, welches auf rein ökonomischen Grundsätzen basiert. Dazu sind wir nicht Fachmänner genug.

Aber es sind gegen verschiedene Punkte Einwendungen gemacht worden, zunächst gegen das Wort „Orient". Einige Redner haben vorgeschlagen, das Wort Orient im weitesten Sinne aufzufassen, von anderen wurde es auf Syrien und Palästina beschränkt. Ich möchte einen Vermittlungsvorschlag machen, den wir auf der Warschauer Vorconferenz besprochen haben, dass die Bank ihre Thätigkeit nur auf diejenigen Länder und nur insoferne ausdehne, als diese mit Syrien und Palästina in directen Handelsbeziehungen stehen. Ich glaube, dieser Vorschlag wird sämmtlichen Anforderungen genügen.

Der wichtigste Punkt aber, den wir unbedingt wissen müssen, bevor wir nachhause zurückkehren, ist, in welcher Beziehung das Actionscomité und der Zionistencongress zur Verwaltung der Bank stehen wird. Es ist ungenügend, wenn man sagt, dass der Zionistencongress einen Einfluss auf die Bank ausüben wird. Man muss auch sagen, wie das geschehen wird, wenigstens andeuten, welche Wege und Mittel die Bankconferenz dazu vorgeschlagen hat. Wir werden uns nicht auf eine Kritik dieser Mittel einlassen, aber andeutungsweise möchten wir das erfahren, damit wir beruhigt nachhause kommen und dem Volke sagen können, das ist ein jüdisches Volksinstitut, eine Volksbank. Es geschieht nicht aus Misstrauen, wenn wir diese Forderung stellen. Wir sind fest überzeugt, dass die Bankconferenz die beste Absicht hat, aber kann uns die Bankconferenz garantieren, dass nach Jahren, wenn nochmals eine Bankconferenz zusammentritt, diese dieselben guten Absichten haben wird? Solange uns also nicht wenigstens andeutungsweise diese Garantie gegeben ist, können wir unseren Wählern nicht sagen, wir haben da ein Institut gegründet für Euch und nicht bloss für Capitalisten. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Delines** spricht russisch. — (Lebhafte Schlussrufe.)

Vor. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche wünschen, dass Herr Aschkenasi Delines seine Rede fortsetze, wollen die Hand erheben. (Wird von Herrn Temkin ins Russische übersetzt.)

Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Congress wünscht nicht, dass Herr Delines seine Rede fortsetze.

Das Wort hat Herr Strelisker.

Del. **Strelisker**: Meine Damen und Herren! Bekanntlich hat der grosse Stratege Moltke gesagt: Zum Kriegführen braucht man drei Dinge: Geld, Geld und Geld. Wenn wir auch keine kriegerische, sondern eine friedliche Lösung unserer nationalen Idee herbeisehnen, so

sind doch diese drei Dinge, die in dem einen Wort Geld gipfeln, umsomehr nothwendig. Es ist nicht genug, dass wir die Bank als solche nominell haben, sondern das specifisch finanzielle Ergebnis ist es, das wir zur Grundlage haben müssen. Mit dem Ideal allein kommen wir der Realisierung nicht näher, wenn der grosse Factor „Geld" fehlt. Die Colonialbank hat ja, in Anbetracht der nicht vorhandenen Agitation und des Fehlens des Prospectes, ein verhältnismässig günstiges Resultat ergeben, aber lange nicht das gewünschte und das erforderliche. Wir anerkennen die uneigennützige und selbstlose Thätigkeit des Actionscomités und sind ihm zu grossem Danke verpflichtet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aber dieses Actionscomité hätte — ich bitte um Verzeihung — die Vorarbeiten der Bank lediglich und ausschliesslich Fachmännern überlassen müssen. Das Actionscomité hat eben — in bester Absicht natürlich — Spesen ersparen wollen und das ist sehr unpraktisch gewesen.

Was den Grundstein zu unserem Unternehmen bilden soll, ist das Vertrauen des Volkes und das muss demselben infiltriert werden. Ich schlage daher vor, der Congress wolle beschliessen, das Actionscomité möge mit drei oder vier grösseren Finanzinstituten der diversen Länder sich in Verbindung setzen, bei welchen unter Ausgabe von Prospecten und Statuten die Subscription zu geschehen hat unter der Leitung eines Comités von Fachmännern der betreffenden Institute. Dieselben sollen aber nicht aus Gnade die Subscription besorgen, sondern es soll ihnen ein Aequivalent in einer Tantième in Form einer sechs Monate zinsenfreien Einlage der Capitalien gegeben werden und in der Weise, dass man ihnen, sagen wir, ½ per Mille zugesteht. Wenn ich nun von 50 Millionen ½ per Mille annehme, so würde das ausmachen 25.000 Francs, und bei 100 Millionen 50.000 Francs. Dazu soll der Fond der Schekelgelder, nicht nur der vorhandenen, sondern auch der weiteren, der durch die Landesorganisationen eincassierten verwendet werden und ausserdem soll eine möglichst gering zu bemessende Dividende den Anzahlern geboten werden. Diese Dividende und Tantième soll aus den Schekelgeldern genommen werden, da wir die Schekelgelder in diesem Falle am besten verwenden werden. Dem Publicum wird für die Capitalien von vornherein eine gesicherte Garantie geboten und damit ist im Princip die Bankfrage erledigt, dass man nämlich für das Publicum aus dem Publicum die Mittel schafft.

Vors. Dr. **Herzl**: Das sind Anträge, welche dem Comité zur Ausführung übergeben werden. Ich glaube, wir können in die Discussion nicht ganz eingehen, es wäre gut, dass das zur Berücksichtigung der Commisson zugewiesen werde. Das wird, wie ich glaube, der praktische Weg sein. (Zustimmung.)

Del. Dr. **Farbstein**: Herr Präsident! Meine Herren! Da mir, wie allen übrigen Rednern eine Redefreiheit von nur fünf Minuten gewährt worden ist, kann ich mich nur kurz fassen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass wir mit Ihrer Institution an sich, d. h. mit dem Principe an sich, abstrahierend von der Form, einverstanden sind. Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass wir eine derartige Institution haben müssen und aus diesem Grunde sind wir schon der Vorconferenz in Wien dankbar, dass sie überhaupt diesen Gedanken angeregt hat. Sie hat damit bewiesen, dass der Zionismus in erster Linie eine wirtschaftliche Frage sein muss und dass wir mit dem veralteten philanthropischen Zionismus brechen müssen. Es kommt darauf an, welches soll die Form der Bank sein? Soll sie heute oder später ins Leben treten? Sind wir schon jetzt darauf vorbereitet, dass wir das Institut gründen können? Diese Frage muss ich verneinen. Die Herren haben im Princip

beschlossen, man soll eine Bank gründen. In erster Linie sollte man doch Studien machen über die Art, wie eine Bank gegründet werden soll. Man hätte sehen sollen, ob solche Gesellschaften schon existieren. Vom Referenten hörten wir über Palästina, aber wir hörten nicht, ob solche Gesellschaften existieren und welcher Art sie sind. Hier in Basel haben wir eine solche Gesellschaft. Man hätte etwas lernen können von anderen Gesellschaften. Man hat nicht im mindesten Vorbereitungen getroffen. Man hat eine Subscription ausgeschrieben und hat Versuche in dieser Hinsicht gemacht. Uns hat man aber nicht belehrt, wie die Bank sein soll. Die Bank soll eine Actiengesellschaft sein. Actien sind übertragbar. Heute sind sie in Händen von Zionisten, morgen können sie in Händen von Nichtzionisten und in Händen von Speculanten sein (Beifall) und wir können da hineinfallen. Actien sind Börsenpapiere. Mit Actien könnte speculiert werden. Ich möchte nicht, dass auf Börsenzettel Europas der Name der zionistischen Nationalbank vorkommen soll. Ich möchte nicht, dass diejenigen Herren, welche jetzt vom Zionismus nichts wissen wollen, eine Vorliebe für Zionisten-Actien haben. Ich möchte nicht, dass von Berlin nach Paris telegraphiert werde: Zionistenactien stehen so oder so hoch. (Lebhafter Beifall.)

Aber nicht dies allein ist unser Fall. In einer Actiengesellschaft ist die Oberleitung die Generalversammlung. Wer wird in der Generalversammlung sein? Die armen Leute; die eine oder zwei Actien gezeichnet haben, werden nicht zur Generalversammlung kommen können.

Die Bank wird also factisch in den Händen einer kleinen Clique sein. (Rufe: Das schadet nicht!) Diese kleine Clique wird alle Macht ausüben. (Schlussrufe und Unterbrechungen im Saale und auf der Gallerie.)

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Ich vermuthe, dass die Herren auf der Gallerie, welche applaudieren, Basler sind, und ich bitte Sie, mich nicht in die unangenehme Lage zu versetzen, die Strenge eines Vorsitzenden gegen die Gallerie anzuwenden.

Dr. **Farbstein** (fortfahrend): Man spricht von Oberaufsicht des Vereines. Wenn dieser aber keine juristische Person ist, kann man ihm die Thüre weisen. Zuerst muss gesagt werden, dass der Congress eine Macht sei, und später die Bank ins Leben rufen. Man darf aber nicht sagen „unter der Aufsicht einer vom Zionistencongress eingesetzten Corporation". Wenn wir eine Corporation ins Leben rufen und nicht die juridischen Formalitäten erledigen, haben wir keine Macht.

Noch ein zweites Moment befremdet mich. Wir bilden quasi ein jüdisches Parlament. Wir sollen eine Institution ins Leben rufen für das jüdische Volk. In allen Staaten sehen sie aber, dass die Parlamente erst die Statuten ausarbeiten und dann werden die Banquiers gerufen. Wir aber überlassen die Ausarbeitung der Bankcommission.

Im § 7 heisst es (liest):

„Die Verfassung und Geschäftsführung der Bank wird die Vorbereitungscommission unter thunlichster Berücksichtigung des vorgelegten Statutenentwurfs und der im Congress geäusserten Wünsche festsetzen und im Einverständnis mit dem Actionscomité des Zionistencongresses zur Grundlage der Bank machen."

Hiedurch verzichtet der Congress auf die Suprematie in den wichtigsten Fragen und überträgt dieselbe an 9 Herren, von denen wir viele gar nicht kennen und deren Namen wir zum erstenmale hören. (Beifall.)

Diese Commission soll alles beschliessen. Sie hat alle Macht und wir können ruhig nach Hause gehen.

Für mich gibt es nur einen Standpunkt: Jetzt keine Bank beschliessen, sondern die Sache einer Commission überweisen und dem nächsten Congresse vorlegen. Man gründet keine Bank aus dem Stegreif. Es stehen dann solche Unglücksfälle bevor, wie bei anderen Bankgründungen. (Beifall einerseits, Widerspruch andererseits.)

Del. **Pineles**: Meine sehr geehrten Anwesenden! Ich bin kein Advocat und kann Herrn Dr. Farbstein nicht die Wage halten.

Ich kenne meine Leute in Rumänien. Ich habe ein Flugblatt, wie wir von der vorigen Conferenz in Wien nach Hause gekommen sind, in 10.000 Exemplaren verbreitet und in drei Monaten haben wir 30.000 Shares gesammelt, alle einzeln, bis auf wenige. (Lebhafter Beifall.)

Das ist das Volk, das zu uns Vertrauen hat; ob dies bei Banquiers ebenso sein wird, weiss ich nicht. Meine Collegen aus Rumänien sind hier und werden mir das Zeugnis geben: Nur Braila und Galatz haben 16.000 Shares gezeichnet, die anderen 16.000 sind aus den übrigen Städten. In Bukarest, Jassy und Botuschany, wo die grösste jüdische Bevölkerung ist, wurde am wenigsten gezeichnet, weil nicht die geeigneten Personen vorhanden waren, um die Sache in die Hand zu nehmen. Wenn in diesen Städten sich geeignete Personen finden, so können wir wahrscheinlich auf 2 Millionen Francs aus Rumänien rechnen, das ist 80.000 Shares. Mein geehrter Vorredner Dr. Farbstein glaubte, man solle die Sache verschieben. Meine Mandatare wollen aber je eher je lieber anfangen, wenn auch mit einer kleineren Summe; aber ein Anfang soll gemacht werden. Wir sollen die Sache nicht verschleppen, dem Muthigen gehört die Welt, frisch gewagt ist halb gewonnen!

Der Herr Vorredner meint, die Actien sollen nur in die Hände von Zionisten kommen. Ich weiss aber nicht, wie die Form zu finden sein wird. Bei der Agricolbank in Rumänien besteht die ausdrückliche Bestimmung: Es darf kein Jude solche Actien nehmen.

Wir könnten vielleicht sagen: Es darf kein Christ solche Actien nehmen. Es sind viele Christen zu uns gekommen, wir haben sie aber nicht zeichnen lassen, nur zwei Türken haben wir dies erlaubt.

Was die Banquiers betrifft, so können wir ja nur die Subscriptionen übernehmen, das Weitere muss der haute finance überlassen werden.

Ich möchte noch bemerken, dass die Commission von 9 Mitgliedern das Recht hat, sich zu cooptieren. Wenn wir nach Rumänien kommen, werden wir uns mit grossen Banquiers in Verbindung setzen und diese werden sich der Sache annehmen, wenn sie wissen, dass sie auf gesunder Basis fusst. (Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Delines** (zur Geschäftsordnung): Ich habe 42 Stimmen gehabt für Fortsetzung meiner Rede. Ich habe russisch gesprochen und die deutschen Collegen haben nicht verstanden, was ich gesagt habe. Wäre es ins Deutsche übersetzt worden, hätte ich alle deutschen Collegen für mich gehabt. (**Vorsitzender** unterbricht den Redner.) Ich wollte dies nur constatieren. (Heiterkeit.)

Del. **Berger** (spricht russisch).

Vicepräs. Prof. Dr. **Mandelstamm**: Herr Berger sagte, dass einige Abänderungen zu treffen seien, dass man genau sagen soll: „Palästina und Syrien".

Im übrigen verlässt sich Herr Berger vollkommen auf das, was bis jetzt seitens des Centralcomités gemacht worden ist und was in dem Entwurf eines Prospectes dargelegt worden ist. Er sagt: Wir können jetzt unmöglich anders verfahren. Er betrachte die Bank als ein Finanzgeschäft, welches durchaus in die Hände von Sachkennern

kommen muss und dass bis jetzt noch kein Modus gefunden worden sei, wie man eine demokratische Bank überhaupt herstellen könne.

Del. **Klepper**: Ich bin so frei, einen Antrag zu stellen. Es wurden schon viele Redner für und gegen gehört, alle haben uns auch auf die Wichtigkeit der Colonialbank aufmerksam gemacht, aber niemand ist gekommen, um etwas vorzubringen, was man thun soll, so dass die Discussion bis jetzt eigentlich unnütz war. Ich beantrage nun die Annahme der Vorlage des Prospectes der jüdischen Colonialbank. Was die Statuten anbelangt, so überlassen wir deren Ausarbeitung dem Bankcomité. Wir können erst dann über die Statuten discutieren, bis man sie uns vorgelegt hat. Ich bitte über meinen Antrag abstimmen zu lassen.

Schriftführer Dr. **Schauer**: Meine Damen und Herren! Ich hatte ursprünglich nicht die Absicht, in die Debatte einzugreifen. Die Worte des Herrn Dr. Farbstein nöthigen mich aber, von meiner ursprünglichen Absicht abzugehen.

Vor allem spreche ich pro domo mea. Dem allerersten Bankcomité wurde der Vorwurf gemacht, es hätte die Frage nicht genau studiert und ähnliche Einrichtungen nicht genug berücksichtigt. Herr Dr. Farbstein hat keinen Einblick in die Arbeit und die aufopfernde Thätigkeit des Herrn Wolffsohn, der Tag und Nacht an der Sache gearbeitet hat (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und es ist geradezu frivol, einen derartigen Vorwurf zu machen. Ich glaube darauf nicht weiter eingehen zu müssen.

Herr Farbstein hat weiter gesprochen, es sei noch keine Zeit, die Bank zu gründen. Ich bin auch der Ansicht, dass man eine derartig wichtige Sache nicht von heute auf morgen machen darf, dass sie reiflich überlegt werden muss. Aber ich glaube, die Frage ist schon genügend studiert. Es ist endlich einmal Zeit, die Massen verlangen auch etwas, die Leute haben gezeichnet, und wollen nun die Erfolge ihrer Zeichnung sehen.

Wann die Commission fertig werden wird, lässt sich nicht absehen. Aber sie wird in diesem Jahre fertig werden und wird dem nächsten Congresse mit dem fertigen Bankprojecte entgegentreten.

Herr Farbstein hätte dann gewünscht, dass die Bank auf eine andere Grundlage, als auf die von Actien gestellt werde. Ich bin ebenso Jurist, wie Herr Dr. Farbstein, ich kann mir eben eine andere Grundlage nicht denken, als Actien.

(Dr. **Farbstein**: Genossenschaft!)

Ich habe mir das gedacht, dass das kommt. Das scheint ja das Steckenpferd einiger Herren zu sein, und ich möchte auch darauf erwidern, damit es nicht den Anschein gewinne, als stünde die Mehrzahl der Mitglieder des Congresses auf diesem genossenschaftlichen Standpunkte.

Meine Damen und Herren! Ich bin so demokratisch gesinnt, wie irgendjemand, obschon ich nicht immer das Wort „vom Volke“ im Munde führe, weil ich der Ansicht bin, dass es keinen Gegensatz bei uns geben soll, zwischen Volk und — anderen (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), weil ich selbst weder diesen Gegensatz mache . . . (Dr. S. R. **Landau**: Aber Sie kennen ja das Volk gar nicht!) Wenn das Volk genannt wird, macht es den Anschein, als würde es im Gegensatze zu den anderen Classen gestellt, und ich mache diesen Unterschied nicht, ich bin das Volk. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau sollte doch darüber nachdenken, aus welchem Grunde wir uns hier versammeln. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Schriftführer Dr. **Schauer**: Weil wir für das Volk arbeiten, das hat vielleicht manchen von uns schweren Schaden eingetragen, bei gewissen anderen Classen der Juden. Aber wir Zionisten machen diesen Unterschied nicht, den andere Classen unseres Volkes machen, die schon genügend gekennzeichnet sind, durch die Worte des verehrten Herrn Vicepräsidenten auf diesem und dem vorjährigen Congress, die ich nicht weiter erwähnen werde, weil es nicht der Mühe wert ist, dass man ihrer erwähnt.

Ich will Sie nicht mit technischen Ausführungen über Bank und Bankgründung belästigen, ich fühle mich weniger competent darüber zu sprechen, als mancher der Herren, die uns genossenschaftliche Gliederung angerathen haben. Vielleicht verstehen sie mehr davon. Mein Beruf hat mich schon wiederholt in die Lage gebracht, mich mit solchen Fragen zu beschäftigen. Eine Bank mit genossenschaftlicher Gliederung kann in dem Sinne absolut nicht wirken. Denn bei einer Bank, die auf genossenschaftlichem Wege arbeitet — ich erinnere an die Deutsche Genossenschaftsbank — sind keine Theile von 20 Mark oder 25 Francs, da sind grosse Antheile. Nun, ich nehme zum Vortheile des Herrn Antragstellers an, dass er an dem Zionismus nicht als Versuchskaninchen Experimente machen will, mit dem Genossenschaftswesen (Lebhafter Beifall), ich nehme an, er wollte es dadurch blos verhindern, wie er selbst gesagt hat — ich nehme das zu seinem Vortheile an, die Annahme mag vielleicht nicht gerechtfertigt sein — dass Actien in die Hände von Nicht-Zionisten kämen, dass unwürdige Börsenspeculation damit getrieben werde.

Nun, meine Herren, ein Blick auf den Courszettel beweist Ihnen ja, dass es ganz bestimmte Actien sind, die zu Speculationszwecken benützt werden, dass eine Actiengesellschaft nicht nothwendig dazu gegründet werden muss, damit man mit ihren Actien speculiert, sondern wir wollen eine angemessene Capitalsbetheiligung dadurch herbeiführen, um allen Gelegenheit zu geben, mit ihrem Capital an unserem Unternehmen mitzuarbeiten. Das kann in einem Worte in den Statuten gesagt werden, aber darüber ist doch kein Wort mehr zu verlieren.

Und dann, diejenigen, welche Actien nehmen, sind Zionisten, und glauben Sie, ein Zionist wird seine Ideale so sehr verkennen, dass er an einen Nichtzionisten Actien verkauft, um eines Gewinnes willen?

Da stellen Sie sich selbst ein schlechtes Zeugnis aus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ihr Beifall zeigt mir, dass ich verstanden worden bin, und ich halte es daher für überflüssig, weiter darauf einzugehen.

Aber noch ein Wort im Interesse des Zustandekommens der Bank! Gewisse specielle Wünsche, die hier gewisse Herren, die nur in einer kleinen Gruppe existieren, vorbringen, sind bei der heutigen Gesellschaftsordnung absolut nicht zur Geltung zu bringen und deshalb wäre es vom Vortheil, dieselben hier lieber ganz zu unterlassen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Beisitzer Dr. **Kohan-Bernstein**: Nach der Rede des Herrn Rechtsanwaltes, der diese Frage als einigermassen competenter Mann behandelt hat, muss ich vor allem erklären, dass ich von Banksachen überhaupt nichts verstehe. Ich glaube, dass ich in diesem Bekenntnis ein Bekenntnis der ganzen Versammlung ausspreche. (Zustimmung). Und wenn ich hier das Wort ergreife, thue ich es eben nur als einer vom jüdischen Volke.

Ich will das sagen, was die meisten unserer Actionäre, welche subscribiert haben, an meiner Stelle sagen möchten, und ich will dazu auch den Beweis liefern.

Als nur die Nachricht von der Gründung der Bank in die Volksmassen gelangte, da hat sie ein neues Leben in die Massen gebracht.

Sie fragten gar nicht, wozu die Bank sein werde, sie wussten, dass über der Bank unser Führer Dr. Herzl, stehen werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Und das hat für die Massen vollständig genügt. Ich sage, dass viele von uns, welche im Volke arbeiten, an Bedeutung im Volke nur dadurch gewonnen haben, weil sie auf ihrer Fahne den Namen „Herzl" getragen haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich muss den hier anwesenden Delegierten als Leiter des Correspondenzbureaus in Russland aus den vielen Berichten, die ich bekommen habe, ankündigen, dass es dem Dr. Herzl gelingen würde, für eines seiner Worte mehr Vertrauen zu gewinnen vom Volke, als wenn wir alle etwas Entgegengesetztes sagen würden. So grosse Kraft hat sein Name im Volke und warum? Ich glaube Dr. Herzl, als einer vom jüdischen Volke, welcher schon lange aus dem Volke heraus ist, hat intuitiv und auch aus der jüdischen Geschichte und der Beobachtung des jüdischen Volkslebens das jüdische Volksideal verstanden und es offen der Welt dargelegt. Und das Herz unseres Volkes und das Herz unseres Führers sind zusammengekommen und haben einen Vertrauensbund auf ewig geschlossen.

Ich glaube, dass wir auch weiter in diesem Sinne als Leute, die in Banksachen nichts verstehen, das volle Vertrauen, das das Volk zu unserem Führer fühlt, hier zum Ausdrucke bringen sollten.

Wir haben kein Recht zu sagen, dass wir in etwas einen geringsten Zweifel setzen. Das wird Lüge sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn ich überhaupt noch jetzt auf das Bankproject eingehe, muss ich dies insoweit thun, als ich einigen Rednern antworten will.

Einige haben da nämlich gesagt: Was für Garantien haben wir, dass die Sache eine Volkssache ist? Herr Wolffsohn und Herr Doctor Bodenheimer sind keine Privatpersonen, sie haben ihre Arbeit unter Leitung und Aufsicht unseres Führers gemacht und ich glaube, dass wir von diesem Standpunkte ausgehend im Referate des Herrn Wolffsohn ganz gut die demokratischen Principien herausfinden können. Man muss eben zwischen den Zeilen lesen und sehen können.

Nun glaube ich, das Statut ist noch nicht fertig und wurde noch nicht vertheilt. Wem bleibt das Statut unterworfen? Dem Manne, welchem das Volk und wir glauben müssen, das ist Dr. Herzl. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Man sagt, dass die Bankcommission, welche vorgeschlagen wird, noch nicht unser Vertrauen verdient, noch nicht vollständig Garantie leistet. Aber im Namen des Volkes muss ich sagen, dass es vollständig Garantie leisten wird, wenn die Commission vollständig gebunden ist, in dem Sinne, dass sie jeden Schritt und jede That nur unter dem Stempel unserer Führer vollzieht. Ich nenne den Namen, weil es nöthig ist. Wir können nicht das Actionscomité damit verbinden, weil nach dem englischen Gesetze die Namen genannt werden müssen, und nicht ein Organ, welches keine juridische Bedeutung hat.

Was gelten uns ferner Garantien, welche in Buchstaben geschrieben sind? Die Hauptgarantie ist die, dass die Sache zionistisch sein wird. Wir müssen selbst sehen und arbeiten, dass die Actien der Masse des Volkes angehören; nur wir allein können Garantien schaffen. Wenn alle Actien dem Volke angehören, dann wird die Bank eine Volksbank sein. Ich kann sagen: kein Mann vom Volke wird ein solches Kleinod, den Grundstein zur Bildung unserer Heimstätte, jemals verkaufen. Das ist ein Heiligthum für das Volk. Ich glaube, wenn wir dem Volke die Actien der Bank anvertrauen, wird es dieselben nie verkaufen. Das ist die einzige Garantie der zionistischen und Volksrichtung der Bank.

Wer aber garantiert uns dafür, dass die Gelder auch nach demokratischen Principien verbraucht werden? Dafür garantiert uns nur einer, das ist Dr. Herzl. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir sind in Banksachen nicht competent. Wir sehen, dass die Bank unser erstes politisches Mittel ist, dazu, um unser Werk in Gang zu setzen. Wir brauchen nicht lange zu reden. Wir haben die Verpflichtung vor unserem Volke, unser Vertrauen zu Dr. Herzl auszusprechen und ich schlage vor, als ersten Schritt unseres Vertrauens, welches wir ihm noch nicht gezeigt haben, als ganzen Dank für seine grosse Mühe ihm soviel Vertrauen zu schenken, dass er diesen ersten Schritt selbständig macht. Die Juden sind so demokratisch gesinnt, dass sie einen Herrscher nicht dulden werden; aber soviel Vertrauen können wir Dr. Herzl schenken, dass wir ihm den ersten Schritt anvertrauen.

Ich schlage daher Schluss der Debatte ohne Anhörung der vorgemerkten Redner vor. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Wilensky** (zur Geschäftsordnung): Ich muss dagegen protestieren, dass man hier eine Debatte verknüpft mit einem Vertrauensvotum für unseren sehr geschätzten Präsidenten Herrn Doctor Herzl. Das geht nicht. Vertrauensvota sprechen wir anders aus, die verknüpfen wir nicht mit ernsten Debatten. (Beifall.)

Del. **Syrkin**: Werte Genossen! Ich warne Sie davor, die Minorität, welche sich hier zum Zwecke und Nutzen des Zionismus geltend machen will, durch Schluss der Debatte zu majorisieren. Das wird in den weitesten Kreisen dem Zwecke des Zionismus nicht zu Ehre und Nutzen gereichen. Vielmehr wird es zum allgemeinen Nutzen unserer heiligen Sache gereichen, wenn wir auch die Minorität werden zur Sprache kommen lassen. Ich bitte Sie darum, auf dem früher angenommenen Antrage zu beharren und auch die Minorität, welche ebenso für den Zionismus fühlt und denkt wie die Majorität, zu schützen und anzuhören. (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, die Bedenken des Herrn Syrkin sind vollkommen gerechtfertigt und ich selbst muss darum bitten, dass sie die Debatte nicht vorzeitig unterdrücken. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe Herrn Dr. Kohan-Bernstein nicht unterbrochen, als er die Verantwortung für diese ganze Sache mir gleichsam übertragen wollte. Ich trage sie gewiss mit, aber vergessen Sie nicht, dass diese Vorarbeiten, alle diese Schriftstücke, die Ihnen vorliegen, das Ergebnis langer Arbeit bereits sind, dass seit Monaten gearbeitet wurde, bevor die erste Verlautbarung erfolgte, dass es Vorconferenzen aller Art gegeben, und dass diese bis in den letzten Augenblick gedauert haben. Ich halte es für ganz ausgeschlossen, dass man jemals ein Elaborat zustandebringt, das allen zusagt. Was Ihnen hier vorliegt, ist eine grosse ernste Arbeit, an der ich allerdings auch ein — aber geringes — Verdienst habe, wenn ich auch die grösste Verantwortung für mich in Anspruch nehme.

Ich bitte Sie aber, die Debatte nicht zu unterdrücken, weil vielleicht noch verschiedene andere Gesichtspunkte zum Vorschein kommen werden. Wir werden dann sehen, was die Herren, welche Gegner dieser Bank sind, die vom ersten Congress proclamiert wurde, vorzubringen haben. (Beifall.)

Del. **Syrkin**: Werte Congressgenossen! Sie werden mir wahrscheinlich Alle zugeben und mir zustimmen, dass auch die Minorität, welche sich als eine Gegnerin der Bank in der gegenwärtigen Form hier kundmacht, es ebensogut mit der zionistischen Sache meint, wie die Majorität, und wenn wir hier einen gegnerischen Ton anstimmen,

so geschieht es nicht um gegen den Zionismus etwas zu thun, sondern umgekehrt, um für den Zionismus zu wirken.

Dem Entwurf der Bank liegt ein Princip zugrunde, welches mit den höchsten Idealen einer hier anwesenden Minorität nicht im Einklange steht. Wir wollen, dass die Colonisation, das jüdische Gemeinwesen in seiner alten Heimat auf neuen wirtschaftlichen Grundprincipien aufgebaut werden soll, auf dem Principe der Genossenschaft, und aus diesem Grunde mache ich wenigstens meinen Einwand gegen die gegenwärtige Fassung dieses Entwurfes geltend. Sowohl in technischer Beziehung als auch in socialer und noch mehr in nationaler jüdischer Beziehung ist das Genossenschaftsprincip dem Princip der freien Concurrenz vorzuziehen.

Würden Sie irgendwie im Entwurfe das Genossenschaftsprincip berücksichtigen, wir würden Ihnen brüderlich die Hand reichen und Sie würden sich ein grosses Verdienst um das jüdische Proletariat erwerben. Dies ist aber im gegenwärtigen Entwurfe nicht geschehen. (Schlussrufe). Lassen Sie mich ausreden.

Vors. Dr. **Herzl** (das Glockenzeichen gebend): Bitte um Ruhe für den Redner!

Del. **Syrkin**: Ich lasse mich nicht stören — (fortfahrend):

Damit ist nicht gesagt, dass auf diese Weise irgendwelche sociale Utopie verwirklicht werden soll. Nicht im geringsten. Ich gebe zu, dass man im socialen Leben von Stufe zu Stufe steigen muss, aber das genossenschaftliche Princip, dasjenige sociale und wirtschaftliche Princip, welches gegenwärtig das ganze wirtschaftliche Leben bewegt, ist in diesem Entwurfe nicht im Geringsten berücksichtigt. Das ist das Hauptmotiv, aus welchem ich wenigstens hier dieser Bank Opposition mache.

Ich werde, um nur zu resumieren, folgendes sagen, ohne etwa mir im Geringsten zu schmeicheln, dass Sie diese meine Meinung acceptieren. Warten wir eine bessere Gelegenheit ab, warten wir bis ein künftiger Congress aus den mehr einsichtsvollen Repräsentanten der jüdischen Nation sich zusammensetzen wird. (Lebhafter Widerspruch und Zischen. — Rufe: Socialdemokrat! — Schlussrufe). Ich lasse mich nicht stören durch Schlussrufe und bitte die Redefreiheit zu wahren. (Rufe: Das lassen wir uns nicht gefallen!)

Vors. Dr. **Herzl** (gibt das Glockenzeichen): (Rufe: Das ist eine Beleidigung! Sie müssen das Wort zurückziehen!)

Del. **Syrkin**: Dafür haben wir einen Präsidenten, der darüber zu wachen hat.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich mache Sie aufmerksam, dass Sie nicht zur Sache sprechen.

Del. **Syrkin**: Was Sie von uns unterscheidet, sind nicht die Interessen, die Interessen haben wir alle gemeinsam. Wir Juden sind ein ganz merkwürdiges Volk. Was uns Juden unterscheidet, ist nicht die Differenz der Interessen, sondern die Differenz der Erziehung. Was einer für Bücher gelesen hat, darnach urtheilt er, denkt er, empfindet er; die Interessen sind uns allen gemeinschaftlich.

Ich bitte Sie also, sich mehr in den Gedanken zu vertiefen, weil der Gedanke, den ich vorgebracht habe, nicht gegen Ihr Interesse spricht und mehr Einsicht für eine Sache zu bringen, welche den Zionismus auf ein viel höheres Niveau bringen würde, als das ist, auf dem der gegenwärtige Zionismus steht. Ich habe gesprochen. (Beifall und Händeklatschen. — Widerspruch und Zischen.)

Del. Dr. **Salz**: Hochgeehrte Versammlung! Vor allem möchte ich nur wünschen — und ich glaube, es ist im Interesse der ganzen Versammlung — dass man nicht, wenn jemand in der Sache selbst eine

selbständige Meinung äussert, ihn zum Gegner der Sache stempelt. (Sehr richtig!) Das ist ein sehr wichtiges Princip, welches wir aufrecht erhalten müssen, wenn wir überhaupt eine meritorische Debatte haben wollen. Wenn wir dieses Princip nicht aufstellen, dann ist jede Debatte unnöthig. Wir können zu allem mit dem Kopf schütteln, zu allem „Ja“ sagen und so wäre eine Debatte unnütz.

Vor allem erkläre ich, dass ich im Principe ein Anhänger der Bank bin, Anhänger deshalb, weil das ein alter Wunsch nicht nur der Zionisten, sondern aller derjenigen, welche in Bezug auf Zionismus und Palästina bisher etwas unternommen und gedacht haben. Das ist unser aller heisser Wunsch und auch ich wünsche, dass die Bank ehestens zustande komme.

Aber wir wollen auch in Hauptzügen über diese Bank eine Einsicht haben, wir wollen in die inneren Verhältnisse der Bank und auch betreffs gewisser grosser Linien, wo es sich handelt um die Steckung der Bahnen der Bank, eine Einsicht besitzen und ein Wort mitzusprechen haben.

Ich verlange nicht, wie andere Herren, dass heute ein Statut, welches nicht existiert oder erst im Project sich befindet, uns vorgelegt werde. Denn was noch nicht ausgearbeitet ist, kann man nicht vorlegen Aber indem uns die Grundzüge der künftigen Nationalbank doch vorliegen, können wir in mancher Richtung ganz getrost — und ich glaube, es wird niemand uns das Recht nehmen wollen — unsere oder die Meinung der näheren Gesinnungsgenossen äussern.

In dieser Richtung hätte ich der geehrten Versammlung manche Gesichtspunkte klarzulegen,

Vor allem ist ein sehr wichtiger Punkt § 2 und 3. Es heisst hier, dass bis zu der Zeit, wo die eigentliche Thätigkeit der Bank nicht aufgenommen werden kann, vorläufig in rentablen Unternehmungen das Geld zu verwenden sei.

Meine Herren! Ich glaube, dass wir, wenn wir ein so grosses Nationalwerk zustande bringen wollen, ein Werk, welches uns unsere Heimat wiedergeben soll, dass wir das Ziel nicht aus den Augen lassen und es nicht mit nebensächlichen Dingen verbinden sollen, die gar nicht würdig sind, in unseren grossen Zielen zu erscheinen.

Ich kann mir nicht vorstellen, wie eine Bank, die so grossen Zielen dienen will, vorläufig Geschäfte macht. Was wir unternehmen, ist kein Geschäft, das sind Transactionen und Unternehmungen, die unser Volk befreien und ihm die Unabhängigkeit revindicieren sollen.

Wenn man aber gesammelte Capitalien in Europa oder irgendwo zu rentablen Geschäften verwendet — ich sage nicht zu Speculationen, das ist ja nach § 3 ausgeschlossen — so ist das der Sache nicht würdig und dann verspätet es unsere Aufgabe selbst; denn man kann noch soviel vorschreiben, dass das Geld nicht zu lange festgehalten werde, wenn man sich einmal in Geschäfte eingelassen hat, so ist das Geld festgenagelt.

Aus diesen zwei Gesichtspunkten stelle ich den Antrag, § 2 und 3 zu streichen; denn wenn wir das nöthige Capital aufbringen, und ich hoffe, dass wir es aufbringen werden, so brauchen wir vorläufig keine Geschäfte zu machen. Sollen wir vielleicht Lebensversicherungsgeschäfte oder dgl. betreiben? Ich glaube nein.

Was die schon geäusserten Wünsche betrifft in Bezug auf den „Orient“ und auf das Fehlen der Worte „Syrien und Palästina“ im Absatze 2 des § 1, so kann ich mich denselben nur anschliessen. Vor allem ist das Wort „Orient“ ein vager Begriff. Darunter versteht man zwei bis drei Welttheile, Afrika, Asien und Australien. Das ist ein so grosser Begriff, dass wir überhaupt nicht wissen, wo die Geschäfte zu

machen sind. Sollen sie vielleicht in China unternommen werden? Ich glaube, dass für eine Bank, welche einem speciellen Zwecke gewidmet ist, auch die Unternehmungen specialisiert sein sollen. Es soll daher im § 1 heissen: Palästina und Syrien oder Türkei.

Es wird vielleicht eingewendet werden, es sind politische Gründe dagegen, dass wir uns auf Palästina und Syrien beschränken. Wir treiben, scheint mir, zu viel Politik. Wenn in gewissen Punkten von Syrien und Palästina die Rede ist, kann es auch in diesem unschuldigen § 1 sein.

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Ich habe Sie erst in der neunten Minute gewarnt, nicht in der sechsten.

Dr. **Salz**: Ich bin dafür, dass Syrien und Palästina bei den jüdischen Ackerbaucolonien nicht fehlen sollen, denn sonst könnte sich dies auch auf Argentinien oder Australien beziehen. (Schlussrufe.)

Dann möchte ich eine Frage, wenn nicht an das Präsidium — denn dasselbe wird sich sicher auf das Bankcomité berufen — sondern im allgemeinen stellen, wie nämlich das Wort „vorläufig" im § 2 zu verstehen ist. Will man erst die Geschäfte der Bank aufnehmen, wenn die öffentlichen Garantien gesichert sind, oder will man schon in der nächsten Zeit diese Thätigkeit vornehmen? Ich glaube, wir haben das Recht, dies zu wissen. (Beifall und Händeklatschen.)

Dr. **Jasinowski**: Es wurde Schluss der Debatte beantragt. Warum wurde darüber nicht abgestimmt? Ich beantrage nochmals Schluss der Debatte.

Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich bestehe auf der Abstimmung.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde den Antrag zur Abstimmung bringen und mache darauf aufmerksam, dass wir die Berathung fortsetzen müssen. Der Permanenzausschuss hat beschlossen, nur eine Mittagspause zu gewähren und dann in Permanenz zu bleiben bis zur Beendigung aller Arbeiten.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. **Goldberg**: Es ist von einer ganzen Reihe Delegierter der Antrag eingebracht worden, den Congress morgen fortzusetzen. Dieser Antrag, glaube ich, soll zuerst zur Abstimmung kommen.

In diesem Falle wäre Zeitmangel kein Grund, die Debatte abzuschneiden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich habe auch nicht auf den Zeitmangel hingewiesen. Sie haben mich missverstanden. Ich sagte im Gegentheile, dass wir noch Zeit genug haben, selbst nach den Anträgen des Permanenzausschusses, da wir noch die ganze Nacht vor uns haben. Allerdings muss ich Sie darauf aufmerksam machen, damit Sie nicht später sagen, die Colonisationsdebatte oder die Cultur- oder Organisationsfragen seien erstickt worden; denn es herrscht eine gewisse Tendenz, wenn auch nur bei einem kleinen Theile, bei Debatten, die in drei Tagen nicht zu Ende zu führen sind, vom Präsidium vorauszusetzen, dass es die Debatten unterdrücken will. Ich bringe nunmehr den Antrag auf Schluss der Debatte zur Abstimmung. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Friedemann**: Meine Damen und Herren! Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass diese immerwährenden Schlussanträge und das Abschneiden der Reden lediglich bewirken werden, dass es öffentlich heissen wird, man unterdrückt die Reden. Es wird heissen, was ich für meinen Theil nicht glaube, dass man die Opposition mundtodt macht. (Zustimmung.)

Ich bitte Sie also im Interesse der Oeffentlichkeit, im Interesse der Würde des Congresses, die Redner ausreden zu lassen. Es ist viel wichtiger, eine Sache gründlich zu discutieren, als zehn Sachen ungründlich. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Thon**: Ich werde nicht in der scharfen Weise wie Herr Dr. Friedemann mich aussprechen, kann mich aber demselben nur anschliessen. Es ist bedauerlich, aber eine Thatsache, dass Schluss der Debatte angenommen wurde. Demgegenüber beantrage ich, dass wir von der Opposition sowohl, als von denen, die für den ganzen Antrag des Comités sind, Generalredner wählen und zwar mindestens zwei Generalredner, damit der Standpunkt geklärt werde. Vergessen Sie nicht, dass etwas mehr vorliegt, als ein einfach geschäftliches Unternehmen, vergessen Sie nicht, dass es sich um principielle Fragen handelt, darum, ob wir in Palästina oder sonst wo im Oriente Colonisation treiben sollen. (Beifall.)

Vergessen Sie nicht, dass der Zionismus, in den wir nunmehr hineingerathen, etwas wesentlich anderes ist, als der Zionismus, den wir in der Jugend kannten. (Beifall.) Stimmen Sie also für den formalen Antrag, dass je zwei Generalredner, sowohl von der Opposition, als von der sogenannten Regierungspartei gewählt werden.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Erlauben Sie nun auch mir, zur Geschäftsordnung zu sprechen. Ich glaube, dass man in einer solchen Frage lieber eine kleine Inconsequenz begehen soll, indem man einen eben gefassten Beschluss aufhebt, als dass die Redner der Minorität mit einer so weit gehenden Beunruhigung die Berathung verlassen. Es ist zwar die Aufhebung einer soeben erfolgten Abstimmung, wenn ich den Antrag Thon zur Abstimmung bringe; aber vielleicht wird auch die Majorität dafür sein, dass wir die Minorität zu Worte kommen lassen. (Zustimmung.)

Ich bringe also den Antrag auf die Wahl von Generalrednern zur Abstimmung und zwar von je zwei. (Rufe: Nur je einen!)

Del. Dr. **Thon**: Ich schliesse mich dem an.

Schriftführer Dr. **Schauer**: Ich möchte doch wissen, pro was und contra was die Generalredner reden sollen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Pro und contra den vorgelegten Ausschussentwurf.

Diejenigen, welche also für die Wahl von Generalrednern sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. Nach einer Pause): Die Wahl von Generalrednern ist angenommen.

Ich werde jetzt die angemeldeten Redner bitten, sich auf je einen Generalredner zu vereinigen. Zum Worte gemeldet sind noch Seph . . .

Dr. **Friedemann**: Ich möchte vorschlagen, dass die einzelnen Redner gefragt werden, ob sie für oder gegen das Bankproject reden wollen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Gut! Ich bitte also die Herren, gleichzeitig anzugeben, ob sie pro oder contra sprechen wollen, und bitte die Herren Schriftführer, das zu notieren.

Es melden sich als Proredner: Seph, Korngold, Ettinger, Tschlenow, Dr. Schnirer, Perlis, Aschkenasy, Sloutsch, Schenkin, Raskin, Dr. Bruck, Dr. Rosenfeld, Dr. Marmorek, Awinowetzky, Rappaport, Rosenthal; als Contraredner: Bambus, Neumark, Friedemann, Melzer, Temkin.

(J. L. Landau verzichtet auf das Wort, Schornstein ist nicht anwesend.)

Ich bitte nun die Herren zusammenzutreten, und auf je einen Generalredner sich zu vereinigen. (Nach einer Pause):

Del. W. **Bambus** (Generalredner contra): Geehrte Versammlung! In dem, was ich Ihnen vorzubringen habe, ist nicht in jedem Detail meine persönliche Meinung ausgesprochen. Ich gebe gleichzeitig den Meinungen Ausdruck, welche die anderen Herren Redner mir übermittelt haben.

Was ich in erster Linie in dem Statute, das uns vorgeschlagen ist, vermisse, ist die genügende Sicherheit, dass die Leitung der Bank in Zukunft so bleiben wird, wie wir sie wünschen. Ich zweifle nicht daran, dass diese Actien hauptsächlich von Zionisten gezeichnet werden und in zionistischen Händen bleiben werden. Dass Speculation damit getrieben wird, liesse sich leicht vermeiden. Aber der Sitz der Bank muss irgendwo sein und wenn er in London ist, werden bei der Generalversammlung die Londoner Mitglieder sehr bedeutende Vorrechte geniessen. Denn die anderen Mitglieder werden dort nicht vertreten sein können. Ich weiss, dass das Institut des Strohmannes bei Actiengesellschaften eine grosse Rolle spielt. Aber ich setze eben voraus, dass das bei dieser Bank nicht in Aussicht genommen ist.

Aber noch eine zweite Gefahr liegt darin. Jedes Finanzunternehmen hat den Wunsch, seinen Mitgliedern Dividenden zu geben. Auch dieses wird diesen Wunsch haben und wir können das nur billigen. Aber unter Umständen können lucrative Finanzunternehmungen gemacht werden, selbst ausserhalb des Rahmens, den wir wünschen, d. h. in Theilen der Türkei, die uns nicht so interessieren, oder auch in anderen Theilen des Orients. Infolgedessen muss eine einigermassen genügende Sicherheit gegeben werden, dass die Leitung der Bank zionistisch bleibt.

Ich erlaube mir den Vorschlag zu machen, den die Juristen näher prüfen wollen und von dem ich glaube, dass er diese Schwierigkeit lösen könnte. Nehmen wir an, in einem Lande, wo eine juristische Persönlichkeit einem Vereine überwiesen wird, wird ein bestimmter Verein gegründet, der einen kleinen Theil der Actien zeichnet. Wenn dann in den Statuten der Bank diesem Vereine oder den Actien, die er vertritt, ein Vorzugsrecht gegeben wird, im Aufsichtsrath — nehmen wir an, der Aufsichtsrath würde bestehen aus elf Mitgliedern, sechs davon erhalten Vorzugsactien, und diese liegen in den Händen einer juristischen Person, ich denke da speciell an deutsche Verhältnisse, ich glaube der Modus ist leicht juristisch zu finden, nämlich so — dass von diesem Vereine, der die Leitung der Bank sehr wesentlich beeinflussen kann, eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern und zwar wieder die Majorität, jedes Jahr oder alle zwei oder drei Jahre durch den Congress gewählt wird, dann haben wir, glaube ich, genügende Sicherheit, dass die Leitung der Bank wesentlich beeinflusst wird im Sinne des Congresses.

Dass in einem solchen Falle entschieden die Hauptthätigkeit in Palästina und Syrien sein wird, ist mir ganz unzweifelhaft. Ich glaube, dass, wenn diese Cautelen geschaffen werden, es wohl nicht mehr nothwendig ist, darauf zu bestehen, dass in den Statuten ausdrücklich „Palästina und Syrien“ steht. Ich muss aber sagen, dass ein grosser Theil der Contraredner diese Anschauung nicht theilt. Die Herren befürchten, dass ohne ausdrückliche Stipulierung, dass Palästina und Syrien die Hauptaufgabe bilden, der Thätigkeit der Bank Schwierigkeiten erwachsen werden.

Nun komme ich zu einem weiteren Punkt. Ganz unzweifelhaft ist das Capital, das gezeichnet worden ist, sehr hoch, aber ebenso unzweifelhaft ist es beiweitem nicht das, was es sein sollte und was gefordert wurde. Unzweifelhaft werden neue Zeichnungen erfolgen müssen, und sehr viele neue Arbeiten.

Wäre es nun in der That nicht angebracht, dass wir dieses Bankcomité, wie es vorgeschlagen ist oder mit Verstärkung einiger Personen, beauftragen, alle diese Vorarbeiten bis zum nächsten Congress zu erledigen und auch die Arbeit zu erledigen, dass der Unternehmungskreis der Bank genauer umschrieben wird?

Ich denke dabei daran, dass, je exacter die einzelnen Unternehmungen der Bank umschrieben sein werden und je mehr in die Rentabilitätsberechnungen eingetreten wird, umso grösser die Anzahl derjenigen sein wird, die dann für die Bank zeichnen.

Ich weiss vollkommen die Leistungen des Bankcomités zu würdigen, es sind ausserordentliche Leistungen, aber es ist nicht so unbedingt nothwendig, dass wir nun unmittelbar die Bank gründen. Selbst wenn wir das beschliessen würden — darüber müssen wir uns klar sein — es vergeht noch ziemlich lange Zeit, bis die Bankthätigkeit ins Leben treten kann.

Ich möchte daher vorschlagen, die Gründung der Bank zu beschliessen, die Statuten aber sollen dem Congresse noch einmal vorgelegt werden. Oder wenn wir nicht die Vorlage der Statuten verlangen, so müssen wir verlangen, dass, ehe die Bank ihre Thätigkeit mit der neuen Zeichnung beginnt, noch einmal der Congress zu den Principien der Bank seine Zustimmung gibt. Ich glaube, dass wir verhältnismässig kurze Zeit verlieren, denn wie wir auch beschliessen, die Bankcommission wird sehr viel Zeit brauchen, bis sie ihre Thätigkeit eröffnen kann. Wir aber werden unsere Vorarbeiten gründlich erledigen können.

Ich bin also nicht gegen die Bank, sondern nur dagegen, dass die Berathungen über die Bank, die Vorarbeiten für die Bank, die Ausarbeitung der Statuten und ihre Formulierung, die Aufsicht über die Bank überstürzt werden, wie es nicht anders möglich ist, wenn wir die Sache jetzt beschliessen. Wir schenken dem Actions- und Bankcomité das vollste Vertrauen, aber in dieser Cardinalfrage müsste der Congress nochmals mitsprechen und ich bitte Sie daher, das Bankcomité auf Grund des Vorliegenden zu beauftragen, die Formeln zu finden, wie die Aufsicht des Congresses gewählt werden kann, diese Form, eine engere Umgrenzung des Wirkungskreises der Bank sowie die Statuten derselben soweit es geht auszuarbeiten und dann durch Vermittlung der Landesorganisationen zur rechten Zeit vor dem nächsten Congress den einzelnen Mitgliedern dieselben zugänglich zu machen, damit wir in der Lage sind, sie rechtzeitig detailliert zu prüfen und Abänderungsanträge zu stellen und damit wir am nächsten Congress in der Lage sind, das entscheidende Votum zu fällen und die Bank so zu gestalten, wie wir sie wünschen, dass sie gesichert sei vor allen Eventualitäten einer Ablehnung, dass sie voll und ganz arbeite zum Nutzen des jüdischen Volkes, sowie wir es verstehen, im Sinne des Zionismus. (Lebhafter Beifall — Widerspruch. Zischen.)

Präs. Dr. **Herzl**: Als Generalredner p r o hat das Wort Herr Dr. Alexander Marmorek.

Del. Dr. **Marmorek**: Meine Damen und Herren! Es wurde mir von ungefähr 15 Congressgenossen die ehrenvolle Aufgabe zutheil, für die Bank zu sprechen. Ich möchte zunächst erwähnen, dass eigentlich für die Bank alle gesprochen haben, was ein wirklich erfreuliches Moment in der ganzen Debatte gewesen ist. Selbst diejenigen Herren, welche erklärt haben, dass sie Gegner des Projectes sind, haben trotzdem von vornherein sich beeilt, zu erklären, dass sie dem Antrage für diese erste grosse That des Zionismus vollinhaltlich beitreten. Ich danke den Herren der Minorität dafür, dass sie auf diese Weise die Einhelligkeit unserer Pläne nicht stören wollen.

Ich will nun den einzelnen Herren Punkt für Punkt auf ihre Angriffe gegen das Project des Finanzausschusses antworten. Ich beginne mit Herrn Syrkin. Wie wir alle wissen, ist Herr Syrkin Anhänger des Genossenschaftswesens. Ich respectiere jede Ansicht, aber mir scheint, wenn Herr Syrkin, dessen Ansicht allen anderen Ansichten des Congresses entgegensteht, sagt, nur wenn der Congress sich seiner Ansicht anschliesst, würde er uns brüderlich die Hand reichen, ist das etwas zu viel. Zionisten auf Bedingung kenne ich nicht. (Lebhafter Beifall.) Ich bin Zionist ein für allemal und wenn diese Majorität, und ich glaube ich kann sagen, die überwältigende Majorität gegen das Genossenschaftswesen ist, so gibt es nur Eines. Jeder, der ein guter Zionist ist, beugt sich und wahrscheinlich wird jeder von uns die Gelegenheit haben sich zu beugen. Ich möchte den Zionismus auffassen als eine grosse Armee, in der jeder von uns ausnahmslos ein einfacher Soldat ist, der gehorchen muss. Wenn die Gesammtheit erklärt, er muss das oder jenes thun, so muss er seine Ansicht zurücklegen.

Herr Syrkin hat sich noch eines Ausdruckes bedient, der ihm, wie ich glaube, nur entschlüpft ist. Er hat gesagt, er würde die Sache einem Congress mit einsichtsvolleren Vertretern des Zionismus übertragen. Ich glaube es würde Herrn Syrkin jetzt schwer fallen, dies zu vertheidigen.

Nun komme ich zu Herrn Dr. Salz. Er hat sich gegen den § 2 des Statutentwurfes gewendet und hat sich des Ausdruckes „unwürdig" bedient. Etwas Unwürdiges wird die jüdische Colonialbank nie und nimmer thun, infolgedessen war der Ausdruck deplaciert. Rentable Unternehmungen können nie und nimmer unwürdig sein, insbesondere dann nicht, wenn diejenigen, welche die Bank leiten, glauben, dass vorläufig, solange die Bank nocht nicht das thun kann, wofür sie gegründet ist, das Geld nicht festgelegt werden soll.

Meine Herren! Vergessen Sie nicht, dass es sich um viele Millionen handelt. Sie werden doch nicht diese ruhig in die eiserne Casse legen und warten, bis Sie in die Lage kommen, den Zweck der Colonialbank zu erfüllen.

Dr. Salz hat sich auch gegen den Ausdruck „vorläufig" gewendet und gesagt, wir brauchen vorläufig keine Geschäfte machen. Darauf möchte ich ihm antworten: Nachdem wahrscheinlich einige Zeit vergehen wird, bis das ganze Capital, welches gezeichnet werden soll und wird, fertig daliegen wird, so muss bis zu diesem Momente, glaube ich, und ich bin der Ansicht, auch die grosse Mehrheit, das Geld, irgendwie verwendet werden zum Wohle des Zionismus und der Bank.

Denn durch den Eintritt in rentable Unternehmungen treten Sie aus dem todten Punkt einer jeden Unternehmung heraus. Die Bank wird bekannt, die Beziehungen werden angeschlossen und das wird zum Wohle der Bank und des Zionismus ausgenützt werden können.

Jetzt komme ich auf einen anderen Punkt, welcher der Hauptangriffspunkt der Redner der Minorität gewesen ist, das ist das Wort „Orient" im § 1, Absatz 1.

Mir schien es, als ob die Herren der Minorität das nicht vollkommen begriffen hätten und Punkt 1 und 2 stets verwechselten. Im Punkt 1 handelt es sich um Schaffung von industriellen Etablissements u. s. w. Punkt 2 handelt von jüdischen Ackerbaucolonien.

Wie wollen Sie eigentlich Schifffahrtunternehmungen bloss auf Palästina und Syrien beschränken? Das wäre ja nur ein Localverkehr. Ebenso ist es mit Versicherungsgesellschaften. Diese haben doch Beziehungen und Niederlassungen und Filialen in der ganzen Welt. Und gerade die zionistischen Gesellschaften allein sollten einen rein localen Character annehmen? Das ist geschäftlich rein unmöglich.

Einer der grössten Häfen, meine Herren, ein jüdischer Hafen, ist Salonichi, und in diesem werden Sie wahrscheinlich auch Filialen haben und in diesem Hafen wird Ihre jüdische Schifffahrtsgesellschaft wahrscheinlich auch eine Filiale haben. Diesen Hafen dürfen Sie doch nicht ausschliessen. Tausende unserer Brüder von Salonichi werden mit Recht darauf bestehen, dass sie in den jüdischen palästinensischen Schifffahrtgesellschaften angestellt werden. (Lebhafter Beifall.)

Einige der Herren von der Minorität haben noch etwas gesagt, Sie sprechen vom Orient und sagen Orient wäre China. Einer verstieg sich zum Ausdruck, Orient wäre Argentinien und Einer sprach von Australien.

Aber meine Herren, Orient bei uns, am zionistischen Congress, ist nur ein Land, Palästina und Syrien, folglich ist das nur eine reine Wortspielerei, wenn jemand sagt, der Congress hat berathen, ob etwas in China oder Argentinien geschehen soll. Wenn die Herren sich auf dieses Wort geworfen haben, so ist das eben reine Wortspielerei.

Es gibt gewisse Dinge, die ganz klar sind, wenn sie auch nicht klar ausgesprochen werden.

So ein Ding ist das Wort „Orient". Wir haben dieses Wort alle verstanden mit Ausnahme zweier Redner von der Minorität. Es ist ganz klar für alle, die klar sehen wollen. Denjenigen aber, die etwas anderes suchen, kann ich nur sagen: Ich bedauere sie.

Mein geehrter Vorredner Herr Bambus hat gesagt, indem er sein volles Vertrauen, also auch das Vertrauen der Minorität, den Herren vom Bankcomité aussprach, dass es ihm scheine, als ob das Bankcomité allzu rasch vorgegangen wäre.

Meine Herren! Das Finanzcomité hat sehr lange berathen — wie Ihnen gesagt worden ist, 5 Tage — um bloss einen allgemeinen Prospect zu entwerfen. Etwas anderes ist nicht geschehen. Statuten liegen nicht vor — sie sollen im Laufe des Jahres berathen werden — und ich sehe nicht ein, weshalb Herr Bambus verlangt, dass diese wichtige Frage auf dem nächsten Congresse noch einmal beschlossen werden soll.

Meine Herren! Wir brauchen die Bank sobald als möglich, wollen wir zeigen, dass wir imstande sind, etwas zu leisten, moralisch und materiell und wenn Sie die Gründung der Bank auf das nächste Jahr hinausschieben, haben Sie ein volles Jahr verloren. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Und, meine Herren, was das in diesen Zeiten, wo der Zionismus täglich so gewaltige Fortschritte macht, bedeutet, dessen sind wir uns alle vielleicht gar nicht bewusst. Wir können durch Hinausschieben der Gründung unserer Sache einen unwiederbringlichen Schaden verursachen (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und infolge dessen bitte ich Sie, die Bank heute durch Ihren Beschluss zur Wahrheit zu machen.

Ich will jetzt im allgemeinen auf das Wesen der Ansicht der Minorität eingehen, indem ich zusammenfasse, was wir im allgemeinen gehört haben.

Meine Herren! Ich werde Sie am Schlusse meiner Rede bitten, den Prospect so anzunehmen, wie er hier vorliegt. Ich möchte noch einmal erwähnen:

Suchen Sie nichts darin, was nicht darin ist. Haben Sie Vertrauen in diejenigen Männer, welche voll Begeisterung und Aufopferung sich für das Werk einsetzen. Die Namen, die an der Spitze stehen, sollen Ihnen doch die beste Gewähr und Bürgschaft dafür sein, dass die zionistische Bank, die grosse jüdische Nationalbank, bloss in dem Sinne gegründet sein wird und soll, indem wir alle, die wir hier sitzen, es wünschen, zum Wohle und zur Grösse des Zionismus.

Dass dieses Vertrauen in unsere Führer, denen wir alle mit grösster Liebe entgegenkommen, wirklich in den grossen Massen des Volkes existiert, beweisen die Ziffern, welche Herr Wolffsohn heute genannt hat. Dass 95 Percent aller Zeichnungen von Einzelnen kommen, beweist, dass die Ansicht derjenigen, welche sich als patentierte Vertreter der Arbeiter hinstellen, nicht richtig ist. Für mich sind die 5000 Wähler des Herrn Dr. Herzl in Boryslav der grösste Beweis, dass die wahren jüdischen Arbeiter für uns sind. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Noch eines zum Schlusse. Wenn die Auftraggeber nicht volles Vertrauen zu Herrn Dr. Herzl hätten, hätten sie die Shares nicht gezeichnet.

Ich habe im Auftrage derjenigen, die mich zum Generalredner gewählt haben, noch einige Anträge zu stellen.

Ein Herr sagt: „Jede der Unternehmungen ausserhalb der Türkei muss zu zionistischen Zwecken führen. In diesem Falle kann auch „Orient" bleiben". Dem schliesse ich mich an.

Ein anderer Antrag lautet: „Aenderungen der Bestimmungen bezüglich der Hauptzwecke des Zionismus können nur mit Zustimmung von neun Zehntel der Actionäre beschlossen werden."

Hierauf erwidere ich, dass hier Prospect und Statuten verwechselt werden.

Ferner liegt ein Antrag vor, welcher sich gegen die Colonisation in Palästina wendet. Darüber wurde bereits gesprochen, das gehört nicht hieher.

Ich bitte Sie nunmehr im Namen der Herren, welche mich gewählt haben: Stimmen Sie für die Bank heute und sofort, stimmen Sie ab, so wie die Anträge vorliegen; denn wir haben die Ueberzeugung, nach diesen wird die Bank gross und mächtig werden und in den Händen derjenigen, welche wir wählen, wird sie zu denjenigen Zwecken verwendet werden, die wir im Sinne haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Schenkin** (zur Geschäftsordnung — spricht russisch).

Del. **Ettingen** (spricht russisch).

Vors. Dr. **Herzl**: Wenn ich recht verstanden habe, so wünschen die Pro-Redner, welche Herrn Dr. Marmorek gewählt haben, dass in den Absatz 1 des § 1 nach dem Worte „Orient" hineinkomme: „Insbesondere in Palästina und Syrien" und im zweiten Absatze nach dem Worte „Ackerbaucolonien" die Worte: „In Palästina und Syrien".

Ich bemerke, dass eine ganze Reihe von Anträgen ungefähr denselben Inhalt hat. Auch den Contra-Rednern, wenigstens so weit ich Herrn Bambus verstanden habe, handelt es sich um Palästina. Ich glaube, Herr Dr. Bodenheimer wird auf dieses Bedenken Rücksicht nehmen und ich will daher vorläufig diese Anträge nicht zur Verlesung bringen, um die Sache abzukürzen.

Dr. **Bodenheimer**: Ich werde mich aus zwei Gründen kurz fassen. Erstens ist es sehr schwer, mit leerem Magen über eine Bank zu sprechen, bei der 20 Millionen Rubel = 40 Millionen Mark gewissermassen der Phantasie vorschweben. (Heiterkeit.)

Ein zweiter wichtiger Punkt ist folgender: Eines unserer englischen Mitglieder sagte: Was halten Sie lange Reden, das ist doch busines, Geschäftssache.

Die Bankconferenz hat die Ueberzeugung erlangt, dass es ihr unmöglich ist, die Bank zu begründen, wenn sie nicht in der Lage ist, erst ein Comité vorzuschlagen, welches vom Congresse bestätigt wird, und zweitens leitende Grundsätze aufzustellen — kein Statut — welche

dem Bankcomité übergeben werden, damit dieses in der Lage ist, zu wissen, wieweit seine Vollmacht und seine Verantwortlichkeit geht.

Das Bankcomité, das Sie wählen werden, ist Ihnen verantwortlich, dem Congresse, dem ganzen jüdischen Volke, und was es jetzt thun wird, das wird es in dem Bewusstsein thun müssen, dass die Verantwortung, die ihm obliegt, eine überaus schwere und grosse ist. Aber Sie können nicht darauf eingehen, hier einzelne Punkte, einzelne Wünsche in Paragraphe zu fassen und statutarisch festzulegen; denn, meine Damen und Herren, Sie sind wohl berechtigt, mitzusprechen bei der Gründung der Bank, Sie sind wohl berechtigt, die Gründung der Bank vom zionistischen Gesichtspunkte zu beschliessen; aber Sie sind hier nicht die Gründer der Bank. Es ist ein einfacher geschäftlicher Gesichtspunkt, der uns zwingt, zu sagen: Wir können nur dem Comité bestimmte Punkte mitgeben, die seine Verantwortlichkeit decken, wir können aber keine Statuten entwerfen, denn diese zu entwerfen und zu beschliessen, ist Sache der Actionäre, der Generalversammlung und der Gründer.

Meine Damen und Herren! Diese Actionäre sind doch zum grössten Theile Zionisten. Diese betheiligen sich doch nicht an einer Bank, welche unter Aufsicht einer vom Congresse gewählten Corporation steht, wenn sie nicht im Sinne des jüdischen Volkes denken und fühlen, wenn ihnen nicht das zionistische Ideal vor Augen schwebt — und deshalb möchte ich Sie dringend bitten, über einzelne Punkte hier nicht weiter zu verhandeln, sondern die Resolution, so wie sie vorgeschlagen ist, im grossen und ganzen zu acceptieren — bis auf eine Einschränkung. Es wird mir nämlich soeben mitgetheilt, dass die Bankconferenz mit dem Zusatze: „Insbesondere oder vorzüglich in Palästina und Syrien" einverstanden ist. (Beifall und Händeklatschen.) Ich möchte Ihnen also im Sinne der Bankconferenz vorschlagen, an beiden Stellen den Satz einzufügen: „Insbesondere in Palästina und Syrien". (Widerspruch und Rufe: Warum „insbesondere"!)

Ich glaube im Sinne der Bankconferenz Ihnen erklären zu müssen, dass das Wort „insbesondere" unbedingt nothwendig ist, aus geschäftlichen Rücksichten, die hier nicht weiter erörtert werden sollen und können. Es muss z. B. eine Möglichkeit bestehen, vorläufig Colonien, welche einen Stand von Ackerbauern heranbilden sollen, z. B. in Cypern, zu schaffen, einem Lande, welches gewissermassen die Eintrittsthür nach Palästina bildet und unter englischer Oberhoheit steht. Sie sehen daraus, dass man über eine Sache von vielen Gesichtspunkten sprechen kann und wenn schon dieser geringe Zusatz eine ausführliche Debatte zu eröffnen droht, so erhellt daraus, wie dringend nothwendig es ist, dass wir uns beschränken und im übrigen eine weitere Aenderung dieser Paragraphe in keiner Weise zulassen oder beschliessen.

Schenken Sie den Herren, welche der Bankconferenz beigewohnt haben, und welche sämmtlich — ich wiederhole es — Delegierte zionistischer Vereine sind, das Vertrauen, dass sie das zionistische Interesse bei ihren Berathungen in erster Linie hochgehalten haben.

Aber meine Herren, es handelt sich da um eine Sache, die nicht nur vom zionistischen Gesichtspunkte aus betrachtet werden darf. Wir stehen davor, zum erstenmale eine wirkliche, in die Augen springende, reale That des Zionismus zu vollbringen. Es ist das ein historischer Moment für uns, und ich rechne auf den gesunden Sinn der hier anwesenden zionistischen Vertreter, dass Sie sich hier nicht durch Erwägungen beeinflussen lassen, welche vom idealen Gesichtspunkte aus ganz gerechtfertigt sind, welche aber für den praktischen Geschäftsmann in keiner Weise hier zum Ausdrucke und zur Geltung kommen können.

Ich habe erwähnt, dass ich persönlich darauf verzichtet habe, meinen Statutentwurf hier zu vertreten, aus den Gesichtspunkten, die ich hier vorgetragen habe. Ich möchte bemerken, dass dieser Statutenentwurf, aus dem die Ihnen hier vorgelegte Resolution ein kurzer Auszug ist, dem Leiter eines der grössten Welt-Bankhäuser vorgelegt worden ist, und dass ich ein Schreiben von diesem Chefleiter des betreffenden Bankhauses besitze, aus dem ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung den folgenden Satz vorlesen will. Es ist das ein geborener Christ, der auch nicht von getauften Juden abstammt. „Nach vorgenommener Durchsicht kann ich nur bestätigen, dass ich sowohl Prospect als Statuten in ihren Grundzügen für zutreffend und sachentsprechend halte und glaube, dass auf dieser Basis das Unternehmen unter richtiger Leitung eine aussichtsvolle Zukunft haben wird.". Für diejenigen, die es wünschen, und ein genügendes Interesse für diese Frage bekunden, stelle ich dieses Schreiben zur Verfügung, jeder kann sich davon überzeugen, dass es eine Bank ist, die in der Welt etwas gilt, ich meine, wenn wir unter solchen Auspicien ins Leben treten, dürfen wir uns nicht scheuen, unser Unternehmen als gesund und zukunftsverheissend zu betrachten.

Aus diesem Gesichtspunkte möchte ich an Sie die Bitte stellen, einstimmig die Resolution der Bankconferenz mit dem Zusatze in 1 und 2 „insbesondere" und „vorzüglich" Syrien und Palästina — redactionell mag das dann festgestellt werden — anzunehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Tschlenow**: In den Ausführungen des Herrn Bambus, die er im Namen der unwillkürlichen Gegner der Bank vorgebracht hat, habe ich etwas vermisst. Wir alle begrüssen es mit der grössten Freude, dass die Bank möglichst schnell begründet werde. Es wird nun die Frage entstehen, von wem die Statuten angenommen werden sollen.

In § 7 heisst es nun wohl (liest):

„Die Verfassung und Geschäftsführung der Bank wird die Vorbereitungscommission unter thunlichster Berücksichtigung des vorgelegten Statutenentwurfes und der im Congress geäusserten Wünsche festsetzen und im Einverständnis mit dem Actionscomité des Zionistencongresses zur Grundlage der Bank machen."

Aber bei dem grössten Vertrauen zum Actionscomité denke ich doch, dass das Actionscomité es für besser finden wird, diese verantwortliche und wichtige Sache mit dem Plenum zu theilen. Ich schlage daher vor, wir sagen statt „Actionscomité" „Comité in pleno", das ist mit allen auswärtigen Mitgliedern.

Präs. Dr. **Herzl**: Das, was Sie sagen, ist so gemeint.

Del. Dr. **Neumark**: Meine verehrten Damen und Herren! Was uns fehlt, ist der Friede. (Lebhafte Oho-Rufe.) Was uns noththut, ist der Friede. (Lebhafte Oho-Rufe.) Es wird abgestimmt werden, es wird der Entwurf angenommen werden, aber Frieden wird es nicht geben in der Partei. (Unruhe.) Die Kluft, die sich in diesem Jahre aufgethan hat. Die Minorität wird majorisiert werden, die Bank wird zustandekommen. Aber Frieden wird es nicht geben in der zionistischen Partei.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte, mir Ihren Antrag zu geben. Sie können jetzt nicht eine neue Debatte eröffnen.

Del. Dr. **Neumark**: Ich beantrage: Ausser dem nach dem Antrage des Bankcomité zu wählenden Bankcomités, wählt der Congress eine aus den Delegierten der einzelnen Landschaften nach dem Zahlenverhältnisse ihrer Wählergruppen zusammengesetzte, dem Congresse verantwortliche Commission, die sich in einer gesetzlichen Form als juristische Person constituiert, und welche die Aufgabe hat, die Interessen des Zionismus der Bank gegenüber zu vertreten. Dieser Commission im Vereine mit dem Bankcomité übergibt der Congress die vor-

liegenden zwei Resolutionen der Bankconferenz, um dieselbe zu überprüfen, zweckmässige Aenderungen vorzunehmen, und dann permanent gemeinsam mit dem zu wählenden Bankcomité zu verwalten."

Referent Dr. **Bodenheimer**: Ich möchte nur bemerken, dass wir dann über diese Uebercommission eine Uebercommission zu wählen hätten, um diese zu controlieren.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte, ich habe die Abstimmung begonnen. Zunächst wird die erste Resolution, die vorgeschlagen ist, zur Abstimmung gebracht werden, die zweite kommt dann abgesondert zur Abstimmung.

Schriftführer **Temkin** (übersetzt diese Aeusserung ins Russische.)

Präs. Dr. **Herzl**: Indem Sie die erste Resolution annehmen oder ablehnen, entscheiden Sie darüber, ob die Bank jetzt gegründet werden soll, ob der Congress dem Comité die nothwendigen Vollmachten ertheilt, die Bank zu gründen, oder ob Sie die Bank um ein Jahr hinausgeschoben haben wollen.

Das ist der Zweck der Abstimmung, die Sie jetzt vornehmen werden. Diese nehmen Sie zunächst vor, auf die erste Resolution, die aus den sieben, Ihnen bekannten, von Ihnen seit mehreren Stunden besprochenen Paragraphen besteht.

Schriftführer **Temkin** (spricht russisch).

Vicepräs. Dr. **Nordau** (spricht französisch).

Beisitzer Dr. **Gottheil** (spricht englisch.)

Del. Bernhard **Lazare** (französisch. — Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

Vors. Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Ich habe einen Missbrauch begangen, indem ich Herrn Lazare das Wort gegeben habe. Da es aber geschah, um seine Abstimmung gegen die Vorlage zu erklären, glaubte ich nicht weit genug gehen zu können. Die Wiederaufnahme der Debatte aber ist ausgeschlossen. (Beifall.)

Wir werden das, was Herr Lazare gesagt hat, übersetzen und dann ohne Ertheilung des Wortes an andere zur Abstimmung schreiten.

Herr B. Lazare sagte, die Vorlage, die Ihnen gemacht wurde, sei noch nicht reif genug, um von diesem Congresse angenommen zu werden. Er wünsche nicht, dass ein Beschluss gefasst werde, von dem die jüdische Bevölkerung vorher nicht so genügende Kenntnis hatte, um diesen Plan in allen Einzelheiten studieren zu können. Er meint, dass eine Verschiebung auf das nächste Jahr nicht den Verlust des Jahres bedeuten würde, sondern, dass es ein grösserer Verlust wäre, wenn wir die Gründung der Bank jetzt beschliessen (Widerspruch) und dass es nicht demokratisch ist, in so überstürzter Weise wichtige Beschlüsse zu fassen, von denen nicht alle Individualitäten des Volkes genügend verständigt worden sind.

Da ich Herrn B. Lazare das Wort gelassen habe, so erlauben Sie mir kurz zu bemerken, dass ich glaube, dass, wenn wir erst alle Leute fragen wollten, wir nie etwas zustande bringen würden.

Was Herr B. Lazare gesagt hat, bitte ich nun ins Russische und Englische zu übersetzen. (Geschieht.)

Wir schreiten jetzt zur Abstimmung. Diejenigen, welche für die erste Resolution . . .

Del. Dr. **Wilensky**: Ich möchte den Herrn Präsidenten darauf aufmerksam machen, dass der Antrag von Herrn Syrkin und von mir vor der Abstimmung vorgelesen werden muss.

Vors. Dr. **Herzl**: Es wird der von der Commission acceptierte amendierte Antrag zur Abstimmung gebracht. Die Abstimmung wurde genügend erklärt, und zwar in vier Sprachen. Wir werden jetzt ab-

Wir haben sämmtliche Wahlen bestätigt mit Ausnahme von zweien. Es sind das die Wahlen des Herrn L. Spira in Krakau und des Herrn Son in Buenos Ayres.

Die Wahl des ersteren zu cassieren, haben wir Ihnen deshalb vorschlagen zu müssen geglaubt, weil wir constatiert haben, dass derselbe gegen die Aufforderung des Wahlbureaus die Einladung nicht allen Schekelzahlern hat zugehen lassen und weil er beim Wahlact, in welchem er in eine Stichwahl mit Herrn Dr. Thon gekommen war, drei Stimmzettel unrechtmässig in die Wahlurne gesteckt hat, welche auf seinen eigenen Namen lauteten. Da sich das Wahlergebnis 15:17 stellte, ergibt sich nach der Cassierung dieser 3 Stimmen nicht mehr die nöthige Mehrheit, infolgedessen wäre die Wahl zu cassieren und wir schlagen Ihnen das vor.

Was die Wahl des Herrn Son betrifft, so war allerdings für dieselbe ein Wahlprotokoll vorhanden. Es sind aber weder Schekelgelder von Herrn Son abgeliefert worden — dieselben sind angeblich unterwegs verloren gegangen — noch sind die Blocks eingegangen, auf welchen vermerkt sein muss, wer eigentlich die Schekelzahler waren, die sich unter dem Wahlprotokoll befinden. Da wir also die Identität der wirklichen Schekelzahler mit denen, welche sich am Wahlprotokolle befinden, nicht feststellen können, haben wir geglaubt, Ihnen die Cassierung auch dieser Wahl empfehlen zu sollen. Wir bitten daher, die Wahl dieser beiden nicht zu bestätigen.

Präs. Dr. **Herzl**: Sind zunächst die Herren Spira und Son zugegen? (Nach einer Pause): Ich glaube Herr Spira ist überhaupt nicht nach Basel gekommen. Herr Son ist aber hier, und ich glaube, er sollte gehört werden.

Del. **Schach**: Ich bedaure sehr, Sie bitten zu müssen, den Antrag des Herrn Präsidenten abzulehnen. Wir wollen das Princip durchgesetzt wissen, dass wir legale Vertreter des jüdischen Volkes sind, und nicht jeder herkommen kann und sagen kann: Ich bin legaler Vertreter. Wir werden sonst dem Spotte ausgesetzt sein.

Was Ihnen die beiden Herren vorbringen werden, kann nur eine grosse Debatte herbeiführen, in die Dinge hineingezerrt würden, die hier besser nicht erörtert werden mögen. Erklären Sie die Wahlen für ungiltig, damit ist die Sache ein für allemal abgethan.

Präs. Dr. **Herzl**: Gegen die Ungiltigkeitserklärung spricht aber eben die Gerechtigkeit, dass man nicht einen seines Mandates verlustig erklären darf, ohne ihn vorher gehört zu haben.

Del. **Schach**: Wir haben von unserem Generalsecretär Reich gehört, diese Wähler haben nie ein Schekelbuch, nie Blocks besessen. Wir haben gesagt, nur ein Schekelzahler ist wahlberechtigt und Schekelzahler ist nur der, der ein Sckekelbuch ausgestellt hat. Da die Leute kein Schekelbuch hatten, sind sie keine Zionisten, keine Wähler. Die Sache ist so klar, wie nur irgendetwas. (Zustimmung,)

Del. Dr. **Mintz**: Nach § 3 der von uns angenommenen Geschäftsordnung findet über die Frage der Agnoscierung oder Annullierung der Wahlen keinerlei Debatte statt. (Zustimmung.)

Präs. Dr. **Herzl**: Also der Fall Spira ist gar nicht in Discussion zu stellen, den Fall Son werden wir nach Massgabe der Tagesordnung am Schlusse erörtern. Im übrigen ist es, glaube ich, sehr erfreulich, dass unter so vielen Wahlen so wenige mit Recht angefochten werden.

Was die Einläufe betrifft, so sind heute 85 Telegramme und 87 Briefe eingelangt. Von Nichtjuden ist zu erwähnen: Baron Maximilian Manteuffel. (Beifall.) Ferner eine kleine Uebersicht über die Kundgebungen im einzelnen. (Siehe dieselbe im Anhange.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wir fahren in der Debatte über die Colonisationsfrage fort.

Das Wort hat Herr E. W. Rabbinowitsch aus London.

Del. **Rabbinowitsch**: Meine Damen und Herren! Nachdem unsere Discussion über die Colonisation unterbrochen worden ist, glaube ich, dass ich vielleicht niemand zu nahe trete, wenn ich das Präsidium bitte, die Resolutionen, die gestern vorgeschlagen worden sind, nochmals vorzulesen, da wir uns sonst kaum verstehen würden. Es ist in der Zwischenzeit eine solche Variation von Gegenständen vorgekommen, dass begreiflicherweise das, was gestern vorgegangen ist, mehreren Herren aus dem Gedächtnisse entschwunden sein dürfte.

Del. Dr. **Mintz** (liest die Anträge der Colonisationscommission):

„Der Congress, welcher der bereits begonnenen Colonisation in Palästina sympatisch gegenübersteht und die weitere Colonisation zu fördern wünscht, erklärt:

1. Unter „zweckdienlicher Besiedlung" Palästinas versteht man die Colonisation, die nach einer von der türkischen Regierung dazu erlangten Erlaubnis und nach einem Plane und unter Leitung einer vom Congresse gewählten Commission durchgeführt werden soll.

2. Diese zur Ueberwachung und Leitung der Colonisations-Angelegenheiten eingesetzte Commission besteht aus 10 Mitgliedern und hat ihren Sitz in London. Zu dieser Commission entsenden: England 3, Russland 2, Galizien 1, Deutschland 1, Rumänien 1 und das Actionscomité 2 Mitglieder. Mindestens 3 Mitglieder genannter Commission müssen ihren ständigen Wohnsitz in London haben. Die für die Administrations-Ausgaben nöthigen Mittel bestreitet das Actionscomité.

3. Die ersten Colonisationsschritte sollen mit den in der Türkei sich aufhaltenden Juden vorgenommen werden.

4. Zur Erwirkung einer Colonisations-Erlaubnis bei der türkischen Regierung soll die Thätigkeit der Colonialbank beitragen.

5. Der Congress verpflichtet die Zionisten, ihren Einfluss dahin zu benützen, dass alle Colonisations-Gesellschaften nach einem den obigen Beschlüssen entsprechenden Plan zu arbeiten sich bestreben.

6. Der Congress ersucht das Actionscomité, wissenschaftliche Untersuchungen zur Klarlegung der rechtlichen Lage der Juden in der Türkei, besonders in Palästina, zu veranlassen."

Del. **Rabbinowitsch** (fortfahrend): Meine Damen und Herren! Es wird vielleicht zum gegenseitigen Verständnisse beitragen, wenn ich vorausschicke, dass ich die Ehre habe, einen, respective zwei Colonisationsvereine in England hier zu vertreten. Mithin spreche ich wenigstens theilweise im Namen der Colonisationsvereine und im Namen von Colonisationsvereine zu Ihnen redend, muss ich sagen, dass wir es mit Freude begrüssen, dass diesem Congresse eine derartige Resolution vorgeschlagen worden ist, die von vorneherein den Colonisationsvereinen und der Colonisation überhaupt Ihre Sympathien ausdrückt.

Was die Colonisationsvereine selbst betrifft, kann ich Sie versichern, dass unsere Sympathien mit dem Congress bei mehreren Gelegenheiten bereits ausgedrückt worden sind. Der Umstand, dass Sie

verschiedene Vertreter dieser Colonisationsvereine haben, ist ein genügender Beweis, dass die Colonisationsvereine dem Congress ihre Sympathien widmen.

Sie haben auch bei der stattgehabten Debatte wahrgenommen, dass keine störende Opposition vonseite der Vertreter der Colonisationsvereine vorgekommen ist; ein genügender Beweis, dass diejenigen Richtungen, welche man gewohnt ist, als feindliche Brüder zu betrachten, sich eigentlich gar nicht so feindlich gegenüberstehen, wie man es geglaubt und erwartet hat. Die Sympathie, welche der Congress jetzt auszusprechen berufen ist, ist, wie ich glaube, keinen Augenblick zu früh gekommen, und wenn Ihnen die Verhältnisse in England so bekannt wären, wie uns, so würden Sie vollkommen mit uns übereinstimmen, dass diese sympathischen Erklärungen vonseite des Congresses wenigstens für England ein zeitgemässer Schritt selbstverständlich ist, denn unsere Verhältnisse in England haben sich in einer Weise zugespitzt und die Anfeindungen, die unter den Zionisten, die sonst eine und dieselbe Richtung verfolgen, bestanden, waren in glücklicher Weise derart, dass wir uns eigentlich unseren Feinden gegenüber förmlich lächerlich machen. Das ist milde gesprochen.

Doch glaube ich, meiner Aufgabe nur theilweise zu genügen, wenn ich blos auf die Lichtseite aufmerksam machen sollte, ohne zu gleicher Zeit auch unsere Stellung, die wir nicht blos der Vergangenheit nach, sondern auch der Zukunft nach dem Congresse gegenüber einzunehmen gedenken, zu präcisieren.

Ich bin der Meinung, dass die Colonisationsvereine verpflichtet sind, nach wie vor, ihre colonisatorischen Bestrebungen auch selbstständig fortzusetzen, und der Grund dieser meiner Behauptung ist, weil ich eine Verschmelzung mit dem Actionscomité nicht anrathe, da ich der Meinung bin, dass die Zeit dazu noch nicht reif ist. Mag man die vergangene Thätigkeit des Actionscomités noch so gut beurtheilen, man muss sich doch gestehen, wenn man die Sache frei und vorurtheilslos beurtheilt: Das Actionscomité befindet sich noch im Stadium der Aspiration. Von besonderen Thaten konnte keine Rede sein und ist keine Rede.

Ich beziehe mich nicht blos auf das politische Gebiet, ich beziehe mich hauptsächlich auf das colonisatorische Gebiet und auf diesem Gebiete konnte man ja vom Actionscomité eigentlich nichts erwarten, weil das Actionscomité in dieser Richtung eigentlich bis jetzt nichts versprochen hat.

Allerdings verspricht das Actionscomité in dieser Richtung eine neue Bahn einzuschlagen, was wir natürlich mit Freuden begrüssen, aber zugleich verkennen wir durchaus nicht, dass es für den Moment ein Vorhaben ist, ein Unternehmen, ein wohlwollendes Unternehmen vonseite des Actionscomités.

Es müssen wahrscheinlich noch Jahre vergehen, bis das Actionscomité derartige Resultate auf legalem Wege aufzuweisen imstande sein wird, welche die Chowewe Zion auf illegalem Wege bereits aufgewiesen haben.

Meine Damen und Herren! Der Berichterstatter, der gestern über die Verhältnisse in Palästina hier gesprochen hat, hat eine Colonie Kastinie erwähnt, und wenn Sie sich noch dessen erinnern, hat er diese Colonie sehr rühmlich hervorgehoben.

Ich habe das Vergnügen, meine Herren, Ihnen bekannt zu machen, dass diese Colonie, welche so rühmlich hervorgehoben wurde und welche das Werk der Chowewe Zion Association ist, blos ein zweijähriges Kind ist und wenn die Chowewe Zion Association in so kurzer Zeit und unter solch' schwierigen Verhältnissen, wie sie hier ge-

schildert worden sind, ein derartiges Werk vollziehen konnte, dann glauben wir, dass wir uns mit der Arbeit der Chowewe Zion Association nicht zu schämen haben und wenn die Zeit kommen wird, dass das Actionscomité auf legalem Wege ein derartiges Kind nach zweijähriger Thätigkeit aufzuweisen imstande sein wird, dann werden wir Colonisationsvereine mit dem grössten Vergnügen unsere Separatstellung und Existenz aufgeben und gemeinsam mit dem Actionscomité auch auf colonisatorischem Gebiete arbeiten.

Da ich, meine Herren, der Ansicht bin, dass für die nächste Zukunft wenigstens die colonisatorischen Vereine eine temporäre Existenzberechtigung haben, glaube ich, dass es nur recht und billig wäre, wenn diese temporäre Existenzberechtigung auch indirect in den Resolutionen angezeigt werde.

Zu diesem Zwecke habe ich dem Präsidium einen kleinen Zusatzantrag zur Resolution 5 übergeben und es würde mich freuen, wenn jemand der Herren diesen Zusatzantrag der hohen Versammlung vorlesen möchte.

Del. Dr. **Mintz**: Punkt 5 heisst nämlich: (liest): „Der Congress verpflichtet die Zionisten, ihren Einfluss dahin zu benützen, dass alle Colonisationsgesellschaften nach einem der obigen Beschlüsse entsprechenden Plan zu bearbeiten sich bestreben."

Herr Rabbinowitsch stellt nun folgenden Antrag: Es möge eingefügt werden, dass alle Colonisationsvereine, die ihre colonisatorische Thätigkeit selbstständig fortzusetzen gedenken."

Del. **Rabbinowitsch**: Also meine Damen und Herren! In Bezug auf den Wortlaut, wie auch auf die politische Tragweite, welche ausgedrückt worden ist, in den Resolutionen, die hier vorliegen, glaube ich, dass die Colonisationsvereine sich vollkommen übereinstimmend erklären können, ohne ihren eigenen Principien in irgend einer Weise entgegenzuhandeln. Selbst diejenigen Colonisationsvereine, die auf die Infiltration bereits angewiesen sind, werden imstande sein, sich in Einklang zu setzen mit den Wünschen des Actionscomités, wie es in diesen Resolutionen ausgedrückt ist.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich muss Sie aufmerksam machen, dass gestern beschlossen wurde, kein Redner dürfe mehr als 5 Minuten reden.

Del. **Rabbinowitsch**: Ich empfehle Ihnen, meine Damen und Herren, den Zusatz, den ich beantragt habe, anzunehmen. (Beifall).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube nicht, dass darüber abzustimmen ist.

Die folgenden Redner mache ich aufmerksam, dass gestern die Fünf-Minutenfrist beschlossen wurde.

Del. **Seph**: (spricht im Jargon).

Del. **Menczel**: Ich werde gegen die Anträge des Colonisationsausschusses, dem ich selbst angehöre, stimmen.

Ich bitte Sie, dies aber nicht so aufzufassen, als ob ich ein Justamentspolitiker wäre, der sich auch einmal mit der Gloriole der besseren Ueberzeugung umgeben will. Ich habe Bedenken, weil ich nicht wünsche, dass unsere Gegner Recht behalten, welche sagen, dass wir Wasser in unseren Wein mischen. Mir ist ein starkes Getränk lieber, selbst wenn ich einige Unannehmlichkeiten davon habe, als gewässerter Wein. Ich gestehe aufrichtig, dass ich in diesem langsamen Colonisieren gar nichts erblicken kann. Wenn Sie das Geld, das Sie darauf verwenden, lieber hier den Leuten zuhause geben, haben Sie dieselben besser versorgt. Wenn Sie das Actionscomité verpflichten, das Geld zu Colonisationszwecken zu verwenden, so ist es besser, wir halten keinen Congress, sondern thun das Geld zusammen und schicken 3 bis 4 Familien hinaus. Ich erblicke in dem langsamen Colonisieren

keine Volkshilfe. Wenn der Zionismus bloss einzelnen Personen helfen kann, hat er seine Rolle ausgespielt.

Ich möchte noch auf einiges aufmerksam machen. Es ist ja möglich, dass einzelne Colonisationsvereine, die schon bestehen, ihre Thätigkeit nicht auf einmal aufheben können, aber dass sich der Congress mit gewissen Bestrebungen identificiert, die dem Zionismus fernestehen, möchte ich verhütet wissen. Wir können nicht zugeben, dass der Congress heute den philanthropischen Standpunkt des Bankiers einnimmt, welcher sagte: Nehmt mir den Schnorrer weg, er zerreisst mir das Herz. (Heiterkeit.) Sehr viele Vereine stehen heute auf diesem Standpunkt, ich spreche hier zu den Galizianern. Wenn in Galizien das Werk zu Ende geführt werden soll, lässt sich nichts einwenden. Die Herren stehen auf der Grundlage einer wirtschaftlichen Basis. Aber der Congress braucht sich nicht zu identificieren. Ich sehe aber nicht ein, wozu wir heute, die wir das Baseler Programm anerkannt haben, auf einmal das Programm des Herrn Dr. Mandelstamm, welches an dem vorjährigen Programme nichts ändert, annehmen sollen. Damit haben Sie das Colonisationsproject umgeändert. (Zustimmung.) Das ist keine öffentliche rechtliche Heimstätte, wenn Sie einigePersonen hineinschmuggeln. (Widerspruch.) Das Volk sagt: Wenn Sie dem Sami und Jainkef helfen, damit ist nicht gedient. (Widerspruch.) Ich werde es also germanisieren: Dem Jakob und Samuel! (Heiterkeit.) Das Volk wünscht radicale Hilfe. Wenn es aber heisst, nach 10 Jahren werden drei Familien hinausgeschickt, so macht die Sache Bankerott. Das bitte ich zu bedenken. Ich weiss, die Anträge werden angenommen werden, ich sage aber, mir und vielen Collegen wird die beste Waffe aus der Hand genommen, dass der Zionismus ein Volksmittel, ein Mittel zur Abhilfe ist. Sie werden einen aus vielen Wunden Blutenden nicht mit Englisch-Pflaster heilen. Sie werden ein Loch verstopfen, aber dem Zionismus damit nicht dienen. (Beifall und Widerspruch.)

Del. **Bambus**: Meine Damen und Herren! Der Herr Vorredner hat, wie gestern Herr Mozkin und noch andere Redner, von Schmuggeln gesprochen, davon, dass eine oder die andere Familie eingeschmuggelt werden soll. Ich möchte Sie auf eines aufmerksam machen. Ich habe die amtliche consularische Auskunft in der Hand, dass das Einwanderungsverbot in der Türkei, das ursprünglich gegen alle Israeliten bestand, langst auf eine Masseneinwanderung beschränkt ist. Wenn einzelne Beamten, hohe oder niedere, mit Unrecht die Einwanderung beschranken, werden wir dem gegenuber Mittel gebrauchen, die eine Vergewaltigung verhindern. Von Schmuggel ist keine Rede. (Beifall und Handeklatschen.)

Ich bitte vor allem, eine scharfe Grenze zwischen Infiltration und Colonisation zu machen, nicht weil die Infiltration illegal ist, es ist nicht illegal, wenn wir die Mittel, die wir besitzen, benützen — weil die Colonisationsvereine und gerade die philanthropischen Vereine absolut niemanden veranlasst haben, nach Palästina zu gehen.

Es ist in keinem der Vereine zulassig gewesen, dass man [illegible] heute hinuberschickt hat. Ich betone nochmals, ich erkläre das nur zur Aufklärung. Ich würde das absolut nicht billigen, weil die Infiltration nicht illegal ist. Ich werde das Document nach Schluss des Congresses dem Actionscomite uberreichen und hoffe, dass das neugewählte Actionscomite auch in diesem Falle unser gutes Herz wahren wird.

Wenn nun die Infiltration nicht illegal ist, die Colonisation es noch viel weniger, [illegible] weiter ausgeführt. Wenn die Infiltration illegal ist, [illegible] gegen das eine noch gehen [illegible] wenn sie [illegible] Colonisation [illegible]

gegenwärtigen Colonisation und Infiltration unsere zionistischen Pläne irgendwie stören?

Ich komme zu einem anderen Punkte. Die 5 Minuten Redezeit gestattet es mir nicht, die Rede des Herrn Mozkin zu widerlegen. Aber das muss ich mit aller Energie betonen, diese Schilderung der Verhältnisse war absolut einseitig. Herr Mozkin hat sehr gut gesehen, er hat ganz dasselbe gesehen, was ich gesehen habe. Und was er als Augenzeuge gesehen hat, kann ich auch bestätigen. Wenn aber Herr Mozkin sich von Colonisten allerlei hat erzählen lassen, so muss ich sagen, ich habe dasselbe gethan. Der Unterschied ist nur der, dass ich das nicht geglaubt habe. Ich bitte auch die Herren Journalisten die ausdrückliche Erklärung mitzutheilen, es besteht eine Wechselwirkung zwischen den Juden in Palästina und in den Colonien. Es haben die Juden in den Colonien von den Juden in Palästina sehr schlechte Eigenschaften übertragen erhalten und im Volke herrscht grosses Misstrauen gegen diejenigen, welche sie leiten. Das ist die Einwirkung der Verhältnisse von Jerusalem, und wenn Herr Mozkin die schwerwiegendsten Anklagen erhoben hat gegen eine Anzahl von Beamten, ohne Namen zu nennen, so muss ich absolut erklären, dass, ehe der Beweis dafür erbracht wird, es mir unangemessen erscheint, diesen Beweis von der Tribüne zu erheben. (Beifall und Zischen.) Ich muss das erklären, weil ich aus eigener Erfahrung weiss, wie diese Anklagen zerschmelzen, wenn man ihnen näher treten will.

Ich will mich mit einem Fall begnügen. Ich war selbst in Palästina. Man hat mir gesagt, ein Beamter wuchert die Colonisten aus. Ich habe erklärt, dass ich meinen ganzen Einfluss aufbieten werde — und ich glaube, ich besitze einen solchen — dass dem Betreffenden, der mir das mittheilte, nicht nur nichts geschehen, sondern dass er von der Verwaltung fort in eine andere versetzt werden wird, wo ihm absolut nichts geschieht, er soll den Beweis dafür erbringen. Und es war einfach unmöglich, den geringsten Beweis zu erbringen.

Noch ein zweiter Fall, der noch charakteristischer ist. Man hat mir erklärt, dass eine Protectionswirtschaft in der schlimmsten Form — ich will mich hier nicht deutlicher aussprechen, Sie werden schon sehen, was ich meine — dazu geführt habe, dass in einer Colonie einer Familie ein Verkaufsladen errichtet wurde. Ich bin in die Colonie gekommen, habe mich orientiert bei einer Person, die das absoluteste Vertrauen hat. Ich erkläre, dass ich alle Namen nennen kann. Ich erkläre, dass mir dann auf die absolut zuverlässigste Weise mitgetheilt worden ist, dass in dieser Familie nur eine Frau, und zwar eine von 60 Jahren, war.

So zerfliessen die Anklagen in den weitaus meisten Fällen, wo man ihnen näher tritt, und ich kann sagen, dass sie in allen Fällen zerflossen sind, wo ich versucht habe, sie zu fassen.

Es fällt mir absolut nicht ein, alles in Schutz zu nehmen, aber ich muss es als unzulässig bezeichnen, wenn man eine grosse Verwaltung in dieser Weise angreift, ohne das Beweismaterial zu haben. (Zustimmung.)

Ich kann auf die anderen Punkte nicht eingehen. Nur auf eines möchte ich Sie noch hinweisen.

Wir haben die Verwaltung des Baron Rothschild in der schärfsten Weise kritisiert, nicht nur in den Personen, sondern auch in der sachlichen Tendenz. Dem gegenüber muss ich darauf hinweisen, hätten wir Rothschild nicht gehabt, hätten wir heute überhaupt keine Colonien. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und ich muss, was noch viel mehr ins Gewicht fällt, darauf hinweisen, hätten wir schon eine Colonialbank gehabt, wir hätten doch keine Colonien gehabt, denn kein

Institut, das von öffentlichen Geldern und für öffentliche Gelder geleitet wird, wäre imstande gewesen, dieses, so ungeheure Verluste bringende Experiment, zu machen.

Präs. Dr. **Herzl**: Her Bambus, Sie haben die Zeit weit überschritten. Gerade, weil Sie einen anderen Standpunkt vertreten, habe ich Sie weiter reden lassen. Aber wenn Sie sich dagegen verwahren, was Herr Mozkin, der, durch uns nach Palästina geschickt, an Ort und Stelle durch viele Wochen die Verhältnisse studiert hat, dem zu glauben wir alle Ursache haben, uns berichtet hat, so möchte ich doch nicht, dass sie auf der anderen Seite die Verdienste von Leuten hervorheben, von denen wir vielleicht nicht alle so überzeugt sind wie Sie. (Lebhafter Beifall und Widerspruch.) Ich wäre daher der Ansicht, dass Sie mit möglichster Vermeidung der Nennung von Personen hier discutieren und sich auf das Nöthigste beschränken. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich möchte Sie nicht beschränken und bin überzeugt, dass der Congress Ihre sehr interessanten Ausführungen anhören wird. Ich möchte nur nicht, dass persönliche Fragen, welcher Art immer, von dieser Tribüne aus lanciert werden. (Lebhafter Beifall.)

Del. W. **Bambus**: Ich füge mich selbstverständlich dem Wunsche des Präsidiums und möchte nur das eine constatieren, dass wir, nicht wie es Herr Mozkin gesehen hat, einen Kriegszustand drüben haben, sondern einen Zustand der Pionniere. Unsere Colonisten müssen viel leiden und es geht nicht an, ohne schwere Leiden zum Ziele zu gelangen. Wenn wir heute weiter sind, danken wir das der 16jährigen Thätigkeit, auf die wir aufbauen können.

Herr Mozkin hat dann ausgeführt, dass Wein und andere Producte, insbesondere Wein, noch nicht verkauft worden sind. Er hat nur dabei übersehen, dass die Frage des Weinverkaufes seit 2 Jahren aufgetaucht ist. Der Wein wird mit jedem Jahre stärker verkauft und ich glaube, in kurzer Zeit wird diese Frage gelöst sein.

Wenn dies heute noch nicht ganz der Fall ist, so ist darauf hinzuweisen, dass die Colonien nicht absolut auf den Wein angewiesen sind. In allen Colonien sind Obstbäume gepflanzt worden, und es wird darauf hingearbeitet, dass ein combiniertes System eingeführt wird, damit die Leute, wenn in einem Zweige Missernte ist, durch den Ertrag des anderen Zweiges ihr Leben fristen können.

Herr Mozkin hat ferner ausschliesslich gesprochen von den Colonien unter der Rothschild'schen Verwaltung, er hat aber nicht der selbständigen Colonien erwähnt und der unter Leitung der Chowewe Zion stehenden Colonien. Er hat einmal Kastinie genannt und davon gesprochen, dass das eine Mustercolonie sein soll. Das ist ein Irrthum. Kastinie ist keine Mustercolonie, sondern eine Experimentiercolonie. Man hat den Leuten dort die verschiedensten Quantitäten Grund und Boden gegeben. Man hat in anderen Colonien Experimente anderer Art machen müssen. Eine Mustercolonie hat der Verein bisher weder geschaffen noch schaffen wollen. Dennoch müssen wir sagen, dass die Resultate nicht unbefriedigende sind. Herr Mozkin selbst hat das ausgeführt, er hat nur betont, dass die Zustände unsicher sind.

Meine Damen und Herren! Wie denken Sie sich in Colonien von verhältnismässig so kurzer Dauer in einem fremden Lande mit einem Volke, das des Ackerbaues ungewohnt war, in so kurzer Zeit sichere Zustände zu schaffen? Jedes einzelne Product in Palästina mit Ausnahme des Getreides muss mit dem Absatzmarkte im Auslande rechnen, für jedes einzelne Product müssen landwirtschaftliche Experimente gemacht werden. Und dann ist es wiederum nothwendig, den Markt des Auslandes zu erobern. Das kostet viel Zeit. Zum Beispiel der Oelbaum trägt erst in 11 bis 15 Jahren einen Ertrag. Wir haben die Colonien

noch nicht so lange und wissen nicht, ob die Sorten des Oelbaumes recht sind. Wenn sich diese schlecht bewähren, müssen andere eingesetzt werden. Wer hinübergegangen ist in der Meinung, leichten Boden zu finden, hat sich getäuscht, weil die Idee, in Palästina zu colonisieren, unklar war, und man sich der Schwierigkeiten nicht bewusst war. Man hat von vielen Seiten hervorgehoben, wie viel Geld da hineingesteckt worden ist. Das wissen wir. Aber wir, die Vertreter der Colonisationsvereine, obwohl ich hier nicht als solcher stehe, sondern als Zionist, die wir die praktische Colonisation seit Jahr und Tag betreiben, wissen, dass die Colonisation in allen anderen Ländern dasselbe oder mehr kostet. Selbst da, wo die Colonisation mit staatlicher Hilfe betrieben wird, wo der Staat Geld hergibt und den Beamtenstand liefert, kostet die Colonisation unverhältnismässig mehr. Preussen zum Beispiel hat mit dem Aufgebot von 100 Millionen Mark in Posen Colonisation betrieben.

Und nun zum Principe der geschäftlichen Colonisation! Man hat das bei der Colonialbank in den Vordergrund gestellt und gesagt, die geschäftliche Colonisation ist wirksamer. Bedenken Sie, wenn Sie Landbauern nach dem wirtschaftlichen Principe colonisieren wollen, müssen Sie für die Familie 30.000 Francs haben, damit die Leute in der Lage sind, Ihnen in 30 Jahren die Vorschüsse zurückzuzahlen. Diese Geldmittel haben wir nicht gehabt und wird die Colonialbank auch nicht haben. Aber ein Zweig der Colonisation ist uns und allen offen mit geringerem Capital, das ist die industrielle Colonisation und die wird die Aufgabe sein, die der Colonialbank zufallen wird. Diese industrielle Colonisation ist auch die einzige Colonisation, die in Wirklichkeit für die grossen Massen der in Palästina schon befindlichen Juden etwas Wirksames erreichen kann. Unter Umständen können Sie Hunderte von Juden hinausführen auf das Land und Bauern werden lassen, aber nicht die grosse Mehrzahl. Dazu fehlt die physische Kraft für die jetzige Generation. Für diese ist ein wirksames Mittel die Errichtung von Fabriken, die Schaffung selbständiger Existenzen und die Wachrufung der Privatinitiative. Wenn wir westeuropäische Juden so denken würden, würden uns viel weniger Schwierigkeiten gemacht werden. So lange wir nicht die Privatinitiative besitzen, um selbst hinüberzugehen in grösserer Zahl, um Fabriken und eine Industrie zu schaffen und den Leuten ausser den nothwendigen Geldern auch die Intelligenz, insbesondere die technische Intelligenz zu geben, die den Leuten drüben fehlt, eher wird die Thätigkeit der Colonialbank oder eines anderen Institutes oder eines grossen Vereines, der von oben herab gezwungen ist, zu colonisieren und Beamte hinzustellen, zu keinem durchgreifenden Resultate führen.

Meine Meinung ist ganz kurz resumiert: die Schilderung, die wir empfangen haben, war einseitig. Die Schlüsse, die aus einer solchen Schilderung gezogen wurden, können daher nicht zutreffend sein. Wer die Colonisation richtig beurtheilen will, muss in erster Linie ins Auge fassen, dass dieselbe sich im Stadium der Experimente befindet, dass sie blos ein Versuch ist und dass jeder kleine Erfolg, der dort errungen wird, sich umsetzt in einen ausserordentlich grossen Erfolg und in eine festgefügte Erfahrung für die zukünftige Colonisation. Wir müssen, nachdem wir 16 Jahre ausschliesslich landwirtschaftliche Colonisation getrieben haben, die industrielle und die gewerbliche Colonisation in den Vordergrund stellen, und erst wenn wir beide combinieren und wenn die Privatindustrie der Thätigkeit der Institute nachhelfen wird, erst dann wird die Colonisation vollkommen fruchtbringend sein und wird die Erfolge zeitigen, die wir auf die Dauer von ihr beanspruchen müssen. (Lebhafter Beifall, Widerspruch und Zischen.)

Del. **Pineles**: Sehr geehrte Versammlung! Ich will mich kurz fassen, ich hätte nicht ein Wort gesprochen und meine Collegen aus Rumänien auch nicht, wenn mich nicht der gestrige Bericht des Herrn Dr. Mozkin dazu in die Schranken gefordert, geradezu provociert hätte. Sein Vortrag über das heilige Land war vortrefflich, das, was er aber über die Colonien gesagt, ist in vielen Theilen unrichtig, weil er falsch informiert war. Er hat zufällig solche Leute gefunden (ich will nicht sagen gesucht), die mit der Administration der Rothschild Colonien unzufrieden sind. Nun wissen wir es, bne Korach lau messu, Opposition wird immer existieren, es kann gar nicht anders sein und soll nicht anders sein! Aber über Angelegenheiten den Stab brechen, Personen zu kritisieren, die nicht da sind, um sich vertheidigen zu können, das ist des Congresses nicht würdig. Wir haben nicht Kritik zu üben über Palästina, Argentinien, bzw. solange wir nicht besseres an ihre Stelle zu setzen imstande sind.

Dann ja, dann sollen wir unnachsichtlich alles an den Pranger stellen — aber, nur dann! Also warten wir bis dahin!

Das hochverehrte Präsidium und die sehr ehrenwerte Versammlung kann ganz ruhig sein; ich bin zwar ein alter „Chowewe-Zion" von echtem Schrott und Korn, dabei aber durch und durch Congressler, wie nur einer hier, ich darf es dreist sagen. Es wird mir niemand den Vorwurf machen können, irgend etwas gegen die Intentionen des hohen Congresses vorbringen zu wollen.

Und nun zur Sache. Wenn Herr Dr. Mozkin bemerkte, die Colonisten haben in den ersten Jahren furchtbar gelitten, muss ich dem zustimmen, das ist auch zu begreifen und darf uns nicht im mindesten zu Mitleid rühren. Wenn russische und rumänische Juden zu hunderten und tausenden in den Schanzen von Plevna bluteten, und deren Gebeine auf den Schlachtfeldern der Balkanhalbinsel modern für bulgarische Freiheit, können sie für jüdische Freiheit auch Opfer bringen; da ist Mitleid nicht am Platze.

Wenn Herr Dr. Mozkin meint, die Zustände in den Colonien im Heiligen Lande wären unsicher wegen Phylloxera, so sage ich, das ist eine Fügung Gottes, für die niemand verantwortlich gemacht werden kann, aber gerade da sehen Sie, dass die Verwaltung eingreift, amerikanische Reben pflanzt, was ohne Hilfe und Unterstützung der Protectoren, seien sie Barone oder Vereine, nicht würde durchgeführt werden können.

Wann die Leute in den Rothschild'schen Colonien abzahlen werden, was sie schuldig sind? Nie! — sie sind aber auch nichts schuldig. Die Einrichtung ist dort so getroffen, dass die Producte (Weine) zwar an die Administration abgeliefert werden, aber die Colonisten auch über einen Theil der Gelder verfügen: denn ich weiss positiv, dass einige an 60.000 Frcs. besitzen, andere zu 5—6—20.000 Frcs., woher haben sie all diese Gelder genommen? Von zuhause haben sie alle nur das nackte Leben mitgebracht und einen reichen Kindersegen.

Um Ihnen nur ein Beispiel zu geben, dass dem so ist, wollen Sie notieren, dass, als vor einigen Jahren ein Störefried von der Colonie Sichron-Jacob entfernt werden musste, man ihm 1000 Napoleons, bar 20.000 Frcs. auf die Hand zählte, sein Anwesen einem anderen Colonisten verkauft wurde und er sich anderswo ansiedelte. Das sind also nicht so gefährlich düstere Gegenstände, die die Informatoren dem Herrn Dr. Mozkin glauben machen wollten.

Dass die Administration in den Rothschild'schen Colonien Gelder vergeude, Protectionskinder habe, etc. — das kommt in vielen Ländern und bei vielen Regierungen im Oriente vor, das sind Zustände, die sich nicht ändern lassen und die uns nichts angehen: ländlich-sittlich!

Uebrigens scheint dies dem Baron recht zu sein und — le baron est assez riche four fayer sa gloire!

Die Administration ist nicht zionistisch! Wann hat sie denn Zeit gehabt, zionistisch zu werden in dem Sinne, wie es Herr Dr. Mozkin meint? Ich erlaube mir die Frage, seit wielange sind denn viele Delegierte hier Zionisten? Und will man durch solche Mittel auf die Administration einwirken, zionistisch zu werden, wie man sie hier vorbrachte?

Es wäre viel richtiger gewesen, dem Baron Rothschild ein Memorandum zu überreichen, im Namen der unglücklichen Colonisten (wenn es überhaupt deren gibt) eine Untersuchung einzuleiten, ob die Zustände wirklich so wären und wenn dies nicht hilft, dann könnte man öffentlich-rechtlich eingreifen — aber jetzt schön öffentlich ungerechtlich vorgehen, war nicht die Aufgabe des Congresses.

Es ist gelinde gesagt nicht richtig, von Muthlosigkeit in den Reihen der Colonisten zu sprechen. Herr Dr. Mozkin ist darin falsch informiert, wenn es in jeder Colonie ein paar Unzufriedene gibt oder vom Schicksal Verfolgte, mein Gott, das kommt überall vor, aber im allgemeinen kann ich Sie versichern, sind die Colonisten in Rosch-Pina und Sichron-Jakob zufrieden und glücklich! Ich wünsche dies allen rumänischen nothleidenden Juden, selbe soweit zu sehen!

Ich bin gut informiert, ich stehe in ständigem Contact mit den Colonisten. Keiner geht in Rumänien vorbei, ohne bei mir einzutreten und Rapport zu geben. Nur nicht zu pessimistisch und alles unter die Lupe nehmen, die Sonne hat auch Flecken!

Wir wollen also nicht das Seciermesser an alles anlegen, was nicht unseren Intentionen gemäss ist; wir müssen vor allem Gerechtigkeit üben gegen jedermann, wie wir wollen, dass man uns Gerechtigkeit verschaffe!

Als wir in Rumänien vor 17 Jahren angefangen, als „Chowewe-Zion" zu arbeiten, und von den damaligen C. C. haben wir hier die sehr ehrenwerten Herren Dr. Lippe und Dr. Gaster und meine Wenigkeit, war unser Streben gleich vom Anfang: Hasken azmecho befrosdor Iman tekones letraklin, als Vorbereitung zu etwas Höherem.

Präs. Dr. **Herzl**: Die 5 Minuten sind überschritten.

Del. **Pineles**: Wir ahnten schon damals, dass etwas grosses sich in Israel vorbereite, eine neue Aera! Ad schekamta Herzl, schekamta ab be Israel, bis Herzl aufstand als Haupt in Israel! Wir wollen uns deshalb nicht diese Freude verbittern lassen durch einen, wenn auch sehr schönen, aber in vielen Punkten unrichtigen Bericht, wie leid es mir auch thut, dieses dem Herrn Dr. Mozkin sagen zu müssen.

Wollen wir daher aufrichtig sein und frei und offen hier erklären: die Juden in Rumänien können nicht warten, bis sie in Palästina völkerrechtlich colonisiert werden können und wir bitten den hohen Congress in Anbetracht der Noth, in der sich unsere Glaubensgenossen in Rumänien befinden, ausnahmsweise deren Emigration zu tolerieren und uns nicht als Abtrünnige zu betrachten. (Bravo, Bravo!)

Vicepräs. Dr. **Nordau** übernimmt den Vorsitz.

Del. **Rappaport**: Geehrter Congress! Da ich blos 5 Minuten Zeit habe, hoffe ich, dass man mir nicht die Zeit anrechnen wird, die ich für den Weg von meinem Sitz bis zur Tribüne gebraucht habe. Es ist nicht meine Absicht, irgendwelche selbständige Ansicht auszusprechen, denn ich fürchte, das wäre nicht im Sinne des Congresses. Ich beschränke mich blos darauf, einige Facta zu constatieren und auf Grund derselben den beiden geehrten Vorrednern zu widersprechen.

Ich schliesse mich vollständig dem gestern vorgelesenen Referate des Herrn Mozkin an, ebenso dem des Herrn Prof. Mandelstamm, dass

wir nämlich die Colonisation in Palästina und Syrien fortsetzen und die dort ansässigen Juden vorläufig zur Colonisation benützen. Von einschmuggeln war keine Rede. Einschmuggeln wollen wir nicht. Auch wollen wir nicht blos auf einzelne Individuen unsere Philanthropie beschränken, obgleich die einzelnen Individuen das ganze Volk bilden. Der Zionismus geht viel weiter, wenn ich mich so ausdrücken darf: so ist für mich der Zionismus ein Fluidum, das den Samen von Millionen Ideen embyonisch in sich schliesst.

Indem ich vorschlage, dass die Colonisation fortgesetzt werde, will ich die Facta constatieren, auf Grund deren ich diesen Vorschlag mache. Während es unsere Pflicht ist, das Volksbewusstsein in der Diaspora zu stärken, dürfen wir auch nicht vergessen, dass die Geschichte Beispiele liefert, dass ein Volk plötzlich auswandert, um Land in Besitz zu nehmen. Langsam wird sich das Volk im Lande eingewöhnen.

Ist es uns gelungen, dort eine kräftige, junge, jüdische Generation heranzubilden, welche eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Cultur und gemeinsame Sitte haben soll, eine Generation, welche man gelehrt haben wird zu sagen: Iwaim anachnu — wenn uns das gelingt, dann wird es ein Leichtes sein, die politisch-rechtliche Garantie zu erlangen.

Aber noch einen anderen Grund will ich anführen.

Wir müssen verhüten, dass die Auswanderung aus Palästina stattfindet. Denn täglich kommen die der jungen Generation Angehörigen aus Palästina nach Paris herüber und sprechen dort gegen den Zionismus. Diese Auswanderung ist dem dort herrschenden dictatorischen Geiste zuzuschreiben. Aus Argentinien ertönen die Klagerufe unserer Brüder. Ich bin im Besitze eines Schriftstückes, in welchem die Colonisten sich beklagen; ich bin im Besitze eines Bildes, wo ein Colonist dargestellt wird, der an Eisen geschmiedet, stundenlang schmachten musste. (Hört, Hört!)

Auch aus Palästina ertönen Klagerufe und ich thue nichts unrechtes, wenn ich behaupte, eine Persönlichkeit, die an der Spitze eines Vereines steht, der Millionen zu seiner Verfügung hat, habe sich mir gegenüber dahin ausgedrückt: la Palestine est caverne!

Ich schlage daher vor, dass die Colonisation fortgesetzt werden soll, damit wir die Auswanderung verhindern, die uns grossen Schaden zufügen wird.

Ich glaube ferner, dass vorgeschlagen wurde, dass die einzelnen zionistischen Vereine ihre Thätigkeit fortsetzen dürfen. Nur unter der Controle des Congresses darf das geschehen, denn sonst könnten sie Fehler begehen, welche später dem Congresse aufgebürdet werden könnten.

Diejenigen, die sich dem Congresse anschliessen, müssen die Bestimmungen des Congresses befolgen, wenn nicht, muss der Congress öffentlich erklären, dass die einzelnen zionistischen Vereine nicht im Sinne des Congresses handeln.

Ich schliesse, indem ich vorschlage, dass die Colonisation in Palästina fortgesetzt werden soll. Ich mache darauf aufmerksam, dass sie bis jetzt in dictatorischem Geiste geführt wurde, behaupte aber, dass auch ich einen Unterschied mache zwischen Administration und Baron Rothschild. Denn die Diener kann man niemals controlieren. Der Baron mag eine philanthropische Gesinnung haben, aber die Administration macht viele Fehler.

Ich schlage daher vor, dass die jetzt zu gründenden Colonien nicht in diesem Geiste geführt werden sollen. Ich glaube, dass es nicht zu viel ist, wenn wir verlangen, dass wenigstens ein Tropfen demokratischen Oeles in die palästinensische Bewegung komme.

Ich hoffe, wir werden dann eine Colonisation gründen, ein Volk erziehen. welches die Pionniere einer zukünftigen unabhängigen Nation sein werden, dass wir nicht nur zum Wohle des Judenthums, sondern auch der Menschheit gewirkt haben werden. (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Schlaposchnikoff** (spricht russisch).

Rabbiner **Rabbinowitsch** (spricht hebräisch).

Dr. **Ehrenpreis** (übersetzend): Der Redner meint, dass seine Ansicht die Ansicht der meisten Gesinnungsgenossen Russlands sei. Er erkennt, dass das Hauptziel des Zionismus die Gründung einer Colonie in Palästina sei; da aber dieses Ziel in der Ferne stehe, so beantragt er:

1. Bei der Pforte die Aufhebung des Einwanderungsverbotes durchzusetzen.
2. Landankauf zu betreiben.
3. Den jungen Colonisten, die in Palästina geboren sind, förderlich beizustehen.
4. Ein Executivcomité in Constantinopel einzusetzen, welches ein Bindeglied zwischen uns und den türkischen Behörden abgebe.

Selbstredend sei die Colonialbank die wichtigste Gründung, weil sie die colonisatorischen Zwecke fördert.

Er schliesst damit:

Wenn wir vorläufig Klein-Colonisation betreiben, werden wir die Begeisterung fördern und dieselbe nicht mehr schwinden lassen.

Dr. **Herzl**: Ich möchte vorschlagen, diese Anträge dem zu bildenden Colonisations-Ausschusse zu übergeben mit Ausnahme des Antrages, der sich auf die Schaffung eines Executivcomités in Constantinopel bezieht.

Vors. Dr. **Nordau**: Wenn gegen diesen Vorschlag kein Widerspruch erhoben wird, erkläre ich denselben für angenommen. (Zustimmung.) Es sind also die drei ersten Anträge dem Colonisations-Ausschusse zur Berücksichtigung überwiesen, der vierte, betreffend die Ernennung eines in Constantinopel domicilierenden und dort wirkenden Ausschusses, ist abgelehnt.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. Dr. **Loewe**: Geehrte Versammlung! Zuerst möchte ich constatieren, dass ich ein Anhänger der Colonisation bin, dass ich aber unter Colonisation und Einwanderung zwei verschiedene Begriffe verstehen möchte, die wir nicht verwechseln dürfen. Wir müssen und können colonisieren, aber in erster Linie, wie der Commissionsbeschluss sagt, mit denjenigen Juden, die schon heute in der Türkei ansässig sind, die nicht auf Schleichwegen nach Palästina hineinzubringen sind.

Ich habe mich zum Worte gemeldet, um dagegen zu sprechen, was Herr Bambus hier vorgebracht hat. Er sprach besonders gegen dasjenige, was Herr Mozkin gesagt hat. Ich muss wiederholen, dass ich demselben Colonisationsvereine thätig angehöre, dem Herr Bambus angehört. Ich habe leider nur fünf Minuten Zeit, um für Herrn Mozkin zu sprechen. Ich kann daher nicht alles geben. Ich möchte nur sagen, dass Bambus sagt, Mozkin habe dasselbe gesehen, was er gesehen hat. Ich habe damals, als Bambus seine Reise in Palästina machte, auch meine erste Reise dort gemacht und nach meiner Ueberzeugung konnte man in der kurzen Zeit, die ich die Reise machte, nichts sehen, nur äussere Eindrücke, und ich würde mich auch heute, wo ich ein ganzes Jahr in Palästina thätig war, nicht getrauen, ein so abschliessendes Urtheil zu fällen, wie es Herr Bambus gethan hat. (Lebhafter Beifall.)

Herr Bambus hat davon gesprochen, dass Beamte gewuchert haben sollen, er habe aber Nachforschungen angestellt, ohne dass der Beweis

dafür möglich war. Ich war auf der ganzen Reise mit Herrn Bambus zusammen. Ich kann mich dieser Sache nicht erinnern. (Hört!)

Aber da muss ich ganz entschieden gegen Herrn Bambus Einsprache erheben. Er hat gesagt, dass man den Colonisten in Jerusalem keinen Glauben schenken dürfe, weil die Colonisten von den Juden in Jerusalem schlechte Eigenschaften angenommen haben. Da muss ich meine Freunde in den Colonien entschieden in Schutz nehmen gegen die Vorwürfe des Herrn Bambus, ich kann es nicht mitansehen, dass man unsere Pionniere derart beschuldigt und in dieser Weise angreift und beschimpft. Da lege ich entschiedensten Protest ein gegen diesen Vertreter der praktischen Colonisation. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir wollen zusammengehen und colonisieren und unsere Arbeit wird uns gelingen, wenn wir alle ehrlich sind, wenn wir nicht Intriguen machen wollen, wenn wir nicht arbeiten wollen, um dem Anderen Fallstricke zu legen. Seien wir politische Zionisten, seien wir Colonisations-Zionisten — aber ehrliche. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Es ist wohl selbstverständlich, dass keinem Delegierten indirect der Vorwurf der Unehrlichkeit gemacht worden ist. Das Wort hat Rabbiner Melzer.

(Nach einer Pause:) Da er nicht anwesend ist, kommt der nächste Redner an die Reihe.

Del. **Bujes**: Geehrte Versammlung! Wenn ich es gewagt habe, in dieser hohen Versammlung, wo die Koryphäen der jüdischen Intelligenz tagen, das Wort zu ergreifen, geschieht dies in dem Bewusstsein, dass die Liebe zu unserem Volke jedwede Grenze verwischt und die höchstgestellte Person mit minderbegabten gleichstellt und ihnen dieselben Rechte eingeräumt werden, für das Wohl ihres Stammes miteinander zu wetteifern.

Von diesem Standpunkte ausgehend, werde ich um Ihre gütige Nachsicht und Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Meine Damen und Herren! Unsere Widersacher machen uns den Vorwurf, dass wir einer Utopie nachjagen, was die öffentlich-rechtliche Heimat betrifft. Es sei das eine unausführbare Idee. Gesetzt, das wäre so, so erkläre ich hiemit: Lieber ist eine Utopie vorzuziehen, die Ihre Bestrebungen als ein Ziel, als ein Ideal voraussetzt, als die hässliche Wirklichkeit, ewig verdammt, als Paria der Gesellschaft, als tolerierte Fremdlinge fortzuvegetieren. Das ist der Standpunkt der intelligenten Classe.

Aber die Massen unseres Volkes kann man mit abstracten Grundsätzen nicht abspeisen. Die möchten gerne etwas Concretes, etwas Praktisches sehen.

Ich komme von Rumänien. In dem Lande, wo Tausende meiner Brüder verkommen, am Rande des Abgrundes stehen, ist für sie jeder Nahrungszweig abgeschnitten, die Schulen sind ihnen verschlossen und sie haben ihr Heil im Zionismus gesucht, damit sie aus dieser rettungslosen Versumpfung befreit werden. Und ich gestehe, dass ich mit fester Zuversicht hiehergekommen bin, um meinen Brüdern frohe Nachricht nachhause zu bringen, dass die Colonisation schnellstens ihren Anfang nehmen wird unter den Auspicien des Centralcomités oder wenigstens, dass dieses Einwanderungsverbot aufgehoben werden soll. Denn trotz der düsteren Schilderungen des Berichterstatters Mozkin, die er gestern gemacht hat, und zwar diametral zu den Berichten des Herrn Dr. Bodenheimer in seinem Referate über die Colonialbank, sogar im Falle die Lage so wäre, wie Herr Mozkin sie geschildert hat, möchten viele Familien hingehen und Steine herausreissen und im Schweisse ihres Angesichtes arbeiten, um frei zu arbeiten und aus diesem neuen Aegypten

herauszukommen. Aber da wir trotzdem sehen, dass das Actionscomité nicht einverstanden ist mit dieser Infiltration oder praktischen Colonisation, dass es die Colonisation im grossen Stile fortsetzen und jetzt eine momentane Sistierung eintreten lassen will, so würde das natürlich nach meiner Meinung eine schreckliche Enttäuschung bei unserem Volke hervorrufen. Ich spreche von Rumänien, glaube aber, dass dasselbe in Russland der Fall sein wird. Denn wenn es auch wahr ist, dass die Klein-Colonisation kein radicales Heilmittel für unser Volk ist, so gibt sie doch eine Hoffnung und Ausdauer unserem Volke und es genügt, jetzt einige Familien herauszunehmen, die anderen werden schon warten mit der süssen Hoffnung, bis sie an die Reihe kommen. Aber da wir wahrscheinlich damit in der Minderheit bleiben werden bei der Abstimmung, möchte ich einen Antrag stellen, der als Palliativmittel gelten soll. Ich stelle den Antrag, dass neben dem grossen Werke der Colonialbank, welche wir im Begriffe sind ins Leben zu rufen, ein Nationalinstitut geschaffen werden soll, das auf culturellem Gebiete ebensolche Dienste leisten würde; ich beantrage, dass man in Palästina eine Gewerbeschule schaffen soll, ein Internat, und dieses soll auf Kosten des Nationalfondes hergestellt werden. (Ruf: Was ist der Nationalfond?)

Ich werde dies gleich erklären. Dieser Antrag verfolgt einen doppelten Zweck. Erstens, wenn wir die Kinder hinschicken sollen ....

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich bitte den Herrn Redner sich kürzer zu fassen, die fünf Minuten sind längst vorüber.

Del. **Bujes**: Ich habe einen Antrag hier, der von zwanzig Mitgliedern gestellt worden ist. Ich muss ihn doch motivieren. Also in erster Reihe wird dieser Antrag bezwecken, dass eine echt jüdische, nationale Generation entstehen wird, die auf dem heiligen Boden erzogen ist in unmittelbarem Contact mit den Ueberbleibseln unserer Heiligthümer, wo ihnen jede Erdscholle zuflüstern wird, wie ein Volk sein Gut und Blut für sein Vaterland und seinen Glauben geopfert hat. Diese Kinder, in ihre Familie zurückgekehrt, werden diese Ideen, die sie dort eingesogen haben, weiter verbreiten, und das wird dann eine Propaganda der That sein.

In zweiter Reihe wird der Antrag den Zweck haben, dass viele in unsere Reihen eintreten werden. Denn mit der Hoffnung, dass jedes Mitglied die Aussicht haben wird ...

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich bitte, sich doch an den Beschluss halten zu wollen.

Del. **Bujes**: ... dass jedes Mitglied die Aussicht haben wird, seine Kinder hinzuschicken, kostenfrei, auf Spesen des Nationalfonds, werden sich viele einschreiben und die Massen werden Geduld haben auszuharren, bis die Hoffnung öffentlich-rechtlich realisiert wird. Um also dieses Institut zu schaffen, beantrage ich, dass man den Schekel erhöhen soll. Denn das jüdische Volk ist mildthätig ... (Lebhafte Schlussrufe.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich muss Ihnen das Wort entziehen. Ich habe Sie dreimal ermahnt, Sie haben die fünf Minuten weit überschritten.

Del. **Bujes**: Ich schliesse und bitte diesen Antrag anzunehmen.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Es liegen mir zwei Anträge vor. Einer von Herrn Dr. Neumark auf Schluss der Debatte und Anhörung von zwei Generalrednern und des Berichterstatters, dann einer von Herrn Dr. Cohen aus Hamburg auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner. Letzterer ist der weitergehende.

Schriftf. **Temkin** übersetzt diese Enunciation ins Russische.

Vors. Dr. **Nordau**: Wer für die Annahme des Antrages auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist, möge die Hand

erheben. (Wird ins Russische übersetzt. — Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe.

Wer für die Fortsetzung der Debatte ist, möge die Hand erheben. (Wird ins Russische übersetzt. — Geschieht.) Der Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist angenommen.

Herr Mozkin hat das Wort.

Del. **Mozkin**: Meine Damen und Herren! Zunächst bitte ich, dass man mir gestatten möge, etwas länger als fünf Minuten zu sprechen. Ich werde Ihre Geduld nicht missbrauchen, ich bin aber gezwungen, etwas länger zu erwidern. Während vorher in Bezug auf verschiedene principielle Punkte hier gesprochen und mir auch unter anderem der Vorwurf gemacht wurde, dass ich nicht ganz frei von eigenen Anschauungen Palästina beobachtet habe, ist nachher sogar in etwas beleidigender Form über meinen Vortrag gesprochen worden.

Zunächst muss ich Ihnen dasselbe sagen, was ich bereits gestern gesagt habe. Ich hatte die einzige Absicht, als ich nach Palästina gieng, nur dort die Wahrheit zu sehen, und nichts anderes. Es war mir ganz gleichgiltig, obgleich die Wahrheit mich vielleicht zu anderen Schlüssen bringen würde.

Ich sah es für meine Pflicht an, da ich die Aufgabe übernommen hatte, die Verhältnisse in Palästina zu schildern, sie so zu schildern wie sie sind; das ist ja in unserer Angelegenheit das Allerwichtigste. Kein Schritt im zionistischen Lager sollte anders geschehen, als nur in diesem Sinne. Ich muss sagen, dass ich nicht erst seit vorigem Jahre Zionist bin, dass mir die Colonien seit sehr langer Zeit ans Herz gewachsen sind, dass ich ihr Wachsthum seit Jahren beobachtet habe. Und als ich von jenen schmutzigen Vorgängen, von denen ich hier nicht ausdrücklich sprechen kann, hörte, empörte sich in mir das Blut nicht ob der Thatsache, dass wenige Juden schmutzige Geschichten begehen, sondern dass gerade unsere heiligste Angelegenheit mit schmutzigen Dingen vermengt werde. So schmutzig sind die Dinge, dass sie auf einem jüdischen Congress nicht genannt werden dürfen.

Ich habe schon gestern bemerkt, dass ich absolut eine Scheidung zwischen Rothschild und der Administration vornehme, (Beifall) nicht aus diplomatischen Kunststückchen, sondern deswegen, weil das Thatsache ist und weil ich nicht anders sprechen wollte, als wie ich mich thatsächlich überzeugte.

Wenn ich dagegen andere Aeusserungen über die Administration that, so war das der Wiederhall von ganz Palästina, ausnahmslos . . . Wenn es Ausnahmen gibt, so waren das schweigende Personen, solche Personen, welche nicht sprechen wollten oder konnten. Wer mir aber in Palästina berichten wollte, der hat mir immer nur das wiederholt, was ich hier ausgeführt habe.

Es war ein diplomatischer Schachzug von Herrn Bambus, von mir Beweise zu verlangen. Er wusste sehr wohl,

dass mir das Wohl der Colonisten und Colonien am Herzen liegt und dass ich auch zu vornehm bin, um hier diese Beweise zu führen. (Beifall.) Ich könnte Dutzende von Beweisen führen. Listen wurden mir zur Verfügung gestellt, die ich hier ausrufen könnte und Herr Bambus selbst weiss das sehr genau. (Hört! Hört!)

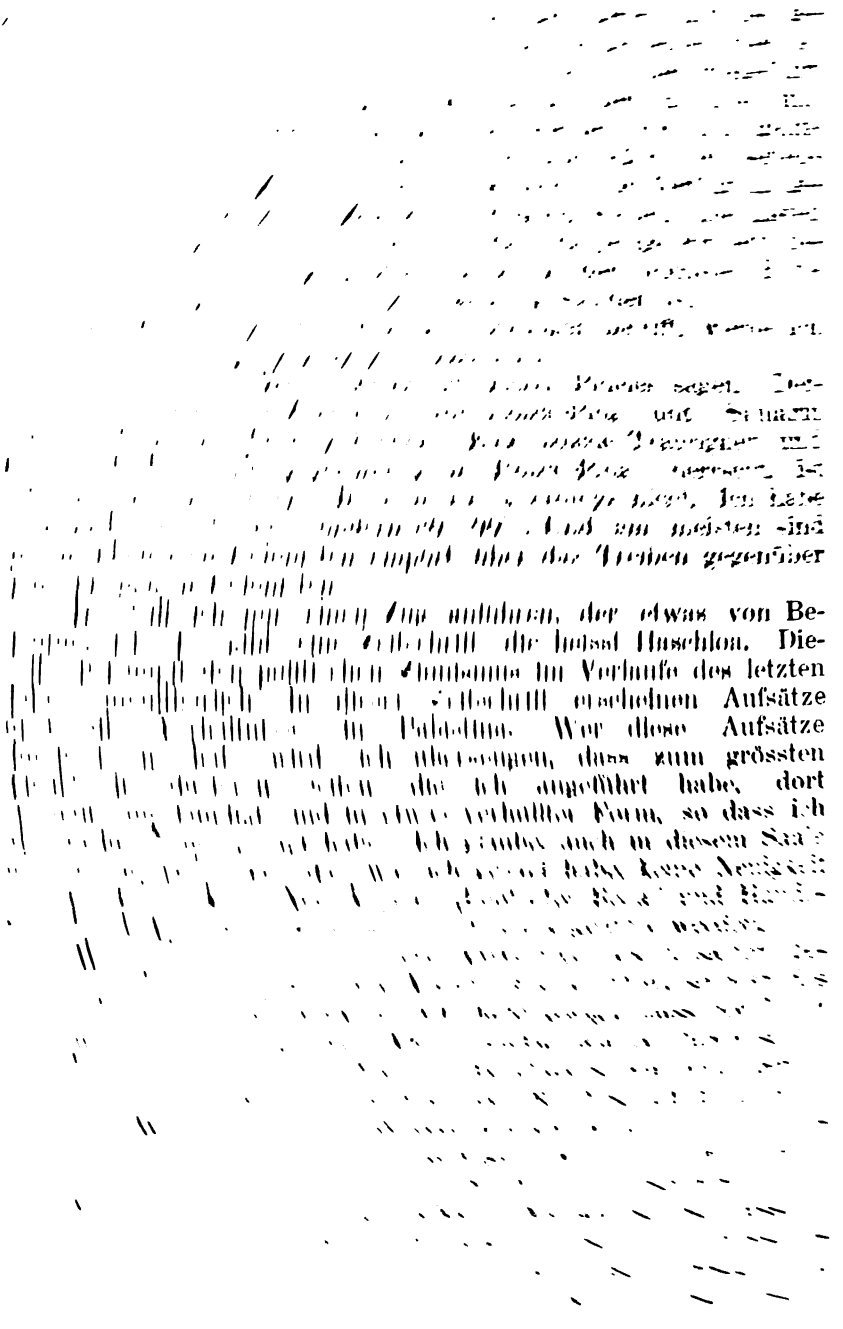
Wie hätte ich denn die Beweise führen können? Entweder indem ich die Thatsachen völlig hier erzählte, was ich durchaus nicht thun wollte. Denn ich bin überzeugt, dass diese Thatsachen verschwunden sind. Sie werden nicht mehr wiederkehren. Wenn schon in diesem Jahre, nachdem der vorjährige Baseler Congress uns Andeutungen gemacht hat, eine grosse Aenderung eingetreten ist, wird im nächsten Jahre nicht mehr etwas derartiges vorkommen, was der Ehre des Judenthums zur Schande gereichen kann. (Lehafter Beifall.)

Oder es war ein anderer Weg: Ich konnte Namen nennen. Nun weiss denn Herr Bambus nicht, dass ich ihm auch nicht Namen nennen durfte? Durfte ich denn hier Colonisten und Nichtcolonisten anführen? Weiss denn Herr Bambus nicht, wie es denjenigen Personen, die in Palästina thätig sind, am Herzen liegt, der Colonisation vollkommen theilhaftig sein zu können, und dass sie, falls ich hier Namen nenne, sie nachher es nicht in der Lage sein werden, wie sie es bis jetzt gewesen sind? Der Versuch des Herrn Bambus war allerdings geschickt, aber ich glaube gar nicht richtig, in dieser Weise, gerade weil er in Palästina gewesen ist. Ich muss zur Ueberzeugung kommen, dass Herr Bambus eben nur die äusserlichen Verhältnisse dort gesehen hat, falls er glaubt, dass er in den äusserlichen Verhältnissen mit mir übereinstimmt.

Was Herrn Pineles anbelangt, bin ich fest überzeugt, dass Herr Pineles uns das gesagt hat, was er während der Jahre erfahren hat.

Aber, meine Herren, man darf über Palästina nur dann ein bestimmtes Urtheil fällen, wenn man dort eine Zeit lang gewesen ist; wenn man das Echo von ganz Palästina hört, kann man darüber sprechen, sonst ist es zu gefährlich. Denn Briefe werden aus Palästina mit der allergrössten Sorgfalt geschrieben, Briefe der Zufriedenheit aus Palästina könnte ich Ihnen auch zu Tausenden schaffen, wenn Sie wollten, von denselben Colonisten! Wissen Sie denn, wie die Colonisten mit mir sprechen? Sehr vorsichtig! Nicht einmal einer in Gegenwart des anderen! Allerdings muss ich zugeben, dass dort thatsächlich eine sehr grosse Beaufsichtigung vorhanden ist. Was ich einschränken will, ist folgendes: — das habe ich auch gestern eingeschränkt und darauf bitte ich die Herren Journalisten aufmerksam zu sein.

Indem ich von der Administration sprach, meinte ich sie nicht absolut durchwegs. Ich habe gesagt und wiederhole es, es



ein Verbot gegen Massenansiedelungen von Juden in Palästina. Es war damals auf Veranlassung des französischen Consuls, der die katholischen Interessen wahrnehmend, sich an die türkische Regierung gewendet hat, mit der Bitte, die Einwanderung von Juden möglichst einstellen zu lassen, die Ordre aus Constantinopel erlassen worden und es ist eine gewisse Schwankung. Ein Jahr ist es schlimmer, ein Jahr milder. Aber jedenfalls existiert dieses Einwanderungsverbot auch gegenüber einzelnen Personen. So oft einzelne Personen den Versuch gemacht haben, — trotzdem im Verbot von Masseneinwanderungen die Rede ist, — hineinzukommen, ist es ihnen bis jetzt nicht gelungen. Das ist übrigens auch ein Bestreben, auf welches wir ausgehen müssen. Ich hoffe, dass es gelingen wird, dies zu regeln, insoferne man wenigstens einzelne hineinlassen soll. Denn, wenn ich auch immer wieder für das öffentlich-rechtliche System des Zionismus eintrete, so bin ich durchaus dafür, dass man zu derselben Zeit so viele Erleichterungen als möglich für das Bestehende zu schaffen sich bestrebe, und wenn man dies consequent verfolgt, wird man es auch durchführen können. (Beifall.)

Ich muss hier noch auf etwas zurückkommen, das ist auf den principiellen Standpunkt.

Es ist hier der Versuch gemacht worden zu erklären, dass an die Colonisation unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu denken sei, dass die früheren Massnahmen weitergeführt werden können. Ich habe nicht geleugnet, dass man im Verlaufe der weiteren Zeit eine oder zwei Colonien gründen kann. Wir als Zionistenbund sollen dies aber nicht thun, sondern uns bestreben, eine Colonisation zu bewirken, die auf rationeller Basis fusst und in aller Oeffentlichkeit geführt werden soll. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Bentwich** (zur Geschäftsordnung — spricht englisch).

Vors. Dr. **Herzl**: Mr. Bentwich beantragt die en bloc-Annahme des Commissionsentwurfes, es ist aber ein Zusatzantrag gestellt worden. Zuerst hat Herr Markus das Wort zur Verlesung einer Petition, die sich auf diese Angelegenheit bezieht.

Del. **Markus**: Sehr geehrte Versammlung! Gestatten Sie mir mit Genehmigung des hohen Präsidiums die Bitte, meine gestrige Petition nochmals genau formulieren zu dürfen:

„Nachdem der Nothschrei unserer Brüder in den argentinischen Colonien des seligen Baron Hirsch zu uns dringt, dass ihre Lage unerträglich sei und die Jewish-Colonisation-Association sich durch nichts bewegen lässt, gegen die Administration auch nur eine unparteiische Untersuchung anzustellen, wolle der Zionistencongress sich mit der Regierung von Argentinien in Verbindung setzen, welche im October dieses Jahres in die Hände des strengen und gerechtigkeitsliebenden Präsidenten Dela Rosca übergehen soll. Dieselbe möge, um jede Vereitlung einer Untersuchung durch die übliche Beeinflussung subalterner Organe unmöglich zu machen, sämmtliche in Buenos-Ayres anwesenden früheren Colonisten vorladen und gleichzeitig aus jeder der 25 Colonien einen durch die Colonisten zu wählenden Vertreter berufen. Gleichzeitig

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Dr. Herzl [illegible] ein Zusatzantrag gestellt worden von [illegible]

[illegible] Wise [illegible]

Dr. Mintz [illegible] Meine sehr geehrten Damen und Herren! [illegible] beantragt und was auch von [illegible] geht dahin, dass im Punkte 2 der [illegible] zur Bewachung der Colonisations-Angelegenheiten [illegible] die Rede ist, im letzten Absatze, welcher [illegible] die für die Administrations-Ausgaben nöthigen Mittel bestreitet [illegible] der Zusatz gemacht werde: das Actionscomité, [illegible] unterstellt".

Del. Hanlwich (englisch).

Vors. Dr. Herzl: Mr. Hanlwich erklärt, namens des Ausschusses gegen diesen Antrag keine Einwendung zu erheben. Es könnten also die Colonisationsanträge sammt dem verlesenen Zusatze en bloc zur Abstimmung gebracht werden.

Rabb. Rabbinowitsch: Ich möchte fragen, ob mein Zusatz zur Abstimmung kommen wird?

Vors. Dr. Herzl: Zunächst frage ich Sie, ob Sie gegen den beantragten Zusatz eine Einwendung erheben?

Rabb. Rabbinowitsch: Durchaus nicht.

Vors. Dr. Herzl: Dann bringen wir die Colonisationsanträge sammt dem verlesenen Zusatze zur Abstimmung.

Del. Temkin (nicht die russische Uebersetzung).

Reverend Wise (übersetzt englisch).

Vors. Dr. Herzl: Diejenigen, welche für die en bloc-Annahme sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. [illegible] Die Anträge sind angenommen.

Del. Birkenstein: Geehrte Versammlung! Ich habe es vermieden, in der Colonisation debatte ein Wort zu reden, um die Sache nicht zu [illegible] Wunsch aus[illegible] genossenschaftliches Princip [illegible] dem Congress anheim, ob nicht [illegible] Herrn Prof. Herzka in Wien [illegible] nach der Art der Freilands[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

samen Reise nicht entsinnen kann, so möchte ich sein Gedächtnis auffrischen, dass er meistens geschlafen hat, wenn ich schon Conferenzen abgehalten habe. (Heiterkeit.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wir gehen nun zum nächsten Punkte unserer Tagesordnung über, zu den Culturfragen. Der Organisationsausschuss versammelt sich jetzt im Präsidialzimmer, der Permanenzausschuss um 10 Uhr im Präsidialzimmer.

Del. **Rappaport**: Ich beantrage, dass über die Culturfragen in hebräischer Sprache vorgetragen werden sollte. Ich glaube, dass ich dadurch den Herrn Dr. Ehrenpreis nicht in Verlegenheit bringen werde, sondern, dass ich im Gegentheile seinen Intentionen entspreche.

Vicepräs. Dr. **Nordau** (den Vorsitz übernehmend): Das Wort hat Herr Rabbiner Dr. Ehrenpreis.

Referent Rabbiner Dr. **Ehrenpreis** (mit lebhaftem Beifall begrüsst, beginnt seine Rede in hebräischer Sprache und fährt dann deutsch fort): Hochverehrte Congressmitglieder! Auch diesmal wie im Vorjahre ist mir die sehr ehrende Aufgabe zutheil geworden, die culturellen Fragen unserer Bewegung zu erörtern und die allgemeinen Anträge zu formulieren, welche als Richtschnur für die Thätigkeit des nächsten Jahres massgebend sein sollen, und wie im Vorjahre kommen wir auch diesmal etwas spät und sehr erschöpft an die Besprechung so wichtiger und grundlegender Fragen. Wie im Vorjahre muss ich somit auch diesmal um Ihre Verzeihung bitten, wenn ich diese Fragen nicht von denjenigen allgemeinen Gesichtspunkten und in derjenigen Breite behandeln werde, wie sie es verdienen und wenn ich auch mit Rücksicht auf die allgemeine Abspannung und die Kürze der Zeit, die uns zur Verfügung steht, auf die allgemeine Begründung meiner Anträge, welche die Anträge der Commission für Culturangelegenheiten sind, beschränken werde.

Zunächst obliegt es mir, einen allgemeinen Irrthum richtig zu stellen. Das Wort „Cultur" hat in manchen Kreisen unserer Gesinnungsgenossen, besonders aber in den Kreisen der gesetzestreuen Juden in Russland eine gewisse Missstimmung hervorgerufen. Es ist Ihnen ja allen bekannt, dass schon am vorjährigen Congresse eine derartige Stimme sich erhoben hat, dass von Seite der gesetzestreuen Juden Garantien verlangt werden, dass der Zionismus die religiösen Angelegenheiten der Juden nicht tangiere. Das Wort „Cultur" und vielleicht manche anderen Erscheinungen in unserer Bewegung haben diese Bedenken und diese Furcht vom neuen wachgerufen.

Die Commission für Cultur hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und hat festgesetzt, dass die Cultur, um die es sich hier uns innerhalb des Zionismus handelt, nicht von der Art sein kann, dass sie irgendwelcher Richtung im Judenthum nahetreten, irgendwelche Empfindlichkeiten, wenn sie auch noch so zarter und heikler Natur sind, zu verletzen geeignet wäre. Und Herr Dr. Gaster wird Ihnen später im Auftrage der Commission

eine Resolution vorlegen, welche es klipp und klar und jeden Zweifel ausschliessend ausspricht, dass die Cultur, welche wir suchen und anstreben, weder eine religiöse, noch eine antireligiöse, sondern eine nationale ist. (Lebhafter Beifall.)

Wie denken wir uns nun aber diese nationale Cultur, die wir anstreben? Meinen Sie ja nicht, dass diese Cultur gemacht wird durch Conferenzbeschlüsse, durch Zustimmungskundgebungen, ja sogar durch Congressbeschlüsse. Der Culturhunger, der in unserer Seele lebt, wird durch solche rein platonische Zustimmungen, wie sie leider bis jetzt die ganze Thätigkeit ausmachten, nicht gesättigt werden. Wenn wir Cultur wollen, suchen wir den Ansatz dazu in einer bestimmten greifbaren Richtung, dass wir alle sehen sollen, dass auch diesem Bedürfnisse unseres Herzens entsprochen wird. Denn fragt unsere Söhne und unsere Töchter, ob sie sich damit zufrieden geben können, wenn Sie den Schekel zahlen, wenn Sie Actien der Colonialbank zeichnen? Glauben Sie, dass damit genug geschehen sei? Wird nicht nach alldem noch eine tiefe Leere in Ihrem Herzen übrig bleiben, wenn Sie sich fragen, wieso sind wir Juden, wieso hängen wir mit diesem historischen Gebilde zusammen?

Fragen Sie, warum die Söhne und Töchter anderer Nationalitäten an den Heroen ihres Volkes ihr Herz erfreuen? Ersteht Ihnen nicht in Ihrem Herzen ein tiefes Weh, wenn Sie sich sagen: Wo sind unsere Heroen, unsere Dichter, unsere Helden, die ja auch da waren, die wir aber nicht kennen?

Denn, geehrte Damen und Herren, Sie können sich ja mit der Lüge nicht begnügen, dass jene fremden Dichter und Heroen auch die Ihrigen seien, können sich nicht mit vollem Herzen mitfreuen. Sie suchen einen eigenen Inhalt für Ihr eigenes geistiges Leben und diesen Inhalt müssen wir unserem Volke geben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wie können wir denn von unseren Frauen und unserer Jugend verlangen, dass sie an unseren Arbeiten thätig theilnehmen, wie können wir von unseren Müttern verlangen, dass sie uns ein Geschlecht begeisterter, thatkräftiger, opferfreudiger Jugend erziehen, wie von unseren Frauen, dass sie ihre Männer im opferschweren Kampfe für das Ideal des jüdischen Volkes ermuthigen und stärken, wie von unseren Mädchen, dass sie an der reinen Begeisterung theilnehmen im Kampfe, den wir führen, wenn sie nur Aeusserlichkeiten und Formen sehen, ein Inhalt ihnen aber nicht gegeben wird? (Lebhafte Zustimmung.)

Hier, meine andächtigen Zuhörer (Lebhafte Heiterkeit), meine Verehrten, ich glaube, Sie können bei der Gelegenheit auch andächtig sein (Lebhafter Beifall), ist der Punkt, wo Wandel geschaffen werden muss, wo eine Lücke besteht, die, wenn wir sie jetzt nicht gutmachen, nie mehr gutzumachen sein wird. Ich will

keine Recriminationen erheben, keine Anklagen, dazu bin ich nicht berufen. Aber eine Mahnung will ich aussprechen nach oben und nach unten, eine ernste, eindringliche Mahnung, dass es so nicht weiter gehen kann, dass man von nun an diesen grossen Fragencomplex des jüdischen Cultur- und Geisteslebens nicht mehr mit Resolutionen und Beschlüssen abspeisen kann, sondern mit offenherzigen Thaten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Was der Congress in dieser Richtung thun kann, ist folgendes: In erster Linie ist das eine rein moralische That. Der Congress wird sich dahin aussprechen, dass jeder Jude, der an sein Volksthum glaubt und an der Regeneration mitarbeiten will, nicht nur an der Zeichnung von Bankactien theilnehmen und seinen Schekel zahlen soll, sondern sich auch bestreben soll, die Geistesschätze seines Volkes kennen zu lernen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Jeder Jude, der offen arbeiten will, soll seine Kinder nicht nur in Versammlungen schicken, wo zionistische Agitationsreden gehalten werden, sondern soll sie auch in Schulen schicken, wo die hebräische Sprache gelehrt wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Schon diese moralische Unterstützung des Congresses wird eine grosse, nicht zu unterschätzende That sein.

Allein, dabei wird es nicht sein Bewenden haben dürfen. Der Congress wird in diesem Jahre diejenigen Formen schaffen müssen, welche entsprechend und geeignet sind, im nächsten Jahre auch positive Arbeit leisten zu können.

Es ist schon im Vorjahre von mir unter Zustimmung der Versammlung hervorgehoben worden, dass die vornehmste Aufgabe in dieser Richtung eine erziehliche sein müsse.

Es müssen von unserer Seite diejenigen Organisationen und Institutionen geschaffen werden, welche geeignet sind, den Mangel in der Jugenderziehung, welcher in cultureller Richtung vorhanden ist, durch eigene Einrichtungen zu beheben, die Erziehung zu ergänzen.

Die Verhältnisse liegen nun einmal heute so, dass wir auf die Schulverhältnisse der einzelnen Länder sowohl, wie auf die internen Erziehungsverhältnisse der jüdischen Gemeinden keinen unmittelbaren Einfluss auszuüben imstande sind.

Wenn es auch eine fruchtbare und segensvolle Anregung war, die hier von Seite des Herrn Präsidenten ausgegangen ist, dass unser nächstes Ideal die Eroberung der Cultusgemeinden sein muss, so liegt dieses Ideal vorläufig noch zu ferne, als dass wir die Bearbeitung der culturellen Aufgaben bis auf jenen Zeitpunkt verschieben könnten. Wir müssen ausserhalb der Organisation der Cultusgemeinden, ausserhalb der bestehenden Schulverhältnisse Formen und Einrichtungen schaffen, welche jene Institutionen in dieser Richtung ergänzen sollen.

Zu diesem Behufe ist im Vorjahre einstimmig die Gründung eines „Allgemeinen hebräischen Sprachenvereines“ vom Congress beschlossen worden, dessen Statutenentwurf Ihnen heute vorliegt.

Dieser allgemeine hebräische Sprachenverein geht von dem Gedanken aus, dass die hebräische Sprache und ihre Erlernung das erste und vornehmste Instrument ist, um die jüdische Cultur in das Bewusstsein des heranwachsenden Geschlechtes zu bringen. Dass es allein an und für sich culturschaffend und -fordernd ist und dass die blosse Kenntnis der hebräischen Sprache genügt, um uns sichere, unzweifelhafte und dauernd opferfreudige Juden zu schaffen.

Der allgemeine hebräische Sprachenverein will somit eine Lücke im Erziehungssystem und im System des religiösen Unterrichtes in allen Ländern ergänzen, er will als eine selbständige, auf eigener Kraft beruhende Institution überall, wo Juden wohnen, überall wo das Bedürfnis vorhanden ist, Lehrcurse errichten für Knaben und Mädchen zum Zwecke der Erlernung der hebräischen Sprache. Sie haben alle den Entwurf vor sich; ich glaube die einzelnen Bestimmungen nicht erörtern zu müssen; wir haben Ihnen nur das allgemeine Princip angegeben und ich will hinzufügen, dass die hebräische Commission, welche mit der Gründung des Vereines betraut worden ist, sich dieselbe so vorstellt, dass der Congress, wenn derselbe im Principe einverstanden ist, sich zugleich als Generalversammlung constituiert und die erfolgte Gründung ausspricht. Der Congress wird auch zugleich den Verwaltungskörper wählen, welcher die weiteren Schritte behufs Legalisierung desselben veranlassen wird.

Der zweite positive Antrag, den ich Ihnen vorzulegen habe, ist folgender: Die Einsetzung einer fünfzehngliedrigen Culturcommission, welche alle Aufgaben, die nicht durch den hebräischen Sprachenverein gelöst werden, die Verbreitung der jüdischen Geschichte, die Förderung der hebräischen Literatur durch Vorlesungen, Bibliotheken u. s. w. in ihre Hand nehmen soll.

Aber diese Centralcommission, die wir einsetzen und der wir den ganzen Complex der Arbeiten übergeben wollen, muss arbeitsfähig sein.

Ich will nicht die Thatsache unterdrücken, dass die im Vorjahre gewählte Commission ein todtgeborenes Kind war. Sie war absolut nicht fähig zu arbeiten. Wenn man eine Commission wählt und sie nicht mit gewissen Machtbefugnissen ausstattet und ihr keine Geldmittel zur Verfügung stellt, kann sie sich nur constituieren, darüber hinaus aber nichts unternehmen, weil sie auf Schritt und Tritt gehemmt wird. Die Commission, die ich heute beantrage und die berufen ist, im nächsten Jahre positive Arbeit zu leisten, soll — dies ist mein Antrag — innerhalb der Grenzen

der vom Congress gefassten Beschlüsse in seinem Wirkungskreise autonom sein.

2. Soll der jeweilige Obmann der Culturcommission Sitz und Stimme im Centralcomité in Wien haben.

3. Das Actionscomité wird angewiesen, sämmtliche Verwaltungskosten der Culturcommission aus den Einnahmen des Schekels zu decken, ferner einen entsprechenden Theil der Einnahmen der Culturcommission für die positiven, vom Congress beschlossenen Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

Ein zweiter, sehr wichtiger Theil der Arbeit dieser Commission betrifft die positive Culturarbeit in Palästina selbst.

Von vielen Seiten ist im letzten Jahre petitioniert und angeregt worden, dass gerade dieser Seite der Arbeit besondere Aufmerksamkeit zugewendet werde; denn die Anschauung lebt allgemein, dass, wenn wir eine wirkliche regenerierte nationale Cultur, die aus unserer Vergangenheit herauswächst und als unser ureigenstes Eigenthum blühen und gedeihen soll, schaffen wollen, dies einzig und allein auf dem Boden Palästinas geschehen kann (Lebhafter Beifall), dort wo die Heimat der Cultur gewesen ist, dort wo sie entstanden und gewachsen ist, wird sie auch zur höchsten Blüte emporblühen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Darum stellt die Culturcommission den Antrag (liest):

„Der Congress beschliesst, der Culturarbeit in Palästina, speciell der Errichtung und Erweiterung der Schulen, speciell dem Bet-Sefer in Jaffa seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden; der Congress hält es jedoch für nothwendig, dass das Actionscomité behufs Erforschung der Culturverhältnisse in Palästina einen Delegaten dorthin entsende."

Es wird Ihnen noch eine ganze Reihe von Resolutionen und Vorschlägen vorgelegt werden. In erster Linie mache ich Sie aufmerksam auf den gemeinsamen Antrag der Herren Dr. Kahn und Dr. Gaster, welcher von ganz besonderer Tragweite und ausserordentlicher Wichtigkeit ist. Es handelt sich um die Einsetzung einer wissenschaftlichen Commission für die Feststellung und Fixierung des Wortschatzes der hebräischen Sprache bis in die letzte Zeit.

Die Herren Referenten werden ihren Antrag eingehend begründen.

Ein weiterer Antrag, der aus der Mitte der Herren Congressdelegierten hervorgegangen ist, der mehr als 40 Unterschriften zählt, ist leider von der Commission abgelehnt worden. Derselbe lautet (liest):

„Es solle vom Congress ein moralischer Einfluss auf die Alliance Israelite in Paris ausgeübt werden, dass die von ihr geleiteten Schulen im Orient und insbesondere in Palästina die hebräische Sprache zur Vortragssprache machen." (Beifall.)

Ich bedauere nochmals, dass dieser Antrag von der Culturcommission abgelehnt wurde.

Eine ganze Reihe weiterer Anträge aus der Mitte der Versammlung kann ich hier nicht zur Sprache bringen. Dieselben sind theils Wiederholungen, theils Abänderungen dessen, was schon vorgebracht wurde, theils an sich gegenstandslos. Die Culturcommission hat beschlossen, alle diese Anträge mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit der zu wählenden Commission zur näheren Prüfung und Untersuchung zu überweisen.

Somit wäre ich zu Ende.

Meine Verehrten!

Nochmals will ich Ihnen dringend und nachdrücklich ans Herz legen, diese Aufgaben, die in der allgemeinsten Form skizziert wurden, ja nicht zu unterschätzen. Es geht ein heftiger Wind durch die Reihen unserer Genossen im Osten. Wer die hebräische Presse im letzten Jahre gelesen hat, der hat sich von der theils verhüllten, theils ausgebrochenen Erbitterung überzeugen können, welche infolge Vernachlässigung gerade dieses Theiles der Arbeit entstanden ist und es wird ein nicht wieder gut zu machender Fehler sein, wenn wir auch diesmal auseinandergehen, ohne in dieser Richtung Wandel geschaffen zu haben; denn was wir suchen, ist die Seele unseres Volkes, unseren Geistesschatz für alle Ewigkeit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Nordau**: Ich habe folgende Mittheilung zu machen: Das Organisationscomité tagt gegenwärtig im Commissionszimmer. Die Mitglieder wollen sich also dahin begeben.

Ich will das auch ins Französische übersetzen. (Geschieht.)

Das Wort hat Herr Dr. Gaster.

Dr. **Gaster** (stürmisch acclamiert):

Meine Damen und Herren!

Wir befinden uns jetzt auf einem ganz anderen Gebiete, als auf dem, auf welchem wir uns gestern, vorgestern und bis vor kurzem noch befanden. Wenigstens vor meinen Augen ist alles das verschwunden, womit wir uns bis jetzt beschäftigt haben.

Man hat von lauter irdischen Gütern gesprochen, von Colonisation, Bank u. s. w., Fragen, die jedenfalls von Bedeutung für die unmittelbare Nothwendigkeit sind. Jetzt treten wir aber in das Höchste, in das ideale Gebiet der Erziehung, des Wissens und des Glaubens ein. (Beifall.) Es soll nämlich hier betont werden, dass wir eine nationale Wiedergeburt gar nicht verstehen können und dürfen, welche sich auf materielle Elemente beschränkt. Es handelt sich nicht bloss um die politische Wiedergeburt der nationalen Einheit, es handelt sich uns und mir speciell auch darum, dass auch die alten, theuren Güter uns nicht verloren gehen. (Lebhafter Beifall.)

Wir müssen dem Volke auch gleich das Bewusstsein beibringen, dass ein höheres und ideales Streben mit dem Zionismus

verbunden ist, und so innig verbunden, dass sie von einander nicht getrennt werden können und dürfen, wenn der Zionismus überhaupt lebenskräftig sein soll.

Wenn grosse, kritische, schwere Tage an ein Volk herantreten, so ruft es gewöhnlich seine Todten wieder herauf; es beschwört die Vergangenheit aus der Gruft, sucht ihr neues Leben einzuhauchen. Man erinnert sich des grossen Mannes, den man bisher verkannte, man liest seine Schriften, man sucht seine Thätigkeit zu ergründen, man errichtet ihm Statuen, Monumente und stellt der Jugend Bilder der Vergangenheit auf. Gestatten Sie mir den Ausdruck: Das ist arisch! Wir beschwören die Todten nicht herauf, weil wir nicht an die Vergangenheit allein glauben, wir glauben vielmehr an den Fortschritt der Zukunft. (Beifall.)

Wir sind bekannt als das Volk der Optimisten. Wenn uns jemand nahe tritt oder wehe thut, wenn es uns schlecht geht, trösten wir uns: Es wird schon besser werden! Denn wir glauben an den Fortschritt der Menschheit, wir blicken nicht zurück auf eine goldene Zeit, die verschwunden ist, der ein ehernes Zeitalter folgt, wir sehen umgekehrt der Zukunft hoffnungsfreudig entgegen, weil wir glauben, dass die Menschheit von den schlechten Tagen der Vergangenheit zu den besseren Tagen der Zukunft regelmässig, wenn auch oftmals gehindert, aber doch unaufhaltsam fortschreitet. Das ist der Sinn unserer messianischen Hoffnung und unserer religiösen Tradition. (Beifall.) Darum können wir uns mit der Cultur der Völker, in deren Mitte wir leben, so vollständig identificieren; denn alles, was gross, alles was edel, alles was mächtig in seiner geistigen Erscheinung ist, ist für uns auch religiös. Damit hat sich das Judenthum stets vereinigt und daran, meine Damen und Herren, dürfen wir nicht vergessen!

Wir sind das einzige Volk, das kein Mittelalter kennt, wir haben keine Zeit der Verfinsterung mitgemacht. Während die anderen Völker die geistigen Güter von Hellas und Rom haben vergraben und verschütten lassen, haben wir aus dem Ghetto den Spaten in die Hand genommen, haben für die alten Völker die Güter von Hellas und Rom ausgegraben, sie poliert und in ihrer Schönheit erhalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Darum sind grosse Männer in Israel auch zu jener Zeit erschienen, wo Dunkelheit und Finsternis, wo Aberglauben und Unwissenheit die Welt beherrschten.

In unserer Mitte, wie in der alten Zeit in Aegypten, als überall Finsternis verbreitet war, hat immer Licht geherrscht und soll Licht herrschen. (Beifall.) Wir wollen nicht gestatten, dass die Fackel des Wissens oder die Ueberzeugung des Glaubens einen Augenblick in unserer Mitte ausgelöscht werde. (Erneuerter Beifall.)

Wonach sehnt sich unser Volk, wo immer es auch hingetrieben wird, trotz des materiellen Elends, trotz der Verfolgung?

Es sehnt sich in erster Reihe darnach, Schulen zu erreichen. (Lauter Beifall.)

Als die erste jüdische Colonie in Palästina, als die erste jüdische Colonie in Argentinien errichtet wurde, fragte das Volk nicht: Wo werden wir wohnen, wo werden wir uns vor den Stürmen des Winters schützen? Das Volk fragte: Habt ihr ein Schulhaus gebaut für unsere Kinder? (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Nun, meine Damen und Herren, ein Schulhaus nicht bloss für die Kinder einzelner Colonien, aber ein Schulhaus für alle Kinder Israels soll der Zionismus werden. (Lauter, wiederholter Beifall und Händeklatschen.)

Darum identificieren wir Cultur mit Zionismus, darum sagen wir, dass mit dem Zionismus der culturelle Fortschritt unzertrennlich verbunden ist; wir Zionisten geben nichts von den Gütern auf, von der geistigen Errungenschaft dieses oder vergangener Jahrhunderte, aber mit dem Vorbehalte, dass sie vollständig in unserer Weise assimiliert worden sind, mit dem Vorbehalte, dass diese Cultur vollständig in unser Fleisch und Blut übergegangen ist, dass wir sie vollständig jüdisch assimiliert, dem jüdischen Geiste angepasst haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Was führt uns hier zusammen, was liegt in dem tiefsten Innern unseres Herzens verborgen? Nicht das gemeinsame Band der Liebe allein, das haben die anderen Völker auch, nicht bloss, dass wir uns politisch und national regenerieren wollen: es existiert ein geheimes Band zwischen uns, welches gar nicht geheim ist. Wir brauchen es nicht auszusprechen, weil wir es alle fühlen: Es ist die religiöse Gemeinschaft und die religiöse Tradition. (Beifall.)

Ich will damit nicht gesagt haben, dass wir alle auf demselben religiösen Standpunkte stehen; denn sonst wäre das nicht eine Vertretung des gesammten Judenthums in allen seinen Erscheinungen. Ich sage bloss, dass in dem tiefsten Innern unseres Gemüthes die Saite bebt, noch das Echo von den alten Harfen, die die Leviten aufgehängt hatten auf die Weiden von Babylon.

Sobald der Wind des Leidens daran streift, hören wir sie klingen, durch unser Herz und unser Gemüth. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

So haben wir diese Harmonie geschaffen, die uns hier zusammengeführt hat und diese soll unzerstört bleiben. (Beifall.) Harmonisch wollen wir zusammengehen; wenn auch manche von unseren Brüdern, wie ich eben höre, gegen die Harmonie protestieren, die Disharmonie, wenn sie geschickt gespalten wird, löst sich in absolute Harmonie auf, das wird Ihnen jeder Tonkünstler sagen, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und die mannigfaltigen Farben des Regenbogens erscheinen uns blos deshalb sichtbar, weil sie sich durch das Prisma brechen. Wo kein

Prisma, wo keine scharfen Kanten vorliegen, durch welche das Licht bricht, haben wir das wunderbar einheitliche Licht des Tages. So ist es mit dem einheitlichen Lichte der Wahrheit, dem einheitlichen Lichte des Glaubens. Ohne diesen innerlichen Zusammenhang können wir uns den Zionismus als solchen nicht denken, jedenfalls nicht lebenskräftig denken, wir können nicht einen Augenblick annehmen, dass er gerade diesen Theil seines Lebens abgeben kann, ohne damit auch das Hauptelement abgegeben zu haben.

Wir dürfen uns von der momentanen Begeisterung, von dem Rausche nicht hinreissen lassen, den uns dieser Gedanke des Zionismus vielleicht eingeflösst hat; wenn es eine bleibende Bewegung sein soll, muss es ans Bleibende, ans Ewige anknüpfen, wenn es eine Thatsache sein soll, welche in die Geschichte eingreifen soll, muss es auch auf geschichtliche Thatsachen zurückgeführt, mit der geschichtlichen Tradition verknüpft werden. (Beifall.)

Es geht eine wunderbare Sage von dem Münster in Strassburg: Es heisst, dass tief unten, am tiefsten Grunde des Gebäudes sich ein Stein findet, ein einziger Stein. Wenn darauf geklopft wird, auch nur leise mit dem Hammer, dann geht ein Beben und ein Zittern durch das mächtige Gebäude, und die gewaltigen Thürme schwanken und bewegen sich; es ist der Grundstein des Münster!

Tief in unserem Herzen liegt der religiöse Glaube und wenn daran mit dem Hammer geschlagen wird, wankt das ganze Gebäude des Zionismus, der Thurm und der Münster zugleich. (Lebhafter Beifall.)

Aber es soll daran nicht gerüttelt und geklopft werden, wir müssen uns dazu einverstehen, uns gegenseitig zu achten in unserer religiösen Freiheit, wir respectieren und wünschen die individuelle absolute Geistesfreiheit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir wollen unter keiner Bedingung in das individuelle Leben des einzelnen eingreifen. Die Zeit der Inquisition ist vorüber und auch eine entfernte Nachahmung darf nicht geduldet werden. (Beifall.)

Aber Toleranz heisst gegenseitig (Beifall), eine Toleranz kann nicht einseitig sein; wo es dem einen gestattet und dem andern verboten, da ist keine Toleranz. (Bravo, Bravo!)

Wir wünschen gegenseitig absolute Toleranz zu üben, wir müssen der Welt ein Beispiel liefern, wie wir uns gegenseitig achten können, wenn auch wir persönlich in unserem religiösen Leben auf extremen Punkten stehen. Es handelt sich nicht darum, und wünsche ich auch nicht, dass dieser Bewegung ein religiöser Charakter aufgezwängt werde. (Beifall.) Ich will nicht missverstanden werden; es handelt sich wenigstens uns — nicht darum, jeden

einzelnen in dem Momente, wo er Zionist wird, durch irgend welchen Beschluss zu einem religiösen Leben zu zwingen, das individuelle religiöse Leben geht uns nichts an. (Lebhafter Beifall.) Der Zionismus ist nicht der Ausdruck einer Partei, er ist nicht der Ausdruck einer individuellen Anschauung, er darf nicht einer einzelnen Geistesrichtung entsprechen, denn dann hört der Zionismus auf, der Ausdruck des gesammten Judenthums zu sein. (Allgemeine Zustimmung.) Er muss aber in seinem innersten Bestandtheil den Stein halten, an welchem nicht gerüttelt werden kann, verborgen, wenn Sie wollen, unten, aber der Hammer darf darauf nicht klopfen. (Lebhafter Beifall.)

Um was handelt es sich uns zumeist? Wir wollen Culturbestrebungen in einer Weise in das Volk bringen, dass das Volk wirklich dadurch gewinnt! Wir wollen das Volk heranziehen und aus den Schachten der Vergangenheit das Gold des Geistes graben, es in neue Münze schlagen und unter dem Volke circulieren lassen; aber dann müssen wir es mit dem Einverständnisse, mit der Liebe, mit der Sympathie des Volkes thun. Man kann das Volk nicht mit Gewalt erziehen, man kann ihm Wissen und Glauben nicht durch Zwang aufoctroyieren, man muss das Volk langsam zu den höchsten Stufen hinaufführen. (Beifall.) Es handelt sich deshalb in erster Reihe um absolute gegenseitige Toleranz. Ich von meinem Standpunkte verlange, dass ich in meinen heiligsten Gefühlen, wenn etwas vom Zionismus als solchen unternommen wird, nicht verletzt werde, (Beifall) ich verlange Respect vor meiner eigenen religiösen Individualität, natürlich ohne sie einem andern Mitgliede aufzudringen, ich respectiere seine Unabhängigkeit vom Gesetze genau, wie ich wünsche, dass meine Abhängigkeit vom Gesetze respectiert werde. (Bravo, Bravo!) Der Zionismus muss deshalb nach unserer Anschauung nach allen Richtungen hin befriedigen, der Zionismus muss wie wir es hier formuliert haben, nicht nur die ökonomische und politische, sondern auch die geistige Wiedergeburt des jüdischen Volkes anstreben und er befindet sich hiebei auf dem Boden der modernen Cultur, an deren Errungenschaften er festhält. Wir geben nichts auf, was wir geistig gewonnen haben, wir gehen nicht einen Schritt zurück und wollen nicht geistig verarmen, wir glauben umgekehrt uns geistig immer mehr bereichern zu können. Das ist für die eine Partei. — Nun folgt der Nachsatz. — Nun verlangen wir, die auf dem Boden des orthodoxen Judenthums stehen, unsererseits das: der Zionismus unternimmt nichts, was den jüdischen religiösen Gesetzen widerspricht — (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich glaube kaum, dass ich etwas noch hinzuzufügen habe. Sie haben es so unterstrichen durch Ihren Applaus, dass ich es nicht besser empfehlen kann, als Sie

selbst gezeigt haben, dass Sie damit einverstanden sind. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wo es lichterloh brennt, brauchen wir kein Feuer mehr hinzuzufügen und wo alle Herzen nun erwärmt sind, kämen wir zu spät mit weiteren kleinen Funken. (Andauernder und wiederholt sich erneuernder tosender Beifall und Händeklatschen — Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Zur Geschäftsordnung hat Herr Doctor Schauer das Wort.

Schriftf. Dr. **Schauer**: Ich glaube es nicht nöthig zu haben, auf die eminente Wirkung, die diese Rede auch nach aussen hin haben wird, hinzuweisen. Ich beantrage daher die Drucklegung dieser Rede in einem besonderen Flugblatte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Im Sinne des Antrages des Herrn Doctor Schauer wird die Drucklegung der Rede des Herrn Dr. Gaster veranlasst werden.

Del. Dr. **Rülf**: Sie haben, und mit Recht, eben den Antrag angenommen, dass die so wirksame, so tief empfundene und in so schöner, vollendeter Form vorgebrachte Rede gedruckt werden soll. Ich beantrage aber dasselbe für die Rede des Herrn Prof. Mandelstamm, die ich als eine der hervorragendsten Leistungen ansehe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Der Antrag scheint angenommen zu sein.

Das Wort hat Herr Dr. Leopold Kahn.

Berichterst. Dr. Leopold **Kahn**: Hohe Versammlung! Ich begreife es vollkommen, dass es Ihnen sehr schwer fällt, jetzt Ruhe zu halten, und ich habe schier die Empfindung, als wenn ich Sie um Verzeihung bitten sollte, wenn ich nach einer so eminenten Rede, die wirklich als eine That bezeichnet werden kann, dennoch das Wort zu ergreifen mir erlaube.

Das Gebiet, welches mein geehrter Herr Vorredner betreten hat, es ist ein hochedles, es ist das Gebiet des Gemüthes und er hat es mit jener wunderbaren Kraft erfasst, der sich niemand entziehen konnte.

Wenn ich nun jetzt auftrete und sage: Gebet neben dem Herzen auch noch anderen Regungen Platz, lasst auch den abstracten Verstand, lasst auch die Wissenschaft zu Worte kommen, so will ich damit nicht gesagt haben, als wenn in dem Früheren nicht auch dasjenige enthalten wäre, was in dem folgenden Antrage zu einem besonderen Ausdrucke gelangt. Es ist ja eben die jüdische Wissenschaft, die er Euch in jener echt nationalen Farbe vorgeführt hat.

Gestatten Sie mir aber aus dem grossen Kreise jener Geistesarbeit, die unser harrt, ein Segment hervorzuheben, was, ich möchte sagen, des Congresses geradezu würdig wäre. Sie werden sich erinnern, verehrte Delegierte, dass Ihnen bei Gelegenheit Ihrer Einschreibung in das Präsenzbuch ein kleines, gedrucktes Papier in die Hand gesteckt wurde, und es würde mich sehr freuen, wenn

ich gleich dem ersten Herrn Redner einfach darauf hinweisen würde: Ich bitte, Ihr habt es ja gedruckt, ich bitte um dessen Annahme. Leider ist mir ein anderes Schicksal passiert. Ich möchte schier einen Vers verderben und ihn so lautend machen:

לאדם מערכי לב ומהכומיסין מענה לשון

(Beifall und Heiterkeit.)

Der Plan, den ich mir mitgebracht und auch als wohldurchdacht angesehen habe, wurde, als er vor das Forum der Cultur-Commission kam, in sehr verschiedener Weise begrüsst; er wurde einer kolossalen Vivisection unterzogen und ich musste mich freuen, dass ich ihn entgegen der allgemeinen sympathischen Empfindung, die diesem Antrage, als er gedruckt den einzelnen Delegierten übergeben worden war, entgegengebracht wurde, wenigstens im Wesen mit Hilfe des Herrn Dr. Gaster, der auch hier die Vermittlerrolle übernommen hatte, gerettet habe, und auf das kam es mir ja an.

Mich befällt schier die Lust, auch ein wenig in den Predigerton zu verfallen. Aber es schickt sich nicht und deshalb lassen Sie mich an ein Wort aus unserer Geschichte zur Zeit der Zerstörung des Tempels anknüpfen. Damals ist Rabbi Jochanan ben Sachai von dem Eroberer angegangen worden, sich für seine friedfertige Haltung eine Gnade zu erbitten. Und da wusste er nichts anderes zu sagen als: Gib mir Jamne, die umliegenden Orte und ihre Waisen.

Das waren die Orte, wohin sich in der letzten Zeit des Krieges die jüdische Cultur, das jüdische Wissen geflüchtet hat, und mit diesem kleinen Wunsche, der ihm gewährt wurde, hat er, ich möchte sagen, nicht nur das Judenthum gerettet, sondern er hat uns ein geistiges Vaterland gerettet, das wir in das Golus mitgenommen haben und welches in uns die Treue für das alte, reale Vaterland nur gestärkt und gehoben und erhalten hat; zu dem Vaterlande, zu welchem sich jetzt unsere heiligsten Empfindungen emporwinden.

Denn mit der jüdischen Cultur war auch die Einheit des Judenthums gerettet, welche trotz der Diaspora, trotz des Golus noch überall anerkannt worden ist.

Nachdem wir jetzt auf dem Standpunkte stehen, dieser Einigkeit, die in den letzten Decennien sich zu verflüchtigen drohte, wiederum einen nationalen Ausdruck zu verschaffen, so glaube ich, dass es wohl auch hier das beste Mittel sein wird, bevor wir jene irdischen Güter des Zionismus erreichen, ich meine, bevor wir das Land bekommen, wenigstens jenes Vaterland, das wir ins Golus mitbekommen haben, so zu pflegen und auszugestalten, dass wir diese Einheit auch äusserlich documentieren. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir beantragen die Fixierung der im Laufe der Jahrhunderte erfolgten Entwicklung der hebräischen Sprache derart, dass es ein wissenschaftliches Werk zugleich und zugleich eine nationale That unseres Stolzes werden soll. Sie haben früher gehört, dass wir, wenn wir eine Nation sein wollen, unsere Sprache haben müssen und wir haben sie auch. Wir müssen sie nur pflegen. Was hindert uns, wenn wir schon soviel von anderen Völkern gelernt haben, auch noch dieses Gute zu erlernen, dass wir quasi eine Akademie en miniature für uns errichten, indem wir an die besten und trefflichsten Geister, an die besten Schriftsteller und Wissenschaftler unserer Nation herantreten und sagen: Weihet Euch dem gemeinsamen Dienste! Helfet uns unsere hebräische Sprache fortbilden! Helfet uns die bisher geschehene Fortbildung fixieren und allgemein verbreiten! (Lebhafter Beifall.)

Denn nicht nur darum handelt es sich, dass wir die Einheit und Einigkeit in unseren Bestrebungen nach der einen oder anderen Richtung, sondern nach allen Richtungen documentieren sollen. Und da werden Sie mir zugeben, dass es sehr traurig ist, dass die hebräische Sprache auf der einen Seite so, in einem anderen Lande wieder so, in einem dritten wieder anders ausgesprochen wird, da dies eine Schwierigkeit bildet, welche das gegenseitige Verständnis selbst derjenigen, welche sich mit Hebräisch von Jugend auf beschäftigt haben, erschwert, ja geradezu unmöglich macht. Es ist daher nicht übel angebracht, wenn dieser Commission, welcher die Fixierung eines Wortschatzes, eines hebräischen wissenschaftlichen Wörterbuches aufgetragen werden soll, auch die weitere Aufgabe gegeben werde, sie möchte uns Vorschläge zu einer einheitlichen Aussprache machen.

Nun gestatten Sie mir, jetzt in ganz trockener Weise Ihnen die paar Sätze vorzulesen, wie sie aus der Presse, ich wollte nicht sagen, aus dem Drucke der Cultur-Commission hervorgegangen sind. Es sei eine Commission aus fünfzehn Fachmännern zu bestellen, welche seitens des Congresses mit der Aufgabe betraut werde:

1. Den ganzen Wortschatz aus unserem Schriftthum wissenschaftlich nach dem Principe der modernen Lexikographie historisch, philologisch und kritisch zusammen zu stellen. In diesem Gesammtwörterbuche sollen die Wörter ausführlich hebräisch erklärt und mindestens mit einer lateinischen Uebersetzung versehen sein. Ich füge hinzu, mit einer lateinischen, aus dem Grunde, weil das auch eine Sprache der Gelehrten und Gebildeten ist und es kann hernach Sache einzelner Unternehmungen sein, diese in die anderen Sprachen zu übersetzen.

2. Die neuen Worte und Bezeichnungen, welche für moderne, wissenschaftliche und insbesondere technische Begriffe, die gebildet

wurden, mit zu fixieren und auch diese bei der Aufstellung des Wortschatzes zu berücksichtigen. Und

3. — darüber, meine Herren, werden wir uns doch zweifellos alle im Einverständnisse befinden, wir brauchen auch fremde wissenschaftliche Worte, welche von allen Culturnationen in ihre Sprache ohne jeden Stolz und Abneigung aufgenommen wurden, weil sie bestimmte wissenschaftliche technische Begriffe begründet haben.

Nur handelt es sich darum, dass man auch die Principien feststellen soll, nach welchen diese Worte in unserer Sprache Aufnahme finden sollen, damit es nicht passiert, dass derjenige, der zufällig mit der betreffenden Sprache, sei es lateinisch, griechisch, assyrisch oder arabisch, nicht vertraut ist, einen ganz anderen Wortklang hineinbringt, was geradezu als eine Vergewaltigung der fremden Sprache angesehen werden muss. Dagegen soll diesen Worten, wenn sie einmal aufgenommen sind, das Bürgerrecht ertheilt werden und es soll ihre Flexion rein hebräisch erfolgen.

Dies ist Punkt 3 enthalten.

Punkt 4 ist dasjenige, was früher erwähnt wurde: eine allgemein giltige Aussprache vorzuschlagen, welche alle Abweichungen, die das gegenseitige Verständnis erschweren, abschaffen soll.

Mit einer Resolution dieses Inhaltes sich zu begnügen, hiesse wohl nichts gethan haben. Deshalb kommt als praktische, ich möchte sagen, als Ausführungsverordnung der Punkt 5 hinzu: Die Vorarbeiten, für welche der Congress die Kosten bestreitet, sollen dem nächsten Congress vorgelegt werden. Wohlgemerkt: die Vorarbeiten, denn das ist keine Arbeit von einem halben oder einem Jahre. Endlich: Die Commission soll dann die Resultate ihrer fortschreitenden Arbeiten in einer periodischen Druckschrift, möglichst in einer Monatsschrift veröffentlichen.

Meine sehr verehrten Brüder und Schwestern!

Wir sind da, um die Einheit des jüdischen Volkes zu documentieren. Wir haben sie in verschiedener Weise documentiert, indem wir allen Vorschlägen, die in unser Herz hineinklangen und welche uns an unsere Einigkeit gemahnten, an die gemeinsamen Ziele erinnerten, unsere Zustimmung gaben.

Ich glaube, dass es wohl auch am Platze wäre, wenn wir dieser Einigkeit auch einen wissenschaftlichen Ausdruck verleihen, damit wir den anderen modernen Völkern gegenüber, so arm auch unser Volk ist, dass es kein Land hat, wenigstens diesbezüglich darauf hinweisen können, dass wir, was geistige Errungenschaften betrifft, nie zurückgeblieben sind, sondern immer auch da uns in die erste Linie gestellt haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Antrag lautet (liest):

„Es sei eine Commission aus fünfzehn Fachmännern zu bestellen, welche seitens des Congresses mit der Aufgabe betraut werde:

1. Den ganzen Wortschatz aus unserem Schriftthume wissenschaftlich nach den Principien der modernen Lexikographie historisch, philologisch und kritisch zusammenzustellen. In diesem Gesammtwörterbuche sollen die Wörter ausführlich hebräisch erklärt und mindestens mit einer lateinischen Uebersetzung versehen sein.

2. Die neuen Worte und Bezeichnungen, welche für moderne, wissenschaftliche, insbesondere auch technische Begriffe gebildet wurden, zu fixieren.

3. Principien festzustellen, nach welchen diejenigen Fremdwörter, deren Aufnahme infolge ihrer allgemeinen Herrschaft in allen Cultursprachen oder infolge wissenschaftlicher Nothwendigkeit, letztere mangels einer entsprechenden neuen Wortbildung geboten erscheinen, in die hebräische Sprache erfolgen soll.

4. Eine allgemein giltige Aussprache vorzuschlagen, welche alle Abweichungen, die das gegenseitige Verständnis erschweren, abzuschaffen geeignet erscheint.

5. Die Vorarbeiten, für welche der Congress die Kosten bestreitet, müssen dem nächsten Congresse vorgelegt werden.

6. Die Commission soll dann die Resultate ihrer fortschreitenden Arbeiten in einer periodischen Druckschrift, möglichst in einer Monatsschrift, veröffentlichen."

Vors. Dr. **Nordau**: Die Debatte wird über alle 3 Vorschläge gleichzeitig geführt. Als erster Redner ist Herr Juchnigg vorgemerkt; er hat das Wort.

Del. **Juchnigg**: Als das Judenthum in religiösen Verfall gerathen ist, entstand die „Grosse Synode" אנשי כנסת הגדולה, welche den Ritus und die religiösen Satzungen auf Grund der Bibel und Tradition herstellte und so das Judenthum in dieser Beziehung neu belebte. Diese edle Aufgabe, diese hehre Mission, stellt sich jetzt der Baseler Congress; nur in einer anderen Richtung.

Grosse Männer sahen den Verfall des Judenthums in nationaler und politischer Beziehung — sie sahen, wie die Juden tyrannisiert und geknechtet werden, und dadurch ihr nationales Bewusstsein allmälich verlieren müssen, und sie schufen den Baseler Congress! Die glückliche, man kann sagen göttliche Idee zeigte Wunder! — Wie durch einen elektrischen Strom wurde das jüdische, nationale Gefühl in allen Welttheilen ins Leben gerufen. Von Osten und Westen, Norden und Süden, reichen sich unsere Brüder die Hände. Ein Gedanke belebt sie. Ein Gefühl regt sich in ihnen, das Gefühl: der ewige Jude lebt! — Ja, der ewige Jude lebte —

Vors. Dr. **Nordau**: Ich ersuche den Herrn Redner bei der Sache zu bleiben; wir haben keine Zeit zu verlieren.

Del. **Juchnigg** (fortfahrend): Ja, der ewige Jude lebt . . .

Vors. Dr. **Nordau**: Ich mache den Herrn Redner aufmerksam, dass ich ihm das Wort entziehen werde, wenn er nicht zur Sache spricht.

Del. **Juchnigg**: Ich komme gleich zur Sache.

Vors. Dr. **Nordau**: Ich bitte nicht gleich, sondern sofort, Redeübungen können hier nicht stattfinden.

Del. **Juchnigg** (fortfahrend): Der Talmud gibt als Motiv an, warum die Juden aus Aegypten (Lebhafte Schlussrufe).

Vors. Dr. **Nordau**: Ich entziehe dem Redner das Wort. Als nächster Redner ist Herr Awinowitzki eingetragen. Er hat das Wort.

Del. **Awinowitzki** (spricht russisch).

Rabb. **Seph** (spricht russisch).

(In deutscher Uebersetzung):

Was die Culturfrage anbelangt, ist von grösster Wichtigkeit die Schaffung von Turnvereinen; abgesehen von dem hygienischen Werte des Turnens könnten diese Vereine das Nationalbewusstsein aufs kräftigste stärken und zur Verwirklichung unserer nationalen Aufgabe beitragen.

Was nun die Colonisation betrifft, muss man sagen, dass das Nationalbewusstsein der Juden durch den Gedanken des freien, selbständigen Staates eine mächtige Förderung erfahren würde.

Die Erziehung des jüdischen Volkes im Geiste der Selbständigkeit ist so wichtig, dass das jüdische Volk die Organisation seiner Autonomie sogar in einem anderen Lande als Palästina mit Entzücken begrüssen würde. Israel könnte, wenn es für die Selbständigkeit reif geworden, ein herrlicher Vollstrecker der zionistischen Ziele werden. Aber vor allem darf man nicht vergessen, dass Israel das Volk der Bibel ist, dass diese Bibel mit dem jüdischen Lande, mit Palästina organisch verbunden ist. Darum wäre mir die einfache Colonisation des heiligen Landes durch die Juden, wofern sie dort die gewöhnlichen Bürgerrechte besässen, unendlich lieber, als ein ganzer jüdischer unabhängiger Staat, der aber ausserhalb Palästinas läge. Gibt uns die Türkei grössere Rechte, desto besser; sicher ist jedenfalls, dass Palästina uns zu theuer ist, als dass wir seine Colonisation deshalb aufgeben würden, weil wir noch nicht die Autonomie erlangt haben.

Wir wollen Palästina um jeden Preis. Darum sind wir verpflichtet, unsere Wünsche zu mässigen.

Trotz der grossen Rednergabe des Herrn Dr. Gaster darf man nicht glauben, dass der Conflict zwischen den Tendenzen der Thora und denen der modernen Cultur beendet sei.

Die moderne Civilisation gestattet nicht die Einführung des religiösen Momentes in die nationale Gesetzgebung. Dagegen finden wir in der Bibel die Beziehung zwischen Religion und Gesetzgebung im Sabbath.

Desgleichen führt die Thora das religiöse Moment in die Erziehung der Kinder ein.

Herr Dr. Gaster hat uns versprochen, dass der Zionismus der Thora nicht schaden würde. Aber die Thora stellt in Wirklichkeit mehr Ansprüche.

Sie identificiert sich mit Israel, mit dem jüdischen Volke; darum verlangt sie, dass der Zionismus als eine Bewegung des jüdischen Volkes zur Grundlage die Thora, den Judaismus, habe.

Dieser Conflict wird noch viel Mühe, Arbeit, Thatkraft und Kampf erfordern, bis er beseitigt sein wird. Diese Arbeit, die Bibel mit der modernen Civilisation in Einklang zu bringen, ist eine gigantische Aufgabe, für welche die Zukunft arbeiten wird.

Zum Schlusse will ich noch meine persönliche Meinung ausdrücken. Ich glaube, dass man in dieser Frage im Namen der Thora Stellung nehmen muss, denn nach meiner Ueberzeugung ist Israel das Volk Gottes, das Volk der Bibel; deshalb muss die Regeneration Israels in den traditionellen und geheiligten Bahnen der Thora vor sich gehen.

Vors. Dr. **Nordau**: Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Ihre fünf Minuten längst abgelaufen sind. Ihre Rede mag sehr interessant sein, ich verstehe sie leider nicht. Ich befrage den Congress, ob er die Frist zu Gunsten des Redners zu verlängern wünscht. (Zustimmung.)

Del. **Syrkin**: Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung.

Vors. Dr. **Nordau**: Wenn ein Redner spricht, können Sie nicht das Wort erhalten.

Del. **Syrkin**: Die Geschäftsordnung ist durchbrochen, nachdem der Redner über fünf Minuten spricht.

Vors. Dr. **Nordau**: Der Congress hat ihm erlaubt, weiter zu sprechen.

Del. **Syrkin**: Ich bitte zu Protokoll zu nehmen, dass ich um das Wort zur Geschäftsordnung gebeten, es aber nicht erhalten habe.

Vors. Dr. **Nordau**: Sie haben nicht das Wort.

Rabb. **Seph** (beendet seine Rede).

Del. **Syrkin**: Werte Genossen! Angesichts des Umstandes, dass hier ein Beschluss vorliegt, nicht länger als fünf Minuten zu sprechen, würde ich das verehrte Präsidium bitten, diese jedem Redner gesetzlich zugestandene Zeit nicht überschreiten zu lassen. Sie werden es mit mir mitempfinden, dass diejenigen, welche hier sind, es nicht dulden können, dass der Congress für die Romantik missbraucht wird. (Widerspruch und Rufe: Ruhe, Abtreten!)

Rabb. **Rabbinowitsch** [Poltawa] (spricht im Jargon).

Vors. Dr. **Nordau** (nach zehn Minuten): Ich bitte, es sind bereits zehn Minuten um.

Del. **Rabbinowitsch**: Ich appelliere an das Plenum. (Rufe: Ja, ja! Weiterreden!)

Del. **Syrkin**: Ich bitte darüber abstimmen zu lassen.

Vors. Dr. **Nordau**: Diejenigen, welche wünschen, dass der Redner fortsetzen soll, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Die Mehrheit ist dafür. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Redner beendigt hierauf seine Ausführungen, die vom Congress lebhaft acclamiert werden.

Del. Rabb. Dr. **Thon**: Verehrter Congress! Ich bin der Ansicht, dass die Resolution, die von der Culturcommission Ihnen vorgelegt wurde, gewissermassen eine Erlösungsthat zu nennen ist. Es ist eine Brücke, die geschlagen wurde zwischen zwei Lagern. Es ist seit lange her, dass ich den Gedanken ausgesprochen habe, der Zionismus habe eine ungeheure versöhnende Bedeutung, weil er das ganze Judenthum auf die breite Basis der Nationalität und nicht auf die etwas engere und eingeschränktere des Confessionalismus stellt. Der Zionismus ist imstande, das gesammte Judenthum in sich zu vereinigen, ist imstande, alle Parteien, alle religiösen Schattierungen und Ueberzeugungen zu verbinden und zu vereinigen.

Es scheint mir daher eine Erlösungsthat zu sein, dass wir ein für allemal es ausgesprochen haben, der Zionismus befindet sich auf der Höhe der modernen Cultur. Und in der That, dieses Wort gerade möchten wir nicht so sehr nach rechts als vielmehr nach links zurufen. Moderne Cultur ist Nationalismus, Nationalität ist nicht Reaction, und darum ist der Zionismus, der eine nationale Regeneration des jüdischen Volkes anstrebt, auf dem hohen Gipfel der modernen Cultur.

Wir haben in der Commission den Begriff noch viel weiter verstanden. Wir haben uns gesagt, dass der Zionismus nicht nur auf der Höhe der Cultur sich befindet, sondern ein Culturfactor par excellence ist. Wenn das Judenthum, welches einmal eine Culturnation allerersten Ranges werden soll, wie es im Alterthum eine gewesen ist, nocheinmal eine Culturmission haben soll, so wird diese nicht so, wie man uns von unseren Protestrabbinern sehr blass und bleich, sehr fade und flach

einreden will, sein, sondern diese Culturmission wird nur darin bestehen, dass, wie wir einst die Cultur von Asien nach Europa gebracht haben, wir jetzt die Cultur, die wir in Europa in uns aufgesaugt haben, die wir in Europa mit ausgebaut haben, wieder durch dieselben Leitungscanäle nach Asien zurückführen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

So, verehrte Delegierte, verstanden wir es, wenn wir sagten, dass der Zionismus sich auf der Höhe der modernen Cultur befindet. Und nun haben wir weiter nichts gethan, als bloss die Consequenzen gezogen aus diesem Begriffe. Indem wir uns sagten, dass der Zionismus eine versöhnende Strömung ist, ein versöhnender Gedanke, da sprechen wir es auch gleich aus, wie wir das verstehen, dass wir keine Disharmonie hier hervorrufen wollen zwischen den einzelnen Parteien. Gewiss. wir Fortschrittler sind nicht aggressiv. Wenn man von uns Toleranz verlangt, ist das vielleicht nicht an die richtige Adresse gerichtet. Denn wir sind tolerant genug. Freilich, es ist in unserer Versammlung gestern und heute häufig ein Misston gefallen, wo wir uns sagen mussten, dass der Fanatismus und die Intoleranz gerade auf der linken Seite sich befinden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Gestatten Sie mir, dass ich Sie unterbreche. Die richtigste Toleranz ist die, die nie von sich spricht.

Del. Rabb. Dr. **Thon**: Gestatten Sie mir, dass ich unseren Orthodoxen ein Wort zurufe und sie bitte, an uns heranzutreten, an unsere Individualitäten, an einzelne Personen, mit manchen Anforderungen. die wieder einmal den Beweis liefern, dass sie nur die dominierende Stellung einnehmen wollen, während wir pares inter pares sein wollen. Wenn die Herren mit Pathos dagegen protestieren, dass der eine oder der andere mechale schabes gewesen, so mag es ein berechtigter Protest gewesen sein mit Rücksicht auf die Gefühle der Betreffenden, die verletzt wurden. Aber da hat nicht der Zionismus mechale schabes gewesen, sondern einzelne Zionisten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich bin überzeugt und der festen Zuversicht, dass der Zionismus gerade diese Plattform ist, auf der sich endlich einmal das ganze Judenthum finden wird, das Judenthum, das nicht nur geographisch zerstreut ist, sondern dieses Judenthum, das auch gedanklich und moralisch zertrennt ist. Dieses Judenthum wird sich wieder einmal concentrieren und sammeln, und wenn diese ganze geistige Kraft, welche dem jüdischen Volke innewohnt, wieder einmal concentriert und gesammelt ist, wird wieder eine Zeit kommen, wo wir Jesaiasse aus unserer Mitte hervorbringen werden, wo das Judenvolk wirklich wieder herrschen wird unter den Völkern der Erde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Schach**: Verehrte Damen und Herren! Es ist eine wunderliche Stimmung, in der wir uns zu dieser Stunde befinden, matt und abgespannt und schwach, wir haben unsere Kräfte fast erschöpft, und doch ist es ein Thema, das frisch und erfrischend auf das Judenvolk wirken soll, das Thema der jüdischen Culturverjüngung.

Ich muss es aufrichtig bedauern, dass dieser wichtigste Punkt gerade am Schlusse kommt. Meine Damen und Herren, es ist hier viel gesprochen worden, aber ich glaube, das Gebiet ist lange noch nicht erschöpft.

Vor allem halte ich die Auseinandersetzungen über Orthodoxie und freies Judenthum hier absolut nicht für angebracht. (Beifall.)

Meine Herren! Jeder ehrliche Zionist behält seine Religion für sich und lässt dem anderen seine Religion. (Beifall.) Jeder gebildete Zionist weiss, dass es Pflicht der Bildung ist, keine religiösen Gefühle zu verletzen, aber andererseits ist es doch gewagt, hier am Congress das religiöse Moment zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Es würde so aufgefasst, als ob die ganze Cultur ausschliesslich auf die hebräische

Sprache sich stützt. Das ist auch nicht wahr. Wir haben nicht nur in Russland, sondern auch im Westen Juden, für welche die hebräische Sprache heute noch eine todte Sprache ist, und bevor wir die hebräische Sprache lebendig machen, bedarf es noch vieler anderer Mittel.

Ein wichtiger Punkt, der hier noch gar nicht berührt worden ist, ist die Jugenderziehung. Meine Herren! Wenn man mit Cultur anfängt, so fängt man von unten an, nicht von oben, also mit der Jugend. Der Jugend gehört die Zukunft, der Jugend gehört die Welt. Nur eine Bewegung, die sich auf die Jugend stützt, kann sagen, sie hat die Welt für sich.

Wie ist es nun mit der Jugend bestellt? Sehen Sie sich doch an, was für eine Lectüre die Kinder haben! Alles mögliche, nur nichts jüdisches! Kein Geist, kein Geschmack, kein Judenthum! Warum?

Meine Herren! Die Protestrabbinen können dieses Räthsel nicht lösen! Und doch ist es so einfach, so klar, wie $2 \times 2 = 4$ ist. Man kann keine Literatur, keine Schriften für die Jugend schaffen, wenn man kein Jude, wenn man kein Zionist ist. Wie soll man unserer Jugend Helden aus der Geschichte vorführen, wenn man sie nicht als Helden unserer Nation vorführen soll. Darin mangelt es uns von Anfang an; wir haben thatsächlich so wenig Jugendliteratur, wie es das geringste Volk nicht hat. Daran fehlt es uns an allen Ecken und Kanten.

Ein zweites Gebiet ist die jüdische Belletristik. Es ist ein Jammer, wenn man dieses Gebiet betrachtet. Von Gompert bis auf unsere Tage ist in dieser Richtung nichts geschehen, wovon man sagen kann, es hat Anspruch auf literarischen Wert. Nichts als aufgewärmtes Zeug. Was ist der Inhalt, die Tendenz dieser Erzählungen? Ein holdes Mägdlein, das einen Lieutenant haben will. Er will kein jüdisches Mädel, ausser sie hat eine viertel Million Mark. Daraus entwickelt sich eine Tragik sondergleichen und dahin spielt der ganze Roman. Wenn das nicht entartend wirkt, dann weiss ich nicht was. Was wissen die Leute vom jüdischen Leben? Sie machen aus einem Rudolf einen Ruben, aus einer Bertha eine Rebeka und glauben dann, jüdische Literatur geschaffen zu haben. (Beifall und Händeklatschen.) Es ist kein Scherz, es ist Thatsache Ich habe gesehen, dass in den sogenannten jüdischen Zeitungen thatsächlich Romane so fabriciert werden. Das ist die Kost, mit der man unsere Jugend, unsere reifen Mädchen füttert. Und dann wundert man sich, wenn sie von jüdischem Geiste nichts wissen, sie jüdischen Geist nicht in sich aufgenommen haben. Da wäre es für uns eine würdige Aufgabe, sich dessen anzunehmen, dass ein Centrum geschaffen werde, von wo aus die Literatur ausgehen soll. Wir sind dazu berufen, das Volk zu verjüngen und zu erneuern. Und dazu müssen wir mit der Literatur anfangen.

Ein anderes Gebiet das ich erwähnen will, ist das Gebiet der jüdischen Geselligkeit. Wir haben entweder gar keine Geselligkeit, oder eine, wenn ich richtig sagen soll, arisierte Geselligkeit. Es ist eine jüdische Geselligkeit, die nicht jüdisch sein will. Das geschieht folgendermassen. Es finden sich zwanzig Leute zusammen und schaffen sich einen Renommier-Goi an, der Freibier bekommt. (Heiterkeit.)

Vors. Dr. **Nordau**: Ich mache den Herrn Redner aufmerksam, dass die gewährte Frist schon längst vorüber ist.

Del. **Schach**: Ich muss bemerken, dass ich mich als erster zum Wort gemeldet habe und Sie nicht ermüdet hätte, wenn ich früher das Wort erhalten hätte. Da ich erst als 26. zum Worte komme, wäre es doch angezeigt, Geduld zu haben. (Beifall.)

Vors. Dr. **Nordau**: Das ändert aber nichts an der Thatsache, dass die Frist verstrichen ist.

Del. **Schach**: Ich bemerke aber, dass einzelne Redner dreimal solange gesprochen haben, als es ihnen gestattet war. (Rufe: Fortsetzen !)

Meine Herren! So also ist die Geselligkeit geartet! Da müssen wir eingreifen. Wir müssen jüdische Vereine schaffen, die auch wirklich jüdisch sind, die sich dessen nicht schämen, die sich nicht „Harmonia“ nennen, sondern „Barkochba“, „Juda“, „Maccabäus“. (Beifall.)

Ferner kommt noch ein Gebiet, das ein sehr krankhafter Punkt bei uns ist: das ist die körperliche Degeneration. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muss ich sagen, dass dieses Ghetto, dieses Sich-treten-lassen thatsächlich degenerierend auf uns eingewirkt hat.

Meine Herren! Wir müssen auch unseren Körper stählen! Dazu benöthigen wir jüdische Turnvereine. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Die Juden werden ja quasi zugelassen zu den allgemeinen Turnvereinen und wenn sie da sehr bescheiden sind, werden sie auch geduldet. Dass dies aber kein der Zionisten würdiger Zustand ist, versteht sich von selbst.

Ich will Sie nicht länger ermüden. Das Gebiet der Cultur ist zu enge gefasst. Wir bedürfen einer Belebung des ganzen jüdischen Volkes. Wir müssen alles, was in jüdischen Geist eingreift, erneuern, nicht bloss die hebräische Sprache.

Meine Herren! Wenn ich mir jetzt den Saal ansehe, muss ich denken, an die Synagoge am Jomkipur, wie alle müde waren; wie man aber zur Nile kommt, ruft man noch die letzte Kraft auf, um den Tag würdig abzuschliessen. Das meine Herren ist die ganze Geschichte des jüdischen Volkes. Es zehrt noch immer an der alten Kraft und immer schwächer und schwächer wird es, aber am Ende zu Nile kommt noch ein Ruf, die Posaune bläst ... und alle erwachen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und werden heiter und munter zu neuem Leben. Und wiederum stärkt man sich. Wir wollen vom jüdischen Gotteshause in die jüdische Familie gehen, wir wollen auch enden mit den Worten: „Die Posaune ist der Zionismus uud der Ruf erklingt: Babos Jeruscholajim. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Lichnowski**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Del. Dr. **Goldberg**: Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, die Namen der Redner zu verlesen, welche noch vorgemerkt sind.

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Es sind noch vorgemerkt die Herren: Slouschz, Salom. Aschkenasy, Rzigrodsky, Lublinski, Dr. Schauer, Rab. Rabbinowitsch Alex., Neuslein, Sonino, Dr. Lippe, Syrkin, Zelesky, Schenkin, Dr. Fischl, Dr. Mirkin, Rozowski.

Diejenigen, welche für Schluss der Debatte ohne Anhörung von weiteren Rednern sind, mögen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Schluss der Debatte ist angenommen.

Del. **Syrkin**: Es ist Schluss der Debatte mit Anhörung von Generalrednern?

Vors. Dr **Nordau**: Der Antrag lautete auf Schluss der Debatte ohne Anhörung von weiteren Rednern, also auch keiner Generalredner.

Präs. Dr. **Herzl** (übernimmt den Vorsitz): Die Anträge der Berichterstatter kann ich als bekannt voraussehen. Sie sind wohl angenommen. Im Sinne dieser Anträge werden Commissionen zu wählen sein.

Wir unterbrechen jetzt die Sitzung auf zehn Minuten, damit sich die verschiedenen Commissionen über die Liste einigen, welche sie dem Congress zur Wahl vorschlagen. In zehn Minuten beginnt die Schlusssitzung.

Der Permanenzausschuss versammelt sich im Präsidialzimmer rückwärts, der Colonisationsausschuss im Stenographenzimmer, die anderen Commissionen hier im Saale.

(Die Sitzung wird um $^3/_4$11 Uhr unterbrochen.)

Nachtsitzung.

Beginn ½ 12 Uhr.

Vorsitzender:

Dr. Herzl.

Del. Dr. **Bruck** (zur Geschäftsordnung): Ich stelle den Antrag, die Verhandlung auf morgen zu verlegen. Um Mitternacht ist eine so wichtige Frage unmöglich zu discutieren.

Del. **Weizmann**: Ich komme soeben von der Vorconferenz sämmtlicher russischer Delegierter. Wir haben denselben Beschluss gefasst, der Congress sei auf morgen zu verschieben, da wir nicht imstande sind, diese wichtige Frage heute zu berathen. (Beifall.)

Dr. **Marmorek**: Ich möchte dem geehrten Vorredner antworten, wir haben kein Recht, diejenigen Delegierten, welche durch ihre Berufsgeschäfte gezwungen sind, abzureisen, davon zurückzuhalten und können sie auch nicht des Rechtes berauben, dem Schlusse des Congresses beizuwohnen. Der Congress hat beschlossen, heute abends die Verhandlungen zu beenden und die Herren Delegierten haben das Recht, dem Schlusse des Congresses beizuwohnen. Wir müssen also solange sitzen, bis der Congress geschlossen ist und können nicht früher auseinandergehen. (Beifall.)

Dr. **Schur**: Es haben schon so viele Parlamente Nachtsitzungen abgehalten, zeigen wir, dass auch das jüdische Volk eine Nachtsitzung abhalten kann. (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, diese Frage verträgt keine Argumente, weil die Comités sich morgen constituieren müssen; es ist daher nothwendig, heute die Berathung zu Ende zu führen. Ich werde aber den Antrag Bruck, nachdem Herr Dr. Marmorek gesprochen hat, zur Abstimmnng bringen und zwar aus dem Grunde, weil Sie nach dem Referate des Organisationsausschusses einsehen werden, dass wir heute nachts fertig werden können. Der Referent des Organisationsausschusses, Herr Marmorek hat das Wort.

Del. Arch. Oskar **Marmorek**: Die Organisation, die der vorjährige Congress geschaffen, hat seine praktische Probe im grossen ganzen gut bestanden. Freilich aber, und selbstverständlich, hat die Erfahrung auch Wünsche und Gedanken zu manchen Aenderungen, Verbesserungen und Ausgestaltungen rege gemacht und eine ganze Reihe von Anträgen zur Ausgestaltung der Organisation sind an den Congress gelangt. Sie alle waren Gegenstand mehrtägiger, gründlicher Berathung des vom Congress eingesetzten

Organisations-Ausschusses, in dessen Namen und als dessen Referent ich vor Ihnen zu stehen die Ehre habe.

Das Elaborat des genannten Ausschusses ist gleichsam das Resumé aller Erfahrungen und Wünsche, die betreffs der Organisation der Zionisten in der ganzen Welt sich ergeben haben.

Aber der Ausschuss ist der Ansicht, dass das Elaborat und der Gegenstand mit dem es sich befasst, viel zu wichtiger Natur ist, um in den letzten Augenblicken der letzten Sitzung durchgepeitscht zu werden. Deshalb schlägt Ihnen, meine Damen und Herren, der Ausschuss vor, dieses Elaborat dem Actions-Comité zum Studium und zur weiteren Prüfung und Begutachtung zu überweisen, damit dem nächsten Congresse an erster Stelle ein Bericht über diese wichtige Frage vorliege.

Doch eines heischt schon jetzt eine Aenderung, das ist die Repartierung der Vertrauensmänner auf die einzelnen Länder.

Die Ausbreitung des Zionismus fordert auch eine Vermehrung der Vertrauenmänner.

Der Organisationsausschuss erlaubt sich daher Ihnen folgenden Schlüssel für die Wahl der Vertrauensmänner vorzuschlagen:

Es sollen Vertrauensmänner gewählt werden für Oesterreich ausser Wien:

Galizien und die Bukowina	2	Vertrauensmänner
Ungarn	2	„
Galizien	3	„
Bukowina	1	„
Russland	10	„
Frankreich	1	„
Algerien und Tunis . . .	1	„
Schweiz	1	„
Belgien und Holland . .	1	„
Serbien	1	„
Bulgarien	1	„
Rumänien	3	„
Deutschland	2	„
England	2	„
Italien	1	„
Nordamerika	2	„
Aegypten	1	„
Südafrika	1	„
Palästina	1	„

Ausserdem schlägt Ihnen der Organisationsausschuss die Annahme folgender Resolutionen vor:

1. Resolution:

a) Der Congress begrüsst mit Freuden die Erscheinung, dass die jüdische Arbeiterschaft sich zionistisch zu organisieren

beginnt und fordert das Actionscomité auf, dieselbe in ihren Bestrebungen auf das thatkräftigste zu unterstützen.

b) Ebenso fordert der Congress das Actionscomité und die Landesorganisationen auf, sich mit dem Studium der Verhältnisse der jüdischen Arbeiter eingehend zu beschäftigen, um dem nächsten Congresse Vorschläge zur Verbesserung der Lage der jüdischen Arbeiter zu unterbreiten. (Lebhafter Beifall.)

Die gleiche Freude empfanden der Organisationsausschuss anlässlich der ihm zugekommenen Nachricht von den Fortschritten der Organisation der zionistischen Frauen. (Lebhafter Beifall.)

Der Congress zeigt durch den lebhaften Beifall, mit dem er diese Mittheilungen aufgenommen hat, welchen Wert und welche Bedeutung er der Mitwirkung der jüdischen Arbeiter und Frauen beimisst, und es bedarf nicht erst einer Resolution, um das Actionscomité zu veranlassen, diesen Bewegungen seine volle Aufmerksamkeit und alle nur denkbare Förderung angedeihen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Eine **2. Resolution,**

basierend auf dem Antrage der amerikanischen Delegierten, durch ihren Wortführer Herrn Zolotkoff vorgebracht, lautet:

„Der Congress möge dem Actionscomité empfehlen, einen permanenten Pressausschuss zu schaffen, in welchem jede Landsmannschaft wenigstens durch ein Mitglied vertreten sein soll. Die Aufgabe dieses Pressausschusses soll darin bestehen, den Einfluss der Presse der verschiedenen Länder für die Sache des Zionismus zu gewinnen, und soll diesem Ausschuss auferlegt werden, über die Erfolge seiner Thätigkeit dem nächsten Congresse ausführlichen Bericht zu erstatten."

Wir empfehlen Ihnen auch die Annahme dieser Resolution.

Mehrere andere Anregungen, die uns zugekommen sind, sind so beachtenswert, dass das Actionscomité sie gewiss gerne ausführen wird, wenn die Gelegenheit hiezu gekommen sein wird. Sie betreffen die Gründung eines officiellen Correspondenzblattes, welches die wichtigsten Vorgänge und Beschlüsse der verschiedenen Comités, der Vertrauensmänner- und Delegiertenconferenzen, sowie sonstige wichtige Mittheilungen zur Kenntnis der einzelnen Organisationen bringen sollen. Der bulgarische Delegierte, Herr Sectionschef Herbst, hat den gewiss beherzigenswerten Antrag dem Organisationsausschuss vorgelegt, es sei in jedem Lande in der Sprache der breiten jüdischen Volksmassen dieses Landes ein eigenes zionistisches Organ zu gründen. Dort, wo nachgewiesenermassen die Mittel der Landesorganisation hiezu nicht ausreichen,

wäre dieses Landesorgan von Seite der Gesammtheit zu begründen, resp. zu unterstützen.

Wir möchten auch diese Angelegenheit dem Actionscomité zum eingehenden Studium und thunlichster Berücksichtigung überweisen.

Ferner ist die Frage der Gründung jüdischer Gesangs-, Turn- und Sportvereine gewiss eine acute und die Erfüllung derselben wohl nur eine Frage nächster Zeit.

Ich bitte Sie, meine verehrten Damen und Herren, die Anträge und Resolutionen, die ich Ihnen namens des Organisationsausschusses zu unterbreiten die Ehre hatte, en bloc anzunehmen. (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde nun die Abstimmung über den Antrag Bruck vornehmen.

Dr. **Schnirer**: Herr Dr. Marmorek scheint mir die Gründe, die gegen die Vertagung des Congresses sprechen, nicht genügend formuliert zu haben. Es spricht gegen die Vertagung auf morgen ein rein rechtlicher Grund, gegen den es keine Abstimmung gibt. Gestatten Sie, dass ich Ihnen diesen Grund in wenigen Worten auseinandersetze.

Morgen früh muss eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Delegierten Basel verlassen, weil die Herren zuhause Geschäfte haben, die sie bereits in Anbetracht dessen, dass sie wussten, der Congress werde am 30. zu Ende gehen, auf den 31. bestimmt haben. (Sehr richtig!).

Unsere Wähler haben uns hieher geschickt, um bis 30. August an den Verhandlungen theilzunehmen und bei den Beschlüssen mitzuwirken. Wenn Sie daher morgen Beschlüsse fassen, an denen eine Anzahl Delegierter nicht theilnimmt, so legen diese ihr Veto ein gegen die Beschlüsse, die mit Unrecht am 31. August gefasst wurden, weil sie das Recht haben, an allen Beschlüssen theilzunehmen. Es gibt also rechtlich keine Abstimmung, weil Sie die Herren, die wegfahren, nicht zwingen können, hier zu bleiben. Diese Herren haben aber das Recht, an sämmtlichen Beschlüssen theilzunehmen. Dies ist der rechtliche Standpunkt, den ich als Mediciner vertrete. (Heiterkeit.)

Dr. **Schauer**: Ich glaube, es ist nicht möglich, über den Antrag Bruck abzustimmen; er verträgt sich nicht mit den Bestimmungen der Geschäftsordnung. Es wurde der Congress für drei Tage anberaumt und bestimmt, dass er am 30. August endet

Vors. Dr. **Herzl**: Wir können uns mit Leichtigkeit die Gewissheit verschaffen, wie der Congress darüber denkt. Die Abstimmung geht dahin, ob wir heute die Discussionen des Congresses zu Ende führen oder noch morgen eine Sitzung abhalten.

Diejenigen, welche h e u t e noch den Congress zu Ende führen wollen — ich füge hinzu, dass es möglich sein wird, dies in einer Stunde zu bewerkstelligen — wollen die Hand erheben.

Del. **Temkin** und Del. **Wise** (übersetzen dies — die Abstimmung erfolgt).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Antrag auf V e r t a g u n g ist mit 133 gegen 56 Stimmen a b g e l e h n t.

Präs. Dr. **Herzl**: Wir müssen jetzt die Wahlen vornehmen, und zwar zunächst die Wahlen in die Colonisierungs-Commission. Für diese liegt folgender Antrag vor:

Für England: Bentwich, Greenberg, Seligman;
„ Amerika: Wise;
„ Galizien und Bukowina: Dr. Salz;
„ Rumänien: Pineles;
„ Russland: Rabbinowitsch (Ben-Ami), Temkin;
„ Deutschland: Dr. Loewe.

Das Actionscomité wird 2 Mitglieder wählen.

Del. Dr. **Ebner**: Ich beantrage die en bloc-Annahme dieser Liste. (Widerspruch.)

Präs. Dr. **Herzl**: Es ist beantragt worden, die Liste en bloc anzunehmen. Diejenigen, welche dafür sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) (Schriftführer Temkin und Wise wiederholen den Inhalt dieser Abstimmung in russischer und englischer Sprache.) Sie müssen hinzufügen, dass die Liste nach den Landsmannschaften aufgestellt worden ist. (Schriftführer Wise und Dr. Bernstein wiederholen diese Enunciation in englischer und russischer Sprache.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die en bloc-Wahl ist mit 130 Stimmen beschlossen worden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich ersuche nun diejenigen, welche die vorgeschlagene Liste wählen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Der Vorschlag ist mit 138 Stimmen angenommen worden, die Vorgeschlagenen erscheinen somit als gewählt. (Lebhafter Beifall.)

Del. Frl. **Rosenblum** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich möchte bitten, doch den Antrag des Dr. Bruck zur Abstimmung zu bringen.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe doch den Antrag zur Abstimmung gebracht und der Congress hat beschlossen, die Sitzung nicht zu verlängern — mit 133 Stimmen.

Del. Frl. **Rosenblum**: Aber das Entgegengesetzte wurde nicht abgestimmt. Das sollte doch auch geschehen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. S. R. **Landau**: Ich erlaube mir in Uebereinstimmung mit meiner sehr geehrten Vorrednerin zu bemerken, dass hier nicht über den vorgelegten Antrag abgestimmt wurde, sondern über das Gegentheil. Es wurde beantragt, die Sitzung auf morgen zu verschieben. Dagegen wurde zur Abstimmung gebracht, die Sitzung sei heute fortzusetzen. Mich freut es ausserordentlich, dass es gerade eine Dame ist, die uns hier über parlamentarische Gepflogenheiten belehrt. (Lebhafter Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe die Sache ganz deutlich auseinandergesetzt, sogar zweimal. Es war kein Zweifel. Man hat es englisch und russisch wiederholt. Es ist also durchaus ausgeschlossen, dass eine Vergewaltigung stattfindet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Tagger** (spricht französisch).

Präs. Dr. **Herzl** (antwortet französisch).

Del. Dr. **Ehrenpreis**: Der Culturausschuss stellt folgende Anträge:

„1. Der Congress beschliesst die Gründung des „Allgemeinen hebräischen Sprachvereines“ mit dem Sitze in Wien auf Grund des den Congressmitgliedern vorliegenden Statutenentwurfes und wählt einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Vorstand, welchem die behördliche Legalisierung des Vereines und die Leitung desselben in der nächsten Geschäftsperiode obliegt.

Für diesen Vorstand beantragt der Culturausschuss folgende fünf Herren: Lector M. Friedmann, Wien; Professor Leo Kellner,

Wien; Dr. Leopold Kahn, Wien; Dr. Ehrenpreis, Djakovar; Dr. Korkis, Lemberg.

2. Der Congress wählt eine fünfzehngliederige Cultur-Commission, welcher alle geistigen Aufgaben der zionistischen Bewegung zugewiesen werden.

Die Cultur-Commission ist innerhalb der vom Congresse gefassten Beschlüsse in ihrem Wirkungskreise völlig selbständig. Dem Actionscomité steht nur in dem Falle das Recht des Einschreitens zu, wenn die Cultur-Commission ihren durch die Congressbeschlüsse bestimmten Wirkungskreis überschreiten sollte. Der jeweilige Obmann der Cultur-Commission hat Sitz und Stimme im Actionscomité. Das Actionscomité wird angewiesen, die Verwaltungskosten der Literatur-Commission aus den Schekeleinnahmen zu bestreiten; ferner einen ausreichenden Theil ihrer Einnahmen der Cultur-Commission für ihre positiven, vom Congresse beschlossenen Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

3. Der Congress beschliesst die Culturarbeit in Palästina, speciell der Errichtung und Erweiterung der Schulen, namentlich dem Bet-Sefer in Jaffa seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden; der Congress hält es jedoch für nothwendig, dass vom Actionscomité behufs Erforschung der Culturverhältnisse in Palästina ein Delegat dorthin entsendet werde."

Ferner:

„Der Zionismus erstrebt nicht nur die ökonomische und politische, sondern auch die geistige Wiedergeburt des jüdischen Volkes und befindet sich hiebei auf dem Boden der modernen Cultur, an deren Errungenschaften er festhält. Der Zionismus unternimmt nichts, was dem Religionsgesetze des Judenthums widerspricht."

Es liegt ferner ein Resolutionsantrag des Herrn Dr. Kahn vor, den er bereits vorgetragen hat und der auch bereits vervielfältigt worden ist.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche für diese Anträge sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Die Anträge sind angenommen. Wir kommen jetzt zur Wahl des Organisationscomités.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Meine Herren! Wir haben jetzt das Referat des Herrn Architekten Marmorek über „Organisation" gehört. Nach meiner Erfahrung ist es üblich, dass auf ein solches Referat, wie bei den früheren Referaten, eine Discussion folgt. Ich habe mich zu diesem Gegenstande der Tagesordnung zum Worte gemeldet und bitte den Herrn Präsidenten, mir zu diesem Gegenstande das Wort zu ertheilen.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau hat das Wort.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Verehrter Congress! Ich habe im Laufe des heutigen Tages weder zur Frage der Colonisation, noch zur Frage der Colonialbank meritorisch gesprochen. Ich habe diese Dinge Fachmännern überlassen. Ich glaube daher, dass es mir auch gestattet sein kann, nach meinen Erfahrungen zur Frage der Organisation einiges zu sagen. Ich will mich hier mit einer Frage der Organisation beschäftigen, das ist die Agitation.

Wir haben es gestern aus dem Munde eines Mitgliedes der deutschen Landsmannschaft gehört, dass einer der schwächsten Punkte unserer Bewegung leider die Agitationsfrage ist. Es ist dies vielleicht nicht so sehr dem Mangel an Mitteln, als den geringen Erfahrungen zuzuschreiben, die wir ja zumeist als eine junge Bewegung haben.

Diesem Umstande ist es auch zu verdanken, dass bisher die zionistische Agitation gerade in den gesündesten, in den productivsten Theil des Proletariats, in das Arbeiterproletariat, nicht getragen wurde.

Ich habe hier mehrere Anträge vorgebracht. Es sind dies die Anträge des Vereines Iwri - Achwa, des Actionscomités aus Drohobycz. Andererseits einige Anträge, die von 23 Mitgliedern dieses Congresses unterschrieben worden sind und ich habe Gewicht darauf gelegt, dass Delegierte aus verschiedenen Ländern diese Anträge unterschreiben. Denn alle waren mit mir einstimmig der Ansicht, dass es nothwendig sei, mit der zionistischen Agitation unter den meines Erachtens jedenfalls politisch reifen und intelligenten Theil des jüdischen Volkes, unter die Arbeiterschaft zu gehen, und wenn wir die Verhältnisse betrachten, so finden wir, dass bisher sowohl unter den Jewish Trade Unions in England, als den Hebrewê Trâde Unions in Amerika und in Amsterdam gar nicht agitiert wurde. Ich weise darauf hin, dass wir in Amsterdam 6000 jüdische Diamantenschleifer haben und ich hatte selbst Gelegenheit, an Ort und Stelle mich zu überzeugen, dass unter den tausenden jüdischen Arbeitern in Russland in keiner Weise zionistisch agitiert wurde. Ich verweise Sie insbesondere darauf, dass in Lodz, wo in der Vorstadt der Weber 25.000 jüdische Arbeiter zuhause sind, von denen, mit denen ich gesprochen habe, kein einziger überhaupt etwas vom Zionismus gewusst hat. (Rufe: Unwahr!)

Die Herren, die „Unwahr" darauf antworten (Rufe: Sind aus Lodz!), haben vielleicht bessere Erfahrungen. Ich weiss nichts davon. Ich kann den Herren, wenn es sie interessiert, mittheilen .... (Rufe: Unwahr, Herr Dr. Landau!) ... Ich spreche jetzt und ich gestatte es nicht, mich zu unterbrechen.

Ich mache Niemand einen Vorwurf daraus. Gerade zu der Zeit, wo ich in Lodz war, erschien eine Broschüre von Schalem aleichim, betitelt: Der Baseler Congress u. dgl. Da habe ich meine Verwunderung ausgesprochen, dass gerade unter den Arbeitern diese Broschüre, die in der Volkssprache geschrieben ist, so wenig verbreitet war. Mit einem Worte: Es ist mit der zionistischen Agitation bisher in die Kreise der Arbeiter noch nicht eingedrungen worden.

Aufgabe unserer Bewegung muss es nun sein, nicht diesen Fehler — ich sehe darin keinen Fehler, es war bisher nicht möglich, unsere Bewegung in diesem grossen Masstabe ist noch jung — zu beseitigen und und unsere Agitation in dieser Richtung noch zu erweitern.

Ich verweise Sie darauf, dass in verschiedenen Ländern grosse Gruppen der Arbeiterbevölkerung bestehen, welche zum Beispiel für socialistische Ideen nicht empfänglich sind und welche man sehr leicht auf zionistischer Basis organisieren kann. Ich erinnere Sie zum Beispiel daran, dass in Wien 600 bis 800 jüdische Eierpacker sind; ich glaube, es kann ein Gewicht darauf gelegt werden, dass man diese Kreise für den Zionismus gewinnt. Wenn diese Kreise für den Zionismus gewonnen werden können — und ich will es hier feststellen, dass gerade gegenwärtig die Verhältnisse dafür meines Erachtens ganz entsprechende sind — so wäre das ein grosser Vortheil für den Zionismus. Es wurde hier gesprochen — und es ist möglich, dass man damit noch kommen wird, deshalb will ich es früher erklären — dass ich mit meinen Anschauungen hier keinerlei Classengegensatz in die zionistische Be-

wegung hineintragen will. Das ist nicht richtig. Vielmehr ist das Gegentheil richtig. Die Classenfrage in unserer Gesellschaft besteht ...

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau (Rufe: Schluss!), es scheint mir nicht zulässig, dass Sie jetzt einen Vortrag über die Classenfrage halten. Wollen Sie zur Agitation sprechen.

Del. Dr. **Landau**: Ich spreche zur Agitation und ich glaube, dass das damit im Zusammenhange steht und glaube, dass es meine Pflicht ist, auf Dinge, die hier in der Luft liegen und die von meinen folgenden Rednern werden erwähnt werden, schon von vornherein zurückzukommen. Im übrigen glaube ich, dass die Redefreiheit keineswegs eingeschränkt worden ist (Schluss!-Rufe) und ich kann Sie versichern, ich würde es bedauern, nicht in meinem Interesse, aber im Interesse unserer gesammten Bewegung, wenn hier so wenig moderne Ideen vorherrschen würden, dass man eine derartige hochwichtige Frage einfach über's Knie brechen will. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Widerspruch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau, wir sind bereit, die Nacht zu opfern, um über den Zionismus zu reden; aber wenn wir auch die ganze Nacht aufbleiben, werden wir die sociale Frage nicht lösen. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.)

Dr. S. R. **Landau**: Dies ist auch nicht meine Absicht. Ich kann Sie versichern, wenn meine Aufgabe die Lösung der socialen Frage wäre, so wäre mein Platz nicht hier, sondern auf dem Socialistencongress. (Schlussrufe.) Ich glaube aber, dass durch ein derartiges Mittel gerade die Classengegensätze im Judenthume gemildert werden könnten. Wir müssen uns in erster Linie fragen: Liegt uns daran, die jüdischen Arbeitermassen für den Zionismus zu gewinnen oder nicht? Wenn wir diese Frage bejahen, so ist es eine Frage der Taktik, durch welche Mittel dies am besten geschieht. Meine Ansicht geht dahin, dass das einzige Mittel die Gründung zionistischer Arbeitervereine ist. Ich glaube, dass wir damit zwei Aufgaben erfüllen.

Es ist das Eigenthümlichste und für die Lage der jüdischen Arbeiter am charakteristischesten, dass die fluctuierenden Elemente die industriellen Arbeiter sind. Nach einigen Stichproben, die in Wien von mehreren Freunden vorgenommen wurden, wurde festgestellt, dass von den Arbeitern, die aus Galizien in den letzten zehn Jahren nach Wien eingewandert sind, nicht einmal zehn Percent in Wien geblieben sind. Es ist auch charakteristisch, dass die Baron Hirsch-Stiftung alle hundert Zöglinge alljährlich nach verschiedenen Ländern exportieren muss. Daraus geht hervor, dass gerade diese jungen Elemente, wenn sie mit dem zionistischen Dogma durchtränkt würden, durch ihre Verbreitung über die weite Erdkugel zu den besten Aposteln des Zionismus gemacht würden.

Ich verweise weiter darauf, dass, solange der jüdische Arbeiter noch nicht die Möglichkeit hat, nach Palästina auszuwandern, wir ihm die Möglichkeit schaffen müssen, dass, wenn er irgendwo hinkommt, er nicht gezwungen ist, an die Gemeinden oder an die Reichen sich zu wenden, um Almosen zu erhalten, sondern, dass er sich an die Bruder-Vereine wenden kann, damit sie ihm Arbeit verschaffen. Diese Aufgabe wird dadurch erfüllt, dass damit — die bestehenden zionistischen Arbeitervereine haben dies acceptiert — eine Arbeitsvermittlung verbunden ist. (Lebhafte Schlussrufe.) Ich spreche dies nur für diejenigen, die sich dafür interessieren und glaube, dass doch einige Herren hier sind, die für diese Frage Interesse empfinden.

Meine verehrtesten Damen und Herren! Ich bitte, noch eines zu bedenken. Wenn wir die Colonisation vornehmen, werden wir in Palästina auch eine entsprechende Anzahl von qualificierten Arbeitern nach

verschiedenen Berufsständen benöthigen; wir müssen also auch die Möglichkeit schaffen, dass von Palästina die verschiedenen Arbeitsquellen gesucht und auch gefunden werden. Die Colonisten von Palästina, respective die Colonien müssen wissen, wohin sie sich zu wenden haben, wenn sie Arbeiter benöthigen. Ich glaube, alle diese Fragen werden am besten durch den Hinweis auf die zionistischen Arbeitervereine begründet.

Ich wundere mich nicht, wenn von mancher Seite Einwendungen gegen meine Ausführungen erhoben werden. (Erneuerte Schlussrufe.)

Ich glaube, es sind nicht viele unter Ihnen, denen es bekannt ist, mit welchen Schwierigkeiten man zu kämpfen hat, wenn man in die Agitation hineintritt. (Lebhafte Schlussrufe — der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.) Jeder thut gewiss das Seinige und trägt das Seinige bei, um die Bewegung zu stärken; allein es ist nicht die Aufgabe eines jeden, agitatorisch aufzutreten und deswegen werden Sie alle, die es mit dem Zionismus gut meinen, demjenigen, der auf diesem Gebiete Erfahrungen hat, gestatten, Ihnen hierüber seine Meinung zu sagen. Ich glaube aber auch, dass meine Anträge im Zusammenhange stehen mit unserem Programme. Ich verweise Sie auf Seite 114, zweiten Absatz, wo es heisst, dass der Zionismus unter anderem erreicht wird durch folgendes Mittel: „Die Gliederung und Zusammenfassung der gesammten Judenschaft durch geeignete örtliche und allgemeine Veranstaltungen nach den Landesgesetzen." Das heisst durch entsprechende Organisation.

Vergessen Sie eines nicht. Durch die Heranziehung derartiger weiter Kreise für die zionistische Bewegung wird der Nationalfond verstärkt, die Anzahl der Schekel und Einnahme der Parteileitung wächst. Hiemit hätte ich den ersten Theil meines Antrages begründet. (Erneuerte lebhafte Schlussrufe — der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen — allgemeine Unruhe.)

Vorsitzender: Es sind Schlussrufe laut geworden. Wir haben die meisten Debatten mit einer Fünf-Minuten-Zeit geführt und Herr Doctor Landau kann sich gewiss nicht beklagen, dass ihm die Minuten ängstlich zugezählt wurden. Nunmehr werde ich aber die Versammlung befragen, ob sie wünscht, dass Herr Dr. L a n d a u endigt. (Erneuerte Schlussrufe.) Ich frage: Wünscht man, dass Herr Dr. Landau weiterspricht? (Lebhafte und laute Rufe: Nein!) Diejenigen, welche dafür sind, dass Herr Dr. Landau . . .

Dr. S. R. **Landau**: Nach unserer Geschäftsordnung ist es nicht gestattet, einen Redner während der Rede zu unterbrechen, es sei denn, dass . . .

Vorsitzender (unterbrechend): Vor allem müssen Sie schweigen, wenn ich spreche.

Ich mache darauf aufmerksam, dass wir nicht jetzt Reden zu hören imstande sind, die viele Stunden in Anspruch nehmen können.

Dr. S. R. **Landau**: Ich spreche erst eine Viertelstunde.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich habe von vielen Seiten Schlussrufe gehört.

Dr. S. R. **Landau**: Das Präsidium muss die Redefreiheit wahren.

Vors. Dr. **Herzl**: Kommen Sie nicht mit solchen Redensarten. Die Redefreiheit wird gewahrt, und solange die Schlussrufe nicht zu zahlreich waren, liess ich Sie weiterreden. (Erneuerte Schlussrufe). Es ist unmöglich, dass ein einzelner seinen Willen der Versammlung auferlegt, das ist Obstruction. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diejenigen, welche die Fortsetzung der Rede des Dr. Landau n i c h t wünschen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Ich entziehe Ihnen das Wort. (Lebhafter Beifall und Unruhe.)

Ich bitte den Redner, die Tribüne zu verlassen.

Dr. S. R. **Landau**: Ich constatiere, dass ich vergewaltigt wurde. (Lebhafter Widerspruch.)

Vorsitzender (gibt das Glockenzeichen — grosser Lärm und Tumult.) Es ist uns wohl bekannt, dass der gedeihliche und würdige Verlauf des Congresses nicht allen passt. (Lebhafter Beifall.) Es muss aber der Störungswille einzelner von der Versammlung niedergehalten werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich bitte, es ist sehr leicht, solche Scenen zu provocieren. (Unruhe.) Es genügt dazu, dass man die Schonung und Duldung, die man erfahren hat, missbraucht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Herr Dr. Landau hat, obwohl er nicht zur Sache gesprochen hat, längere Zeit Redefreiheit gehabt, als jeder andere. (Ruf: 15 Minuten. — Zustimmung.) Er hat alles mögliche berührt, hat den Congress schliesslich ungeduldig gemacht, der eine lange Arbeit hinter sich hat. Es geht nicht an, dass wir uns auf diese Weise im letzten Augenblicke den Congress stören lassen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Wir sind alle ein wenig nervös durch die lange Dauer der Verhandlung. Wir wollen aber nicht, dass der Congress darunter leide. Ich nehme das wenigstens an. (Tosender Beifall.)

Zur thatsächlichen Berichtigung hat das Wort Herr Rosenthal. (Rufe: Lieber nicht! Nicht berichtigen!)

Del. L. **Rosenthal**: Ich verzichte. (Lebhafter Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Schur. (Nach einer Pause): Er ist nicht da.

(Es kommt nunmehr zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten Dr. Herzl und dem Delegierten Syrkin unter lebhafter Unruhe und Zischen seitens vieler Delegierten.)

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Ich stelle den Antrag, dass alle Socialisten aus dem Zionistencongress ausgeschlossen werden. (Andauernder lebhafter Beifall und Händeklatschen auf der einen, heftiger Widerspruch und Zischen auf der anderen Seite. — Es melden sich verschiedene Delegierte zum Worte zur Geschäftsordnung.)

Präs. Dr. **Herzl**: Wollen Sie jetzt mir ein Wort erlauben! (Lebhafte, andauernde Unruhe. — Rufe: Der Präsident will sprechen!) Den Antrag des Herrn Professor Mandelstamm werde ich selbstverständlich nicht berücksichtigen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir können [illegible] irgendeine politische Ueberzeugung [illegible] (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) [illegible] muss als erledigt angesehen werden. [illegible]

[illegible]

[illegible]

votum beim Congress gegen die Führung der Verhandlung. Ich bitte diejenigen, welche mit der Führung der Verhandlungen nicht einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Tosender, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Paperin** spricht französisch.

Präs. Dr. **Herzl** antwortet ihm französisch und fährt dann deutsch fort: Es liegt kein neuer Organisationsentwurf vor, sondern nur eine Vermehrung der Zahl der Comitémitglieder. Darauf beschränkt sich der Antrag der Commission. Diejenigen, welche für die Vermehrung der Actionscomité-Mitglieder nach den Ortsbedürfnissen sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) — Schriftführer **Temkin** und **Wise** wiederholen diese Aufforderung in russischer und englischer Sprache. Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist angenommen.

Ich werde dann eine Suspension der Sitzung eintreten lassen, damit sich die Landsmannschaften die Candidatenlisten bilden können.

Del. **Estermann**: Ich möchte fragen, ob nicht auch andere Anträge zur Organisation vorliegen.

Präs. Dr. **Herzl**: Ja!

Del. **Estermann**: Dann möchte ich bitten, dass dieselben gleich jetzt mitgetheilt werden.

Präs. Dr. **Herzl**: Die Sache verhält sich so. Das Organisationscomité hat darüber 46 Stunden berathen. Es hat eine Menge Anträge gehabt. Nachdem unsere Zeit durch die Debatte, die wir hier geführt haben, nun so verkürzt worden ist, dass wir jetzt nicht mehr in eine ausführlichere Discussion darüber eintreten könnten, wurde schliesslich im Organisationsausschusse beschlossen, alle diese Anträge dem Actionscomité zu übergeben.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Geehrte Damen und Herren! Ich will Ihnen als Präsident der Organisationscommission und gewissermassen zur Ehrenrettung der Organisationscommission mittheilen, dass wir alle die Anträge, welche an die Organisationscommission gelangt sind, gründlich berathen haben. Wie Sie hören, haben die Berathungen über 46 Stunden gedauert. Fast während der ganzen Dauer der Congressverhandlungen war ein Subcomité mit der Ausarbeitung der Anträge beschäftigt. Es ist ein ganzer Organisationsentwurf ausgearbeitet worden. Wir haben aber sowohl in der Organisationscommission als auch späterhin bei der Berathung mit der Permanenzcommission die Ueberzeugung gewonnen, dass eine Berathung dieses Organisationsentwurfes, der eine vollständige Aenderung unserer Organisation involvieren würde, absolut unmöglich heute durchgeführt werden kann, und lediglich aus diesem Zweckmässigkeits-Gesichtspunkte haben wir dem Congress empfohlen und ich glaube, dass der Congress damit einverstanden war und ist, dass dieser Organisationsentwurf dem Actionscomité, das Sie jetzt wählen werden, übergeben und dem nächsten Congress zur Beschlussfassung unterbreitet werde. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte jetzt die Landsmannschaften in den verschiedenen Theilen des Saales sich zusammenzufinden und nach 10 Minuten ihre Listen vorzulegen.

(Die Sitzung wird um 1 Uhr unterbrochen und um ½2 wieder aufgenommen.)

Ich werde jetzt die Präsentationen der einzelnen Landsmannschaften verlesen und der Congress wird wählen.

Ich mache Sie auf den Vorgang aufmerksam. Nach den vorjährigen Beschlüssen, die auch heuer gelten, präsentieren die einzelnen Landsmannschaften ihre Vertreter in das Actionscomité dem Congress.

Wenn der Congress dafür ist, die Präsentation anzunehmen, dann mögen die Mitglieder die Hand erheben.

Für Oesterreich ist präsentiert: Herr Berthold Feiwel. Wenn der Congress dafür ist, die Präsentation anzunehmen, dann mögen die Mitglieder die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Präsentation ist angenommen.

Für Ungarn: Herr Grünwald aus Also-Kubin. Wenn der Congress dafür ist, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist angenommen.

Für Galizien konnte eine Einigung der Delegierten nicht erzielt werden.

Es wurden mir 2 verschiedene Listen vorgelegt. (Ruf: Wir haben Herrn Dr. Salz zum Vorsitzenden gewählt, der hat allein das Recht). Die Herren aus Galizien, die ja diejenigen sind, welche sich so sehr über Vergewaltigung beklagen, werden doch einer Minderheit, die aus 11 Stimmen besteht, wo ihre Majorität selbst nur aus 9 und 11 Stimmen besteht, gestatten, auch zum Worte zu kommen.

Es wurden mir 2 Listen vorgelegt. Auf einer Liste ist die Präsentation von 11 Herren unterfertigt, auf der anderen Liste ist das Ergebnis von 13, 11 und 9 Stimmen verzeichnet. Es ist also mindestens richtig, dass der Congress, da es sich um eine Präsentation handelt, wisse, von wem die Präsentation gemacht worden ist. Nun, die Herren mit den 11 Stimmen haben ihre Namen unterschrieben. Die anderen Herren nennen bloss den Vorsitzenden und Scrutator. Es ist selbstverständlich, dass dagegen nichts einzuwenden ist. Es ist nur nützlich, die Namen zu kennen; trotz meines Ersuchens aber, die Namen zu nennen, wurden dieselben nicht genannt. Haben die Herren Ursache, ihre Namen nicht zu nennen?

Del. **Sprecher**: Die galizische Delegation hat sich zur Wahl begeben und es wurde zuerst Dr. Salz gewählt. Später kam es zur engeren Wahl zwischen 4 Mandaten, nämlich Dr. Korkis, Dr. Malz, Rosenheck und Schönwetter. Dr. Malz und Dr. Korkis wurden gewählt, folglich haben wir die 3 Herren, die zu Delegierten vorgeschlagen wurden, dem Präsidium präsentiert und ich glaube, dass wir im Namen der ganzen galizischen Delegation reden dürfen, wenn wir diese Herren vorschlagen. (Widerspruch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Gewiss dürfen Sie im Namen der galizischen Delegation reden.

Sie wissen, dass Sie nicht eine Wahl vorzunehmen haben, sondern eine Präsentation. Diese Präsentation erfolgt in der Regel durch eine Wahl. Die Herren, wenn sie jemand präsentieren, übernehmen auch die Verantwortung dafür. Ich ersuchte daher den Herrn, der mir die eine Liste übergab, um Namensnennung. Die ersten Herren haben die Namen unterfertigt. Darauf kam ein zweiter Herr, der mir eine Liste übergab, die nicht so unterfertigt war. Ich hätte, wenn die Majorität darauf gewesen wäre, die Sache nicht weiter untersucht. Da aber auf der einen Seite steht Dr. Salz 13, Dr. Korkis 11, Dr. Malz 9 Stimmen, auf der anderen Seite Schönwetter, Schur, Rosenheck 9 Stimmen, glaube ich, wäre der Congress nicht informiert, wenn ich die Sachlage nicht mitgetheilt hätte.

Del. Dr. **Neumark**: Gestatten Sie, dass ich den Hergang der Wahl mittheile. Ich habe zum Theile die Wahl geleitet. Wir haben uns versammelt, haben einen Präsidenten gewählt, haben 3 Mandate nominiert und mittelst Stimmzettel gewählt. Das Ergebnis der Wahl war, dass Dr. Salz mit absoluter Majorität im ersten Wahlgang gewählt wurde, dann hat sich eine Stichwahl ergeben zwischen 4 Herren: Dr. Korkis, Dr. Malz, Schönwetter und Rosenheck. Es wurde nun eine zweite Wahl

vorgenommen und da hat sich — Dr. Salz kam nicht in Betracht — ergeben: Dr Malz 11, Dr. Korkis 9 Stimmen. Dass das aber hinterher geschehen ist, beweist der Umstand, dass Dr. Salz schon im ersten Wahlgang . . .

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Neumark, Sie sprechen von einem ganz anderen Hergang. Die Wahl der Actionsmitglieder wird so vorgenommen, dass die Landsmannschaften dem Congress ihre Mitglieder präsentieren. Nun hat man sich in Galizien nicht geeinigt und infolge dessen liegen 2 Propositionen dem Congresse vor. Da wir aber nicht in Discussion der Verdienste der einzelnen Herren eingehen können, so liegt es im Sinne der Einrichtung, dass die Proponenten sich nennen. Wenn ich jemand proponiere, so nenne ich mich und ich wundere mich daher, dass die Herren das nicht thun. — Wenn aber die Herren verzichten, so muss das auch genügen.

Del. Dr. **Malz**: Ich wurde mit absoluter Stimmenmehrheit von der galizischen Landsmannschaft gewählt und beharre darauf, dass dieses Mandat mir gehört. Ich habe nach erfolgter Wahl meinen Landesgenossen erklärt, dass ich die Wahl nicht annehme, weil ich in dieses Actionscomité, welches mit diesen Mitteln gewählt wurde, nicht eintrete.

Vors. Dr. **Herzl**: Mit welchen Mitteln? Wollen Sie uns diesen Ausdruck erklären!

Del. Dr. **Malz**: Ich stelle Rede: Beschränkung der Redefreiheit und freien Meinungsäusserung. (Lebhafter Widerspruch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Mit diesen Mitteln ist das Actionscomité gewählt? Können Sie dafür Beweise erbringen? Ich kann solche Worte nicht passieren lassen.

Del. Dr. **Malz**: Ich will darauf dem Herrn Präsidenten antworten, dass der ganze Verlauf des Congresses ein Beweis für meine Aeusserung ist. (Widerspruch und Unruhe.)

Vors. Dr. **Herzl**: So, das ist Ihre Ansicht!

Del. Dr. **Ebner**: Ich beantrage die nochmalige Wahl der galizischen Landsmannschaft, schlage aber gleichzeitig vor, da ich die Verhältnisse des Landes kenne, dass Ost- und West-Galizien geschieden und je 2 Vertreter gewählt werden.

Dr. **Salz**: In Anbetracht dessen, dass dem Präsidium und Herrn Dr. Herzl bekannt ist, dass ich an der Spitze der galizischen Zionisten stehe, und Herr Dr. Herzl ohne Rücksicht auf das Legale der Wahl sich mit einer kleinen Majorität eingelassen hat, erkläre ich, dass ich dagegen protestiere und keine Wahl mehr annehme.

Vors. Dr. **Herzl**: Was die Richtigkeit der Bemerkungen des Herrn Dr. Salz anlangt, der, wie ich höre, an der Spitze der galizischen Zionisten steht (Heiterkeit), so gibt es darauf nur eine Antwort: Ich bitte zu constatieren, wie das Verhältnis bei der Abgabe der Stimmen war. Will einer der Herren, der mir diesen Zettel übergeben hat, die Namen nennen?

Del. **Rosenberger**: Ich constatiere, dass diese Liste unvollständig ist, nachdem einzelne Delegierte überhaupt auf der Liste nicht unterzeichnet sind, so z. B. ich; diese Liste hat daher nicht das Recht auf Vollständigkeit, und das Stimmenverhältnis, das angegeben ist, stimmt nicht.

Vors. Dr. **Herzl**: Will der Herr, der mir den Zettel gegeben hat, die Namen verlesen? Ich bitte Herrn Dr. Kornhäuser, die Namen zu verlesen, dann werde ich constatieren, wer die Majorität ist, von der Herr Dr. Salz gesprochen hat.

Dr. **Salz**: Aber nachdem eine Wahl legal vorgenommen worden war.

Vors. Dr. **Herzl**: Sind Sie nicht in der Lage, die 13 Stimmen nachzuweisen, bezüglich deren Sie mir den Zettel übergeben haben?

Dr. **Malz**: Gestatten Sie mir die Bitte an Herrn Dr. Kornhäuser, er möge aufklären, auf welche Weise das zweite Protokoll entstanden ist.

Dr. **Kornhäuser**: Meine Herren! Ich bitte, mir zu erlauben, in polnischer Sprache zu sprechen, da ich der deutschen Sprache nicht sehr mächtig bin. (Widerspruch.) Meine Herren! Wenn ich hier das Wort ergreife, so thue ich es nicht deshalb, um Opposition gegen den angeblichen Führer der galizischen Zionisten zu machen, sondern um dem Wunsche derjenigen Ausdruck zu geben, die hieher gekommen sind, nicht um mit einem dieser Herren zu gehen, der aus Galizien ist und viel gesprochen hat, aber nichts von Galizien, sondern die ins Actionscomité solche Männer entsenden wollen, welche auf dem Grunde des Baseler Programmes stehen und im Sinne dieses Programmes mit dem Actionscomité arbeiten wollen. (Beifall.) Es ist sehr traurig, meine Herren, dass es zu diesem Zwischenfalle gekommen ist. Seien Sie versichert, bevor ich die Unterschrift auf das Papier gab, das Sie hier sehen, ist es mir sehr schwer gefallen; ich habe es aber thun müssen.

Die Wahl wurde auf diese Weise vorgenommen, dass Dr. Salz die galizischen Delegierten einberufen, respective aufgefordert hat, sich zu versammeln und die Wahl vorzunehmen. Anfangs wollten diese Herren einen Antrag durchbringen dahingehend, man solle von der Wahl ganz abstehen, man möge demonstrativ erklären, dass sich Galizien von den Wahlen zurückhält. (Rufe der Entrüstung.) Und als Grund wurde etwas angegeben, was ich nicht erwähnen will, wobei ich aber von den Herren beleidigt wurde, wiewohl das, was ich erklärt habe, auf Wahrheit beruht. Ich forderte daher gleich im Anfange diejenigen, welche nicht demonstrieren, sondern mit dem Actionscomité arbeiten wollen, auf, sie mögen sich um mich versammeln und die Wahl vornehmen. Erst darnach entschlossen sich die Herren, die Wahl vorzunehmen, die Herren Dr. Salz, Dr. Korkis und Dr. Malz zu wählen, aber diese verpflichteten sich, nach der Wahl dem Herrn Präsidenten zu erklären, dass sie die Wahl nicht annehmen.

Dr. Jacob **Kohn**: Das ist nicht richtig.

Dr. **Malz**: Bezüglich meiner Person ist es wahr.

Dr. **Kornhäuser**: Die Wahl wurde mittels Stimmzettel vorgenommen. Einige Herren aus Galizien waren abwesend, weil sie von einer Wahl nichts wussten. Der Aufruf wurde nämlich nicht in der Art verlautbart, dass es jeder hören konnte. Ich war bei der Wahl, habe meinen Stimmzettel abgegeben, wie auch alle Herren, die unterfertigt sind. Dann ist es zu einer Stichwahl gekommen. Ich bin zu Ende der Stichwahl erschienen und habe erklärt, ich will auch meinen Zettel abgeben; derselbe konnte aber nicht mehr übergeben werden. Auf Grund dessen, da wir wussten, dass die Herren nur zu dem Zwecke sich wählen liessen, nicht um zu arbeiten, wozu sie verpflichtet sind, sondern um zu demonstrieren .... (Unterbrechungen und Unruhe.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte um Ruhe. Es ist sehr wichtig, dass wir dies erfahren.

Dr. **Kornhäuser** (fortfahrend): Das war der Grund, wie auch der, dass wir durchaus die Verantwortung nicht übernehmen konnten, mit einem Herrn zusammenzugehen, dessen Auftreten Sie einigemale genügend missbilligt haben. Desswegen habe ich und eine Anzahl anderer Herren uns entschlossen, dem hohen Congresse die Wahl der Herren Dr. Schur, Schönwetter und Dr. Rosenheck zu empfehlen.

Im Ganzen sind es elf Herren und zwar die Herren: Dr. Schur, Dr. Singer, Taubes, Schwadron, Dr. Ebner, Leon Stenzel, M. Friedmann, Hirsch Nagelberg, Dr. Rosenheck, Schönwetter und meine Wenigkeit.

Vors. Dr. **Herzl**: Es handelt sich darum, wenn man von „solchen Mitteln" spricht, auch seine Mittel zu zeigen.

Dr. Jacob **Kohn**: Meine Herren! Herr Dr. Kornhäuser hat die Sache klar darzustellen versucht. Ich glaube, hier gilt das Wort: Qui s'excuse, s'accuse. Es ist vor allem sehr bedauerlich, dass Mittheilungen von einem Vorgange gemacht wurden, welcher durch Landsmannschaftsbeschluss als vertraulich erklärt wurde; aber der Vorgang selbst — das wissen die Herren aus der galizischen Vereinigung sehr gut — braucht nicht das Licht zu scheuen.

Welche Consequenzen der hohe Congress aus diesem Vorgange ziehen wird, ist seine Sache. Diese Consequenzen werden, glaube ich, nicht von besonderem Belange sein; allein die Thatsachen will ich kurz und klar darstellen.

Es wurde verlautbart, dass die Landsmannschaften sich zur Wahl zurückzuziehen haben, oder wie der Herr Präsident sich ausdrückte, zu einer Präsentation Darauf war es Pflicht sämmtlicher, die zu den einzelnen Landsmannschaften gehören, sich zusammenzufinden. Die galizischen Landsmannschaften haben sich hier im Saale zusammengefunden und zwar in auffälliger, laut gesticulierender Weise. Jeder, der an der Wahl theilnehmen wollte, musste durch diese Gruppen sehr leicht aufmerksam gemacht werden. Nach einer längeren Zeit hat man sich zurückgezogen und ich glaube, dass damit eine Excusation der Herren, die sagen, sie seien vom Wahlgange nicht verständigt worden, null und nichtig ist.

Ich habe einen der Herren gefragt: Haben Sie gestimmt? Er hat mir ruhig erklärt: Ich habe schwarzen Kaffee getrunken. Es wurde ein Wahlact vorgenommen. Wenn der Herr Präsident für diesen Wahlact noch irgendwelche namentliche Zeichnungen wünscht, so ist mir nicht bekannt, dass ein solches Verlangen bisher gestellt wurde, und wir wussten von einem solchen Verlangen ebenfalls nichts. Wir haben ganz einfach mittels Stimmzettel gestimmt und keiner der Herren, welche andere Candidaten gewünscht haben, hat irgendwie seinem Missfallen Ausdruck gegeben. Er hat einfach seine Candidaten gewählt und diese sind nach einer zweifachen Wahl unterlegen. Von der eben beim Wahlacte anwesenden Majorität sind 3 Herren, ob sie genehm oder nicht genehm sind, ist gleichgiltig für die formale Seite, gewählt worden. Wenn nun Herr Dr. Kornhäuser, was auch ein Standpunkt ist, den ich begreife, ob ich ihn billige, ob der Congress ihn billigen wird, ist eine andere Frage, erklärt, der Zweck heilige das Mittel, er sagt, nach einem starken Seelenkampfe hat er seine Unterschrift auf das Schriftstück gesetzt, so glaube ich ihm den Seelenkampf. Wenn er erklärt, dass uns die 3 gewählten Herren im Namen der Sache nicht passen, so habe ich mich eben bestimmt gefunden, einfach im Namen anderer aus Galizien andere Herren, die der Sache mehr dienen werden, zu präsentieren oder zu wählen.

Nun noch einige Worte über die Art und Weise, wie diese Wahl zustande gekommen ist oder zum mindesten versucht wurde, so weit ich selbst Zeuge war. Mir war von dieser Wahl absolut nichts bekannt, wie ich glaube, auch sehr vielen anderen Herren nichts. Ich wurde gar nicht von derselben verständigt. Jedoch stand ich mit noch einem Delegierten aus Galizien. Da kamen ganz wortlos zwei Herren und wollten uns zwei Stimmzettel zuschieben, worauf der andere Herr sagte: Was wollen Sie mit dem Stimmzettel? Darauf zogen sich die Herren zurück und sagten: Wir haben Sie mit jemand anderem verwechselt (Hört! Hört!) dem Sie sehr ähnlich sehen. Das ist geschehen. Ich nenne keine Namen, ich kann sie nennen.

Präs. Dr. **Herzl**: Aber ich weiss nicht, welche Geschichten Sie uns da erzählen. Sie erzählen hier Geschichten, die an die Geduld des Congresses grosse Ansprüche stellen. Ich bitte, uns einfach statt von schwarzem Kaffee und solchen Scherzen zu erzählen, zu sagen, wie es

sich damit verhält, dass auf dem einen Stimmzettel, der mir überreicht worden ist, 11 Stimmen, auf dem anderen 13, 11 und 9 stehen, wie es sich damit verhält, dass von Herren die Unterschrift verlangt wurde, die Sie nicht bekommen haben, und wie Sie es rechtfertigen können, dass, wenn man von solchen Präsentationen, von Mitteln in verdächtigender Weise . . . .

Del. Dr. Jacob **Kohn**: Letztere Bemerkungen muss ich zurückweisen. Ich habe sie nicht gemacht und habe sie auch nicht zu vertreten.

Präs. Dr. **Herzl**: Sie haben sie überhaupt nicht zu vertreten. Sie haben das Wort genommen, um uns den Vorgang zu erklären und haben die Sache verzettelt.

Del. Dr. Jacob **Kohn**: Der Vorgang ist präcise der: Es wurde gewählt in Anwesenheit von 20 Delegierten. Die Stimmenmehrzahl war somit 11. Nachdem nun das einemal Dr. Salz 13 Stimmen hatte, das anderemal eventuell bei Wahlenthaltung die anderen Herren ohne Protest mit Stimmenmehrheit gewählt waren, erschienen sie uns gewählt. Bis jetzt hatten wir keine Ahnung von dem Vorgange, der seither stattgefunden hat, und deshalb scheint es mir formell ganz unzulässig, dass ohne Verlautbarung hinterher andere Herren andere präsentieren. Das ist meine Auffassung.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Del. **Melzer**: Dieser sehr bedauerliche Vorfall unter den galizischen Delegierten ist nicht aus der Mitte der Herren aus Galizien, sondern von Herren, die ausserhalb Galiziens wohnen, hervorgerufen worden.

Ich glaube, constatieren zu können, dass sowohl Herr Doctor Kornhäuser, als Herr Dr. Salz gerecht sind und unschuldig. Herr Dr. Kornhäuser hat ehrlich behauptet, dass die 3 Herren gewählt worden sind, um abzudanken, und Herr Dr. Salz hat behauptet, das ist eine Lüge. Und es ist eine Lüge, aber Herr Dr. Kornhäuser war irregeleitet. Die Herren, die nicht aus Galizien sind und aus Galizien gewählt wurden, haben nämlich den Antrag gestellt, man solle demonstrativ vorgehen, und die Herren aus Galizien, die gewählt werden, sollen erklären, sie nehmen die Wahl nicht an. Herr Doctor Kornhäuser ist zufällig aus dem Berathungszimmer herausgetreten und hat das gehört. Aber ich erkläre auf Ehrenwort, dass die Herren Dr. Salz, Dr. Malz und Dr. Korkis nicht die Absicht hatten, beim Congress abzudanken. (Ruf: Er hat es doch selbst erklärt!)

Del. **Rosenberger**: Meine Herren! Ich erkläre, dass diese Debatte überhaupt ganz unnütz ist, nachdem dieser Zettel, der dort aufliegt, null und nichtig ist. Ich habe schon vorher constatiert, dass dieser Zettel eine Lücke aufweist und ein defecter Wisch ist. Ich habe soeben erfahren, dass nicht nur ich, der ich zwei Bezirke vertrete, sondern auch andere Herren auf diesem Zettel nicht vorhanden sind, und wahrscheinlich noch sehr viele Herren oder eine grössere Anzahl haben auf diesem Zettel ihre Meinung nicht abgegeben. Die Herren aus Galizien haben also nicht das Recht, einen solchen Zettel hinzugeben und sich darauf zu berufen.

Präs. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Bodenheimer hat Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beantragt. Wer dafür ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist angenommen.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich will nur noch bemerken, dass dieser häusliche Zwist der Galizianer uns hier gar nichts angeht. Aber nachdem wir Kenntnis davon erlangt haben, dass keine giltige Präsentation

vorliegt unter den Galizianern, beantrage ich, dass vom Congresse drei gewählt werden. (Lebhafter Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich kann nur das thun, dass ich die Präsentation der beiden Listen Ihnen vorlege. Es sind von den 11 Ihnen vorgelesenen Herren präsentiert die Herren Dr. Schönwetter, Dr. Schur und Rosenheck. Von den anderen Herren, bei welchen Herr Dr. Salz als Vorsitzer und der Herr Max Sprecher als Schriftführer verzeichnet sind, ist proponiert: Dr. Salz mit 13, Dr. Korkis mit 11 und Dr. Malz mit 9 Stimmen.

Del. **Bentwich** spricht englisch.

Präs. Dr. **Herzl**: Die Vertreter von Galizien im letzten Actionscomité waren Dr. Salz und Dr. Korkis.

Ich werde zuerst die Liste der mit 11 Namen gezeichneten oder die Liste des Comités . . . . (Zwischenrufe.) Ich mache Sie aufmerksam, ein Comité gibts eigentlich meines Wissens nicht, sondern eine Landsmannschaft.

Del. Dr. **Salz**: Ich erkläre, dass ich die Wahl nicht annehme.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Salz hat erklärt, dass er die Wahl nicht annimmt, aber er hat mir ein Protokoll überreicht, welches ihn als Präsidenten und Herrn Sprecher als Schriftführer enthält und in welchem er sich mit 13 Stimmen präsentiert.

Sie haben sich also als Candidaten präsentiert mit der Absicht, das Mandat auszuschlagen?

Habe ich Sie richtig verstanden?

Del. Dr. **Salz**: Nein! Ich bitte! Als ich das Protokoll überreicht habe, habe ich von dem ganzen Vorgange, der ohne mein Wissen geschehen ist, nichts gewusst. Nachdem ich aber das festgestellt habe, erkläre ich entschieden, dass ich die Wahl nicht annehme.

Del. Dr. **Korkis**: Ich habe meine Landsmannschaft gebeten, dass sie mich nicht wählt, aus dem Grunde, weil der Beschluss des Congresses im Widerspruche steht mit dem Beschlusse des Organisationsausschusses und weil die Zusammensetzung des Comités eine derartige ist, wie im Vorjahre und ich deshalb absolut nicht mitarbeiten könnte.

Vors. Dr. **Herzl**: Also Herr Dr. Korkis wollte auch nicht gewählt werden.

Ich möchte aber jedenfalls, da mir bereits zwei Schriftstücke vorliegen, präsentiert vom Comité, den Congress darüber entscheiden lassen, welche Liste er wünscht.

Ich werde zuerst die officielle Liste des Comités zur Abstimmung bringen.

Diejenigen, welche für die Wahl der Herren Dr. Salz, Dr. Korkis und Dr. Malz sind . . . (Rufe: Die Herren haben doch die Wahl abgelehnt, wozu sollen wir denn darüber abstimmen?) Ich muss über ein mir von einem Comité überreichtes Schriftstück hier abstimmen lassen. Die Herren, die also für die Wahl der genannten Herren sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Wahl ist abgelehnt.

Ich bitte nunmehr diejenigen, welche gegen diese Wahl, oder da zwei Listen vorhanden sind, welche für die Wahl der Herren Doctor Schönwetter, Dr. Schur und Dr. Rosenheck sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Wahl ist angenommen.

Für Galizien sind gewählt: Herr Dr. Schönwetter, Dr. Schur und Dr. Rosenheck. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Kohn**: Bitte um Constatierung des Stimmenverhältnisses.

Vors. Dr. **Herzl**: 88 gegen 22 Stimmen.

Für die Bukowina wird Herr Dr. Ebner präsentiert. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Gewählt.

Für Frankreich und Algerien: Bernard Lazare und Dr. Alexander Marmorek. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Gewählt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Für Holland und Belgien ist Herr M. Tolkowsky in Antwerpen nominiert. Diejenigen, welche für diese Wahl sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht) ist gewählt.

Für Bulgarien ist Herr Karl Herbst präsentiert. (Beifall.)

Für Aegypten: H. Bogdadli;

Für Italien: Sonino (Beifall);

Für Rumänien: Dr. Lippe, Pineles und Ellmann (Lebhafter Beifall);

Für Deutschland: Dr. Rülf und Dr. Bodenheimer (Lebhafter Beifall);

Für die Schweiz: S. Veit in Basel (Lebhafter Beifall);

Für England: Rev. Gaster und J. de Haas. (Lebhafter Beifall);

Für Nordamerika: Prof. Gottheil und Rev. Klein. (Lebhafter Beifall);

Für Südafrika: Senor Löwe. (Beifall);

Für Russland: Dr. Kohan-Bernstein (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen), Prof. Mandelstamm (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Rechtsanwalt Jasinowsky (Beifall), Gregor Syrkin (Beifall), Ing. Temkin (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Doctor Tschlenow (Beifall), Dr. Jelsky (Beifall), Dr. Jampolsky (Lebhafter Beifall), Ussischkin (Beifall), Rabbi Rabbinowitsch. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es wird die en bloc-Annahme der Wahlen beantragt. Diejenigen, welche für die en bloc-Annahme dieser Liste sind, mögen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Wahlen sind en bloc angenommen.

Somit ist das grosse Actionscomité, mit Ausnahme von Serbien, das sein Comitémitglied noch wählen wird, zusammengestellt. Es fehlt nur das Central-Actionscomité.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Ich erlaube mir die Anfrage an das geehrte Präsidium zu richten, ob nach dem Statute für Frankreich und Algerien zusammen zwei oder für jedes der beiden Länder besonders je ein Mitglied des Actionscomités zu wählen ist?

Ich frage deshalb, weil Collisionen entstehen könnten, da meines Erachtens und Wissens es nicht sehr wahrscheinlich ist, dass Herr Bernard Lazare die Wahl annehmen wird.

Vors. Dr. **Herzl**: Nach dem Erachten des Herrn Landau wird also Herr Bernard Lazare die Wahl nicht annehmen, vorläufig haben wir ihn gewählt.

Hat Sie Herr Bernard Lazare beauftragt, dies zu erklären?

Del. Dr. **Landau**: Ich habe nur gefragt!

Präs. Dr. **Herzl**: Sie werfen da etwas in den Congress hinein. „Ihres Erachtens". Morgen ist der Congress nicht mehr hier und Sie sagen, Herr B. Lazare wird die Wahl nicht annehmen. Ich frage Sie, hat er Sie beauftragt, diese Erklärung abzugeben? Ja oder Nein? Wenn „Ja", werden wir eine andere Wahl vornehmen, wenn „Nein", dann verstehe ich Ihre Bemerkung nicht. (Pause.) Dieser Zwischenfall ist also erledigt. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Wir schreiten nun zur Wahl des engeren Comités.

Del. Dr. Schach: Verehrte Damen und Herren! Ich erlaube mir Antrag zu stellen, dass die Wahl des Herrn Präsidenten Dr. Herzl acclamationem, während die Wahl der anderen vier Herren mittels mzettel erfolge. Das würde die Sache sehr vereinfachen und doch lkommen das Stimmenverhältnis des Congresses wiedergeben.

Vors. Dr. Herzl: Wollen Sie nicht zuerst das Referat des Permanenzausschusses hören? (Rufe: Ja!)

Del. Prof. Mandelstamm: Der Permanenzausschuss schlägt Ihnen lgende Wahlen vor: Herrn Dr. Theodor Herzl (Lang andauernder, ch immer wieder erneuernder Beifall und Händeklatschen im Saale id auf der Gallerie und Hochrufe; die Versammlung erhebt sich), r. Kokesch (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Dr. Schnirer Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Dr. Kahn (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Dr. Mintz (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dr. Schnirer: Werter Congress! Ich bitte, Sie es nicht als hrase anzusehen, wenn ich Ihnen sage, dass ich mich durch die Ehre, lie mir der Permanenzausschuss durch seinen Vorschlag macht, tief gerührt fühle; ich bitte aber, von meiner Wahl abzusehen. Ich habe bereits vor einigen Monaten den Herrn Präsidenten von meinem Vorhaben, eine Wiederwahl nicht mehr anzunehmen, in Kenntnis gesetzt und habe seither keine Veranlassung gefunden, von diesem meinem Vorhaben abzugehen.

Dr. Kokesch: Verehrter Congress! Ich fühle mich durch den Vorschlag des Permanenzausschusses sehr geehrt, bin aber zu meinem grössten Bedauern nicht mehr in der Lage, eine Wiederwahl anzunehmen.

Dr. Mintz: Auch ich fühle mich durch den Vorschlag des Permanenzausschusses sehr geehrt, bin aber gleichfalls nicht in der Lage, eine Wiederwahl anzunehmen.

Vors. Dr. Herzl: Meine Damen und Herren! Da ich leider eine solche Erklärung nicht abgeben kann, wie meine sehr verehrten Freunde und Mitarbeiter, wie gross auch manchmal meine Lust ist, es zu thun, kann ich mit einer gewissen Unbefangenheit über den Vorschlag des Permanenzausschusses sprechen. Ich bitte Sie, denselben vollinhaltlich anzunehmen und wenn Sie es mit Acclamation thun, — ich werde nichts davon auf mich beziehen. Mich haben Sie über Gebür geehrt — dann werden Sie nur das thun, dass Sie Männern, die mit ausserordentlicher Hingebung gearbeitet haben, ihren verdienten Dank aussprechen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es liegen zwei Anträge vor, einer auf en bloc und einer von Schach auf getrennte Wahl. Jene, welche für die Wahl en bloc sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die en bloc-Wahl ist mit 112 gegen 15 Stimmen angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dr. Schnirer: Verehrter Congress! Ich danke Ihnen, sowie unserem verehrten Präsidenten herzlich für die grosse Freundlichkeit, die Sie hatten, mir eine Ehre zu erweisen, die ich nicht verdient habe, und ich bitte zu glauben, dass es mir wehe thut, eine solche Würde, die höchste Würde, die der Congress zu vergeben hat, nicht annehmen zu können. Es war nicht eine leere Phrase, als ich Sie bat, von der Wahl abzusehen, sondern es sind Gründe zumeist persönlicher Natur, die mich abhalten, meine Kräfte der zionistischen Arbeit in dem Masse zu widmen, wie sie sie erfordert. Ich bitte also nochmals, von meiner Wahl abzusehen und an meiner Stelle jemanden zu wählen, der mehr Zeit für die Sache opfern kann, als ich es imstande bin. (Widerspruch.)

Dr. Gaster: Ich will Ihre Geduld blos einen Augenblick in Anspruch nehmen und zwar um die Bitte an Herrn Dr. Schnirer zu richten, seine Entscheidung nicht aufrecht zu halten. Als in alter Zeit

[illegible]

Del. Dr. **Gaster** und Dr. **Bernstein** (geben die englische und russische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist en bloc-Annahme beantragt. Wer diesen Antrag en bloc annehmen will, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe nur noch einige Mittheilungen zu machen. Es liegt eine Anzahl von Anträgen vor, die Sie vielleicht dem Actionscomité übergeben werden. Zunächst ein Antrag, den nächsten Congress in Haag in Holland abzuhalten. Das ist etwas, was nicht so leicht zu bestimmen ist. Sie wissen, wie das am ersten Congress gewesen ist. Erst München, dann Basel, dann London, dann ist man auf Basel zurückgekommen. Es sind da eine Menge von allgemeinen Umständen, die berücksichtigt werden müssen.

Ich bitte das dem Actionscomité zu überlassen, auch für das nächste Jahr den Congressort zu bestimmen.

Del. Dr. **Heinrich Loewe**: Ich bin derjenige, von dem der Antrag ausgegangen ist, den Congress nicht wieder in Basel abzuhalten, sondern in den Niederlanden und ich brachte in erster Reihe Haag in Vorschlag.

Ich weiss, welche Dankbarkeit wir der Stadt Basel in allererster Linie schuldig sind für die ausserordentliche Aufnahme, die uns hier zweimal zutheil geworden ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass ich eine gewisse Pietät, die dem Juden doch immer innewohnt, eigentlich verletze, wenn ich den Antrag stelle, von Basel abzugehen. Es thut mir selbst in der Seele weh, dass ich gerade den Antrag stellen musste. Ich konnte es aber nicht lassen.

Es geht zwar von der Schweiz eine ganze Reihe von geistigen Strömungen aus über die ganze Welt, und ich bin überzeugt, dass auch für unsere Bewegung die Schweiz Vortheilhaftes gewirkt hat, aber der Congress soll nicht immer an einem und demselben Orte bleiben. Andere Congresse wandern, um ihre Ideen in andere Völker hineinzutragen. Und deshalb brachte ich die Niederlande in Vorschlag, weil dort eine Zahl von etwa 100.000 Juden wohnt, in Holland allein, und dazu kommen die Juden im anliegenden Belgien und in den Rheinlanden, von denen ich weiss, dass sie tiefes jüdisches Empfinden haben, wenn auch kein grosses jüdisches Wissen, und ich bin überzeugt, dass, wenn wir dort den Congress abhalten würden, wir eine grosse Fülle von Nutzen für die zionistische Sache schaffen würden. Es kam mir darauf an, dass eine grosse zionistische Propaganda nach den Niederlanden getragen würde. — Ich stehe nicht auf dem Standpunkte, eine Cabinetsfrage daraus zu machen, es liegt mir ferne, dem Actionscomité directe Vorschriften machen zu wollen. Aber ich möchte bitten, dass zum mindesten der Antrag in sehr sorgfältige Berücksichtigung gezogen werde, weil er ernst gemeint ist und weil ich glaube, und mit mir die, welche den Antrag unterschrieben haben, dass es uns dadurch gelingen wird, hunderttausende Juden für die zionistische Idee zugewinnen. Das soll aber unsere Dankbarkeit gegenüber der Stadt Basel in keiner Weise beeinträchtigen.

Präs. Dr. **Herzl**: Der Vorschlag des Herrn Dr. Loewe wird seinerzeit gewiss berücksichtigt werden.

Es liegt ferner ein Antrag vor von den Herren Rajynowsky und Genossen überreicht, betreffend Errichtung von Musterwirtschaften aus Privatmitteln.

Ich glaube, dieser Antrag sollte dem Colonisationsausschusse übergeben werden. (Zustimmung).

Ferner ist ein Antrag des Herrn Bujes da, betreffs Begründung von Ackerbauschulen. Der wird ebenfalls dem Colonisationsausschusse zugewiesen werden. (Zustimmung).

Dann ist ein mit einigen dreisig Unterschriften bedeckter Antrag eingelaufen, dass der nächste zionistische Congress mindestens vier Tage dauern soll. Wird ebenfalls in Berücksichtigung gezogen werden.

Endlich ist ein Antrag da, der die vorschriftsmässige Anzahl von Unterschriften hat, von Herrn Katzmann überreicht.

Derselhe lautet: „Gestützt darauf, dass es für die Grundprincipien des Zionismus von grosser Wichtigkeit ist, dass die fünf Mitglieder des Actionscomités Männer von Kraft und Energie seien. die ihre ganze Thätigkeit und Zeit der Volkssache zur Verfügung stellen, und vorausgesetzt, dass solche geeignete Personen nicht nur zwischen materiell Versorgten, sondern auch zwischen weniger Bemittelten, die ja die Mehrheit des Volkes vorstellen, vorhanden sein können, erlauben wir uns, dem Congress den Antrag zu stellen, dass eine Resolution gefasst werde, den Mitgliedern des Actionscomités ein angemessenes Gehalt zu bestimmen."

Ich habe Ihnen darüber schon vorgestern meine Meinung gesagt. Ich für meinen Theil würde nie einem solchen Actionscomité angehören, und soweit ich die Ansichten meiner Freunde kenne, lehnen auch sie das ab. Ich bitte also, nicht in eine Discussion darüber einzugehen. Das wäre im vorliegenden Falle gegenstandslos.

Del. **Ettinger** spricht russisch.

Schriftführer **Temkin**: Herr Ettinger beantragt, dass, gemäss des Beschlusses des Bialystoker Delegiertentages 50 Percent der Schekelgelder bleiben sollen zum Zwecke der Besoldung der Comitémitglieder.

Präs. Dr. **Herzl**: Das ist eine Frage, die schon seit einiger Zeit auftaucht. Ich glaube, der Congress sollte es den Comités, die schon gewählt sind, überlassen, die sich morgen constituieren, diese Frage unter sich auszumachen. Es gibt zwischen uns keinerlei Differenzen, die wir nicht auf gütlichem Wege austragen können. Wer immer in diesem Comité ist, das Sie gewählt haben, den werden wir entweder dazu bestimmen, sich zu unserer Ansicht zu bekehren, oder wir werden uns zu seiner Ansicht bekehren. (Lebhafter Beifall.)

Ich würde Sie bitten, zunächst diese Anregung nicht zu discutieren. Ich werde den Antrag auf Besoldung des Comités zur Abstimmung bringen und bitte im vorhinein um Ablehnung im Namen des Actionscomités.

Del. **Bouchmil** spricht französisch.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bringe also den Antrag Katzmann und Genossen auf Besoldung des Actionscomités zur Abstimmung. Das Actionscomité verwirft diesen Antrag und bittet Sie, ihn abzulehnen. (Dr. Kohan-Bernstein übersetzt diese Mittheilung ins Russische.)

Ich bitte diejenigen, welche gegen diesen Antrag sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag ist abgelehnt.

Del. **Bouchmil** (spricht zunächst französisch und dann russisch. Während seiner Rede Schlussrufe, nach derselben Beifall und Zischen.)

Dr. **Bernstein**: Herr Bouchmil besteht auf dem Antrag des Herrn Ettinger und stützt sich darauf, dass die Mehrheit unserer Nationalität das beschlossen hat. Er bittet auch, dass man für die verschiedenen Agitationsmittel, welche man braucht, das nöthige Geld schafft. (Zwischenrufe.)

Präs. Dr. **Herzl**: Bitte. lassen Sie uns endlich abstimmen. Die Herren Journalisten und Stenographen müssen vor Müdigkeit zusammenbrechen, wenn Sie uns nicht schonen.

Ich proponiere Ihnen, diese Frage dem engeren Actionscomité zu überweisen. Wer dafür ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Ist angenommen.

Ich habe nunmehr der Delegierten Frau Ellmann das Wort zu ertheilen. (Lebhafter Beifall.)

Frau **Ellmann**: Die Damen und Herren erlauben, dass ich hier die Proclamation, die wir an alle jüdischen Frauen der Welt richten wollen, vorlese:

Jüdische Frauen!

Zum zweiten Male haben sich die Besten unseres Volkes in Basel versammelt, um das Werk nationaler Regeneration einen grossen Schritt weiter zu bringen.

Der jüdischen Frau ist im Rathe der Männer Sitz und Stimme gegeben worden. Dieses ihr gewährte Recht legt ihr die Pflicht auf, ihre ganze Kraft einzusetzen, um das grosse Werk zu fördern.

Die jüdische Frau, die ihren Mann unter dem Drucke geschriebener und ungeschriebener Gesetze so schwer leiden sieht, die jüdische Frau, der der ungeheure Schmerz zugefügt wird, ihre Kinder schon im zartesten Alter unter Verhältnissen leiden zu sehen, die ihr junges Leben vergiften und ihr Gemüth für's ganze Leben verbittern, die jüdische Frau, die ein feines Ohr für die gesellschaftliche Aechtung hat, die für sich und die Ihrigen ein neues, undurchdringliches Ghetto geschaffen hat, die jüdische Frau würde sich ein schweres, nie wieder gutzumachendes Vergehen zu Schulden kommen lassen, wenn sie sich nicht nach gut jüdischer, von unseren Vorfahren geübter Art ungesäumt an die Seite des Mannes stellen würde, um vereint mit ihm zu kämpfen und mit Gottes Hilfe zu siegen. Zu siegen, im Zeichen des Zionismus! Denn der Zionismus ist das Judenthum. Der Zionismus, und nur er allein, kann einem Zustande ein Ende machen, der unerträglich geworden ist und — wenn nicht alle Zeichen trügen — noch unerträglicher zu werden verspricht.

Das der Frauenthätigkeit zugewiesene Gebiet im Zionismus ist ein grosses:

Die jüdische Frau soll dafür sorgen, dass die jüdische Jugend in der jüdischen Religion und im jüdischen Geiste erzogen werde.

Die jüdische Frau soll mitarbeiten an der Restauration und an der Conservierung unserer nationalen Güter.

Die jüdische Frau soll tief in den Schoss der Familie tragen, was der Zionismus ist, was er will und wie er das angestrebte Ziel erreichen will.

Die jüdische Frau soll eifrig mitarbeiten an der Eroberung jener Festungen, die eine engherzige Sophistik und egoistischer Indifferentismus gegen den Zionismus aufzurichten sich erkühnt hat.

Die gefertigten Frauen, Delegierte und Gäste des II. Baseler Congresses, haben sich als provisorisches Comité zur Schaffung von zionistischen Frauenvereinen, überall wo es ein jüdisches

Gemeinwesen gibt, constituiert und wird der erste in Wien gegründet. Die gefertigten Frauen erwarten, dass alle jüdischen Frauen sich diesen Vereinen anschliessen werden.

Frau Wolffsohn, Kaufmannsgattin, Köln.
Frau Dr. Bodenheimer, Rechtsanwaltsgattin, Köln.
Frau Professor Clara Schapira, Heidelberg.
Frau Emma Gottheil, Professorsgattin, New-York, 169 West 93d St.
Frau Sidonie Kahn, Advocatensgattin, Wien, II., Obere Donaustrasse 47.
Frau Rozia Ellmann, Kaufmannsgattin, Braila, Rumänien.
Frau Malvine Herbst, Beamtensgattin, Sofia, Bulgarien.
Frau Bertha Markus, Privatiersgattin, Meran.
Frl. Marie Schach, Professeur agrégée d'Université, Versailles, 56bis Avenue de Paris.
Frl. Marie Sokolow, Redactrice, Warschau.
Frl. Drd. Steinberg, Universitäts-Hörerin aus Wilna.
Frl. Rosalie Imas, Universitäts-Hörerin, Lausanne.

Ich bin auf grosse Reden nicht eingeübt. Ich bete bloss zu Gott, er möge unser Werk segnen und es möge Frieden herrschen im Lager der Frauen und der Männer. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

Del. Rabbiner **Rülf** (mit lebhaftem Beifall begrüsst): Meine theueren Zionsgenossen, werte Congressmitglieder! Dieser Congress neigt sich nun seinem Ende zu. Wie ein erlösendes Wort kam es eben aus dem Munde dieser edlen Frau und kann uns versöhnen mit vielen Unbilden, die wir in den letzten Stunden erfahren mussten.

Ich hätte Euch zur Reise und zum Gebrauch in Eurer Heimat noch gar vieles zu sagen, allein die vorgerückte Stunde und die Ermüdung aller Mitglieder verbieten mir das.

Ich bitte nur eines zu bedenken: Sie haben hier getagt auf dem freien Boden der Eidgenossenschaft. Nehmen Sie sich deren Devise zu Herzen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr!"

Dieses Wort ist eins und alles. Seid einig, einig, einig, und seid Eurem Schöpfer dankbar, dass er Euch Männer erweckt hat, wie sie heute unser Präsidium Ihnen gezeigt hat und alle die Tage, während welcher sie mit Umsicht und Einsicht und in voller Würdigung aller Interessen, niemandem zuliebe und niemandem zuleide, die Verhandlungen geführt haben. (Lebhafter Beifall.) Noch einmal: Haltet Frieden und seid einig! Unser einig einziger Gott, er wird walten über unserem Werk und wird es zu gutem Ziele führen.

Diese Männer aber, die sich all dieser Mühe jahrelang unterzogen und die Versammlung in so würdiger Weise geleitet und zu Ende geführt haben, wollen wir hier feiern durch ein drei-

maliges Hoch, in welches Sie alle einstimmen wollen: Unser geschäftsführendes Präsidium, ich meine die Herren: Vorsitzender Dr. Herzl (frenetischer Beifall und Händeklatschen, die Versammlung erhebt sich unter jubelnden Hochrufen, laute Acclamation auf der Gallerie), Dr. Max Nordau (stürmischer Beifall und Händeklatschen), Dr. Moses Gaster (lauter Beifall und Händeklatschen) und Professor Dr. Mandelstamm (lebhafter Beifall und Händeklatschen), sie leben hoch! (Die Versammlung bringt ein begeistertes dreimaliges Hoch aus.)

Und so nehme auch ich von Ihnen Abschied und wünsche, dass Sie sich glücklich wieder in der Heimat treffen und das Werk weiterführen mögen in Glück und Gedeihen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen. Rufe: Hoch Dr. Rülf!)

Del. **Strelisker**: Verehrte Versammlung! Drei volle Tage der Arbeit haben wir hinter uns. Hunderte von Gesinnungsgenossen, Delegierte von Tausenden unserer Nation beider Geschlechter haben sich zusammengeschart, um viribus unitis der Realisierung unserer idealen und nationalen Idee näherzutreten.

Mit Stolz können wir auf unsere Arbeit zurückblicken und wenn wir auch das Endziel unseres Strebens noch nicht ganz erreicht haben, so haben wir dennoch durch den Congress Nahrung für unsere berechtigte Begeisterung gewonnen und Muth und Ausdauer für unser ferneres Wirken in unseren heimatlichen Kreisen.

Jeder von uns, wende er sich nach Osten, wende er sich nach Westen, wird mit Genugthuung und steigendem Enthusiasmus seinen Wählern und Angehörigen von den schönen Tagen in Basel zu erzählen wissen und was die Hauptsache ist, er wird sie zu neuem Wirken und zu neuer Arbeit anspornen.

Wenn ich, meine Damen und Herren, verklärten Auges zu unseren Führern aufblicke, so werde ich von Gefühlen beseelt, die auszusprechen ich nicht imstande bin. Das vermag wohl ein Max Nordau, mir aber ist es nicht gegeben. Es sind Gefühle des Dankes für unseren hochherzigen Führer Dr. Herzl. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen — Hochrufe) und für die gleich ihm in aufopfernder Hingebung für unsere nationale Sache arbeitenden Männer. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Mögen uns diese Männer recht lange erhalten bleiben!

Ich schliesse: Gott Israels lohne es ihnen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Delegierter Dr. Kornhäuser hat das Wort.

Del. Dr. **Kornhäuser**: Ich verzichte.

Vors. Dr. **Herzl**: Unsere Arbeit ist nahezu zu Ende. Morgen, respective im Laufe des heutigen Tages werden noch die constituierenden Sitzungen der gewählten Commissionen stattfinden, die sich dann in alle Welt zerstreuen.

Es ist nämlich der Finanzausschuss um 9 Uhr einberufen. Dies wird aber zu früh sein. Ich glaube es wird das Beste sein, wenn alle Ausschüsse sich um 11 Uhr versammeln, und zwar der Finanzausschuss, der grosse Bankausschuss, das grosse Actionscomité und der Colonialausschuss, sämmtliche hier in den Räumen des Congresshauses.

(Sich erhebend): Ich habe, indem ich die letzten Worte an Sie richte, zunächst einer Pflicht der Dankbarkeit zu genügen (die Versammlung erhebt sich), indem ich den Behörden von Basel unseren wärmsten und herzlichsten Dank ausspreche für alle Freundlichkeit, die sie auch heuer unserem Congresse, namentlich in der Wohnungsfrage, erwiesen haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Danken muss ich ferner allen nichtjüdischen Freunden unserer Sache, die mit solcher Theilnahme unserer Conferenz gefolgt sind, und daraus sicherlich die Ueberzeugung geschöpft haben, dass unsere Bewegung eine solche ist, welche allgemeine Theilnahme verdient. (Stürmischer Beifall.)

Unsere Bewegung — das glaube ich sagen zu dürfen — ist eine ethische, die unserer Partei zur Ehre gereicht. Wir sind in diesem Momente alle zu müde, um das zu wiederholen, was wir drei Tage hindurch gesagt haben, aber in diesem Augenblicke, wo zum Abschiede die Herzen erbeben, wird uns doch das Gefühl überfliegen, dass das nicht ein gewöhnlicher Gedanke sein kann, durch den wir unseren grössten Schmerz in unsere grösste Seligkeit verwandeln: Der Zionismus ist nicht nur eine traurige Nothwendigkeit, wie man ihn allgemein genannt hat, er ist auch ein glorreiches Ideal. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Er stellt, um ein Ihnen nicht bekanntes, aber glänzendes Wort Max Nordaus zu gebrauchen, die letzte Anstrengung des Judenthums dar. (Stürmischer Beifall.) Möge sie gelingen, mögen nicht niedere Regungen das Werk, das wir unternommen haben und bisher glücklich führen konnten, zerstören, bevor Dauerndes geschaffen ist. Wir sind auf der Wanderung. Die moralische Wanderung der neuen Juden hat begonnen. Wo wird sie uns hinführen? Wir wollen hoffen: In bessere Tage. (Jubelnder, langanhaltender Applaus).

Der II. Zionistencongress ist zu Ende. (Lebhafter, sich stets erneuernder Beifall und Händeklatschen. — Die Versammlung erhebt sich unter lebhaften Hochrufen.)

(Schluss der Sitzung am 31. August ½5 Uhr früh.)

Anhang.

a) Geschäftsordnung.

I. Eröffnung und Constituierung des Congresses.

§ 1.

Eröffnung des Congresses.

Der Congress versammelt sich zu der vom zionistischen Actionscomité bekanntgegebenen Stunde in dem von diesem bestimmten Sitzungssaale.

§ 2.

Der Obmann des Actionscomités oder im Falle seiner Verhinderung der Obmann-Stellvertreter übernimmt für die Frist bis zur vollzogenen Wahl des Präsidenten den einstweiligen Vorsitz und eröffnet den Congress.

§ 3.

Wahlprüfung.

Nach erfolgter Eröffnung entscheidet der Congress zuvörderst über die etwa vom Actionscomité zurückgewiesenen und von den betreffenden Bewerbern aufrechterhaltenen Ansprüche auf Zulassung zur Theilnahme am Congress. Behufs Erledigung dieser Fälle wählt die Versammlung aus ihrer Mitte, jedoch unter Ausschluss der Mitglieder des Actionscomités, einen aus fünf Personen bestehenden Legitimationsausschuss. Auf Grund des von diesem Ausschusse, und zwar spätestens bei Beginn der nächsten Sitzung, erstatteten Berichtes, fällt der Congress ohne Debatte die Entscheidung. Personen, deren Mitgliedschaft in Frage steht, haben bis zur diesbezüglichen Entscheidung weder Sitz noch Stimme im Congress.

§ 4.

Präsidium und Bureau des Congresses.

Der Congress wählt aus seiner Mitte, und zwar in einem einzigen Wahlgang den Präsidenten, den ersten und zweiten Vicepräsidenten, vier Beisitzer, fünf Schriftführer (für hebräisch, deutsch, russisch, englisch, französisch) und 20 Ordner. Diese Functionäre bilden das Bureau des Congresses.

§ 5.

Obliegenheiten und Rechte des Präsidenten.

Dem Präsidenten obliegt die Leitung der Verhandlungen, die Handhabung der Geschäftsordnung und die Vertretung des Congresses nach Aussen. Er hat das Recht, die bei Anwendung der Geschäftsordnung sich ergebenden Controversen nach eigenem, freien Ermessen zu entscheiden. Er hat das Recht, im Falle einer Störung die Sitzung zu unterbrechen und auch aufzuheben. Er hat das Recht, den Sitzungen der Ausschüsse mit berathender Stimme beizuwohnen. Er betraut zwei Delegierte für die Dauer des Congresses mit der Führung des Cassen- und Rechnungswesens, controliert und genehmigt die durch dieselben in ihrem Wirkungskreise getroffenen Verfügungen, bestellt das zur Unterstützung des Bureaus erforderliche Personale und sorgt für die Versehung des Stenographendienstes.

§ 6.

Obliegenheiten und Rechte des Vicepräsidenten.

Der erste Vicepräsident und wenn dieser verhindert ist, der zweite, übernimmt für den Fall und die Dauer der Verhinderung des Präsidenten sämmtliche Obliegenheiten und Rechte desselben.

§ 7.

Beisitzer.

Die Beisitzer unterstützen den Präsidenten bei Führung seines Amtes, controlieren die Thätigkeit der Schriftführer und berathen den Präsidenten bei Entscheidung controverser Fragen der Geschäftsordnung. Sie leiten die Scrutinien bei Vornahme von Wahlen und besorgen die Ermittlung des Abstimmungsresultates.

§ 8.

Schriftführer.

Die Schriftführer concipieren die Sitzungsprotokolle; sie redigieren die stenographischen Verhandlungsberichte, sie lesen die zur Enuncierung gelangenden Schriftstücke vor, sie tragen die sich Meldenden in die Rednerliste ein, sie halten diese Vormerkungen sowie die Reihenfolge der gestellten Anträge in Evidenz, sie verdolmetschen erforderlichenfalls Ansprachen, Anträge, Petitionen.

e veranlassen nach Weisung des Präsidenten die infolge der efassten Beschlüsse nothwendigen Ausfertigungen.

§ 9.

Ordner.

Die Ordner haben den Präsidenten bei der Handhabung der Sitzungspolizei zu unterstützen. Sie haben insbesondere unter Mitwirkung des ihnen zu diesem Zwecke beigegebenen Personals für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Sitzungssaale zu sorgen, Störungen auf der Gallerie hintanzuhalten und zu unterdrücken, über die für die Delegierten reservierten Räume die Aufsicht zu führen, den Verkehr mit den Vertretern der Tagespresse zu regeln.

II. Allgemeine Pflichten und Rechte der Delegierten.

§ 10.

Die Delegierten haben Sitz und Stimme im Congress.

III. Gegenstände der Verhandlung.

§ 11.

Gegenstände der Verhandlung des Congresses sind:

1. Rechenschaftsbericht und Referate des Actionscomités.
2. Anträge der Delegierten.
3. Interpellationen.
4. Petitionen.

§ 12.

Referate des Actionscomités.

Die Reihenfolge der vom Actionscomité zu erstattenden Referate bestimmt der Präsident nach seinem Ermessen.

§ 13.

Anträge der Delegierten.

Jeder Delegierte ist berechtigt, Anträge zu stellen. Die im § 18 al. 1 vorgesehenen Anträge sind 14 Tage vor Eröffnung des Congresses dem Congressbureau schriftlich zuzustellen. Während des Congresses eingebrachte Anträge müssen von mindestens 20 Delegierten unterstützt werden.

§ 14.

Interpellationen.

Jedem Delegierten steht das Recht zu, an den Präsidenten des Congresses, sowie an das Actionscomité Interpellationen zu richten. Interpellationen, welche ein Delegierter an das Actionscomité richten will, sind dem Präsidenten schriftlich und mit

mindestens 20 Unterschriften versehen, zu übergeben. Interpellationen an den Präsidententen des Congresses bedürfen keiner Förmlichkeit.

§ 15.

Petitionen.

Petitionen und andere an den Congress gerichtete Eingaben müssen von einem Delegierten überreicht oder vertreten werden.

IV. Behandlung des Rechenschaftsberichtes, der Referate, Anträge und Petitionen.

§ 16.

Behandlung der Anträge.

Das Actionscomité erstattet den Rechenschaftsbericht. Zur Prüfung der Finanzgebarung wählt der Congress einen neungliedrigen Ausschuss.

§ 17.

Behandlung der Anträge und speciell eines beantragten Entwurfes.

a) Vor Eröffnung der Debatte über einen Antrag enthält der Antragsteller das Wort zur Begründung seines Antrages. Umfasst der gestellte Antrag einen detaillierten Entwurf zur Abänderung oder Schaffung einer Anstalt, Einrichtung oder Vorkehrung, so hat der Congress zuvörderst zu beschliessen, ob der Entwurf in öffentliche Berathung zu ziehen oder ob derselbe einem bereits gewählten oder zu wählenden Ausschusse zuzuweisen sei.

b) Der Congress kann auch beschliessen: 1. dass der beantragte Entwurf en bloc angenommen, 2. dass sofort die Specialdebatte eröffnet, 3. dass die Verhandlung vertagt, 4. dass der Uebergang zur Tagesordnung ausgesprochen werde.

c) Im Falle der Zuweisung des beantragten Entwurfes an einen zu wählenden Ausschuss hat die Wahl desselben unverzüglich stattzufinden. Der Präsident bestimmt, wann der Ausschuss den ihm übertragenen Bericht zu erstatten habe.

d) Am Schlusse der Generaldebatte ist der Antrag auf Annahme des Entwurfes en bloc oder auf Vertagung der Verhandlung oder auf Zuweisung an einen Ausschuss oder an Uebergang zur Tagesordnung zulässig; wird ein solcher Antrag nicht gestellt oder abgelehnt, so tritt der Congress sofort in die Specialdebatte ein.

e) Der Präsident bestimmt, welche Theile des Entwurfes bei der Specialdebatte für sich oder vereint zur Berathung oder zur Beschlussfassung kommen sollen.

f) Abänderungs- und Zusatzanträge können von jedem Delegierten zu jedem einzelnen Theile, sobald die Debatte über diesen eröffnet ist, gestellt werden.

g) Der Congress kann über Antrag auch noch während der Specialdebatte beschliessen, die Verhandlung zu vertagen oder den Gegenstand an einen Ausschuss zu verweisen oder über denselben mit oder ohne Motivierung zur Tagesordnung zu übergehen.

§ 18.

Antrag auf Schluss der Debatte.

Der Antrag auf Schluss kann jederzeit, aber ohne Unterbrechung eines Redners gestellt werden und ist vom Präsidenten sofort zur Abstimmung zu bringen.

Spricht sich die Majorität für den Schluss der Debatte aus, so können die eingeschriebenen Redner für und gegen den in Verhandlung stehenden Antrag je einen Redner aus ihrer Mitte wählen. Findet eine Einigung nicht statt, so entscheidet das Los. Nach Schluss der Debatte dürfen nur die gewählten Redner, die Referenten und der Antragsteller das Wort nehmen. Der Congress kann auch Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beschliessen; dem Antragsteller bleibt aber auch in diesem Falle noch das Schlusswort. Zu einer thatsächlichen Berichtigung hat der Präsident auch nach Schluss der Debatte das Wort zu ertheilen.

§ 19.

Behandlung sonstiger Anträge.

Die Art von geschäftsordnungsmässiger Behandlung von Anträgen, welche nicht einen detaillierten Entwurf zur Abänderung oder Schaffung einer Anstalt, Einrichtung oder Vorkehrung umfassen, kann der Präsident nach freiem Ermessen bestimmen. Spricht sich jedoch der Antragsteller gegen die Entscheidung des Präsidenten aus, so hat derselbe den Congress zu befragen, welch letzterer sodann hierüber Beschluss fasst.

§ 20.

Anträge, welche sich bloss auf die formelle Geschäftsordnung beziehen, brauchen nicht schriftlich überreicht zu werden und können von dem Präsidenten auch ohne Debatte sogleich zur Abstimmung oder Beschlussfassung gebracht werden.

§ 21.

Behandlung von Interpellationen.

In keinem Falle darf eine schon begonnene Verhandlung durch eine Interpellation unterbrochen werden. Der Interpellierte kann sogleich Antwort geben, diese für eine spätere Sitzung zu-

sichern, oder mit Angabe der Gründe die Beantwortung ablehnen. An die Beantwortung der Interpellation oder deren Ablehnung darf sich eine Besprechung des Gegenstandes nur anschliessen, wenn die Mehrheit der Delegierten darauf anträgt. Ueber die Frage, ob die Debatte sofort eröffnet werden soll oder der nächsten Sitzung vorbehalten bleibt, entscheidet der Präsident nach freiem Ermessen.

§ 22.

Behandlung von Petitionen.

Sämmtliche Petitionen sind einem Ausschusse zuzuweisen; sie sind mit kurzer Angabe ihres Inhaltes in ein Verzeichnis einzutragen, das dem stenographischen Berichte beigelegt wird. Die Verlesung einer Petition findet nur über ausdrückliche Weisung des Präsidenten statt.

V. Geschäftsvorschriften über die Plenarsitzungen.

§ 23.

Tagesordnung.

Die Tagesordnung für die erste Sitzung wird vom Actions-Comité festgestellt und vom einstweiligen Präsidenten bei Eröffnung des Congresses verkündigt; die Tagesordnung für die folgenden Sitzungen wird vom Präsidenten festgestellt und vor dem Schlusse jeder Sitzung für die nächste Sitzung verkündigt.

§ 24.

Eröffnung der Sitzungen.

Der Präsident eröffnet die Sitzungen zur anberaumten Stunde. Es steht ihm frei, vor Uebergang zur Tagesordnung Mittheilungen zu machen und Schriftstücke zur Verlesung zu bringen.

§ 25.

Die Plenarsitzungen des Congresses sind öffentlich.

§ 26.

Protokolle.

Ueber jede Sitzung ist durch die hiezu bestellten Functionäre ein Protokoll zu führen, welches die in Verhandlung genommenen Gegenstände, alle gestellten Anträge mit dem Namen der Antragsteller, die wörtliche Fassung der zur Abstimmung gebrachten Fragen, das Ergebnis der Abstimmungen und die gefassten Beschlüsse zu enthalten hat.

§ 27.

Stenographische Berichte.

Ueber die Sitzungen werden stenographische Berichte durch das hiezu bestellte stenographische Bureau verfasst und durch den Druck veröffentlicht.

§ 28.

Redeordnung.

Die Verhandlung wird in deutscher Sprache geführt. Es steht den Delegierten frei, sich in ihren Reden auch der hebräischen, russischen, englischen und französischen Sprache zu bedienen, doch werden solche Ausführungen durch die Schriftführer nicht wörtlich, sondern nur auszugsweise verdolmetscht.

Kein Redner darf sprechen, ohne vorher das Wort verlangt und vom Präsidenten erhalten zu haben. Will der Präsident sich als Redner an der Debatte betheiligen, so muss er den Vorsitz abtreten.

Die Redner sprechen von der Tribüne oder von ihren Plätzen aus.

§ 29.

Die Redner werden in der Reihenfolge der Anmeldungen angehört. Jedem Redner steht es frei, sobald er zum Worte gelangt ist, seine Stelle in der Reihenfolge der Anmeldungen mit der eines später angemeldeten Redners zu vertauschen oder einem anderen Delegierten sein Recht abzutreten. Kein Delegierter darf mehr als zweimal über den nämlichen Gegenstand sprechen. Wer zur Rede aufgefordert nicht anwesend ist, verliert das Wort.

§ 30.

Sofortige Zulassung zum Worte können nur diejenigen Delegierten verlangen, welche zur Geschäftsordnung sprechen wollen. Persönliche Bemerkungen sind erst nach Schluss der Debatte oder im Falle der Vertagung derselben am Schlusse der Sitzung gestattet.

§ 31.

Abschweifungen von der Sache ziehen den Ruf des Präsidenten „zur Sache“ nach sich.

Nach zweimaligem Ruf „zur Sache“ kann der Präsident dem Redner das Wort entziehen.

§ 32.

Sollte ein Delegierter in seiner Rede den Anstand oder die Sitte verletzen, so kann der Präsident die Rede unterbrechen oder ihm auch völlig das Wort entziehen.

§ 33.

Unmittelbar vor der Abstimmung ist die Frage zu verlesen und erforderlichenfalls durch die Schriftführer zu verdolmetschen.

In der Regel werden die abgeänderten Anträge vor dem Hauptantrage u. zw. die weitergehenden vor den übrigen zur Abstimmung gebracht.

Es steht aber dem Präsidenten frei, insofern er dies zur Vereinfachung und Klarstellung der Abstimmung für zweckmässig erachtet, vorerst eine principielle Frage zur Beschlussfassung zu bringen.

§ 34.

Nach geschlossener Berathung verkündet der Präsident, in welcher Reihenfolge er die Fragen zur Abstimmung zu bringen gesonnen ist; eine Debatte über diese Anordnung ist unzulässig.

§ 35.

Das Stimmrecht ist von allen Delegierten persönlich auszuüben; keinem in der Sitzung anwesenden Delegierten ist gestattet, sich der Abstimmung zu enthalten.

Die Abstimmung findet durch Aufstehen und Sitzenbleiben statt.

Ist das Ergebnis nach der Ansicht des Präsidenten zweifelhaft, so findet die geheime Abstimmung mittelst Stimmzettel statt.

Letztere tritt auch regelmässig bei Wahlen ein.

Bei Stimmengleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.

In allen Fällen kann die Beschlussfassung ohne weitere Förmlichkeit mittelst Acclamation erfolgen.

§ 36.

Der jeweilige Vorsitzende stimmt mit Ausnahme von Wahlen niemals mit.

§ 37.

Jede Wahl, mit Ausnahme der des Präsidenten wird mit relativer Stimmenmehrheit entschieden.

Die Wahl des Präsidenten erfolgt mit absoluter Majorität. Bei Resultatslosigkeit der Wahl in Ansehung des einen oder anderen Amtes, entscheiden zwischen je zwei Candidaten, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigten, resp. zwischen denjenigen Candidaten, welche sämmtlich die gleiche höchste Stimmenanzahl erzielten, das durch die Hand des jeweiligen Vorsitzenden gezogene Los.

VI. Geschäftsvorschriften über die Ausschusssitzungen.

§ 38.

Insoferne diese Geschäftsordnung keine Vorschriften über die Mitgliederzahl eines Ausschusses enthält, bestimmt der Congress dieselbe von Fall zu Fall.

§ 39.

Den gewählten Ausschüssen steht es frei, aus der ganzen Versammlung solche Delegierte, denen sie besondere Kenntnis des Gegenstandes zutrauen, zur Theilnahme an den Sitzungen mit berathender Stimme beizuziehen.

§ 40.

Ueber die Sitzungen der Ausschüsse werden Protokolle geführt, welche — nach erfolgter Genehmigung durch den Ausschuss — dem Präsidenten übergeben werden.

Dieselben enthalten alle im Verlaufe der Sitzung gestellten Anträge und gefassten Beschlüsse.

§ 41.

Jeder Beschluss der Ausschüsse wird mit absoluter Stimmenmehrheit gefasst.

Der Vorsitzende einer Ausschusssitzung hat sein Stimmrecht nur bei Gleichheit der Stimmen auszuüben.

Der Ausschuss wählt einen Berichterstatter, der das Ergebnis der Berathung in einem Berichte zusammenfasst und die Beschlüsse der Mehrheit des Ausschusses in der Plenarsitzung zu vertreten hat.

---

b) Einlauf.

(Begrüssungsschreiben und Telegramme, Petitionen und Resolutionen.)

Argentinien.

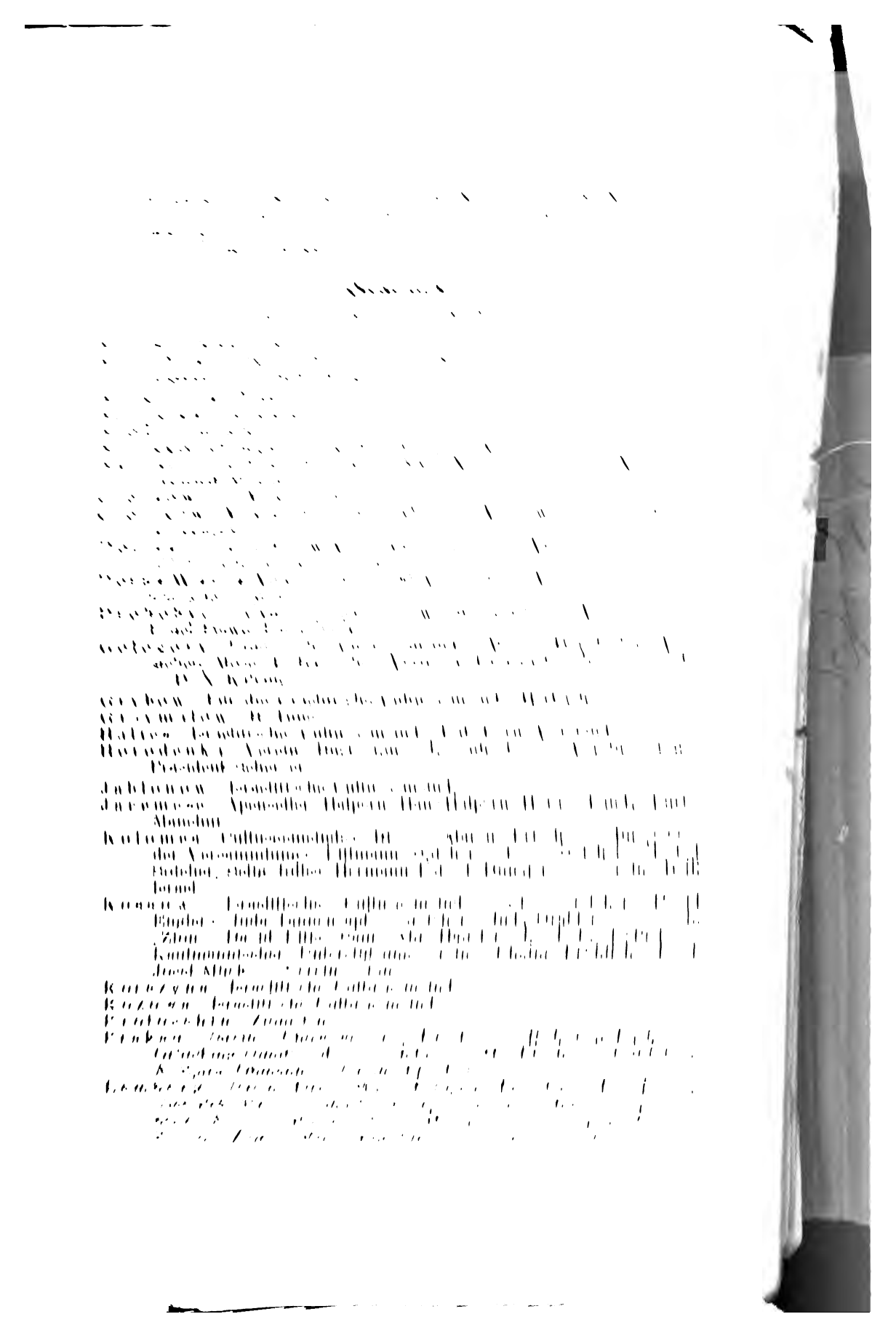
Buenos Aires. Verein „Chowewe Zion".
Carlos Casares. Petition mit 33 Unterschriften.
Colonia Clara. Petition mit 41 Unterschriften. Petition mit 79 Unterschriften.
San Antonia. Petition mit 31 Unterschriften.

Belgien.

Antwerpen. Verein „Agudath Zion".
Brüssel. Lewin.

Bulgarien.

Bazardjik. Gemeinde: Lilio, Präs. — Nahim Zhon.
Haskowo. Comité Sioniste.
Jamboli. Zionistisches Comité. — Die Mitglieder des zionistischen Bureaus.
Novazagora. Verein „Chowewe Zion".



Mikulince, Israelitische Cultusgemeinde, Präsident Moses Teller. — Verein „Lemaan Zion“: Hillel Pilzer, Präsident.
Milówka. Israelitische Cultusgemeinde.
Monasterzyska. J. S. Halpern. — Israelitische Cultusgemeinde. — Benjamin Halpern, Schaje, Safrin, Schb. Safrin, Jacob Safrin. Salomon Safrin, Sissel Lilienfeld, Hil. Badian, Benzion Bandler, Jesaija Necheles, Michael Hornblüh, Meyer Kupfer.
Nadwornа. Hübner, Haar.
Neu-Sandez. Mädchenverein „Sulamith“. — Verein „Achdus“. — Dr. Silbermann, Ameisen, Langsam, Horowitz, Margulies, Kornhammer, Federgrün, Klafter, Kamholz.
Przemysl. Verein „Hazionim Haivrim. Zionistenverein.
Rohatyn. Verein „Rodfe Zedek“: Präsident Nagelberg. — Localcomité „Ahawas-Zion“. — Verein „Dorschesow“: Präsident Zlatkies — Verein „Benei Zion“. Israelitische Cultusgemeinde.
Rzeszow. Verein „Chowewe Zion“.
Sambor. Israelitische Cultusgemeinde: Laden, Vorstand. — Jacob Berger, Moritz Leon, Goldberg, Jacob Goldhammer, Alter Liebermann, Dr. Rosenzweig.
Skalat. Rabbiner Schatzberg und Verein „Jischub Erez Israel“.
Stanislau. Verein „Erez Israel“. — Stanislauer Gymnasiasten. — Jüdisch-nationale akademische Jugend.
Suczawa. Zionisten. — Zionistische Jugend. — Israelitische Cultusgemeinde: Finkler, Cultusvorsteher.
Tarnobrzeg. Verein „Erez Israel“ — Chaim Engelberg. — Chiel Blum.
Tarnow. Eduard Schwager. — Mayer Holländer, Obmann. — Verein „Ahawas Zion“: Mayer Holländer, Obmann; Pinches Basler, Vice-Obmann; S. M. Spira, Secretär.
Truskawiec. Sämmtliche jüdischen Curgäste.
Tlumacz. Verein „Zion“: Frühling, Turtel, Inslicht.
Wojnilow. Verein „Dorsche Zion“: Mayer Hahn. Präsident; Jacob Grünberg, Schriftführer.
Zaleszczyki. Zionsverein.
Zbaraz. Jüdische Bevölkerung.
Zlozow. Verein „Degel Jeschurum“. — Jüdische Gymnasiasten.
Zabie. Verein „Ahawat Zion“: Präsident Donner, Breindler.

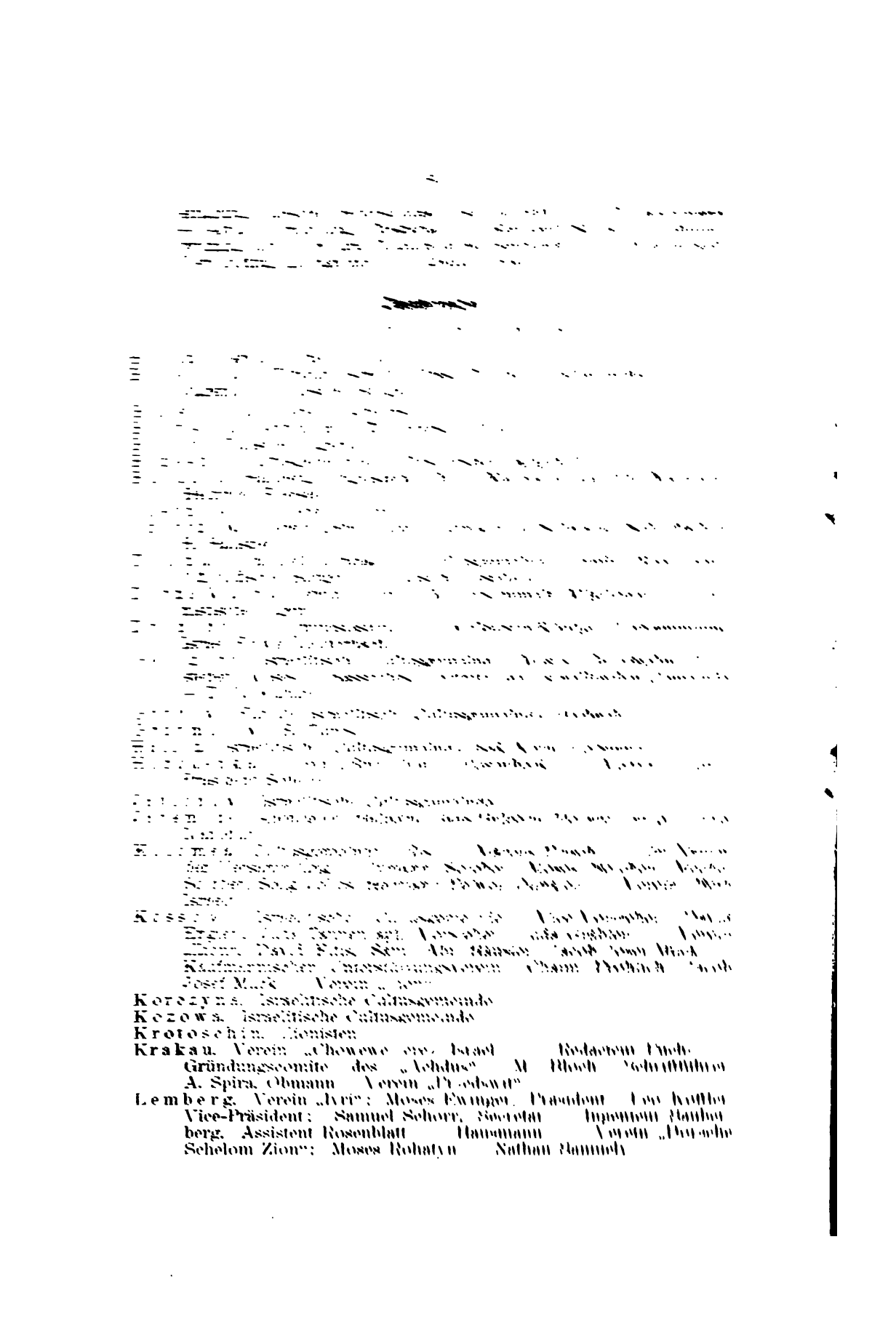
Rumänien.

Bacau. „Chowewe Zion“, „Bnei Zion“, „Bnos Zion“: Balter.
Barbosi. Rappaport, Fischl.
Berlad. Comité „Max Nordau“. — Zionisten.
Bukarest. Josef Segal. — Zionistenversammlung der Section „Jehosua“. — Comité „Chowewe Zion David“: Ch. E. Rosen.
Buschean. Zionistenversammlung.
Bottuschani. Josef Sussmann. — Rabbiner Landau, Hillel Kahane, Maier Baruch.
Braila. Konrad Bercovia — A. Garfein. — M. Segall. — S. J. Prager. — N. Derera. — „Bnei Zion“. — Leopold Margulies. — Abram J. Falik. — Elias Lipnier. — Leopold Fischl. — Marguerite Eva Ellmann. — J. Rabinowitz. — 31 Schüler des Lyceums. — M. D. Klug. — Grandrabbiner Israel Margulies.
Caiutzi. Zionistenversammlung.
Constantza. 235. Ortsgruppe. — A. J. Rosenberg.
Craiova. Verein „Zion“ — Verein „Schiwas Zion“: Pinels.

[illegible]

[illegible]

[illegible]



Korczyna. Israelitische Cultusgemeinde.

Kozowa. Israelitische Cultusgemeinde.

Krotoschin. Zionisten.

Krakau. Verein „Chowewe erez Israel“. Redacteur Fuchs. Gründungscomité des „Achdus“. M. Bloch, Schriftführer. A. Spira, Obmann. Verein „Przedswit“.

Lemberg. Verein „Ivri“: Moses Ewinger, Präsident. Leo Koffler, Vice-Präsident; Samuel Schorr, Secretär. Ingenieur Bauberg, Assistent Rosenblatt. Hausmann. Verein „Dorsche Schelom Zion“: Moses Rohatyn. Nathan Samuely.

Dorohoi. Zionistenversammlung: Baumöl.
Draguseni. Zionistenversammlung.
Doksani. Verein „Rionon". — Zionistenversammlung: Daniel.
Folticeni. Jugend Bnei Zion.
Frumusicca. „Bnei Zion Kadimah".
Galatz: Verein „Bnei Zion Kadimah". — Theilnehmer am Feste „Benoth Zion". — „Havaad Haroschi": Schein. — Vollversammelte Section „Theodor Herzl": Leopold Samuely.
Huosszuaszo. Zionistenverein.
Husi. „Doresch Zion": Präsident M. Salomon. — Zionistenversammlung „Agudas Schlom Jeruschalem": Präsident A. Rubin.
Ibraila. Bnej Brit-Loge „Peixotto": Präsident Weintraub. — Verein „Erez Israel": Reischer — Verein „Naari Zion". — Herz, Erez Israel Egyesulet Utelnocke.
Ivesci. Zionistenversammlung.
Jassy. „Benoth Zion": Riza Dux. — Verein „Esras-Zion": David Felix. — „Chowewe Zion": Dux.
Kampina. Zionistenversammlung.
Karakal. „Doresch Zion": Perl.
Krotoschin. Zionisten.
Naomolvasa. Verein „Dorsche Zion".
Mihaleny. Verein „Zeire Chowewei Zion".
Moinesci. Zionistenversammlung.
Piatra N. Drimer. — B. Samsoni, Zoth. — Abram Idel, Schor, J. Goldenhirsch, P. Daniel. — Verein „Chowewe Zion": Samsony, Verein „Bnei Zion": Daniel, Verein „Bnoth Zion": Grünberg, Verein „Zion": Schertzer. — Bernhard Weissmann. — S. D. Soffer.
Pitesti. Zionistenversammlung. — Moritz Neuberger.
Pascani. Zionisten.
Ploesti. Verein „Chowewe Zion". — Rabbiner, Vorstand.
Panciu. Verein „Maan Zion".
Rasgrad. Gemeinde, Verein „Zion".
Serat. Verein „Bnei Zion": Sam. Pineles.
Slatina. Section „Jessad Leumi".
Stefanesti. Zionistenversammlung: Benjamovitz Tauber.
Tulcea. Zionistenversammlung: Goldrina, Präsident. — Samuel Ellmann. — Verein „Benoth Zion".
Turn-Severin: Zionistischer Mädchenverein „Astra". — Zionistenversammlung.
Tirgoviste. Zionistenversammlung: Goldstein, Präsident.
Vaslui. Soref.

Russland.

Aus 109 Orten liefen 136 Zuschriften und Telegramme von 1945 Privatpersonen und 78 Gruppen und Corporationen ein.

Schweden.

Sundsvall. Markus Nasielsky.

Schweiz.

Genf. Zionistische Gruppe: Agatstein, Präsident. — Nicolas Herzenstein. — Isaac Scheftl.
Vevey. Albert Bloch. — Eugenie Bloch.
Zürich. Zionistische Gruppe: J. Horn.

Serbien.

[illegible]. Zionisten. [illegible] und [illegible].
[illegible]. Zionisten und [illegible].

Transvaal.

[illegible]. [illegible] Zion Association.
[illegible]. [illegible] Zion Association, [illegible] Sasson.

Türkei.

[illegible]. Petition mit 42 Unterschriften.

Tunis.

Tunis. Zionistische Jugend.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Boston. Verein „Dorschej Zion".
Chicago. Verein „[illegible] Zion", „[illegible] Zion", Redaction „[illegible]".
Cincinnati. Zionisten.
Cleveland. Zionisten.
Louisville. Rabbi Steinfeld, Präsident.
Newark. Verein „Zion".
New-York: „Zionahr, Bluestone, Cohen, Rogalsky, League of Zionist Societies of the U. S. of N. A.: Präs. Dr. Ph. Klein, General secretar Dr. Mich. Singer. „Chowewej Zion".
Philadelphia. Dr. S. Solis-Cohen. Ohab.
Providence. Rhodeisland Zionists.
Springfield. H. Robinson.
St. Louis. Bernard Lewin.

Im Verlage des Vereines „Erez Israel“.

WEIN UND COGNAC

aus dem heiligen Lande.

Der Palästinawein ist erst seit kurzem auf dem europäischen Markte erschienen und hat sich diesen im Sturme erobert.

Dank der vorzüglichen klimatischen Verhältnisse Palästinas, die die Cultivierung der Rebe im hohen Grade fördern, und der nach den neuesten Fortschritten der Weincultur eingerichteten Kellereien können die palästinensischen Weine den besten französischen Sorten gleichgestellt werden.

Nach den Gutachten der Professoren Pouché in Paris, Werigo in Odessa, der Warschauer Sanitätscommission, des Laboratoriums des Allgemeinen österreichischen Apothekervereines, der chemisch-bakteriologischen Versuchsstation der Herren Doktoren Schnirer und Bardach in Wien sind die Weine von jeder Beimengung von Sprit, Zucker, Säuren, Farbstoffen und sonstigen chemischen Substanzen vollkommen frei und haben die Qualität des Château-Lafitte, St. Julien, Medoc, Sauterne, Alicante etc.

Die gefertigten Gesellschaften sind keine auf Gewinn berechneten Privatgesellschaften, sondern erstreben nur die Gewinnung eines neuen Absatzmarktes für die Producte unserer Brüder im heiligen Lande.

Société „Carmel“ **WARSCHAU,** Genschastr. 11.
ODESSA, Richilieustrasse (Haus Barbasch)

mit Filialen in allen grösseren Städten Russlands.

Import-Gesellschaft
„PALÄSTINA“
Berlin, Wederscher Markt Nr. 9
mit Filialen in allen grösseren Städten Deutschlands.

Commandit-Gesellschaft
„KARMEL“
Wien I., Börseplatz Nr. 6
Vertretungen in allen Städten der Monarchie.

Generalvertretung für Galizien:
Commandit-Gesellschaft „Karmel“, Lemberg, Passage Hausmann.